



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

¿Mujeres en Vía o en Deuda? – zur Positionierung
zapotekischer Frauen im Diskurs über Mikrokredite

Verfasserin

Maria Mucke

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Dr. Patricia Zuckerhut

„Tenemos la libertad de endeudarnos.“

„Wir haben die Freiheit uns zu verschulden.“

(Kreditnehmerin aus Teotitlán del Valle, 2012)

Danksagung/ Agradecimiento

Muchas gracias a Yolatzin, Rigo y mis amig@s en Oaxaca por la experiencia y por las platicas.

Muchas gracias a las mujeres de Teotitlán del Valle por su amistad, su confianza y su ayuda.

Ich bedanke mich bei...

... meiner Familie für ihre Unterstützung und all die Freiheiten, die sie mir gegeben haben.

... Dr.ⁱⁿ Patricia Zuckerhut für ihre geduldige, kollegiale und zeitintensive Unterstützung.

... Anne, Maike und Manu, die neben dem gemeinsamen sportlichen Interesse auch für mich und meine Diplomarbeit da waren.

... Christina, die immer ein Ohr für mich hatte, auch wenn es manchmal schon unheimlich Gewesen war.

... den Banken, die es mir in den letzten Monaten erlaubten, mich trotz fehlender Sicherheiten zu verschulden und damit die Fertigstellung meiner Diplomarbeit vereinfacht haben.

... Eva, die mit ihrer Klugheit und ihrem feministischen Interesse nicht nur zur Fertigstellung dieser Diplomarbeit beigetragen hat, sondern immer eine Bereicherung in meinem Leben ist.

... Friedi, die mich in einer meiner schwierigsten Lebensphasen kennenlernte und trotzdem in dieser kurzen Zeit eine gute Freundin geworden ist.

... Handanita, die mich trotz der Differenzen zwischen uns akzeptiert und für mich da war.

... Jona, Mitbewohner und Arbeitskollege, mit dem ich nach einem anstrengenden Tag im „Feld“ der Uni immer gute Gespräche pflegen konnte.

... Laura, die nicht nur für meine großen und kleinen Krisen immer da war und die Dachschäden gestopft hat, sondern mit der ich für immer und ewig zusammenleben möchte.

... Sascha, der durch die Sicherstellung von Nahrung und frischer Luft sowie Hegel mein Überleben in den letzten drei Monaten sicherte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Einführung in das Forschungsthema – Eine Begründung	1
1.2. Subjekte und ihre Position(en) – eine anthropologische Erläuterung.....	6
1.3. Gliederung, Gestaltung und Vorgehensweise der Arbeit	8
2. Die eigene Positionierung	
– Theoretischer und methodischer Zugang	10
2.1. Differenz und Ungleichheit in der Sozial- und Kulturanthropologie	10
2.1.1. Ein kritischer Blick auf die Anthropologie	11
2.1.2. Persönliche Positionierung	15
2.2. Mein Forschungsprozess	18
2.2.1. „Anthropology of differences“ und Intersektionalität.....	18
2.2.2. Die Grounded Theory.....	21
2.2.3. Mein Forschungsdesign.....	23
2.2.3.1. Darlegung und Begründung der Vorgehensweise	23
2.2.3.2. Sampling und offene sowie leitfadengestützte Interviews	25
2.2.3.3. Beginn und Ablauf der Datenerhebung	28
2.2.3.4. Prozess der Datenanalyse - das Kodieren.....	29
3. Eine theoretische Verortung von Mikrokrediten – Mittel zur	
Verschuldung oder zum Empowerment?	35
3.1. Konzepte, Ursprünge und Entwicklungen der Mikrokredite	36
3.1.1. Mikrokredite und Leihgaben – Die wichtigsten Charakteristika	36
3.1.2. Ursprünge der Mikrokredite – europäische Modellbeispiele	40
3.1.3. Die ersten Mikrofinanzinstitutionen in Asien und Lateinamerika:	
Yunus & Co.....	42

3.1.4. Mikrofinanz in der EP und EZA	
– Popularisierung zum Wundermittel im neoliberalen Zeitalter	45
3.1.5. Aktuelle Ziele, Entwicklungen und Charakteristika der Mikrofinanz ...	49
3.1.6. Die Finanzierung der MF – Ein Exkurs über globale Finanzflüsse	55

3.2. Positionierung der Akteurinnen

– Weibliches Empowerment durch Mikrofinanz?	58
3.2.1. Warum (keine) Frauen in der EZA? – Ein Exkurs	59
3.2.2. Empowerment und Entwicklung: Eine Begriffsanäherung	64
3.2.3. Warum Frauen in der Mikrofinanz?– eine Erklärung	69
3.2.3.1. Die Mikrofinanzierung von Frauen	69
3.2.3.2. Empowerment durch Mikrokredite.....	74
3.2.3.3. Die Grenzen des Empowerments durch Mikrokredite	78
3.2.4. Empowerment durch System?	
– Methoden und Arten der Kreditvergabe.....	80
3.2.4.1. Gruppenmethoden.....	81
3.2.4.2. Kreditverwendung: Zweckgebundenheit vs. Konsum.....	84
3.2.4.3. Nicht-finanzielle Maßnahmen für Frauen	86
3.2.5. Abschließende Betrachtung: <i>power over/ to/ with/ within</i>	
Mikrofinanzierung.....	88

4. Zapotekas zwischen lokalen Praktiken,

Mikrokrediten und Empowerment **91**

4.1. Lokalisierung der Positionen teotitekischer Frauen.....	91
4.1.1. México, ¿en Deuda o en Vía?.....	92
4.1.2. Transnationales Teotitlán	95
4.1.2.1. Entwicklung des Kunsthandwerks und die Entstehung von Klassen	97
4.1.2.2. Teotitekas zwischen kinship, comradazgo und usos y costumbres	101

4.2. Auf dem Weg zum Empowerment oder in die Schulden?	
– Eine Positionierung zapotekischer Frauen	105
4.2.1. Warum werden Kredite aufgenommen?.....	107
4.2.1.1. Globale, nationale und regionale Bedingungen:	
Globalisierung und Lokalität	107
4.2.1.2. Lokale Bedingungen: Einkommen, Produktionsmittel	
und Machtverhältnisse	109
4.2.2. Der Kredit: Aufnahme, Verwendung, Höhe und Rückzahlung	117
4.2.3. Ein Netzwerk an Krediten und Leihgaben	132
4.2.4. Mikrokredite, Empowerment und die Rolle zapotekischer Feste	137
4.2.5. „Ungebildete, disempowerte Kreditnehmerinnen“ und	
multipel positionierte Teotitekas	141
4.2.6. Grenzen der Kredite	149
4.2.7. Diskussion der Forschungsergebnisse.....	153
5. Conclusio	158
Quellenverzeichnis.....	167
Monografien und Artikel	167
Internetquellen	175
Abbildungsverzeichnis	181
Abkürzungsverzeichnis.....	182
Anhang.....	184
Deutsche Zusammenfassung.....	187
English Abstract	189
Lebenslauf	191

1. Einleitung

“Micro-credit has proved to be an important liberating force in societies where women in particular have to struggle against repressive social and economic conditions.

Economic growth and political democracy can not achieve their full potential unless the female half of humanity participates on an equal footing with the male.“

(Nobel Peace Committee, 13. Oktober 2006)

“*Microcréditos sólo son un negocio.*” (“Mikrokredite sind auch nur ein Geschäft.”)

(Zapoteka, Kreditnehmerin und Unterehmerin, 2012).

1.1. Einführung in das Forschungsthema – Eine Begründung

Im Jahre 2006 erhielt der Ökonom Muhammad Yunus den Friedensnobelpreis für sein Konzept der Mikrokredite – ein kleiner Kredit der zum Frieden auf der Welt beitragen und dabei Frauen in die Freiheit führen soll.

Doch die hohen Ansprüche dieses Konzepts stehen in starkem Kontrast zu den realen Wirkungen auf die Kreditnehmerinnen. Sechs Jahre danach scheinen diese für Frauen kein Mittel zur Freiheit zu sein, sondern sind auch nur ein Geschäft des Profits, wie eine Kreditnehmerin aus Mexiko erklärte.

Seit den 1980er Jahren werden Mikrokredite (MK) popularisiert und es hat sich eine große und komplexe Industrie von Krediten entwickelt. Zunächst wurden MK als Wundermittel propagiert, da sich Frauen mit deren Hilfe selbst aus der Armut manövrieren und ermächtigen können. Jedoch bietet der Ansatz insbesondere aus feministischer Perspektive sehr viel Anlass zu Kritik.

Ich wurde während meines Auslandsstudiums in Oaxaca, Mexiko, auf ein Mikrokreditprojekt aufmerksam, das mein Interesse weckte, weil es sich von den „großen Playern“ der Mikrofinanz (MF) wie Yunus' Grameen-Bank deutlich abhebt. Zapotekischen Frauen aus der Region werden von einer kleinen NGO namens En Vía niedrig verzinst oder zinsfreie MK zur Verfügung gestellt. Auch die NGO folgt im kleinen Rahmen der Idee der Mikrokredite als befreiende Kraft, indem sie mit deren Hilfe Armut bekämpfen und gleichzeitig die Gemeinschaft stärken sowie sozialen Wandel erreichen möchte. En Vía bedeutet „auf dem Weg sein“. En Vía möchte also

Zapotekas auf ihrem Weg zu einer empowerten Unternehmerin begleiten. Für den Erhalt der Kredite müssen die zukünftigen Kreditnehmerinnen einen Kurs über den Umgang mit Geld (*curso de negocio*) absolvieren. Finanziert wird das Projekt insbesondere durch TouristInnen aus den Ländern des Nordens. Letztere buchen eine *tour* mit der Organisation, d.h. sie besuchen die Mikrokreditnehmerinnen in ihren Geschäften. Hierbei hat die NGO sich zum Ziel gesetzt, nachhaltigen Tourismus mit Mikrokrediten zu verbinden und damit Frauen zu empowern sowie ihre Leben und das ihrer Familien und letztendlich auch ihre Zukunft zu verändern (En Vía 2011c).

Nähern wir uns dem Projekt aus feministischer und antikapitalistischer Sicht an. Aus dieser Sicht stützt sich das System der MF auf patriarchale Strukturen und hält Frauen weiterhin in Abhängigkeit. Überdies werden Frauen zu neoliberalen disziplinierten Subjekten gemacht (vgl. Falquet 2010; Klas 2011; Karim 2011).¹

Schauen wir auf die konkreten Wirkungen der MF auf Frauen, können nach Christa Wichterich (2007) Kreditnehmerinnen in drei Gruppen aufgeteilt werden:

Ein Drittel der Kreditnehmerinnen schafft den Aufstieg, ein Drittel kann die ein oder andere Not lindern, aber krebst in einem ständigen Auf und Ab um die Armutsgrenze herum, ein Drittel gerät in eine neue Verschuldungsspirale und bleibt arm. Je ärmer die Frauen, desto weniger verbessert der Kleinkredit ihre wirtschaftliche Situation. Die Allerärmsten werden nicht erreicht.

Vor dem Hintergrund dieser Kritiken ist zu überlegen, ob MK nicht eher als ein Instrument gezielter Verschuldung zur Profitaneignung dienen. Dementsprechend waren meine ersten Gedanken bezüglich der NGO En Vía äußerst kritisch und ich fragte mich, ob die Zapotekas nicht „auf dem Weg“ (*en Vía*), nicht eher „in Schulden“ (Spanisch: *en deudas*) sind.

Eine Möglichkeit um diese Frage zu beantworten ist, sich verschiedene Evaluationen über die Effektivität und die Auswirkungen von MK anzuschauen. Begibt mensch sich auf die Suche nach diesen, wird er bzw. sie auf eine Vielzahl von Studien stoßen. So wurde beispielsweise Empowerment von Frauen quantifiziert und qualifiziert oder es wurden Theorien wie die Foucaults Konzept der Gouvernementalität für Analysen

¹ Ich werde den aktuellen Forschungsstand in groben Zügen – und bezogen auf mein Vorhaben – in Kapitel 3 vorstellen. Für eine ausführliche Diskussion zum Forschungsstand über MF siehe Karim (2011: xxvii-xxx) und Oberwinkler (2009). Hervorheben möchte ich, um allgemeines Wissen über die MF zu erhalten, die anthropologische Studie von Karim, die kritisch das Verhältnis von bengalischen Kreditnehmerinnen, MF und Neoliberalismus untersucht. Klas (2011) beschäftigt sich, wenn auch ein wenig auf populistische Art und Weise, mit der MF-Industrie.

herangezogen (vgl. Bauer 2009; Girstmair 2010; Karim 2011). Lesen wir uns die Studien durch, ist die wesentlichste Schlussfolgerung, dass Erfolge wie Empowerment und Armutsreduzierung abhängig von der methodischen Herangehensweise, von dem konkreten Projekt und von den AkteurInnen sind (vgl. Hammler 2011).

Des Weiteren musste ich feststellen, dass sich viele Analysen auf ein konkretes MK-Projekt konzentrieren, dieses ahistorisch betrachten und selten lokale, nationale oder globale Rahmenbedingungen miteinbeziehen. Viele Studien von Mikrofinanzinstitutionen (MFI) fokussieren auf das operative Geschäft und analysieren die Situation der KreditnehmerInnen, um ihre MF-Produkte auch für die ärmsten Menschen zugänglich zu machen (vgl. CGAP 2012; Maes/Reed 2012).

Eine fundamentale Kritik ist, dass Perspektiven und Wissen von den AkteurInnen selbst selten miteinbezogen wurden, und/oder dass wenige Studien die Rückzahlungsstrategien und alternative Leihgabensysteme der Frauen untersuchen (vgl. Zapata/Flores 2008: 19). Besonders die Kritik, dass Frauen wenig Platz in den Studien und im Diskurs selbst eingeräumt wird, ist für mich nicht nur in diesem Themenbereich, sondern auch während meines gesamten Studiums ein zentraler Kritikpunkt gewesen. Wie sich im Falle der MF zeigt, werden Frauen von den dominierenden Akteuren² in wissenschaftlichen Diskursen positioniert. Das heißt BefürworterInnen wie KritikerInnen beschreiben und analysieren Frauen. Selten werden die Sichtweisen der Akteurinnen in Hinsicht auf ihr Wissen und ihre Positionierungen gegenüber den theoretischen Ausführungen inkludiert. Ausgehend von diesen Kritiken möchte ich mich in dieser Diplomarbeit mit den Sichtweisen, Perspektiven, Meinungen, Positionen und Handlungen der Kreditnehmerinnen, in diesem Fall der Frauen aus Teotitlán, auseinandersetzen.

So führte ich zwischen Februar und April 2012 und August bis Oktober 2012 empirische Erhebungen in Anlehnung an die Grounded Theory in Form zweier Feldforschungen in der *comunidad*³ Teotitlán del Valle durch, in der En Vía tätig ist.

² *Akteur* im generischen Maskulin wird verwendet, wenn ich von Organisationen, Institutionen oder WissenschaftlerInnen spreche. Mit *Akteurinnen* hingegen sind zapotekische Frauen als „agents of change“ (vgl. Momsen 2004: 13; Sen 2000a: 189) gemeint.

³ Ich werde vor allem den Begriff *comunidad* (und nicht den deutschen Begriff Gemeinde) in meiner Diplomarbeit verwenden. *Comunidad* verweist neben gemeinsamen Werten, einer gemeinsamen Sprache (Zapoteko) und gemeinsamen Bräuchen und Gewohnheiten, auch auf die eigenständige Rechtspersönlichkeit sowie rechtlich soziale Struktur (vgl. Boris 1996: 241).

„Teo“, wie es auch genannt wird, zeichnet sich durch sein kunstvolles Teppichhandwerk aus, das eine der Haupteinkommensquellen der zapotekischen BewohnerInnen ist. Die lokalen politischen und ökonomischen Verwaltungsstrukturen basieren auf dem System der *usos y costumbres* (eine Art indigenes Verwaltungs- und Rechtssystem). Des Weiteren ist die *guelaguetza* (reziprokes Tauschhandelssystem) ein wichtiges Charakteristikum für das Leben in der *comunidad*.

Die Reflexion über die Daten aus der ersten Feldforschung führte mich zu einer neuen Sichtweise bezogen auf Mikrokredite, Empowerment und Globalisierung. Zapotekas leben nicht nur in ihrem regionalen oder lokalen Raum, sondern sind auch Teil eines globalen Raumes, da sich Menschen, Ideologien, Ereignisse oder Produkte über Grenzen hinweg bewegen (vgl. Appadurai 1990). Dazu gehören auch Mikrokredite oder Konzepte wie Empowerment. So steht die regionale Kultur in einem dialektischen Prozess mit der nationalen und/oder globalen Dominanzkultur des Kapitalismus (vgl. Hauser-Schäublin/Braukämper 2002: 10f.). Daher bin ich seit meinem ersten Besuch und ersten Gesprächen mit den Bewohnerinnen der zapotekischen *comunidad* vor allem mit den Auswirkungen der Globalisierung auf die Bewohnerinnen und ihr Kunsthandwerk konfrontiert worden. Mexiko ist zwar ein Schwellenland, aber dennoch gibt es inhärente ökonomische und politische Ungleichheiten zwischen den BewohnerInnen, die sich in gewaltsamen Konflikten zwischen indigenen Gruppen, sozialen Bewegungen und dem Staat äußern. Auch wirken sich der *narcotráfico* (Drogenhandel) und die Migration aus anderen lateinamerikanischen Ländern auf die MexikanerInnen aus. So bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass der größere Kontext, wie etwa wirtschaftspolitische Strukturen, miteingebunden werden muss, um MK zu diskutieren.

Ziel dieser Diplomarbeit ist es herauszuarbeiten, wie sich Zapotekas aus Teotitlán del Valle in Bezug auf Diskurse über Mikrokredite und Empowerment positionieren und welche globalen wie lokalen Rahmenbedingungen die Aufnahme eines Kredits bewirken.

Ausgehend von den oben erwähnten Studien und Beobachtungen und im Hinblick auf mein Ziel habe ich folgende Forschungsfrage erarbeitet:

Wie positionieren sich zapotekische Frauen aus Teotitlán del Valle in Bezug auf Diskurse über Mikrokredite und Empowerment?

Um diese Frage zu beantworten, habe ich daher für meinen Forschungsprozess folgende Unterfragen aufgestellt:

- *Wie werden Frauen seitens der MK-Literatur positioniert?*
- *Welche Rolle spielt Empowerment in der MF?*
- *Welche Gründe werden von den Frauen für die Kreditaufnahme genannt?*
- *Welche Rolle spielen die lokalen zapotekischen und teotitekischen Praktiken in der Kreditaufnahme?*
- *Wie werden Kredite zurückgezahlt?*
- *Welche anderen „Verschuldungsstrategien“ gibt es?*
- *Wie positionieren sich Frauen in Bezug auf Empowerment?*
- *Welche Meinungen haben Frauen über MK?*
- *Zu welchen Veränderungen ist es durch das MK-Projekt von En Vía gekommen?*
- *Wo liegen die Grenzen von MK?*

Um diese Unterfragen und somit meine übergeordnete Forschungsfrage zu beantworten, habe ich, wie bereits erwähnt, neben der Verwendung von Primär- und Sekundärliteratur eine Forschung im Sinne der Grounded Theory durchgeführt. Auf die Wiedergabe von Hypothesen habe ich hier verzichtet, da diese durch den dialektischen Forschungsprozess der Grounded Theory immer wieder modifiziert werden mussten.

Wie schon in der Forschungsfrage ersichtlich hat der Begriff „Position“ für mich in dieser Arbeit einen zentralen Stellenwert, da dieses Wort mehr beinhaltet als nur eine „Lage“ oder „Stellung“. Um die Positionen der teotitekischen Kreditnehmerinnen im Diskurs über Mikrokredite und damit in meiner Forschung zu erfassen, erläutere ich im folgenden Kapitel diesen Terminus. Dabei folge ich dem Verständnis von Henrietta Moore.

1.2. Subjekte und ihre Position(en) – eine anthropologische Erläuterung

Eine Position haben, bedeutet im allgemeinen Sprachgebrauch auch eine Meinung über ein bestimmtes Thema zu besitzen. Position gegenüber „Rolle“ oder „Funktion“ verweist auf die Möglichkeit der kritischen Reflektion der Subjekte selbst und auf die Möglichkeit die eigene Position selbst zu wählen. „The taking up of a position on an issue that directly concerns one is always difficult, but it is possible to maintain a critical reflection on one’s own experience and on the various positions/locations one chooses to adopt“ (Moore 1994: 5).

Aus post-strukturalistischer Sicht haben Subjekte nicht nur eine Position innerhalb von Diskursen oder diskursiven Praktiken, sondern sie nehmen in verschiedenen Diskursen eine Vielzahl von Positionen ein. Somit sind zapotekische Frauen keine einheitlichen Subjekte, die ausschließlich von ihrer Kultur, Sozialisierung, ihren Machtverhältnissen oder Ideologien bestimmt werden. Je nach Diskurs, beispielsweise über Empowerment oder Mikrokredite, können sie andere Subjektpositionen einnehmen.

Folglich handelt es sich bei Positionen von Subjekten um Prozesse, die immer wieder neu ausgehandelt werden und nicht statisch sind.

The process of subjectification, of becoming a subject, is never a finished one or a closed one. Power and ideology may work to produce these subject positions, but they do not determine how individuals will identify with and take up different subject positions at different times, nor do they determine how individuals will be involved in the transformation of discourses of power and difference over time. (Moore 2007: 41)

Wichtig in diesem Zusammenhang ist das „Selbst“ eines jeden Individuums. Das Selbst bezieht sich auf die kognitiven Prozesse einer Person. So kann sich das Selbst mit Subjektpositionen, die in einem bestimmten politischen, ökonomischen, sozialen oder kulturellen Kontext verfügbar sind, identifizieren. Das Selbst kann diesen Kontexten aber auch Widerstand leisten oder diese verändern. Moore verbindet in ihrem theoretischen Ansatz das Arbeiten von Macht und Differenz mit der Selbstrealisierung, der Kreativität und Selbstbestimmung eines Individuums. Das heißt, dass Personen, wie beispielsweise Teotitekas, nicht nur den Machtstrukturen hilflos ausgeliefert sind, sondern dass ihr Selbst kreativ und interaktiv in der Welt agiert und diese auch wandelt. Individuen handeln jedoch nicht immer bewusst, sondern „[f]antasy, desire and unconscious motivation are at work, alongside strategy, rationalization and emotional

intelligence in the process of making and sustaining a self through identification with multiple subject positions“ (Moore 2007: 41f.).

Frauen sind also nicht nur in Diskursen und diskursiven Praktiken multipel positioniert, sondern durch ihr „Selbst“ interagieren sie bewusst oder unbewusst mit Prozessen der Veränderung und äußern in ihren Praktiken Wünsche, unbewusste Motivationen und Fantasien. So bedeutet dies, dass Individuen multipel konstituierte Subjektpositionen einnehmen können, der Prozess dieses ist jedoch nie beendet, kann widersprüchlich und schmerzhaft sein (vgl. Moore 2007: 41f.).

Diese theoretischen Grundannahmen sind für meine Forschung zentral. So möchte ich nicht zapotekische Frauen als Produkte von lokalen und globalen Prozessen betrachten, die determiniert werden von lokaler Kultur und Globalisierungsprozessen, wovon MK ein Teil sind. Vielmehr nehmen Zapotekas vielfältige Positionen ein und äußern durch Praktiken wie die Aufnahme eines Kredits Wünsche, Begehren und Widerstand. Diese Aktivitäten können nicht isoliert betrachtet werden, sondern stehen immer in Beziehung zu Macht und Ideologien. Ziel dieser Arbeit ist es daher die Positionen von zapotekischen Frauen darzustellen und durch ihre Wünsche und konkreten Handlungen Machtstrukturen aufzuzeigen, gegen die sie Widerstand leisten oder die sie verändern möchten.

1.3. Gliederung, Gestaltung und Vorgehensweise der Arbeit

Wurde in diesem Kapitel mein Erkenntnisinteresse begründet, so setze ich mich im Kapitel 2.1. mit meiner persönlichen Position als Weiße⁴ Forscherin in dieser Diplomarbeit und damit auch in meiner Datenerhebung auseinander. Darauf aufbauend folgt in 2.2. die Darlegung und Begründung meiner methodischen und theoretischen Zugänge. Zum einen sind dies die „Anthropology of differences“ und der Ansatz der Intersektionalität und zum anderen die qualitative Forschungsmethode Grounded Theory.

Um die Voraussetzungen für die Diskussion der Positionierungen der Teotitekas vorzustellen, erläutere ich in 3.1. zunächst die Entwicklung der Mikrofinanzierung und damit der MK und gehe dabei besonders auf den Entstehungskontext ein. In Kapitel 3.2. diskutiere ich, warum Frauen zur Hauptzielgruppe der Mikrofinanzierung gemacht worden sind. Des Weiteren erörtere ich den Begriff Empowerment und dessen Funktion bzw. Rolle in der Mikrofinanz. In diesem Kapitel erläutere ich insbesondere die Bedingungen unter denen MK populär geworden sind, sowie die Argumente für eine Fokussierung auf Frauen, da ich eine kritische Darstellung derselben in vielen Studien und Publikationen vermisst habe.

Im vierten Kapitel, dem Hauptteil meiner Arbeit, nehme ich zunächst (4.1.) eine Kontextualisierung vor. Neben einer allgemeinen Einführung über Mexiko stelle ich Teotitlán, die Kultur und die Geschichte des Kunsthandwerks kurz dar, um damit die multiplen Positionen der Teotitekas und Teotitekos zu schildern. In Kapitel 4.2. beschreibe ich die Positionierungen teotitekischer Kreditnehmerinnen und diskutiere diese mit den theoretischen Annahmen über MK, um Widersprüche, Parallelen und neue Aspekte aufzudecken. Im letzten Kapitel nehme ich eine Conclusio der gesamten Arbeit vor (5.).

Ich habe lange übererlegt, wie ich in dieser Arbeit einen gendersensiblen Umgang mit der Sprache am Besten gewährleisten kann. Eine gender-gerechte Schreibweise kann

⁴ In dieser gesamten Arbeit schreibe ich „Weiß“ auch in seiner adjektivischen Verwendung groß. Dabei beziehe ich mich auf Arndt und Hornscheidt (2004: 13f.), die aufzeigen, dass „Weiß“, „Schwarz“ oder „Nicht-Weiß“ nicht die Hautfarbe von Menschen beschreiben, sondern dass es sich dabei um politische Begriffe handelt, mit denen Objekte und Subjekte von Rassismus konstruiert werden. Demzufolge hat „Weiß-Sein [...] eine kulturelle und politische Implikation und Wirkkraft [...], die unabhängig davon besteht, ob Weiße Individuen sich dieser bewusst sind oder nicht“ (ebd.: 13). Die Großschreibung des Adjektivs „Weiß“ dient dazu LeserInnen zu irritieren und so die oben genannten Konstruktionen kritisch zu hinterfragen.

sowohl positive als auch negative Wirkungen erzielen. Zum einen macht sie das Unsichtbare sichtbar, zum anderen kann sie Differenzen zwischen den Geschlechtern weiter stärken (vgl. Grieshofer 2013: 3). Ich habe mich für das *Gendern* mit dem Binnen-I entschieden, da mir dieses in Anbetracht meiner Forschung – um geschlechtliche Positionen zu differenzieren – als sinnvoll und logisch erscheint. Die Benutzung von geschlechtsneutralen Formulierungen wie dem generischen Maskulin kann in wissenschaftlichen Theorien und Diskursen geschlechtliche Auswirkungen verschleiern bzw. unsichtbar machen. Dies ist mir besonders durch eine Auseinandersetzung mit den Theorien der Mainstream-Ökonomie bewusst geworden. Dennoch gibt es auch Grenzen einer gender-gerechten Schreibweise, die auf dem Binnen-I rekurriert. Diese basiert auf einer binären Konstruktion von Geschlecht und macht somit weitere Geschlechter unsichtbar. Besonders in Hinsicht auf meine Erfahrungen in Oaxaca muss ausdrücklich erwähnt werden, dass es mehr als zwei soziale Geschlechter gibt. In Teotitlán gibt es ein drittes Geschlecht namens *biza'ah*.⁵ In der zapotekischen Region Juchitán in Oaxaca leben *muxes* (Stephen 2002: 46). Sie sind „persons who appear to be predominantly male but display certain female characteristics“ (Chiñas nach Stephen 2002: 43) und nehmen daher eine dritte geschlechtliche Position bzw. Rolle ein, die zwischen Männer und Frauen liegt und somit anders als die von Männern ist (Stephen 2002: 43).

In diesem Text werden spanisch- wie englischsprachige AutorInnen zitiert. Für die englischen Zitate wurde keine Übersetzung vorgenommen. Die Übersetzungen der spanischen Zitate werden in der Fußnote angegeben. Wenn nicht anders angegeben, sind alle deutschen Übersetzungen eigene, sinngemäße Translationen.

⁵ Stephen (2002) schreibt diesbezüglich einen interessanten Artikel über Gender und Sexualität in den beiden zapotekischen Regionen. Stephen traf während ihrer Feldforschung sieben *biza'ah* (ebd.: 46). Ich hingegen habe während meiner Forschung keine einzige kennengelernt.

2. Die eigene Positionierung – Theoretischer und methodischer Zugang

„Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse werden warum universal?
Welche Rationalitätsstandards und Erkenntnisinteressen kamen/
kommen zum Einsatz und welche können überhaupt in den Blick kommen?
Welches Wissen verbreitet sich aufgrund welcher Interessen global,
welches Wissen wird hingegen als bloß situiertes an die Peripherie verwiesen,
ignoriert oder vergessen, entwertet oder ausgeschaltet?“
(Singer 2005: 216f.)

In diesem Kapitel möchte ich auf meine eigene Positionierung eingehen. Damit gemeint sind die theoretischen und methodischen Zugangsweisen und die Gestaltung meines Forschungsprozesses. Im ersten Teil dieses Kapitels werde ich aus kritischer, anthropologischer und geschlechtlicher Perspektive darlegen, welche theoretischen Annahmen mein Erkenntnisinteresse und meinen Forschungsprozess geleitet haben. Durch diese persönliche Positionierung habe ich mich u.a. für eine „Anthropology of differences“ sowie die Grounded Theory entschieden, die ich im zweiten Teil des Kapitels erläutern werde.

2.1. Differenz und Ungleichheit in der Sozial- und Kulturanthropologie

„[One] problem with regard to the theoretical and political complexities
of women studying other women concerns
the issues of race and ethnocentrism.“
(Moore 1994: 7)

Im Zuge meines Studiums der Internationalen Entwicklung habe ich einen Schwerpunkt – wie sich in dieser Diplomarbeit widerspiegelt – auf die Kultur- und Sozialanthropologie gelegt. Um meine „hegemoniale Position“ im Feld und als Studentin kritisch zu reflektieren, setze ich mich dementsprechend kurz mit zentralen Problematiken der Anthropologie auseinander. Darauf aufbauend lege ich mögliche Lösungswege, die meine Datenerhebung begleiteten, und meine eigene Positionierung dar.

2.1.1. Ein kritischer Blick auf die Anthropologie

Für die kritische Auseinandersetzung mit meiner eigenen Positionierung im akademischen Feld ist ein kurzer Blick in die Geschichte der Anthropologie nötig. Seit ihrer Entstehung in der Kolonialzeit beschäftigen sich die AkteurInnen der Disziplin mit Differenzen zwischen Kulturen. Viele AnthropologInnen führten ihre Forschungen in kolonialen Siedlungen durch und wurden so zu einem Instrument der AusbeuterInnen (vgl. Kaplan/Manners 1979: 61ff.). Durch die Schaffung von Konzepten wie „Rasse“ wurde die Kolonialisierung und damit einhergehende Ausbeutung sowie Vernichtung indigener Gruppen legitimiert. Seit dem 16. Jahrhundert werden europäische Lehren, Ideologien und Wissen selbstverständlich als Norm und Maßstab gesetzt und andere Kulturen anhand dieser beurteilt, ohne dass ihr eigenes partikulares und spezifisches Wissen berücksichtigt wird (vgl. Garcés 2007: 220). Bis Anfang/Mitte der 1930er Jahre waren Forschungsobjekte oft kleine und indigene Gesellschaften oder Dörfer, die meist als isolierte und unabhängig funktionierende „primitive“ Einheiten beschrieben wurden. Dabei wurde die Tatsache außer Acht gelassen, dass Menschen schon vor „der Ankunft“ der AnthropologInnen Kontakt zu anderen Personen wie MissionarInnen oder HändlerInnen hatten (vgl. Kaplan/Manners 1979: 56f., 61ff.). So zeigt die Entstehungsgeschichte schon die wesentlichen Probleme auf, die später seitens feministischer Anthropologinnen wie auch in der „Writing Culture“-Debatte diskutiert werden.⁶ Wer spricht über wen? Und wie werden die „zu untersuchenden Einheiten“ betrachtet?

Blicken wir auf die Gegenwart, wenden viele AnthropologInnen immer noch Methoden und Methodologien aus der traditionellen Anthropologie an. So kritisiert der Anthropologe Esteban Krotz in diesem Zusammenhang auch die anthropologischen Zugangsweisen und ungleichen Machtverhältnisse. Die „anthropologische Frage“ ist, so Krotz, geprägt vom Glauben an Evolutionismus. Der Kontakt wird dominiert von der europäischen Bourgeoisie und anthropologische Reflexionen sind geleitet vom europäischen Rationalismus (Krotz 2002: 52). Die Anthropologie (wie jede andere

⁶ Für eine feministische Auseinandersetzung siehe z.B. die Ausführungen im Sammelband von Rippl (1993). Ein Beispiel für ein kritisches Werk der Mainstream-Forschung ist „Writing Culture“ von James Clifford und George Marcus (2010). In dieser Publikation setzen sich die Autoren mit der Rolle des Forschenden auseinander. So werden durch die Auswahl der Methoden und durch die selektive Auswertung der Daten nur Teilwahrheiten beschrieben und Fremdzuschreibungen vorgenommen.

Wissenschaft) und ihre wissenschaftlichen AkteurInnen stehen immer unter dem Einfluss von Politik, Ökonomie und Ideologie der jeweiligen Epoche und sind daher immer historisch und kulturell gebunden (vgl. ebd.: 64). Somit ist das Betreiben von Wissenschaft, auch nach Mona Singer, nie objektiv und wertfrei, sondern immer in Machtbeziehungen eingelassen und mit gesellschaftlichen Verhältnissen, kulturellen Werten und Normen verstrickt (2005: 19).

Sousa Santos (nach Walsh 2007: 103) kritisiert im Hinblick auf dieses Problem, dass im Zuge der neoliberalen Globalisierung, die mit einer Veränderung in der Wissenschaft und der Etablierung einer „neuen wissenschaftlichen Rationalisierung“ einhergeht, jegliches Wissen, das nicht den hegemonialen, epistemologischen Prinzipien und methodologischen Regeln entspricht, negiert und als ungültig erklärt wird. Dem gegenüber plädiert Walsh für eine vielfältige Diversität an Epistemologien, die contra-hegemonial agieren und somit das hegemoniale Wissen in Frage stellen (Walsh 2007: 105ff.). Sousa Santos plädiert diesbezüglich für eine Epistemologie des Südens (nach Walsh 2007: 107).

Vor dem Hintergrund dieser Kritiken haben sich gegenhegemoniale Ansätze entwickelt, die eine Art Gegen- oder Komplementärmainstream darstellen. Ein bekanntes Beispiel ist die Chicana-Feministin Gloria Anzaldúa. In ihrem autobiografischen Buch „Borderlands/La Frontera“ (2007) thematisiert sie Identitäten wie Latinos/as und Weiße und ihre unsichtbaren Grenzen, zeigt deren Ambivalenz anhand ihrer eigenen Identität als Chicana und Lesbe auf und bricht mit binären Zuschreibungen, die auf Dominanz und Exklusion beruhen. Ein weiteres Beispiel ist Ruth Behar (1993), die eine mexikanische Straßenhändlerin über die Grenze in die USA begleitete und sich selbst dabei als Tochter einer aus Kuba in die USA eingewanderten Familie mit jüdischen Wurzeln und als Anthropologin reflektierte. Auch ich konnte während meines Aufenthaltes in Oaxaca gegenhegemoniale Praktiken kennenlernen. Beispielsweise forschten viele meiner mexikanischen Mitstudierenden in ihren eigenen *comunidades*. Des Weiteren gründete die *mixe comunidad* Tlahuitoltepec ihre eigene Universität Unicem, die sich mit akademischen Wissen beschäftigt, das auf lokalem Wissen und indigener Philosophie aufbaut.

Gegenüber diesen radikaleren gegenhegemonialen Strömungen ist es aber auch in der Mainstream-Sozial- und Kulturanthropologie zu Veränderungen bzw. Kritiken

gekommen. Angesichts meiner Forschung werde ich mich hier auf kritische Auseinandersetzungen in den Bereichen Frauen, Gender und Differenz beschränken. Eine grundlegende feministische Kritik ist, dass wie in jeder wissenschaftlichen Disziplin auch in der Anthropologie ein starker Androzentrismus vorhanden ist. Die ersten Anthropologen waren Weiße Männer aus dem Westen, die in anderen Kulturen Differenzen und Gemeinsamkeiten feststellten (oder auch festlegten). Frauen waren in ethnografischen Studien der traditionellen Anthropologie, empirisch betrachtet, nicht ausgeschlossen. Untersucht mensch jedoch die Art und Weise wie Frauen repräsentiert wurden, zeigt sich, dass auch Feldforschungen nicht geschlechtsneutral durchgeführt wurden und dass auch das Geschlecht der/des Forschenden eine zentrale Rolle spielt (vgl. Moores Ausführungen zu Untersuchungen über Australische weibliche Aborigenes in Moore 1995: 1). Der Kritik folgend begann in den frühen 1970er Jahren eine „Anthropologie der Frau“, die sich mit der Repräsentation von Frauen in anthropologischen Schriften beschäftigte. Es wurden drei problematische Ebenen des *male bias* (Moore 1994: 1) festgestellt. Die erste Ebene beschäftigt sich mit der Problematik, dass AnthropologInnen mit vorgefertigten Annahmen und Erwartungen über Genderrollen ihre Datenerhebungen durchführen. Diese Annahmen und Erwartungen basieren auf den geschlechtlichen Erfahrungen der eigenen Kultur. Bei Forschungen in anderen Kulturen werden diese Annahmen auf „the relationship between women and men, and about the significance of those relationships for the wider society“ übertragen (ebd.: 2).

Die zweite Ebene hat die zu erforschende Gesellschaft inne. Da in den meisten Gesellschaften angenommen wird, dass Frauen gegenüber Männern untergeordnet sind, kann diese Sichtweise über Genderbeziehungen von den „erforschten“ Subjekten an den/die Forschenden kommuniziert werden (ebd.: 2).

Die dritte und letzte problematische Ebene dieses *bias* in der anthropologischen Forschung befasst sich mit der westlichen Gesellschaft und deren Beharren auf ungleichen und hierarchischen Genderbeziehungen. Wenn ForscherInnen asymmetrische Beziehungen zwischen den Geschlechtern in anderen Ländern und Kulturen entdecken, werden unmittelbar Parallelen zu den Geschlechterbeziehungen in der eigenen Kultur gezogen. „[T]hey assume such asymmetries to be analogous to their own cultural experience of the unequal and hierarchical nature of gender relations“

(Moore 1994: 2). Auch wenn die erforschte Gesellschaft gleichere bzw. gerechtere Beziehungen hat, ist es schwierig für viele ForscherInnen diese zu verstehen und zu erfassen. Sie beharren auf einer Interpretation der Ungleichheit und Hierarchie, anstatt die Beziehungen in Differenzen und Asymmetrien wahrzunehmen (Moore 1994: 2). Ein Ansatz um diesen *male bias* zu bekämpfen, ist die Fokussierung auf Frauen und damit die Etablierung einer feministischen Anthropologie in den 1970ern und 1980ern.

Jedoch kann nicht von *einer* feministischen Anthropologie gesprochen werden, sondern es haben sich zwei zentrale Strömungen, die marxistisch-ökonomische und die strukturelle oder symbolische gebildet. „Beiden [Strömungen] geht es darum aufzuzeigen, dass Geschlecht, und vor allem hierarchische Unterschiede zwischen den Geschlechtern, nicht biologisch determiniert, sondern das Produkt sozialer Verhältnisse bzw. der symbolischen Ordnung einer Gesellschaft sind“ (Habinger/Zuckerhut 2005: 62).

Dennoch, trotz dieses wesentlichen Beitrags, ist die Fokussierung auf die Kategorie Geschlecht verkürzt, wie postkoloniale Feministinnen und Black Feminists oder Women of Color seit den 1980ern aufzeigten. So lehnten sie eine universelle Kategorie „Frau“ ab, da es auch Differenzen und Machtverhältnisse zwischen Frauen, wie z.B. „Rasse“, Ethnizität, Religion, oder Klasse gibt. Überdies hat auch eine einzelne Person nicht nur eine Identität, sondern in ihr verorten sich multiple Differenzkategorien. Basierend auf diesen Kritiken, hat sich seit den 1990er Jahren eine neue Strömung, „Anthropology of differences“ genannt, entwickelt, die Unterschiede zwischen Kulturen und darüber hinaus auch zwischen Frauen wie auch innerhalb einer Person zum Schwerpunkt ihrer Forschung macht. Diese Perspektive erlaubt es sowohl Differenzen als auch Machtverhältnisse zu thematisieren und dabei über den Androzentrismus hinaus auch Rassismus, Eurozentrismus und Exotismus etc. miteinzubeziehen (Habinger/Zuckerhut 2005: 62ff.)

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht meiner Forschung, habe ich mich dazu entschieden Ansätze der „Anthropology of differences“ miteinzubeziehen. Daher werde ich diese in meinem Forschungsprozess (2.2.1.) noch einmal ausführlicher aufgreifen und darstellen.

Zunächst werde ich jedoch auf meine persönliche Positionierung eingehen.

2.1.2. Persönliche Positionierung

Ausgehend von den zuvor genannten Kritiken muss auch ich mich im Hinblick auf meine Methoden und mein Forschungsziel kritisch hinterfragen. So werde ich im Folgenden auf einige Konzepte eingehen, die mich über den gesamten Zeitraum meiner Forschung begleiteten, um meine Annahmen und Analysen immer wieder kritisch auf Ethnozentrismus, meine eigenen Werte und Normen hin zu überprüfen (vgl. Moore 1994: 8). Wissen ist nicht wertfrei, da es immer von „konkreten, empirischen Subjekten“ (Singer 2005: 9) – wie in diesem Falle von mir – produziert wird. Dementsprechend bin ich durch meine Sozialisierung in Deutschland bzw. Europa historisch, ökonomisch, politisch und kulturell positioniert (vgl. ebd.: 9).

Um einigen der oben genannten Probleme wie Rationalismus, Machtverhältnisse und hegemoniales Wissen zu begegnen, habe ich mich dazu entschieden die Positionierung von Frauen zu meinem zentralen Fokus der Diplomarbeit zu machen. Und dennoch bestehen die ungleichen Machtverhältnisse weiterhin, da ich als Weiße europäische Studentin eine Feldforschung in einer indigenen Gemeinschaft durchführte. So konnte ich den generellen *bias* zwischen mir und meinen zapotekischen InterviewpartnerInnen nicht auflösen, da ich immer in einer privilegierten Position verortet bin. Jedoch kann ich in Anknüpfung an die feministische Kritik die Differenzen zwischen mir und den zapotekischen Frauen anerkennen (vgl. Davis 2010: 58). Dies beinhaltet, dass ich meine Erfahrungen als Weiße Frau mit akademischer Ausbildung zum einen kritisch reflektieren muss und zum anderen diese nicht in meine Analysen und auf die Lebenssituationen der Teotitiskas übertrage. Darüber hinaus bedeutet dies aber auch, dass ich nicht *automatisch* davon ausgehen kann, dass teotitekische Frauen von der Gesellschaft unterdrückt werden.

Jedoch soll dadurch nicht meine Begegnung mit einer anderen Kultur unter der Prämisse der Differenz und Andersartigkeit erfolgen. Krotz plädiert in diesem Zusammenhang für neue anthropologische Fragen und methodische Herangehensweisen, die bewirken, dass Begegnungen auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Anthropologische Konzepte sollten daher auf *Zugehörigkeit* und *dynamisch-dialektischer Abhängigkeit* beruhen und nicht auf Konzepten, die Gruppen oder Menschen spalten. AnthropologInnen sollten so anerkennen, dass ForscherInnen wie ihre Subjekte der Forschung in einer Welt zusammenleben (Krotz 2002: 52). „Lo que

tienen en común el observador y el observado, la cultura familiar y la ajena, no se encuentra „bajo“ o „sobre“ estas culturas, sino *en ella mismas y en su interrelación*⁷ (Krotz 2002: 59f.).

Des Weiteren müssen WissenschaftlerInnen begreifen, dass Wissen bzw. dessen Produktion nicht nur in der Wissenschaft und bei ExpertInnen zu verorten ist, und dass produziertes Wissen kritisch auf seine kolonialen und imperialen Absichten und seine hegemoniale Position überprüft werden muss (vgl. Walsh 2007). Dies kann zum Beispiel mit Wissen und Perspektiven aus *comunidades* oder Regionen, die Prozessen und damit Erfahrungen der Kolonialisierung, der „Racialización“ („Rassialisierung“) oder der Beherrschung unterlagen, geschehen. Sie produzieren lokales Wissen, wodurch zu neuen Sichtweisen gelangt werden kann (Walsh 2007: 108). „[B]uscar la manera de que [estos] conocimientos y perspectivas epistemológicas penetren los [espacios] académicos de la universidad, rompiendo así los silencios e ingresando en el diálogo de pensamiento, tanto de las ciencias sociales como de otros campos disciplinares, es un reto enorme“⁸ (Walsh 2007: 108).

Für meine Forschung lässt sich aus diesen kritischen Auseinandersetzungen schließen, dass die *comunidad* Teotitlán nicht als isolierte Einheit betrachtet werden kann, sondern dass sie mit nationalen, internationalen und globalen Prozessen verwoben ist (vgl. Hauser-Schäublin/Braukämper 2002: 10f.). Daher sind produziertes Wissen und die Erfahrungen der Teotitekas wichtig, um hegemoniale Diskurse wie die um Mikrokredite zu durchbrechen, Widersprüche aufzuzeigen und damit zu verändern.

Während der Gespräche mit meinen InterviewpartnerInnen habe ich stets mein Forschungsinteresse und meine Forschungsabsichten offen gelegt. Viele Frauen – so hatte ich den Eindruck – begegneten mir nicht negativ oder abweisend, sondern waren sehr offen und freundlich. Für mich war es wichtig, eine Gesprächssituation des Austauschs zu generieren. So konnten mich umgekehrt auch die Zapotekas und Zapotekos über mein persönliches Leben alles fragen und ich habe ihnen ehrlich geantwortet. Diese offenen und ehrlichen Gespräche waren zentral für meine

⁷ „Was der Beobachter und der Beobachtete, die vertraute und die fremde Kultur, gemeinsam haben, ist dass sie sich nicht ‘unter’ oder ‘über’ diesen Kulturen treffen, sondern in ihnen selbst und in ihrer wechselseitigen Beziehung.“

⁸ „Die Art und Weise zu suchen, durch die solche epistemologischen Kenntnisse und Perspektiven die akademischen Räume der Universität durchdringen, das Schweigen durchbrechen, die Sozialwissenschaften sowie andere wissenschaftliche Felder in den Dialog bringen, ist eine enorme Herausforderung.“

Datenerhebung. Horvath und Kromer zeigen in dieser Hinsicht auf, dass die Verbindung von Alltags- und Erfahrungswissen sowie Kontextwissen zwischen den Subjekten der Forschung und der forschenden Person selbst eine unverzichtbare „Ressource wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns“ darstellt (Horvath/Kromer 2011: 76). Dieser Aussage kann ich zustimmen, denn durch die Interviews und Gespräche entwickelten sich auch für mich neue Denk- und Sichtweisen. Abschließend möchte ich noch kurz auf den Begriff „Feldforschung“ eingehen. Da ich schon vor meiner Datenerhebung in Oaxaca lebte und „mexikanische“ FreundInnen wie etwa aus der *comunidad* Mixe habe, möchte ich betonen, dass mich die Verwendung des Wortes „Feld“ unzufrieden stimmt. Für mich ist und war es kein „Feld“, sondern meine Lebensumgebung. Besonders die Freundschaften und der freundschaftliche Austausch mit den Teotitekas bewirkten, dass ich weniger in Differenzen dachte. So kann ich nicht leugnen, dass ich mit bestimmten Vorannahmen nach Mexiko gereist bin, wenngleich ich speziell durch mein Studium in Hinsicht auf Differenzen und damit verbundene Machtverhältnisse sensibilisiert worden bin. Durch meine Erfahrungen und insbesondere durch Gespräche und Diskussionen konnte ich meine eigene Position und Denkweisen wie über Genderverhältnisse, Identitäten und Differenzen immer wieder kritisch auf meine eigenen „unbewussten“ Zentrismen und Annahmen reflektieren. Die daraus neu gewonnen Erkenntnisse waren unabdingbar für die Durchführung und Analyse meiner Forschung. Des Weiteren konnte ich dadurch nicht mehr nur Unterschiede zwischen mir und MexikanerInnen sehen, die immer eine Grenze ziehen würden, sondern sie als FreundInnen, als Teil meiner Lebenswelt, sehe. An dieser Stelle möchte ich meinen mexikanischen FreundInnen und StudienkollegInnen danken. Durch sie konnte ich nicht nur meine Annahmen, Methoden und Aussagen während des ganzen Prozesses kritisch reflektieren, sondern ich erhielt auch eine gewisse Zustimmung und Freigabe meines Themas.

2.2. Mein Forschungsprozess

Basierend auf den vorangegangenen Argumentationen gehe ich in diesem Kapitel zuerst kurz auf feministische Differenzen- und Intersektionalitäts-Ansätze ein. Danach wende ich mich der Forschungsmethode „Grounded Theory“ zu. Nach einer allgemeinen Einführung lege ich mein Forschungsdesign in Punkt 2.2.2. dar und erläutere, wie ich die Auswahl meiner InterviewpartnerInnen getroffen, meine Daten erhoben und Konzepte und Kategorien entwickelt habe.

2.2.1. „Anthropology of differences“ und Intersektionalität

„Lives are shaped by a multiplicity of differences, differences which may be perceived categorically but are lived relationally.“ (Moore 1994: 20)

Diesem Zitat von Moore möchte ich folgen und das Wort „Kategorie“, wenn es um Geschlecht, Ethnizität und Klasse geht, verwenden und gleichzeitig darauf hinweisen, dass Zapotekas diese in intersubjektiven Beziehungen zu anderen Personen erfahren.

Nach Moore ist feministische Anthropologie mehr als nur eine Studie über Frauen. Es geht dabei um Geschlecht und wie dieses menschliche Zusammenleben, Gesellschaften, Geschichten, Ideologien, ökonomische Systeme und politische Strukturen formt (Moore 1994: 6). Sie lehnt daher das herkömmliche Konzept der „cultural difference“ ab (Moore 1994: 9), da dieses bei Untersuchungen nur auf kulturelle Differenzen, die nur eine von vielen sind, in Familienstrukturen, Ritualen, Gender und Ökonomie fokussiert. Das heißt, dass in dieser Sichtweise Unterschiede nur kulturell differenziert werden. Dadurch wird übersehen, dass es auch noch andere Unterschiede – nicht kulturelle – gibt. Daher plädiert sie für die Verwendung des Begriffes „notion of ‘difference’“. Damit soll das Forschungsinteresse auf Fragen gelegt werden, die sich damit befassen wie Ökonomien, Familiensysteme und Rituale beispielsweise durch Gender erfahren und strukturiert werden (Moore 1994: 9). Aufbauend auf dieser Argumentation werden Genderbeziehungen zwar von der Gesellschaft kulturell konstruiert, jedoch drückt sich das Geschlecht einer Person dadurch aus, was die Person *tut*⁹ (vgl. Moore 1995: 30f)¹⁰.

⁹ Ein Beispiel dafür ist die geschlechtliche Arbeitsteilung.

¹⁰ Der Status von Frauen definiert sich, ausgehend von Moore, daher nicht durch ihre Rolle als Mutter oder im Haushalt, sondern durch die Kontrolle über „(1) access to resources, (2) the conditions of their work and (3) the distribution of the products of their labour“ (1995: 32).

Geschlecht ist aber auch eine historisch und kulturell variierende Konstruktion. Daher ist die Bedeutung von Geschlecht nicht statisch, sondern unterliegt dynamischen Prozessen. Des Weiteren ist diese Subjekt-Kategorie nicht gleichzusetzen mit dem Körper eines Individuums. Subjekte werden am Körper, die zuvor sozial differenziert wurden (beispielsweise wurde das biologische Geschlecht festgelegt), konstruiert.

Jedoch werden in einen Körper nicht nur Geschlecht, sondern weitere Differenzen, wie Klasse oder Ethnizität, hineingeschrieben und ein Individuum kann daher verschiedene Positionen einnehmen (Moore 1994: 12ff.). In Bezugnahme auf die Kritiken der Black Feminists oder Feminists of Color und postkolonialer Feministinnen kann und darf das soziale Geschlecht nicht der einzige Ausgangspunkt einer Forschung sein. Darüber hinaus weisen sie darauf hin, dass alle Differenzen von Machtstrukturen durchzogen sind und es damit verschiedene Formen der Unterdrückung gibt. Basierend auf diesen Kritiken entwickelte sich der „Differenzen-Ansatz“ in der Anthropologie¹¹. Dieser fokussiert somit auf die Unterschiede zwischen Frauen und auch auf die vielen Positionen, die eine einzelne Frau einnehmen kann. Die Erfahrungen von Frauen und ihre ‚Identitäten‘ sind vielfältig geprägt. Gender ist nie allein wirksam, sondern wird in spezifischen Kontexten, gleichzeitig mit und durch andere Differenzen (wie z.B. „Rasse“, „Religion“ oder „Klasse“) konstruiert, artikuliert und sozial realisiert“ (Habinger/Zuckerhut 2005: 64; vgl. Strasser/Schein 1997: 9f.). Es geht bei diesem Ansatz folglich darum, Gender aus seiner „hegemonialen“ Position wegzurücken, zu dezentralisieren und damit zu einem Überschneidungspunkt von vielen zu machen. Dies ermöglicht zu neuen Sichtweisen zu gelangen und andere Machtverhältnisse und Unterdrückungen sichtbar zu machen. Diese Dezentralisierung von Gender ermöglicht so beispielsweise in bestimmten Kontexten die Kategorie Klasse in den Vordergrund zu stellen (vgl. Strasser/Schein 1997: 9f.).

So lässt sich mit Frank Rothstein argumentieren, dass Differenzen zwischen Frauen der Ausgangspunkt für Analysen und nicht das Ergebnis sein sollten (1999: 579). Ein ähnlicher Ansatz, der Differenzen in den Blick nimmt, ist der der „Intersektionalität“.

¹¹ Es gibt zwei wesentliche Ansätze in der „anthropology of differences“. Der eine Ansatz fokussiert auf Differenzen, die Subjekte in Form von Erfahrungen wahrnehmen. Der andere Ansatz fußt auf der Dekonstruktion von Differenzen.

Kimerberlé Crenshaw kritisiert, dass feministische und antirassistische Analysen oft nur anhand einer Kategorie erfolgen, die durch die privilegierten Mitglieder einer Gruppe festgesetzt werden (Crenshaw 2010: 34). Menschen können so durch die Fokussierung auf eine Kategorie wie etwa auf Gender systematisch unsichtbar gemacht werden. Crenshaw bezeichnet dies als „Intersectional Invisibility“¹² (nach Knapp 2010: 223). So hat sie das Konzept der Intersektionalität (intersection = Straßenkreuzung) geschaffen (zit. nach Lutz/Vivar/Supik 2010: 13). Dieses geht, wie die zuvor genannten Ansätze, davon aus, dass verschiedene Kategorien ineinander wirken bzw. sich überkreuzen und dass mensch bei Analysen nicht immer automatisch davon ausgehen kann, dass Handlungen oder Strukturen auf einer Kategorie wie etwa „Frau“ aufbauen. Des Weiteren summieren sich Kategorien nicht, sondern müssen komplexer betrachtet werden. Sie sind miteinander vernetzt, sie verstärken oder schwächen sich gegenseitig. Sie können sich auch beeinflussen, sodass eine Veränderung der Kategorien bewirkt wird (Winker/Degele 2007: 1). Beispielsweise entstehen entlang der Kategorien Klasse, Staatsbürgerschaft oder Ethnizität ungleiche Machtverhältnisse, die Frauen von symbolischen, ökonomischen, physischen oder sozialen Ressourcen und Gütern oder Machtpositionen ausschließen können.

Diese Ansätze der Differenzen stellen einen wesentlichen Ausgangspunkt für meinen Forschungsprozess dar. Aufbauend auf dieser theoretischen Positionierung in der Kultur- und Sozialanthropologie soll nun meine methodische Herangehensweise, die Grounded Theory, dargelegt werden.

¹² Geschichtlich betrachtet ist Intersektionalität in der zweiten Frauenbewegung der 1970er und 1980er verhaftet. Schwarze Frauen der Black Feminism Bewegung in den USA kritisierten die Forderungen und Ziele Weißer Frauen, da diese nicht die Erfahrungen und Lebensbedingungen von Schwarzen Frauen widerspiegeln (vgl. Lutz/Vivar/Supik 2010: 10).

2.2.2. Die Grounded Theory

„Überall dort, wo eine komplexe soziale Wirklichkeit nicht allein durch Zahlen erfassbar ist, sondern wo es um sprachvermittelte Handlungs- und Sinnzusammenhänge geht, lassen sich die Techniken der Grounded Theory zur Modell- bzw. Theoriebildung einsetzen“
(Legewie nach Strauss/ Corbin 1996: VII).

Die Grounded Theory (GT), auf Deutsch gegenstandsverankerte Theorie, ist Methodologie und Theorie zugleich, mit der die/der Forschende anhand von gesammelten, empirischen Daten konsistente, stark verwobene Theorie (und/ oder Ideen) entwickelt. Diese entwickelten Ideen sollen die Realität soweit wie möglich erklären und abbilden (Strauss/Corbin 1996: 39; Clark 2012: 33). Eine wichtige Grundaussage ist, dass es, um der sozialen komplexen Realität gerecht zu werden, einer ebensolchen Theorie bedarf. Diese ist sinnvollerweise mittlerer Reichweite und umfasst nicht nur den Alltag und das Kleine, sondern auch das Große.

Die GT wurde ursprünglich von Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss Ende der 1960er Jahre entwickelt. Sie dient dazu, mit den erhobenen Daten die „Grundform menschlichen Handelns“ (Clark 2012: 33f.) zu analysieren und kann in allen Disziplinen angewandt werden. Die GT basiert auf einem prozessualen Verständnis. Diese prozessorientierte Herangehensweise kann der „Wirklichkeit sozialen Handelns und dessen strukturellen Bedingungen [einigermaßen] gerecht“ werden (Glaser/Strauss 2005: 41).¹³

Konzepte des Symbolischen Interaktionismus und des Pragmatismus prägten Strauss und damit die GT. Der Symbolische Interaktionismus beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen subjektiver Sichtweise der Individuen in einer Gesellschaft und dem „kollektiven Handeln der Gesellschaft“ (Horvat/Kromer 2011: 70). Die persönlichen Sichtweisen bzw. Wahrnehmungen der Individuen bilden jedoch nicht nur Gegenstand der Forschung, sondern auch der Auswertung. Nach Clark könne der Symbolische Interaktionismus teilweise als perspektivistisch verstanden werden und

¹³ Die beiden Wissenschaftler entwickelten unabhängig voneinander verschiedene Ansätze der Grounded Theory weiter. Auch andere WissenschaftlerInnen entwickelten neue Ansätze. Beispielsweise erweitert Adele E. Clark (2012) den Ansatz um eine Situationsanalyse und nimmt Bezug auf den Postmodern Turn. Strauss arbeitete mit Juliette Corbin zusammen und sie veröffentlichten das Buch „Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ (1996).

mensch könne ihn gewissermaßen auch als „situiertes Wissen“ betrachten (vgl. Clark 2012: 16).

Neben dem Symbolischen Interaktionismus wurde Strauss bei der Entwicklung der GT von folgenden Grundgedanken geleitet:

- a) die Notwendigkeit, ins Feld zu gehen, wenn man verstehen möchte, was geschieht;
- b) die Bedeutung von wirklichkeitsverankerten Theorien für die Entwicklung einer fachlichen Disziplin;
- c) die sich ununterbrochen entwickelnde und verändernde Natur von Erfahrung und Handlung
- d) die aktive Rolle des Menschen beim Gestalten der Welten, in denen sie leben;
- e) die Betonung von Veränderung und Prozeß und der Variabilität und der Komplexität des Lebens;
- f) die Zusammenhänge zwischen Bedingungen, Bedeutung und Handeln.
(Strauss/Corbin 1996: 9)

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die GT auf das Handeln und die Erfahrungen von Menschen und deren Beziehungen mit ihrer Umwelt und auch deren Wandel fokussiert.

Für die Anwendbarkeit der Theorie müssen folgende Kriterien erfüllt sein: sie muss auf den Forschungsbereich passen, allgemeingültig und verständlich sein und ForscherInnen „*Kontrolle*“ über Strukturen und Prozesse alltäglichen Situationen ermöglichen“ (Glaser/Strauss 2005: 241). Daher werde ich mich im nächsten Kapitel ausführlich mit meinem Forschungsdesign und -prozess auseinandersetzen.

2.2.3. Mein Forschungsdesign

2.2.3.1. Darlegung und Begründung der Vorgehensweise

Boaventura de Sousa Santos schrieb (2010: 19),

[n]o es fácil analizar procesos sociales, políticos y culturales nuevos o novedosos porque es grande el riesgo de someterlos a cuadros analíticos y conceptuales viejos, incapaces de captar la novedad y, por eso, hay la tendencia a devalorizarlos, ignorarlos o satanizarlos.¹⁴

Eine Möglichkeit um dieser Aussage Boaventura de Sousa Santos zu entsprechen, ist eine Methodik anzuwenden die nicht alte Konzepte reproduziert, sondern das neue entdecken möchte. Die Anwendung der Grounded Theory in der Diplomarbeit ermöglicht mir dieser Kritik und meiner theoretischen Positionierung in Kapitel 2.1. zu folgen und ein Forschungsdesign zu entwerfen, das nicht in alten traditionellen, hegemonialen Denkmustern über Theorie und Wissenschaft sowie alten Annahmen verhaftet ist. Des Weiteren lässt sich diese Theorie mit der „Anthropology of differences“ gut vereinbaren. Der offene Forschungsprozess gestattet mir nicht nur eine Differenz zum Ausgangspunkt meiner Forschung zu machen, sondern durch seine Offenheit können die verschiedenen Überschneidungen der Differenzen und ihre Wirkungsweisen sichtbar gemacht werden. So kann beispielsweise Gender dezentralisiert werden und einer anderen Kategorie Raum gegeben werden. Überdies ist die GT ein sinnvolles methodisches Instrument mit dem Wissen, Meinungen und Handlungen zapotekischer Frauen zu meinem zentralen Erkenntnisinteresse gemacht werden können.

Innerhalb der verschiedenen Ansätze der GT erscheint mir vor allem die Verwendung des methodischen Ansatzes von Cobin und Strauss (1996) sinnvoll und nachvollziehbar. Erstens ist bei der GT wie bei meiner Forschung nicht das Ziel bereits vorhandene Theorien an der Praxis widerzuspiegeln, sondern es geht in erster Linie um die Erfassung der komplexen Wirklichkeit und die andauernde Veränderung dieser. Theorien anhand der Wirklichkeit zu prüfen stellt für mich lediglich eine Reproduktion des derzeitigen Forschungsstands dar, weil zwar die Annahmen über Mikrokredite oder

¹⁴ „Es ist nicht einfach neue oder neuartige kulturelle, politische und soziale Prozesse zu analysieren, weil es ein großes Risiko darstellt, sie analytischen Rahmen und alten Konzepten zu unterziehen, die unfähig sind Neuartiges einzufangen, und deshalb gibt es die Tendenz, sie abzuwerten, zu ignorieren oder zu satanisieren.“

Handlungsmacht verifiziert oder falsifiziert werden können; neue Perspektiven auf die Thematik würden mir jedoch verschlossen bleiben. Durch die Methodik der GT können sich neue Erkenntnisse für Theorie und Praxis über Frauen, Empowerment und Mikrokredite auf tun, beispielsweise indem die sozialen Strukturen auf findig gemacht werden, in denen Menschen Bedeutungen konstruieren und rekonstruieren (vgl. Clark 2012: 33).

Zweitens möchte ich in meinem Forschungsvorhaben Beweggründe, Strategien sowie Handeln der Frauen und deren Kontexte, Zusammenhänge und Bedingungen erforschen.

Drittens kann und soll diese Diplomarbeit nicht auf der Generierung von „in Stein gemeißelten“ (vgl. Horvat/Kromer 2011: 76) theoretischen Konzepten fußen. Das bedeutet jedoch nicht, dass meine Arbeit keine Gültigkeit besitzen soll. Wie bei der GT geht es in dieser Forschung auch um die Bewusstmachung, dass soziale Phänomene sich verändern. Ich möchte erörtern unter welchen Bedingungen und Strukturen bestimmte soziale Phänomene, wie etwa Verschuldung und eine Änderung der geschlechtlichen Machtverhältnisse, auftreten. Generierte Konzepte und Kategorien sollen die alltägliche Wirklichkeit erfassen und dennoch müssen sie auch immer wieder auf ihre Anwendbarkeit getestet werden (vgl. Horvat/Kromer 2011: 76).

Viertens berücksichtigt die GT nach Strauss und Corbin auch das Vorwissen der forschenden Person. Nach ihnen stellt dieses Vorwissen kein Problem dar, solange diese Person sich ihres/seines Forschungsinteresses bewusst ist und dennoch offen an die Forschung herantritt. Für mich bedeutet dies, dass ich meine bisherigen theoretischen Kenntnisse und Vorannahmen über Mikrokredite und indigene Frauen ständig reflektieren und argumentieren muss, sodass ich einen Tunnelblick vermeide und zu neuen Sichtweisen gelangen kann (vgl. Horvat/Kromer 2011: 75).

Am Anfang meiner Diplomarbeit war zunächst der Forschungsbereich „Frauen und Mikrokredite“ festgelegt. Das konkrete Forschungsthema entwickelte sich aus den ersten gesammelten Daten und deren Interpretationen. Um meine gesammelten Daten zu kontextualisieren, zu diskutieren, kritisch zu überprüfen und zu spezifizieren habe ich Fachliteratur und nichtfachliche Literatur über indigene Frauen, Schulden und Mikrokredite mit einem Fokus auf Mexiko verwendet. Die Verwendung dieser Literatur diente mir als ergänzender Gültigkeitsnachweis und unterstützte die Entwicklung

meiner Ideen und Konzepte. Der Vergleich mit ähnlichen Studien und Theorien war besonders hilfreich um meine Ideen zu verifizieren sowie Widersprüche herauszuarbeiten und damit „die distinkten Elemente“ (Glaser/Strauss 2005: 35) meiner Untersuchung hervorzuheben (vgl. auch Strauss/Corbin 2005: 31-42).

Ausgehend von diesen Gründen und der Darstellung des größeren Forschungsablauf, gehe ich im nächsten Unterkapitel genauer auf die Methoden meiner Forschung in Teotitlán wie etwa die Auswahl meiner InterviewpartnerInnen ein.

2.2.3.2. Sampling und offene sowie leitfadengestützte Interviews

Zwischen Januar und April 2012 führte ich meine erste Feldforschung in Teotitlán del Valle während meines Studiums am Ciesas¹⁵ in Oaxaca durch. Auf Grundlage meiner ersten, großen Datenanalyse erfolgte eine zweite Datenerhebung in Teotitlán zwischen August und Oktober 2012, um meine bis dato aufgestellten Kategorien zu verifizieren, zu vertiefen und zu differenzieren.

Bei der Auswahl meiner InterviewpartnerInnen in beiden Forschungen habe ich mich besonders auf die vorgeschlagene Vorgehensweise von Strauss und Cobin (1996) sowie Strauss und Glaser (2005) gestützt. Glaser und Strauss (2005: 32) erläutern, dass bei der GT alle sozialen Einheiten – von Institutionen bis Individuen – aller Größen untersucht werden können, und dass das durchgeführte Sampling nicht repräsentativ für eine Population oder Gesellschaft sein muss.

Da ich offen und ohne spezifische, konkrete Fragestellungen und Hypothesen an meine Forschung herantrat, wandte ich zunächst das *offene Sampling* an (vgl. Strauss/Cobin 1996: 148). Zu Beginn der Forschung stand lediglich fest, dass die Zielgruppe Frauen sind und dementsprechend einen Mikrokredit von En Vía erhalten wollen oder schon erhalten haben.

Die Datenerhebungen während beider Besuche in Teotitlán basierten neben festgelegten Beobachtungsbereichen auf offenen und leitfadengestützten Interviews, weil eine starre Struktur oder Abfolge von Fragen das Interview unnatürlich wirken lassen hätten (Hammersley/Atkinson 2007: 117) und den Forschungsprozess einschränken, sodass Entdeckungen blockiert werden und sich keine dichten Konzepte entwickeln (vgl. Strauss/Corbin 1996: 152). Zu den Beobachtungsbereichen zählten 1.) die Kurse der

¹⁵ Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social.

Organisation En Vía, 2.) die wöchentlichen Ein- und Auszahlungen der Mikrokredite und 3.) die Geschäfte und Häuser der Frauen.

Am Anfang der Forschung nahm ich an den Kursen und wöchentlichen Zahlungen nur als Beobachterin teil. Ich beobachtete die Interaktionen zwischen den Frauen sowie mit den MitarbeiterInnen von En Vía und hörte zu, welche Themen, Anliegen und Probleme besprochen wurden. Nachdem die Frauen und ich uns besser kennengelernt hatten, warf ich auch in den Kursen Fragen ein bzw. fragte bei Unklarheiten oder interessanten Aussagen tiefer nach.

Besonders die Besuche in ihren Geschäften und bei ihnen zu Hause sowie die damit verbundenen *platicas* (Plaudereien und Gespräche), die sich zwischen mir und den Frauen entwickelten, waren spannend und erkenntnisreich. Wir unterhielten uns über belanglose Sachen, Ereignisse, Kultur und zwischenmenschliche Beziehungen, wie etwa die Wirtschafts- und Finanzkrise, das Verhältnis zur Schwiegermutter oder den Wandel der *usos y costumbres* (siehe Kapitel 4.1.2.2.).

Nach den ersten Interviews und teilnehmenden Beobachtungen sowie deren Auswertung, hielt ich meine Ideen und theoretischen Überlegungen in Memos, Diagrammen, Notizen und meinem Forschungstagebuch fest (vgl. Strauss/Corbin 1996: 169). Des Weiteren überprüfte, erweiterte und veränderte ich ständig meinen Leitfaden auf kritische Art und Weise. Es wurden keine Interviews aufgezeichnet, sondern lediglich schriftlich festgehalten.

Nach den Datenerhebungen und anschließenden Analysen entwickelte ich erste Kategorien und Hypothesen, woraus neue Forschungsabsichten und damit Richtungen entstanden, die die Auswahl weiterer InterviewpartnerInnen festlegten. Anhand von diesem *theoretischen Sampling* konnte ich meine ersten konzeptuellen Überlegungen überprüfen, Vergleiche anstellen und Indikatoren für die Konzepte sammeln¹⁶.

Theoretisches Sampling befasst sich vor allem mit dem „**Aufdecken und Validieren**“ (Strauss/Corbin: 156; Herv.i.O.) der Beziehungen zwischen dem Handeln der Frauen, den Bedingungen und dem Kontext ihres Handelns und den damit verbundenen Konsequenzen. Mit der Auswahl der Personen sollten Konzepte und Kategorien komplexer, detaillierter und tiefgreifender werden (Lamnek 1995: 22). Beispielsweise erhielt ich nach dem Kodieren meiner gesammelten Daten des ersten Aufenthalts in

¹⁶ Adele Clark nennt das theoretische Sampling eine der Stärken der Grounded Theory (2012: 33).

Teotitlán die Einsicht, dass ich vermehrt Frauen mit vielen Krediten, Frauen, deren Partner oder Familienangehörige emigriert sind und Frauen, die Händlerinnen oder Weberinnen waren einbeziehen muss, um die Differenzen zwischen Frauen und innerhalb einer Frau zu entdecken und die Unterschiede in Wünschen, Erfahrungen und Bedürfnissen zu erfassen.

Für meine beiden Forschungen kann ich zusammenfassen, dass u.a. folgende (Verhältnis-) Kategorien entscheidend bei der Auswahl meiner GesprächspartnerInnen waren:

- Alter, Familienstand, Lebenssituation, Wohnsituation,
- Klasse (ob Produzentin oder Verkäuferin),
- Machtstrukturenverteilung im Haushalt (u.a. feststellbar anhand der Verwaltung des Geldes sowie der allgemeinen Arbeitsteilung),
- Art des Geschäfts
- oder Anzahl der Kredite.

Diese Kategorien ergaben sich zum einen aus meinem Analyseprozess der Daten und zum anderen in Anlehnung an die Konzepte der Differenz und Intersektionalität (siehe Kapitel 2.2.1.). Anhand dieser Kategorien konnte ich nicht nur die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Frauen feststellen, sondern auch die multiplen Positionierungen einzelner Frauen kennenlernen. Beispielsweise können Arbeitsverhältnisse (Klasse), Wohnsituation, Familienstand und Alter bei einer Frau verschiedene Bedürfnisse und Handlungsspielräume schaffen. Um meine erarbeiteten Konzepte und Kategorien komplexer, detaillierter und differenzierter zu gestalten, wurden auch Meinungen und Wissen von Familienangehörigen wie beispielsweise Ehemännern miteingeschlossen. Insgesamt habe ich mit über 30 Frauen (zwischen 19 und 85 Jahren) gesprochen, wobei vier Frauen besonders wichtige Interviewpartnerinnen waren. Mit ihnen hatte ich durch eine freundschaftsähnliche Beziehung häufige und vertraute Kontakte.

Neben der Auswahl meiner InterviewpartnerInnen, die wie geschildert vor allem auf dem offenen und theoretischen Sampling beruhte, ist der Beginn und Ablauf der Datenerhebung ein wichtiger Schritt bei der GT. Daher sollen diese in den folgenden Abschnitten erläutert werden.

2.2.3.3. Beginn und Ablauf der Datenerhebung

Wie bereits erwähnt möchte die GT nicht wie andere Forschungsmethoden eine Theorie anhand der Realität überprüfen. Sie geht vielmehr davon aus, dass relevante bzw. signifikante Phänomene eines Forschungsbereichs sich erst im Forschungsprozess – in meinem Fall erst während des Aufenthalts in Teotitlán – zu erkennen geben. Das heißt, dass die Erhebung der Daten, die Analyse und die Theoriebildung in einem dialektischen Verhältnis zueinander stehen. Bei der Datensammlung und -analyse sollte mit einer „**systematische[n] Reihe von Verfahren**“ (Strauss/Corbin 1996: 8, Herv.i.O.) vorgegangen werden. Schon während des Forschungsprozesses werden Konzepte erzeugt, miteinander in Beziehung gesetzt und gleichzeitig getestet. Weitere Bedingungen für die Erzeugung und Anwendbarkeit der Konzepte sind Präzision, Verifizierbarkeit und Regelgeleitetheit (vgl. ebd.: 214f.).

Der Beginn des Forschungsprozesses befasst sich in der Regel mit offenen und weiten Fragestellungen, „**die das Phänomen bestimm[en]** [...] [und] darüber hinaus immer eine **Handlungs-** und **Prozeßorientierung**“ inne haben (Strauss/Corbin 1996: 23, Herv.i.O.). Im Laufe der Datenerhebung wird die Fragestellung, beispielsweise durch einen Fokus auf Interaktion, Organisation und Biografie, immer enger, feiner und präziser (ebd.: 23f.). Hypothesen werden gebildet, herangezogen und an den Kategorien getestet. Dies beinhaltet ein Wechselspiel aus deduktiven und induktiven Verfahren. Neu gewonnene Daten und dieses Wechselspiel modifizieren dabei immer wieder die theoretischen Annahmen.

Meine Forschungsfragen waren zu Beginn dementsprechend offen. Zunächst fragte ich Frauen, welche Art(en) von Geschäften sie besitzen (wie etwa Teppichproduktion oder Essensverkauf), „wie ihre Geschäfte laufen“, sowie nach den Gründen für Kredite und die damit verbundenen Erwartungen und Wünsche. Eine Frau erzählte mir beispielsweise, dass sie mit dem Kredit ihre *eigene Wolle kaufen* und damit ihre *eigenen Teppiche weben möchte*, um ihr eigenes Einkommen – unabhängig von ihrem Ehemann – zu generieren. Dadurch kann sie entscheiden, wann und welche Kleidung sie sich kauft. Um eigene Einkünfte zu erwirtschaften, muss sie jedoch mit ihrem eigenen Geld – dem Kredit – Wolle kaufen. Verglich ich diese konzeptuelle Annahme wiederum mit anderen Interviews, gewann ich die Information, dass nicht alle Frauen die gleichen Ziele verfolgen. Es gibt auch Zapotekas, die Kredite aufnehmen und dann *gemeinsam*

mit ihrem Ehemann Wolle kaufen bzw. Entscheidungen über die Investition treffen. Diese Zapotekas wollten womöglich eher das allgemeine Wohl der Familie verbessern als etwas für sich selbst zu tun.

Wie bereits im vorletzten Unterkapitel angesprochen, können mit Hilfe von Literatur Kategorien, Konzepte oder Hypothesen entwickelt werden, die dann anhand der erhobenen Daten – in diesem Falle die Handlungen, Strategien, Meinungen und Wahrnehmungen der Frauen – überprüft werden müssen (vgl. Strauss/Corbin: 37)¹⁷. Wesentlich ist, nach Strauss und Corbin (1996: 36), ein Wechselspiel zwischen dem Lesen wissenschaftlicher Texte und Auswertung der Daten. Des Weiteren können durch Verwendung und Analyse von Dokumenten (beispielsweise der Organisation En Vía) wie etwa Artikel, Zeitungsberichte oder Publikationen Informationen über die Bedingungen der Frauen, die weiteren Strukturen, Schlüsselkategorien und/oder AkteurInnen gewonnen werden (vgl. Hammersley/Atkinson 2007: 122).

Zusammenfassend kann ich sagen, dass für mich diese offene Herangehensweise im Wechselspiel mit dem Lesen von Literatur sehr nützlich war. Ich habe interessante Gespräche mit den Frauen führen können, die für diese Forschung sehr erkenntnisreich waren und mein Forschungsthema präzisierten.

Wie bereits angesprochen ist der Prozess der Datenerhebung eng mit der Datenanalyse verwoben. Dementsprechend möchte ich im nächsten Kapitel auf die Auswertung meiner Daten eingehen.

2.2.3.4. Prozess der Datenanalyse - das Kodieren

Das Kodieren von Daten bildet die Grundlage einer Theorie. Kodieren findet nach Strauss und Corbin in drei Schritten – *offenes Kodieren*, *axiales Kodieren* und *selektives Kodieren* – statt, die immer gleichzeitig ablaufen.

Das Auswählen, Reduzieren und Kodieren der erhobenen Daten stellt schon eine erste Interpretation dar. Grund dafür ist, dass diese Prozesse von Voreinstellungen und Sichtweisen des/der Forschenden durchzogen sind. Um der bzw. „dem Analysierenden zu helfen, seine mitgebrachten und während des Forschungsprozesses entwickelten

¹⁷ Darüber hinaus kann Literatur die erhobenen Daten der Feldforschung ergänzen und den Daten Glaubwürdigkeit geben. Jede Art von Literatur kann verwendet werden und daher spielen auch nichtfachliche Werke wie „Briefe, Biographien, Tagebücher, Berichte, Videoaufnahmen, Zeitungen und eine Vielzahl anderer Materialien [...] in Untersuchungen [...] eine grundlegende Rolle“ (Strauss/Corbin 1996: 37).

Verzerrungen und Vorannahmen zu [durchbrechen]“ (Strauss/Corbin 1996: 39), bedarf es einer sogenannten „Kreativität“ der/des Forschenden. Während meiner gesamten Datenanalyse stellte ich daher kritische Fragen und besaß eine kritische Grundhaltung gegenüber Kategorien und Hypothesen. Durch diese sensible Herangehensweise kann zu neuen Sichtweisen und wissenschaftlichen Aussagen gelangt werden (Strauss/Corbin 1996: 30, 73f.).

Des Weiteren beruht die Analyse auf dem Sammeln erster Daten bzw. Informationen. Diese werden dann in einem ersten Schritt, dem *offenen Kodieren*, geordnet. Beim *offenen Kodieren* findet ein analytischer Prozess des „Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten [statt]“ (Strauss/Corbin 1996: 43). Zunächst wird Wort für Wort, dann Abschnitt für Abschnitt kodiert. Das heißt, den sozialen Phänomenen (wie einzelnen Ereignissen oder Vorkommnissen) werden vorläufige konzeptionelle Bezeichnungen – *Konzepte* – gegeben. Nach diesem Konzeptualisieren, können erste *Kategorisierungen* der Phänomene vorgenommen werden. Wichtig dabei ist es, die Phänomene bzw. Handlungen in Hinsicht auf Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zu untersuchen. Phänomene, die Gemeinsamkeiten aufweisen, werden bezeichnet und zu einer Kategorie zusammengefasst. Kategorien sind folglich eine *Klassifikation von Konzepten*. Alle Konzepte weisen Eigenschaften (Attribute und Charakteristika) auf, die eine dimensionale Ausprägung besitzen (vgl. ebd.: 43-55). Offenes Kodieren ist damit sozusagen das erste Rohkonzept, das Überlegungen zu Kategorien und dazugehörigen Eigenschaften sowie Dimensionen beinhaltet (vgl. Glaser/ Strauss 2005: 33).

In meiner Forschung sah ich das Phänomen, dass Frauen ihre Einkäufe in Läden anschrieben. Zunächst kann ich das Phänomen als „Frauen die Ware kaufen und anschreiben lassen“ benennen. Eine Frage die sich daraus entwickelt ist, nach den Eigenschaften dieses Phänomens zu fragen. So stellte ich bei weiteren Untersuchungen durch Gespräche fest, dass Frauen nur Anschreiben können, wenn sie *fiable* (vertrauenswürdig) sind. Eine Bedingung für diese *Vertrauenswürdigkeit* ist, dass KäuferIn und VerkäuferIn sich kennen müssen, um anschreiben zu können. Die Frauen selbst nennen diese Handlung bzw. Interaktion *venta a crédito* (Verkauf auf Kredit). Da die sinngemäße Übersetzung auf Deutsch „Anschreiben lassen“ ist, wird die gebildete Kategorie von mir dementsprechend als „Anschreiben lassen“ benannt.

Nach den ersten Schritten des *offenen Kodierens* werden die dort entwickelten Kategorien beim *axialen Kodieren* in Beziehung gesetzt. Jedoch handelt es sich nicht um voneinander unabhängige Schritte, sondern die/der Forschende ist mit beiden Schritten abwechselnd beschäftigt (siehe Abbildung 1; vgl. Strauss/Corbin 1996: 77).

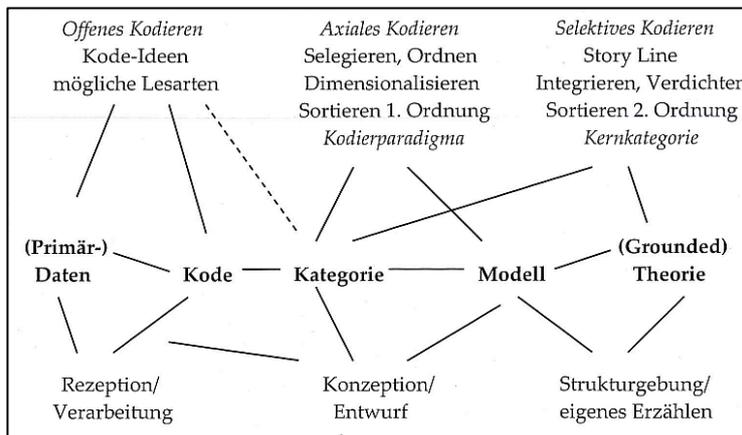


Abbildung 1:
Kodierprozeduren in
systematischer Anordnung
nach Breuer (2009: 76)

Neben dem Fokus auf das „In-Beziehung-Setzen“ von Kategorien (ebd.: 92), ist der Prozess des *offenen* und *axialen Kodierens* vor allem durch induktive und deduktive Verfahren geprägt.

Das *axiale Kodieren* basiert auf einem Kodier-Paradigma, das sich aus „Bedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionalen Strategien und Konsequenzen“ (ebd.: 75) zusammensetzt. Das heißt, dass Phänomene bzw. Kategorien auf ihre dazugehörigen *Bedingungen* (d.h. Vorfälle oder Ereignisse die das Auftreten des Phänomens bewirken) und auf ihren *Kontext* (also die Reihe von Eigenschaften oder Bedingungen, in dem das Ereignis oder Handlungs- und interaktionale Strategien auftreten) bestimmt werden. Des Weiteren werden *Handlungs- und interaktionale Strategien*, die zur Bewerkstelligung und zum Umgang oder zur Verwirklichung des Phänomens genutzt werden sowie dessen Konsequenzen eruiert.

In Bezug auf mein oben genanntes Beispiel bedeutet dies, dass ich nach weiteren Eigenschaften für die Kategorie „Anschreiben lassen“ und dessen dimensionalen Ausprägungen suche und den Kontext erforsche. Eine weitere Eigenschaft, warum Frauen Anschreiben lassen können ist, beispielsweise „die Angst, seitens der Verkäuferinnen, KundInnen zu verlieren“. Die dimensionalen Ausprägungen umfassten

etwa die Häufigkeit oder Intensität dieser Angst (vgl. Strauss/Corbin 1996: 93). Ein *Kontext* unter dem „das Anschreiben lassen“ häufiger stattfindet, sind religiöse Feste.

Einer der letzten Schritte des Kodierens befasst sich mit der Selektion einer Kernkategorie. Bei diesem *selektiven Kodieren* wird das zentrale Phänomen der Forschung gefunden und benannt. Um diese Kernkategorie werden die Hauptkategorien angeordnet und in Beziehung gesetzt. Es wird eine *Geschichte* (eine erläuternde Darstellung) über das Phänomen entworfen und ein ihr dazugehöriger *roter Faden* geschaffen. Dieser rote Faden bezieht sich dabei auf die Konzeptualisierung der Geschichte.

Wie bereits in Kapitel 2.1. angesprochen sind anthropologische ForscherInnen zu der Erkenntnis gelangt, dass indigene Gesellschaften keine isolierten, „wilde Stämme“ sind. Die ganze Welt ist miteinander verwoben, wodurch sich Transnationalismus, Glokalisierungen und andere weltweite Phänomene entwickeln. Daher werde ich in Bezug auf mein Erkenntnisinteresse bzw. auf die Analyse meine Kernkategorien die *Bedingungsmatrix* von Strauss und Corbin anwenden (siehe Abbildung 2).

Dieses analytische Hilfsmittel fungiert als *Rahmenkonzept*, indem die multiplen „kausal[en], kontextuell[en] und intervenierend[en]“ (Strauss/Corbin 1996: 132) Bedingungen und Konsequenzen auf ihren verschiedenen *Ebenen* (Reichweiten) und *Verknüpfungspunkten* eingefangen und dargestellt werden.

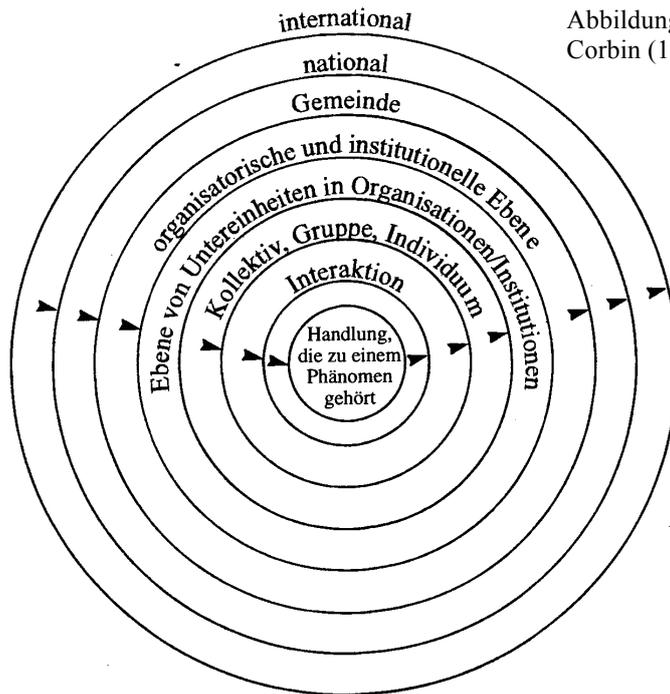


Abbildung 2: Bedingungsmatrix nach Strauss und Corbin (1996: 136)

Mit Hilfe dieses Diagramms kann angezeigt werden, welche Ebenen bedeutsam für Phänomene und dazugehörige Handlungen, Interaktionen und Interventionsstrategien sind. Im Zentrum der Matrix steht die Handlung oder das Ereignis selbst. Ausgehend davon entwickelt sich ein Bedingungspfad, der die Bedingungen und Konsequenzen auf folgenden Ebenen zeigt: 1.) jener der Interaktion, 2.) des Kollektivs, Gruppen und des Individuums, 3.) der Ebene von Untereinheiten in Organisationen/Institutionen, 4.) der organisatorischen und institutionellen Ebene, 5.) der Gemeinde, 6.) der nationalen, und 7.) der internationalen.

Die Ebenen stehen in einem dialektischen Verhältnis und beispielsweise kann eine Handlung auf Bedingungen der internationalen Ebene einwirken oder Bedingungen auf internationaler Ebene können auch auf Handlungen einwirken (Strauss/Corbin 1996: 132-147).

Abschließend kann ich sagen, dass sich diese Art von Erhebung für mich in Bezug auf mein Forschungsinteresse als sehr sinnvoll erwiesen hat. Zum einen konnte ich mit Hilfe der Grounded Theory meine eigene Position als Forscherin in der Wissenschaft gut vereinbaren. Zum anderen konnte ich durch die dialektische Beziehung zwischen Erhebung und Auswertung sorgsam und präzise mein Thema einschränken.

2. Die eigene Positionierung – Theoretischer und methodischer Zugang

Nach dieser ausführlichen Darstellung meiner Positionierung in der Forschung werde ich mich im nächsten Kapitel den Theorien bzw. Konzepten über Frauen und Mikrokredite zuwenden.

3. Eine theoretische Verortung von Mikrokrediten

– Mittel zur Verschuldung oder zum Empowerment?

Kursleiter En Vía: „¿Cómo se llama cuando alguien presta algo a una persona?“

Antwort einer Frau: „¡Un favor!“¹⁸

In diesem Kapitel werde ich Mikrokredite (MK) und damit die Mikrofinanz (MF) in ihrem Entstehungskontext, ihrem Wesen und ihrer entwicklungspolitischen Zielsetzung theoretisch verorten. Im Hinblick auf meine Feldforschung wird die MF einer feministischen Analyse unterzogen, die sowohl Geschlechterverhältnisse, Machtbeziehungen und damit verbundene (Aus-) Wirkungen auf Frauen untersucht. Diesbezüglich ist dieses Kapitel in zwei Teile aufgegliedert. Im ersten Teil (3.1.) nehme ich eine allgemeine Kontextualisierung der MF vor. Im zweiten Teil (3.2.) setze ich mich mit der „Feminisierung der MF“ auseinander. Theorien oder Politiken sowie damit verbundene Kritiken entstehen immer in bestimmten historischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontexten. In diesem Kapitel werde ich dementsprechend darlegen, dass auch MK sich in einem bestimmten wirtschafts-politischen Kontext zu einem hegemonialen Entwicklungsinstrument entwickelt haben.

Neben der Verwendung von „Mainstream“- und feministischer Literatur, lasse ich Daten meiner Forschung einfließen, da diese einerseits den hegemonialen Diskurs aufgreifen und andererseits neue interessante Perspektiven auf den Diskurs darstellen. Außerdem werde ich auf die Arbeitsweisen und Organisationsstrukturen von En Vía, der NGO in Oaxaca, die MK u.a. an Frauen aus Teotitlán vergibt, eingehen, um unmittelbar Bezug zu meiner Forschung herzustellen und um theoretische Konzepte anhand von Beispielen zu erläutern.

¹⁸ Kursleiter En Vía: „Wie nennt man es, wenn jemand jemand anderem etwas leiht?“ Antwort einer Frau: „Einen Gefallen!“.

3.1. Konzepte, Ursprünge und Entwicklungen der Mikrokredite

In diesem Abschnitt werde ich zentrale Begriffe in Hinsicht auf ihre Relevanz für meine Diplomarbeit erläutern. Darauf folgt eine allgemeine Darstellung der Entwicklung der MF, bei der folgenden Fragen nachgegangen wird: Welche Faktoren führten dazu, dass MK populär wurden? Wie werden MK legitimiert? Welches sind die aktuellen Entwicklungen innerhalb der MF? Und was haben wir – Menschen aus dem globalen Norden – eigentlich damit zu tun?

3.1.1. Mikrokredite und Leihgaben – Die wichtigsten Charakteristika

Der Begriff *Kredit* hat seinen Ursprung im Lateinischen: „creditum“. Das Verb ist „credere“ und bedeutet „glauben“¹⁹ (Kursleiter En Vía 2012). Ein Kredit ist dementsprechend ein „auf Treu und Glauben Anvertrautes, Darlehen“ (Duden 2013), das für einen gewissen Zeitraum, von einer Person (oder einem Unternehmen) einer anderen Person zur Verfügung gestellt wird (vgl. Duden 2013). Ein *Mikrokredit* ist eine kleinere, geborgte Geldsumme, die an Personen oder Gruppen vergeben wird. MK sollen ermöglichen, „dass auch Menschen mit geringen Einkommen ohne verpfändbare Sicherheiten in den Genuss von Bankdienstleistungen – nur eben in minimaler Stückelung und mit angepasster Finanztechnologie [kommen]“ (VENRO 2007: 50). MK können sowohl für den Konsum als auch für eine wirtschaftliche Aktivität bestimmt sein (siehe 3.2.4.2).

Der Begriff *Mikrofinanz* umschließt Kreditvergaben, Spar-Aktivitäten und Finanzprodukte wie Mikroversicherungen für Gesundheit, gegen Arbeitsausfälle, Sterbeversicherungen, Pensionen und Mikroleasing (bspw. für technische Geräte). Neben diesen können aber auch nicht-finanzielle MF-Dienstleistungen wie Beratung und Weiterbildungsmöglichkeiten zur MF gezählt werden (vgl. Lohmann 2009: 16; Seibel²⁰ 2011: 1). Der Sinn bzw. Zweck von MK und Spareinlagen ist, dass sie „für möglichst ertragreiche Zwecke, den Ausgleich von Einkommensschwankungen und die Überbrückung von Notlagen“ (Seibel 2011: 1) verwendet werden. Im Gegensatz zum Einbringen von Eigenkapital in Form von Ersparnissen, basieren (Mikro-) Kredite auf

¹⁹ Die angeführte Quelle bezieht sich auf die teilnehmende Beobachtungen in den Kursen von En Vía und die dort vorgetragenen Lehrinhalte. Im Rahmen dieser Kurse wurden grundlegende Mechanismen über MK erläutert, die ich in diesem Kapitel miteinfließen lassen möchte. Siehe dazu auch Anhang A.

²⁰ Seibel ist Befürworter der kommerziellen, freien Mikrofinanz (siehe Seibel 2011; VENRO 2007: 41).

der Beschaffung von Fremdkapital, das mit zusätzlichen Kosten verbunden ist (Kursleiter En Vía 2012).

Akteure der Mikrofinanz, *Mikrofinanzinstitutionen* (MFI) genannt, sind unter anderem Mikrofinanzinstitute, Beratungsgruppen wie die CGAP, NGOs wie En Vía, Entwicklungsbanken wie die KfW, Geschäftsbanken, Mikrofinanzbanken, Banken wie die Grameen Bank, Stiftungen, internationale Organisationen wie die UN und die WB, Agrarbanken, staatliche Ministerien wie das BMZ oder BmeiA, Unternehmen des Staates wie ADA oder GIZ und viele mehr²¹.

Bei den meisten Kreditvergaben werden *Zinsen* eingehoben. Zinsen existieren, so der Kursleiter der Organisation En Vía in einem Kurs zu diesem Thema, weil die VerleiherInnen Kosten haben. Erstens, ist eine bestimmte Geldsumme heute nicht das gleiche wert wie morgen (Inflation). Zweitens haben VerleiherInnen keine Möglichkeit, das Geld selbst zu investieren (Opportunitätskosten). Drittens sind in den Geldverleih Kosten involviert, wie für Personal oder Transport (Kursleiter En Vía 2012). Des Weiteren ergibt sich die Höhe des Zinses aus der Werbung, den Kreditausfällen, den Profits und den Beratungs- und Abwicklungskosten, die besonders bei kleinen Krediten hoch sind. Ein niedriger Zins schmälert die Gewinnmarge und schreckt damit Investoren ab (VENRO 2007: 52f.; Klas 2011: 12, 21, 28). „Aus der Perspektive des Schuldners [der Schuldnerin] ist der zu bezahlende Zins, jedoch einfach der Preis des Kredits, der aus dem in der Regel geringen Einkommen finanziert werden muss“ (Klas 2011: 21).

Akteure der MF können für die Aufnahme eines (Mikro-) Kredits zusätzliche Absicherungen wie Hypotheken auf Güter oder Kapitaleinlagen des Kreditnehmers oder der Kreditnehmerin fordern. Bei der MK-Vergabe an Gruppen dient die Gruppe als Absicherung. Generell gibt es viele verschiedene Arten und Mischformen der oben genannten MF-Charakteristika. Beispielsweise nimmt die NGO En Vía erst ab einer Kredithöhe von 4000 Pesos (225 Euro) Zinsen. En Vía bietet aber keine Sparprogramme oder Versicherungen an. Frauen, die einen Kredit erhalten möchten, müssen an einem Kurs über den Umgang mit Geld teilnehmen (siehe 3.2.4.3.).

Neben diesen, oft an Zins und marktorientierte Regeln gebundenen, gewinnorientierten

²¹ Da diese Diplomarbeit sich vor allem mit Mikrokrediten befasst, wird nicht ausführlicher auf andere Formen der MF und die einzelnen Akteure eingegangen. Ausführlicher diskutiert werden diese u.a. in Klas (2011), Lohmann (2009), Bateman/Chang (2012) und Zapata [et.al.] (2008).

und damit kommerziellen Mikrofinanzorganisationen gibt es auch verschiedene *informelle Leihsysteme*, die sich besonders in armen Regionen entwickeln. Zum einen gibt es informelle, oft kriminelle, korrupte und unzuverlässige KreditverleiherInnen, bei denen Kredite zu sehr hohen Zinssätzen bezogen werden können (CGAP 2013: 6; vgl. VENRO 2007: 20). Lohmann erklärt (2009: 88), dass aus solchen Beziehungen „lebenslange Abhängigkeitsverhältnisse [entstehen können], die noch auf die Kinder übergehen“.

Zum anderen gibt es *traditionelle und oft zinsfreie Leihgaben* von Familienmitgliedern, Verwandten, Freunden und Bekannten. Durch diese Leihgaben ergeben sich gegenüber einem Kredit bei einer Bank mehrere Vorteile, wie Solidarität und flexible Rückzahlung, die auch bei VertreterInnen der kommerziellen Mikrofinanz (CGAP 2012: 4) Beachtung finden:

Ahorrar en casa es fácil, barato y conveniente. Se puede acceder sin problemas al crédito informal recurriendo a familiares y amigos, carece de intereses o tiene un interés mínimo y ofrece condiciones de pago flexibles. Los amigos y la familia constituyen una red financiera que fortalece la estructura social (vínculos familiares, relaciones comerciales). Las personas ahorran en grupo ya que, de ese modo, se unen en solidaridad para un fin común (usualmente ayudar a un amigo que necesita dinero).²²

Leihgaben unter Freunden, Bekannten oder Verwandten sind oft zinsfrei. Im Spanischen gibt es den Begriff *préstamo*, der sowohl Leihgaben ohne erwartete Gegenleistung, als auch eine formale Finanzierung wie die von En Vía umfasst (vgl. Villarreal 2004: 14). Frauen in Teotitlán nennen eine Leihgabe ohne erwartete Gegenleistung, einen *préstamo* oder einen *favor* (einen Gefallen) den Person A Person B tut (Kurs über Zinsen 2012; vgl. Villarreal 2004: 14).

Diesen Vorteilen stehen jedoch auch Nachteile gegenüber. Geld wird in traditionellen Systemen oft zu Hause aufbewahrt und sei daher nicht sicher auf einem Bankkonto verwahrt. Daher sei die Verlustchance, wie etwa durch Diebstahl, um ein wesentliches höher. Des Weiteren können desgleichen keine Gewinne durch Verzinsung erzielt

²² „Zuhause zu sparen ist einfach, günstig und naheliegend. Mensch kann informelle Kredite problemlos beziehen, indem mensch sich an Verwandte und Freunde wendet. Diese Kredite haben keine oder minimale Zinsen und ermöglichen flexible Rückzahlungsmöglichkeiten. Freunde und Familien bilden ein finanzielles Netzwerk, das soziale Strukturen stärkt (familiäre Verbindungen, Handelsbeziehungen). Die Personen sparen in der Gruppe, da sie sich solidarisch und mit einem gemeinsamen Ziel zusammentun (normalerweise um einem Freund, der Geld braucht, zu helfen).“

werden (CGAP 2012: 4).

Neben den beiden oben genannten Systemen, die vor allem auf individuellen (und persönlichen) Beziehungen beruhen, gibt es *informelle alternative Leihsysteme*, die auf der Selbstorganisation in Gruppen und eigens generierten Kapitaleinlagen basieren. Schon im 15. Jahrhundert existierten in Nigeria selbstorganisierte Gruppen, die Geld sparten und sich Geld liehen. Unter anderem wurden diese Systeme durch den SklavInnen-Handel verbreitet, sodass ähnliche Initiativen in Lateinamerika und Asien entstanden (VENRO 2007: 40). In Lateinamerika gibt es traditionelle oder informelle Methoden wie „*tandas, roscas, cundinas, o tontines entre otras*“ (Zapata/Flores 2008: 19; Herv.i.O.)²³. Beispielsweise handelt es sich bei *tandas*, die auch in Teotitlán existieren, um eine Gruppe von Personen, die sich gegenseitig vertrauen und jeweils eine bestimmte Summe an Geld gemeinsam sparen. Die Gruppe trifft sich in regelmäßigen Zeitabständen und einer Person wird das gesparte Geld zur Verfügung gestellt (normalerweise wechseln sich die Personen in einer zuvor vereinbarten Reihenfolge ab). Er/sie erhält die Möglichkeit eine größere Summe zu investieren, die er/sie allein nicht hätte sparen können (vgl. Falquet 2011: 113). Solche alternativen oder lokalen Finanzsysteme²⁴ zeichnen sich besonders durch Eigenständigkeit aus. Sie sind jedoch auch sehr zeitintensiv, wie mir eine Zapoteka erklärte.

Informelle „Cajas de ahorro“ in Mexiko können nach einem ähnlichen System funktionieren, indem Mitglieder selbst ihre Spar und/oder Kreditbeträge festlegen²⁵. Die Höhe der *préstamos* hängt von den Spareinlagen ab.

Generell lässt sich feststellen, dass alle genannten, formellen wie informellen, Finanzsysteme gemein haben, dass sie ärmeren Menschen, die entweder sozial oder räumlich²⁶ von regulären Finanzsystemen distanziert oder ausgeschlossen sind, einen Zugang zu (größeren) Summen an Geld ermöglichen (vgl. Lohmann 2009: 87f.).

²³ In Bezug auf den aktuellen Forschungsstand, stellen Zapata und Flores fest, dass es nur wenige Studien über alternative oder traditionelle Leihgabensysteme gibt (2008: 19).

²⁴ Ich möchte von alternativen Finanzsystemen sprechen, weil diese gegenüber dem kommerziellen, kapitalistischen Finanzsystem eine alternative Wirtschaftsform darstellen, wenn sie keinen Zins erheben und auf keiner Wachstumsorientierung basieren.

²⁵ „Cajas de ahorro“ können aber auch lukrativ sein und beispielsweise von Unternehmen geleitet werden (vgl. Condo nach Zapata/Flores 2008: 37).

²⁶ Unter dem Begriff „Soziale Distanz“ ist zum einen die distanzierte Beziehung bzw. Interaktion zwischen KundInnen und Bankangestellten gemeint. Zum anderen existiert soziale Distanz, aufgrund fehlender Informationsmöglichkeiten über Finanzdienstleister (vgl. Lohmann 2009: 87).

Wie in der Überschrift des Kapitels angemerkt, geht es bei Krediten auch um die Anhäufung von Schuld(en). Schulden können sowohl in Geld als auch in Sachleistungen bezahlt werden (vgl. Villarreal 2004: 14). Vergleicht mensch die Begriffe Kredit und Schuld, impliziert der Begriff Schuld eine Dimension der Gewalt und der Moral, die alle zwischenmenschlichen Beziehungen durchzieht. Steht jemand bei einem anderen/einer anderen in der Schuld bzw. hat jemand Schulden, wird in unserer Gesellschaft gemäß der Bedeutung des Begriffes angenommen, dass diese zurückzuzahlen sind, und dass es sich um eine Verpflichtung handelt (vgl. Villarreal 2004: 14; Graeber 2011: 12ff.).

Kredite schaffen gegenüber Schulden die Möglichkeit der Entpersonalisierung, da sie zu unpersönlichen, kalten Zahlen (in Form von Strafen, Zinssätzen oder Kapitalbeträgen) werden, wodurch es ermöglicht wird, (empathische) Effekte auf menschliche Beziehungen auszuschließen (vgl. Graeber 2011: 13).

Aufbauend auf diesen Erläuterungen soll nun die Entwicklung der MF historisch, politisch, wirtschaftlich und sozio-kulturell kontextualisiert werden.

3.1.2. Ursprünge der Mikrokredite – europäische Modellbeispiele

In Europa entwickelte sich die Idee der „Kreditkassen für Arme“ (VENRO 2007: 41) im 18. Jahrhundert. Beispielsweise verteilte der Schriftsteller Jonathan Swift kleinere, unverzinsten Leihgaben in den ärmeren Vierteln Irlands. „Ein guter Leumund des Kreditnehmers war für Swift ein wichtiges Kriterium, d.h. er sollte fleißig und ehrlich sein“ (Klas 2011: 18). Nach dem Erfolg dieser Idee (in Bezug auf die Rückzahlungsmoral) wurden sogenannte „Loan Funds“ (Kreditkassen) gegründet, die hungernden, mittellosen Familien verzinste Darlehen anboten (vgl. Klas 2011: 17; VENRO 2007: 39ff.).

Die Entwicklung der informellen bzw. selbstorganisierten Kreditsysteme in Europa ist eng mit der Entwicklung des Kapitalismus verwoben. Die beginnende Industrialisierung und damit verbundene kapitalistische Produktionsweise – Lohnarbeit und Massenproduktion – förderten die Gründung von Leihgabensystemen. „Auch in Deutschland setzte sich im 18. Jahrhundert die Erkenntnis durch, dass milde Gaben bestenfalls akute Not beseitigen, den Armen jedoch keine Chance geben, selbst etwas zur Verbesserung ihrer Lebensumstände zu tun“, schreibt VENRO (2007: 41). Die

Einführung kapitalistischer Produktionsprozesse bewirkte, dass sich BürgerInnen wie HandwerkerInnen und KleinunternehmerInnen in Vereinen zusammenschlossen. Zur Verbesserung ihrer Lebensumstände und der Bewahrung ihrer Unabhängigkeit gründeten sie Sparkassen oder Darlehnskassen-Vereine wie etwa „Raiffeisen“ 1864. Diese Zusammenschlüsse ermöglichten u.a. Rohstoffe günstiger zu erwerben, Kreditvergaben unter den Mitgliedern und/oder Unterstützung beim Verkauf der Produkte. Die Genossenschaften zeichneten sich durch Selbstverwaltung und selbstverantwortliche Arbeit der Mitglieder aus. Ein Erfolg dieser Genossenschaft war die Verdrängung von Geldverleihern mit Wucherzinsen (vgl. VENRO 2007: 43).

BefürworterInnen der MF, wie VENRO oder Seibel, ziehen diese Vorläufer als Erfolgs- und Modellbeispiele für die potentielle Entwicklung des MF-Sektors in den Ländern des Südens heran (Seibel 2011: 2). Dabei reflektieren diese weder der vorherrschende Eurozentrismus in den Annahmen, noch hinterfragen sie, ob selbige Entwicklungen, im Hinblick auf Rahmenbedingungen der Entwicklungsländer, überhaupt stattfinden können (vgl. Seibel 2011: 2ff.; VENRO 2007: 40f.; Klas 2011: 18). Die Ökonomen Bateman und Chang zeigen auf, dass die Genossenschaften von damals das dominierende, neu entstandene kapitalistische Modell infrage stellen wollten. Die Armen sollten durch „enlarging the space of economic and social activity under their effective (and proto-democratic) ownership and control“ empowert werden (Bateman/Chang 2012: 14). Es handelte sich also um Systeme, welche die Handlungsspielräume erweitern sollten, sodass die armen Menschen nicht ihre Armut und Ausbeutung passiv akzeptieren (vgl. ebd.: 14).

Ausgehend von diesen Annahmen ist zu fragen, auf welchen Prinzipien die ersten kommerziellen MFI beruh(t)en. Handelt es sich dabei auch um Zusammenschlüsse, die versuchen durch Selbstorganisation Lebensumstände zu verbessern und damit Abhängigkeiten durch die Erweiterung von Handlungsspielräumen zu beseitigen? Um diese Frage zu beantworten, soll in den nächsten Kapiteln die Ursprünge und der historische Kontext der aktuellen MF beleuchtet werden.

3.1.3. Die ersten Mikrofinanzinstitutionen in Asien und Lateinamerika:

Yunus & Co

Muhammad Yunus gründete die Grameen Bank, eine der ersten kommerziellen MF-Institutionen. „Armut“, so Yunus über die Lebenssituation vieler Menschen in Bangladesch (2007: 9)²⁷, „umgab mich einfach von allen Seiten, sodass ich nicht mehr wegschauen konnte“. Besonders wurde der Ökonom von der Begegnung mit einer Stuhlflechterin geprägt, die zu überhöhten Konditionen Kredite nehmen musste, um Rohmaterialien für ihr Handwerk zu kaufen. Daher wandte er sich an Banken mit der Bitte, dass sie Kredite an Arme vergeben sollten. Da jedoch Arme aus Sicht der Banken nicht kreditwürdig waren, wurde ihm die Bitte verwehrt und er musste selbst bürgen. Von den pünktlichen und hohen Rückzahlungsraten war er überwältigt und so gründete er im Jahr 1983 die Grameen Bank („Dorfbank“ genannt) in Bangladesch.²⁸ Yunus macht die Ursache von Armut nicht bei den Menschen selbst aus, sondern bei ökonomischen und sozialen Systemen sowie deren Akteuren und Denkmustern, die Menschen erschaffen haben (ebd.: 10). Zentral in seiner Aussage ist, dass Armut durch „konzeptionelle Fehler“ entsteht. Er kritisiert zum einen bestehende ökonomische Theorien, die Arme nicht als kreditwürdige oder ideenreiche UnternehmerInnen, inkludieren. Zum anderen kritisiert er Akteure wie Banken oder Finanzinstitutionen, die Arme von ihren Aktivitäten exkludieren. Das Umfeld der armen Menschen müsse sich ändern, sodass sie alle Möglichkeiten erhalten sich zu entfalten. Besonders der Zugang zu Finanzen, sprich zu Kapital in Form von MK, erachtet Yunus als Mittel zur Verbesserung ihrer Lebensumstände und damit zur Beseitigung der ökonomischen konzeptionellen Fehler im System.²⁹

²⁷ Damals wurde Bangladesch in Bezug auf sein entwicklungspolitisches Potenzial nicht viel Hoffnung zugeschrieben (VENRO 2007: 35). Vergleichen wir es mit der heutigen Situation, ist zu fragen, welche Erfolge die MF im Hinblick auf Empowerment bewirkt hat. Laut UNDP (2013b) nimmt Bangladesch Platz 111 von 148 Ländern des Gender Inequality Index (GII) ein.

²⁸ Zur genauen Erläuterung und Diskussion der Strukturen, des Aufbaus und der Ziele der Grameen Bank siehe Klas (2011), Lohmann (2011), VENRO (2007) und Karim (2011).

²⁹ In Mexiko ist die Grameen Bank unter dem Namen Grammeen-Carso bekannt. Grameen-Carso, wie die BewohnerInnen mir berichteten, wird von Carlos Slim, einem der reichsten Männer der Welt unterstützt. Siehe auch: http://www.carlosslim.com/responsabilidad_slimgrameen.html.

„Ob des Wirbels um Grameen [³⁰] wird leicht vergessen, dass der Neuanfang mit Mikrokrediten fast zugleich auch in Lateinamerika und in Indonesien stattfand“, schreibt VENRO (2007: 46). 1961 wurde die NGO Acción mit dem Ziel „Hilfe zur Selbsthilfe“ von Joe Blatchford, einem amerikanischen Jurastudenten, gegründet. Mit den ersten, gesammelten Spenden bauten Acción-MitarbeiterInnen gemeinsam mit BewohnerInnen aus den venezolanischen Armenvierteln Schulen, Gemeindezentren sowie Anlagen zur Verbesserung der Wasser- und Stromversorgung auf und hielten Kurse über Ernährung ab. Die MitarbeiterInnen von Acción bemerkten jedoch, dass dies nicht ausreichte um Armut wirksam zu bekämpfen. Die BewohnerInnen hatten keine Einkommensmöglichkeiten. Es gab zu wenig Arbeitsplätze, sodass viele als Kleinst-UnternehmerInnen tätig waren. Die UnternehmerInnen konnten Rohstoffe jedoch nur zu sehr hohen Zinsen von lokalen VerleiherInnen erwerben, wodurch die Produktionsbedingungen bzw. die Einkommensgenerierung besonders erschwert wurden. Aufgrund dieser Tatsache erweiterte Acción ihre Tätigkeiten und vergab Kredite zu „vernünftigen“ Konditionen (VENRO 2007: 47), damit die Menschen Rohstoffe zu fairen Bedingungen erwerben konnten. Seit der ersten Vergabe von Krediten in Recife in 1973 und dem Erfolg der Rückzahlungen (die Quote lag bei 97 Prozent) baute Acción ihre Tätigkeiten in über vierzehn südamerikanischen Ländern aus (VENRO 2007: 46f.).

Prodem (Stiftung zur Förderung und Entwicklung von Mikrounternehmen) verteilte die ersten Mikrokredite in Bolivien. Diese Stiftung war zunächst spendenfinanziert und konnte daher keine anderen Finanzprodukte anbieten. Der Bedarf an Krediten stieg jedoch, sodass Prodem sich 1992 kommerzialisierte und zur weltweit ersten kommerziellen Bank, namens Banco Solidario (auch BancoSol genannt), wurde, die verschiedene Finanzdienstleistungen für arme KundInnen anbot (Murdoch nach VENRO 2007: 48). Besonders Menschen, die im informellen Sektor beschäftigt sind, sind Zielgruppe der MFI und daher ist auf diesen Sektor der Erfolg von BancoSol (aber auch anderer Banken) zurückzuführen (vgl. VENRO 2007: 48).

VENRO erläutert, dass in Lateinamerika und Asien die MitarbeiterInnen von Acción zur „gleichen Schlussfolgerung [...] [wie Yunus kamen:] Kleine Kredite zu

³⁰ Besonders die Grameen wird in Zeitungsartikeln, Studien und anderen Publikationen ausführlich diskutiert und als Modellbeispiel herangezogen.

vernünftigen Konditionen können einen Ausweg aus diesem Teufelskreis der Armut eröffnen“ (2007: 47). Für Menschen die unter schweren und/oder prekären Bedingungen arbeiten, die besonders und vor allem im informellen Sektor herrschen, sollen MK und damit der Zugang zu finanziellen Mitteln eine Lösung darstellen. Gegenüber der Vorstellung, dass Acción ein Pionier der MF sei (VENRO 2007: 46), weist Klas daraufhin, dass schon vor der Entwicklung dieser kommerziellen Mikrofinanz Frauenbewegungen und NGOs existierten, die auf Selbsthilfegruppen, Spareinlagen und dem Leitgedanken des gegenseitigen Helfens beruhten. Diese wurden nicht von der staatlichen Entwicklungspolitik gefördert. Wesentlich bei diesen Modellen ist, dass diese von Personen aus der Zivilgesellschaft – ohne Banken und/ oder anderen Finanzinstitutionen – aufgebaut wurden (Klas 2011: 19).

Viele KritikerInnen wie BefürworterInnen legen in ihren Publikationen einen Schwerpunkt auf Muhammad Yunus sowie europäische Vorläufermodelle. Yunus' Grameen Bank ist zu dem Modellbeispiel für gute wie schlechte Kritiken geworden (vgl. Karim 2011; VENRO 2007; Klas 2011). Kleinere Leihgaben wie MK sind, wie sich zeigt, weder ein neues, noch ein europäisches Phänomen, und daher ist die vielgefeierte Idee Yunus' keine neue Erfindung. Es gab schon vor Yunus verschiedene Formen von Geldleihen, Verschuldungen und Spareinlagen (vgl. Graeber 2011)³¹. Seit den 1980ern wird Yunus' Entwicklungsmodell vielfach von NGOs und MFI kopiert und die MF auch durch staatliche Akteure gefördert. Dementsprechend wird in den nächsten Kapiteln untersucht, warum MK erst seit den 1980ern in der staatlichen und nicht-staatlichen EZA gefördert bzw. popularisiert wurden. Besonders berücksichtigt werden die historischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kontexte und Ereignisse, die für die Popularisierung von Mikrokrediten zum Wundermittel gegen Armut entscheidend waren.

³¹ David Graeber (2011) diskutiert kritisch in seinem Buch „Debt - The First 5,000 Years“ die Geschichte und das Konzept von Schulden in verschiedenen Zeiten und Kulturen.

3.1.4. Mikrofinanz in der EP und EZA

– Popularisierung zum Wundermittel im neoliberalen Zeitalter

Der ehemalige US-Präsident Truman hat mit seiner Antrittsrede im Jahre 1949 die Entwicklungspolitik ins Leben gerufen. In dieser verkündete er, dass es eines neuen Programms bedürfe, welches den Nutzen wissenschaftlicher und industrieller Fortschritte auch in den „unterentwickelten Gebieten“ ermöglichen sollte und sich vom alten Imperialismus abwende (Truman 1949).³² Dementsprechend fußte bis Anfang der 1970er Jahre der hegemoniale Diskurs innerhalb der Entwicklungspolitik vor allem auf modernisierungstheoretischen Annahmen. Der Tenor in den Entwicklungsagenden war „Entwicklung durch Wachstum“.³³ Diesbezügliche Politiken und Maßnahmen basierten auf der Idee der Modernisierung mit dem Ziel der Industrialisierung. Dementsprechend wurden vor allem Großprojekte seitens der multilateralen und bilateralen Geber gefördert (Lohmann 2009: 91).³⁴ Günstige Kredite oder Zuschüsse, so die Logik, würden ländliche Entwicklung behindern (vgl. VENRO 2007: 45). Im Sinne des „Trickle-Down-Effects“ wurde erwartet, dass agrarische und „traditionelle Aktivitäten in der expandierenden modernen Volkswirtschaft absorbiert werden“ (Lohmann 2009: 91). Entsprechend dieser Logik wurden weder Klein-UnternehmerInnen, MikrounternehmerInnen noch der informelle Sektor gefördert. Entgegen der erhofften Effekte, wuchs jedoch der informelle Sektor. Die Bevölkerung hatte nicht an den erwünschten Erfolgen teil und die Einkommensungleichheit stieg. Korruption, ein hohes Maß an Bürokratie, Misswirtschaft und Fehlplanungen wurden seitens der internationalen Geber als Ursachen ausgemacht (vgl. Lohmann 2009: 91).

Zunehmende Kritiken und die Einsicht, dass wirtschaftliche und soziale Entwicklung nicht allein durch ökonomisches Wachstum erzielt werden können, bewirkten eine Änderung der Politiken und Maßnahmen. Ab Anfang/Mitte der 1970er basierte der

³² Die Entwicklungspolitik ist im politischen Kontext des Kalten Krieges entstanden. „The old imperialism – exploitation for foreign profit – has no place in our plans. What we envisage is a program of development based on the concepts of democratic fair-dealing“, sagte Truman (1949) in seiner Antrittsrede. Zur ausführlicheren Erläuterung über die Entstehung der Entwicklungspolitik und Dekaden siehe Nuscheler (2006: 76ff.).

³³ Nach der Dekolonialisierung traten Länder des Südens der UN bei, die Entwicklungsproblematik wurde in das Zentrum der UN-Agenden gerückt und den entwicklungspolitischen Zielen wurde in Form von Entwicklungsdekaden Namen gegeben (vgl. Nuscheler 2006: 78).

³⁴ Durch diese Förderung floss ein Teil des Geldes wieder in heimische Unternehmen der Geber zurück (Klas 2011: 26).

entwicklungspolitische Diskurs auf dem Prinzip der „Verteilung *mit* Wachstum und *weniger* Ungleichheit“ (Lohmann 2009: 92). Um diesen Grundsatz zu verwirklichen, wurde die Grundbedürfnisstrategie, welche die Minderung von Armut forciert, geboren (vgl. Nuscheler 2006: 78f.; Lohmann 2009: 91ff.). Durch die Fokussierung bzw. den Blick auf die Verbesserung der Lebenssituationen der Armen, wurden wieder verstärkt KleinbäuerInnen u.a. durch Kredite gefördert und „[d]er Blick für MF öffnete sich“ (Lohmann 2009: 92). Des Weiteren wurden zu dieser Zeit PolitikerInnen aus Entwicklungsländern von den OPEC-Ländern, die von der Ölkrise zwischen 1973-74 profitierten, Darlehen und Kredite zu günstigen Konditionen durch internationale Banken angeboten. Durch die beginnende Rohstoffkrise Anfang der 1970er, kam es zu Einsparungen bzw. Kürzungen der staatlichen Entwicklungsgelder und vor diesem Hintergrund wurde auf bestimmte Zielgruppen fokussiert (Lohmann 2009: 91). Zusätzlich konnten durch die fallenden Rohstoffpreise und steigenden Zinsraten die meisten Länder des Südens nicht mehr genügend Devisen erwirtschaften und damit ihre Schulden bei den internationalen Banken und Staaten nicht mehr tilgen. Daher kam es in den 1980ern zu Verschuldungskrisen in den Ländern des Südens, die u.a. besonders Mexiko, Argentinien und Brasilien trafen. Mexiko erklärte 1982 den Staatsbankrott, wodurch die internationalen Kreditgeber von weiteren Kreditvergaben abgeschreckt wurden. Dies bewirkte, dass es für die verschuldeten Staaten schwierig wurde, sich Kapital zu leihen (vgl. Graeber 2011: 2; Lesay/Leubolt 2012: 9).

Als Lösung wurden die Strukturanpassungsprogramme (SAP) im Rahmen des Washington Consensus von den hegemonialen Kräften der Wirtschaft und Politik geschaffen und den Schuldnern auferlegt. IMF und WB sollten dabei die Umsetzung leiten. Diese Programme des IMF und der WB „understood development mainly in terms of increasing per capita income and productivity“ (Lesay/Leubolt 2012: 10) und forderten daher verschuldete Staaten Lateinamerikas auf, ihr Wirtschafts- bzw. Entwicklungsmodell der importsubstituierenden Industrialisierung aufzugeben und exportorientierte Wachstumsmodelle anzuwenden (Lesay/Leubolt 2012: 9f.)³⁵. Dem Neoliberalismus wurde damit der Weg zum einzigen alternativen Entwicklungsmodell für den gesamten Globus geebnet (vgl. Jain 2005: 74). Für neue Kredite und/oder einen

³⁵ Zur genaueren Definition und Auseinandersetzung mit dem Washington Consensus, importsubstituierende Industrialisierung und den Politiken siehe Lesay und Leubolt (2012).

teilweisen Schuldenerlass wurden radikale Sparmaßnahmen gefordert. Unter anderem umfassten diese SAP Privatisierung und Deregulierung. Besonders der öffentliche Sektor war durch die Abschaffung von Sozialleistungen, Lebensmittelsubventionen, der freien Gesundheitsversorgung und freien Bildung betroffen. Die Folge war, dass „[v]iele Kosten des Staatshaushaltes [...] auf die privaten Haushalte verlagert“ wurden (Klas 2011: 27)³⁶. Ergo mussten die Schuldner ihre Importbeschränkungen abschaffen, ihre Wirtschaftssektoren gegenüber ausländischen Unternehmen öffnen, um ausländische Direktinvestitionen zuzulassen und damit Rohstoffressourcen zu privatisieren. Neben der Wirtschaft wurden aber auch die Finanzmärkte dereguliert, um ausländischen Konzernen, Banken oder Versicherungsfirmen Investitionen zu ermöglichen. Im Zuge dessen wurden auch die gesetzlichen Obergrenzen von Zinsen beseitigt. Dies setzte einen weiteren Schritt Richtung MF (vgl. Klas 2011: 27, Lohmann 2009: 91ff.). Die sogenannten Einsparungen führten zu einem „collapse of all the most basic supports for some of the poorest and most vulnerable people on earth“ (Graeber 2011: 2). Auswirkungen auf die mexikanische Bevölkerung waren beispielsweise ein enormer Anstieg marginaler und prekärer Beschäftigungsverhältnisse und damit einhergehendes Wachstum des informellen Sektors sowie ein Anstieg der Armut. Besonders Frauen und Kinder waren von den Maßnahmen betroffen (Boris 1996: 137-145, 167ff.).

Betrachten wir Programme für MK und andere Finanzierungsmodelle vor dem Hintergrund des Scheiterns der großen Entwicklungsmodelle und anschließenden neoliberalen Politiken, ist die MF, Klas zufolge (2011: 28) „eine Folge und konsequente Ergänzung der alten Strukturanpassung“. Seit den 1980er Jahren sind sie zu einem neuen Impuls für die Entwicklungspolitik geworden (vgl. VENRO 2007: 44)³⁷. Durch die Einsparungen im sozialen Bereich füllt die Vergabe von MF-Produkten, durch ihre Ideologie, dass Arme Wissen und Fähigkeiten besitzen um sich selbst aus der Armut zu befreien, gemäß dem EZA-Leitspruch „Hilfe zur Selbsthilfe“, die Lücke der staatlichen

³⁶ Diese „Stabilisierungs-“ und Austeritätsprogramme spielten sich in den meisten Ländern Lateinamerikas nach ähnlichen Mustern ab. Zur intensiveren Auseinandersetzung mit Mexiko siehe Boris (1996).

³⁷ Peemans erklärt, dass Yunus' Erfolg in Bangladesch vor allem auf die Privatisierung der Güter und Dienstleistungen zurückzuführen ist (nach Falquet 2011: 115). Des Weiteren hat Yunus in verschiedenen Wirtschafts- und Politik-Kreisen FreundInnen und Bekannte wie das Ehepaar Hillary und William Clinton, den ehemaligen Präsidenten Mexikos Vicente Fox oder Frankreichs Sarkozy, die ihn bei seiner Idee politisch unterstützten (vgl. Klas 2011: 15, 119).

Unterstützung (vgl. Potrusil 2012: 28; Klas 2011: 27). „[Z]u den wichtigen Förderern der Mikrofinanz“ gehören vor allem Regierungen der EU und der USA „sowie die von ihnen dominierten Internationalen Finanzorganisationen“³⁸ (Klas 2011: 14) und die UN. MFI werden jedoch nicht nur von politischer Seite gefördert, ebenso beschäftigen sich entwicklungspolitische Institute und akademische Wirtschaftsbereiche mit ihnen, entwickeln die Instrumente der MF weiter und verhelfen ihnen dadurch zu Popularität. Beispielsweise rief die Weltbank 1995 ein Konsortium namens „Consultative Group to Assist the Poor“ (CGAP)³⁹ ein. CGAP hat die Vision Entwicklung zu fördern und Armut zu beseitigen, „by advancing access to financial services“ (CGAP 2013: 2). Dementsprechend beschäftigt sich diese Gruppe vor allem mit dem Wachstum bzw. der Weiterentwicklung der Mikrofinanzindustrie. Durch die Einberufung eines Mikrokreditgipfels 1997 wurden MK als Instrument der EZA anerkannt und auch auf dem freien Markt „etabliert“ (VENRO 2007: 51). MK als Armutsbekämpfungsmittel werden besonders durch die UN legitimiert. Beispielsweise wurde 2005 als Jahr der Mikrokredite ausgerufen und die UNCDF (2005: 3) hebt Mikrofinanzierung als wichtiges Instrument zur Erreichung der MDGs hervor. Außerdem wurden MK als Wundermittel in der EZA durch zahlreiche Auszeichnungen an Yunus legitimiert. Er und seine Idee erhielten den Friedensnobelpreis 2006 durch den der Tenor, durch Mikrokredite lasse sich Armut mindern und dadurch zu Frieden beitragen (vgl. Yunus 2007: 9), in der Öffentlichkeit reproduziert wird (vgl. Klas 2011; VENRO 2007: 35; die Zeit 2010). Wichterich (2007) kritisiert, dass Yunus „[m]it der Behauptung, es gäbe ein ‘Menschenrecht’ auf Kredit“, [...] das Menschenrechtsparadigma der UN mit dem neoliberalen Mainstream, die Mikro- mit den Makrofinanzmärkten“ verbinde.

Bateman und Chang zeigen auf, dass der Erfolg bzw. die Beliebtheit von MF vor allem auf der „political serviceability to the neoliberal worldview“ (2012: 14) beruht. Bei dem Diskurs über MF handelt es sich weniger um einen ökonomischen als um einen politischen Diskurs, da dieser vor allem in der Politik stattgefunden hat und stattfindet. MF ist ein attraktives Modell, weil es individuelles Unternehmertum mit dem privaten Sektor und marktorientierten Modellen über Armut verbindet (ebd.: 30).

³⁸ Zu den Internationalen Finanzorganisationen gehören etwa die WB, der IMF und die dazugehörigen Banken und Institute (vgl. Klas 2011: 14).

³⁹ CGAP, bestehend aus über 30 Entwicklungsagenturen und privaten Stiftungen, ist bei der WB angesiedelt.

Dementsprechend postulieren viele Akteure der EZA, dass besonders ArbeiterInnen im informellen Sektor von Mikrokrediten profitieren können (vgl. CGAP 2013: 2f.; 2012: 2). Dabei wird aber vergessen zu erwähnen, dass erst Kreditvergaben und neoliberale Politiken das Wachstum des informellen Sektors und der Armut in den 1980ern gefördert haben. Jetzt versucht mensch durch gleiche Logik, aber auf Mikroebene, gegen Armut anzukämpfen.

Es ist daher zu fragen, ob die MF bzw. MK nicht ein neues, neoliberales Instrument sind, mit dem Zweck der Umverteilung des Kapitals vom Süden in den Norden bzw. von Arm zu Reich, und der Verschleierung der Ursachen von Armut (vgl. Falquet 2011: 16; Harvey nach Karim 2011: xxvi).

Nachdem nun der komplexe Kontext der MF erläutert worden ist, werden nun die Entwicklungen und die wesentlichen Merkmale der heutigen MF erörtert.

3.1.5. Aktuelle Ziele, Entwicklungen und Charakteristika der Mikrofinanz

Mikrofinanz⁴⁰ soll, wie bereits angesprochen, ermöglichen, dass arme Menschen Zugang zu Kapital erhalten und durch Eigeninitiative als UnternehmerInnen tätig werden.

Heutzutage gibt es eine große und vielfältige Anzahl an Programmen und Modellen der Mikrofinanzierung. Es ist ein verschachteltes MF-System entstanden, das mittlerweile sowohl globalen Süden als auch im globalen Norden aufzufinden ist. So gibt es beispielsweise über 3652 MFI. Laut dem Mikrokreditgipfel (Engl. Micro Credit Summit) gibt es über 647 Programme für Lateinamerika und die Karibik mit über 13,8 Millionen KlientInnen (Maes/Reed 2012: 38). Mehr als die Hälfte der MK wird in Asien vergeben (Klas 2011: 15, 46). Besonders die möglichen Gewinne machen die Idee der MK attraktiv, sodass das Geschäft damit boomt (vgl. CGAP 2011; VENRO 2007: 52; Bateman/Chang 2012: 14). Der Erfolg der MK wird von vielen dominierenden Akteuren wie der UN, CGAP oder dem Mikrokreditgipfel anhand von quantitativen Indikatoren wie etwa dem Zugang zu Krediten gemessen (vgl. CGAP 2013; Maes/Reed 2012). Die formelle Kreditvergabe ist seit den 1980ern in enormem Ausmaß expandiert, sodass AutorInnen wie Klas (2011) von einer „Mikrofinanzindustrie“ sprechen. Bei der Mikrofinanzindustrie handelt es sich vor

⁴⁰ In den 1990ern wurde der Begriff „Mikrokredit“ durch den der „Mikrofinanz“ ersetzt (Karim 2011: xiii).

allem um kommerzielle Mikrofinanzinstitute, die Partnerschaften mit Privatunternehmen und Banken eingehen oder privatwirtschaftliche Finanzierungsinstrumente benutzen und Zinsen erheben. Der Begriff „Industrie“ soll dabei die negative Entwicklung des Mikrofinanzsektors hin zu einer automatisierten Massen„produktion“ von MK aufzeigen und ausdrücklich auf den gewinnorientierten Charakter, die Wachstumsorientierung unter dem Deckmantel des „social business“, hinweisen (vgl. Klas 2011: 52-58, 245-260).

Blicken wir auf die letzten 30 Jahre von Yunus & Co, stellen aktuelle Entwicklungen der MK hin zur MF-Industrie die ursprünglich postulierten Wirkungen in Frage. Allgemein ist der Konsens seitens vieler KritikerInnen, dass Mikrokredite das Problem der Armut nicht lösen (vgl. Klas 2011; Karim 2011; Le Monde de Diplomatie 2013). Qualitative Studien wie die von Karim (2011) belegen, dass es nur wenigen MikrokreditnehmerInnen gelingt, ihren Lebensunterhalt und -standard durch MK nachhaltig zu verbessern und sozial aufzusteigen. Bateman und Chang kritisieren, dass die gegenwärtigen Modelle der MF, die „crucial importance of solidarity and local community ownership and control“ ignorieren (2012: 27). Nach der Studie des Massachusetts Institute of Technology sind MK kein Wundermittel, aber sie ermöglichen Geld zu leihen, zu investieren, Unternehmen zu gründen und auszubauen (Banerjee [et.al.] 2009: 1). Falquet formuliert ihre Kritik radikaler, indem sie sagt, dass die MF, die eigentlich Armut zu bekämpfen versucht, auf der Verschuldung aller marginalisierten Menschen basiere (Falquet 2011: 112). Die Mehrheit der Betroffenen befinde sich in einem Teufelskreis der Kredite oder sogar mehrerer Kredite wieder um sich ihren Alltag zu finanzieren (Wichterich 2007).

Mayoux (2000) macht drei zentrale Diskursstränge in der MF aus: 1.) Paradigma der finanziellen Nachhaltigkeit („financial inclusion“), 2.) Paradigma der Armutsreduzierung und 3.) Feministisches Empowerment-Paradigma (siehe 3.2.3.2.).

In den 1970er Jahren war Armutsminderung das grundlegende Ziel der MF. Die anwachsenden Kritiken, reale negative Auswirkungen wie „hugely destructive sub-prime-style ‘microfinance meltdowns’“ (Bateman/Chang 2012: 16) und Überschuldungen von KlientInnen wie in der Region Andra Pradesh, in Indien, (vgl. Maes/Reed 2012: 5) bewirkten vor allem bei den großen und dominierenden Akteuren eine heimliche Verschiebung des Ziels der Armutsreduzierung hin zum Ziel der

„financial inclusion“

One far-reaching result of all this bad news is that the microfinance industry has begun to drop the important claim to be facilitating poverty reduction, moving very quietly to redefine a new goal for itself in terms of facilitating the far more nebulous concept of ‘financial inclusion’. (Bateman/Chang 2012: 17).

„Financial inclusion“, was soviel bedeutet wie der Zugang zu Finanzdienstleistungen für alle bzw. die Erweiterung des Zugangs zu angepassten Finanzprodukten an die individuellen Bedürfnisse der Armen, ist wesentliches Ziel dominierender MF-Akteure geworden. Da der Markt, gemäß der Akteure wie CGAP und UN, noch nicht gesättigt sei, müsse der Ausbau weiter forciert bzw. den Armen Zugang zu Finanzprodukten verschafft werden. Beispielsweise seien von über neun Millionen armen Familien in Lateinamerika und der Karibik nur 2,92 Millionen Familien (das sind 32,4 Prozent) in MFI eingebunden (Maes/Reed 2012: 39). Um dem Ziel der „financial inclusion“ näher zu kommen, führte CGAP (2012) eine Studie über die Einkommensstrukturen der Armen in Mexiko durch (ebd.: 1). Hingegen kann mit Bateman und Chang (2012: 15) die Notwendigkeit dieser Studie in Frage gestellt werden. Sie erklären, dass Mexiko mittlerweile zu den „Mikrofinanz-gesättigten Ländern“ gehört (definiert anhand der Zahl der KreditnehmerInnen pro Kopf).

Die wichtigsten Prinzipien (und Ziele) für die MF-Industrie sind laut Seibel (2011)⁴¹

1. Nachhaltigkeit (i.S.v. ohne Subventionen auszukommen, gewinnorientiertes Wirtschaften und Rechtsstatus),
2. Eigenständigkeit (durch die Beschaffung lokaler Finanzmittel),
3. Tragfähigkeit (indem Kredite zurückgezahlt und Kosten gedeckt werden),
4. Breitenwirksamkeit (im Sinne der „financial inclusion“).

Generell sollen Kredite zu „vernünftigen Konditionen“ angeboten werden, d.h. zu solchen, die sich am „freien“ Markt orientieren. Die meisten BefürworterInnen der MF lehnen die parallele Existenz von MK und Subventionen (durch EZA-Geber oder staatliche Institutionen) oder MK mit niedrigen Zinsen ab, da diese nicht nachhaltig

⁴¹ Für Seibel basiert die erfolgreiche Entwicklung des kommerziellen MF-Wesens auf den Leitprinzipien der selbstorganisierten, informellen und alternativen Finanzsysteme (vgl. Seibel 2011: 2ff.). Umweltbezogene Prinzipien sind für Seibel und viele andere Akteure der MF keine wesentlichen Kriterien.

seien, den Markt verzerren, falsche oder wenig Anreize für die Bevölkerung schaffen, und darüber hinaus regionale Entwicklungen behindern oder Organisationen scheitern lassen würden. Die meisten Akteure lehnen ein Eingreifen des Staates genauso wie Zinsobergrenzen oder Zinsverbote ab (vgl. Klas 2011: 12f.; vgl. Unterkapitel 3.1.1.). Der Durchschnittswert für MK-Zinsen liegt bei 35 Prozent weltweit (CGAP 2008: 1). Hingegen argumentieren KritikerInnen, dass Zinsen Gewinne der KleinunternehmerInnen schmälern, da sie nicht ausreichend Gewinn erwirtschaften können, dass Zinsen die sozialen Sicherungen der KreditnehmerInnen angreifen, und dass Zinsen die Last und den Druck erhöhen (vgl. Bateman/Chang 2012: 21; Falquet 2011: 114). Auch En Vía sieht hohe Zinsen als ein Hindernis für die Verbesserung der Lebensumstände armer Menschen an.

Microfinance can be an excellent tool for helping families to escape poverty – unfortunately, in Mexico the interest rates on microloans average 70% and can even reach 100% or more. These types of interest rates make it nearly impossible for working people to borrow money to improve their livelihoods. Our interest-free loans offer a different option that’s tangible, providing hope for a better future. (En Vía 2011b)

En Vía nimmt erst Zinsen ab einer Kredithöhe von 4000 Pesos. Ihre Zinsrate beträgt 1,25 Prozent im Monat und 15 Prozent im Jahr. Kredite die darunter fallen sind zinsfrei.⁴²

Vergleichen wir die durchschnittlichen Zinsen von 35 Prozent in der MF mit den gering verzinsten und zinslosen MK von En Vía und den Zinssatz den eine Person in Österreich für die Überziehung ihres/seines Kontos oder für einen normalen Kredit bei einer klassischen Bank bezahlt, lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen. Zum einen ist zu fragen, ob die Argumente für hoch verzinsten Kredite gerechtfertigt sind. Arme Menschen müssen weitaus höhere Zinssätze bezahlen wie wohlhabendere Menschen (vgl. Falquet 2011: 113). Zum anderen lässt sich anhand von En Vía zeigen, dass keine oder geringe Zinsen möglich und machbar sind (siehe auch 4.2.2.; 4.2.7.).

Neben den oben genannten Merkmalen der „financial inclusion“ und der finanziellen Nachhaltigkeit, u.a. durch Verzinsung, heben sich MFI vor allem durch ihre Organisationsstrukturen und Arbeitsweisen von kommerziellen Banken ab. Bei den

⁴² En Vía rechtfertigt ihre verzinsten Kredite anhand der Höhe des Kredits und den Wertverlust des Geldes durch Inflation (siehe 3.1.1.).

meisten NGOs und Banken, wie auch bei En Vía, kommen die MitarbeiterInnen in die Dörfer, da es keine Schalter bzw. Filialen gibt (vgl. VENRO 2007: 38, 45ff.). Generell arbeiten viele MFI wie En Vía über Mundpropaganda. Zum einen spart dies Kosten ein, zum anderen stellt the „spread of mouth“, eine der effektivsten Methoden dar (Mitarbeiterin En Vía 2012). „Im Allgemeinen gilt in Entwicklungsländern, dass das gesprochene Wort mehr Erfolg verspricht als das geschriebene“ (Lohmann 2009: 303), da zum einen Menschen, die nicht lesen können, Zugang zu Informationen erhalten und zum anderen Informationen, die mensch von bekannten Personen erhält, glaubwürdiger sind. So erfahren Frauen von den MitarbeiterInnen der MFI direkt, von Familienangehörigen, Verwandten, Bekannten, NachbarInnen, oder auch lokalen Führern über die Möglichkeit an MK-Programmen teilzunehmen (vgl. Toñón [et.al.] 2007: 54).

Innerhalb des Mikrofinanzwesens gibt es verschiedene Modelle und Programme und daher können MF-Modelle nach verschiedenen Kriterien eingeteilt werden. Ein Modell wäre die MF-Institution nach ihrer „Verfahrens- und Organisationsform“ einzuteilen⁴³, anhand derer fünf Haupttypen ausgemacht werden können (vgl. Oberwinkler 2009: 40-42): Spar- und Darlehns-genossenschaften, Solidaritätsgruppen, Dorfbanken, Spar- und Kreditvereinigungen nach dem „Linkage“-Modell und MF-Banken. Solidaritätsgruppen basieren im Wesentlichen auf einer Form der Gruppenmethode, die Kredite an eine Gruppe von Frauen vergibt. Die Gruppenmethoden und Arbeitsweisen von MFI werden genauer im zweiten Teil dieses Kapitels in Bezugnahme auf Frauen und Empowerment erläutert (siehe 3.2.4.1.).

Wie bereits angesprochen, werden zentrale Kritiken mittlerweile auch bei den dominierenden Institutionen diskutiert. Durch konkrete negative Entwicklungen wie Überschuldung und fehlende Rückzahlungen, hervorgerufen durch das Fehlverhalten der MFI in Form von Wettbewerb und Wachstumsfokussierung, wie in Andra Pradesh, Indien, wird das Verhalten von MFI, wie etwa auf dem Mikrokreditgipfel in 2012, in den Fokus gerückt und es wird über ihre Verantwortung gesprochen (vgl. Maes/Reed 2012: 18). Dennoch konzentrieren sich die Akteure vor allem auf die

⁴³ Im Hinblick auf meine Feldforschung sind die verschiedenen Modelle nur im geringen Maße relevant und daher werde ich nur sehr kurz die möglichen Modelle erläutern. Zur genaueren Erläuterung verschiedener Modelle siehe Oberwinkler (2009: 38-42).

KreditnehmerInnen und stellen nicht ihre eigenen Arbeitsweisen und ihre Ideologien wie Zinsen und Armutsminderung radikal in Frage (vgl. VENRO 2007: 48; Klas 2011: 32ff.). Beispielsweise sollen durch eine bessere regionale Vernetzung der MFI, durch Kurse über den Umgang mit Geld, durch Bildungsprogramme oder der Schaffung von Kreditinformationsbüros, die „schlechten“ von den „guten“ KreditnehmerInnen unterschieden und damit die negativen Entwicklungen wie etwa Überschuldung eingedämmt werden (Maes/Reed 2012: 5f.; Klas 2011: 11). Die Errichtung von Kreditinformationsbüros ist jedoch auch kritisch zu betrachten, denn in ihrer Gründung zeigt sich, dass sich ein System herausgebildet hat, wo der/die VerleiherIn geschützt werden muss, um sich „‘Risikokunden’ vom Hals zu halten“ (Klas 2011: 45). Graeber (2011: 18) zeigt hingegen auf, dass es früher Institutionen gab, die SchuldnerInnen schützten. Maßnahmen zum Schutz von KreditnehmerInnen beschränken sich aktuell auf schnellverfasste Erklärungen, die nur freiwillige Selbstverpflichtungen und KundInnenschutzlinien sind (Klas 2011: 11f.).

Ein wesentlicher Punkt der seitens aller Akteure anerkannt wird ist der, dass die Ärmsten der Armen zur MF keinen oder kaum Zugang erhalten bzw. ausgeschlossen sind. Die Lösungsansätze dafür sind von den jeweiligen Akteuren abhängig. Bei den internationalen Akteuren werden Finanzprodukte wie Versicherungen und Sparprodukte gefordert, die angepasst an die Bedürfnisse der Armen sind. Die Studie von CGAP (2012) über Mexiko macht dies deutlich, indem sie vor allem die Bedürfnisse (z.B. Einkommen, Kreditverhalten und Sparmöglichkeiten) der Armen analysiert um das Ziel der „financial inclusion“ zu erreichen.

Nach VENRO, benötigen die „Bettelarmen“ jedoch auch ein Modell, das auf der Gemeinschaft und nicht auf der reinen Marktwirtschaft basiert. Um ihre Fähigkeiten entfalten zu können, bedarf es eines „umfassenden Programm[s]“, das Bewusstsein für Bildung, Gesundheit und Umwelt schafft. „Es fördert das Verständnis und die Eigenständigkeit der Betroffenen und die Entwicklung der Gemeinschaft – und wirkt auf diese Weise nachhaltig“ (VENRO 2007: 53). Lohmann erklärt, dass die MF wie ein Baum funktioniere. „[I]n jeder Region verlangt der Baum nach einer anderen Art von Pflege. Das Zusammenspiel aller Beteiligten sichert das Wohlergehen und damit das Überleben des Baumes“ (Lohmann 2009: 266).

3.1.6. Die Finanzierung der MF – Ein Exkurs über globale Finanzflüsse

Wesentlich, um die globalen Zusammenhänge und Auswirkungen zu verstehen, sind die verschiedenen und multiplen Wege und Quellen der MF. Diese nehmen besonderen Einfluss auf Strukturen, Arbeitsweisen, Ausrichtungen und Organisationsformen der MF-Programme. Gelder für die Finanzierung kommen heute aus allen Teilen des Globus. MK-Projekte, die im Rahmen EZA durchgeführt werden, können etwa von Institutionen der Geber in Form von Subventionen finanziert werden. Wie bei anderen Industrien oder Märkten haben sich Ranking- und Rating-Agenturen gebildet, die MFI in ihrer Performance beurteilen (vgl. Klas 2011: 31). Staatliche Kreditinstitutionen beschaffen ihre Mittel über öffentliche Gelder. Private Kreditinstitutionen sowie Banken akquirieren Kapital über den „freien Markt“ wie etwa über Fonds. Generell können aber auch immer Mischformen der Finanzierung auftreten.

En Vía generiert ihr Kapital für die Kredite über TouristInnen, die nach Oaxaca reisen. En Vía bietet TouristInnen geführte Touren in die Dörfer, in denen sie tätig sind, wie nach Teotitlán an, um Kreditnehmerinnen in ihren Geschäften zu besuchen. Vor allem TouristInnen aus dem Globalen Norden, wie ich, buchen eine Tour. Die Kosten betragen 650 Pesos. Ziel dieser Tour ist u.a. die BesucherInnen in Bezug auf Armut und Mikrofinanzierung zu sensibilisieren.

Fundación En Vía runs half-day tours to villages near the capital city of the state of Oaxaca, Mexico, to meet women applying for our interest-free microloans and to learn about their lives and businesses. Our tours provide a first-hand look at microfinance in action and connect tourists to the culture, development and daily life in Oaxaca. (En Vía 2011a)

Wie sich zeigt, spielen kommerzielle Banken und „Ottonormal-BürgerInnen“ – wie ich – in der Finanzierung der MK eine wichtige Rolle. Neben dieser doch eher seltenen Finanzierungsmethode von En Vía können Menschen ihr (zur Verfügung stehendes bzw. überschüssiges) Kapital auch in einer Öko- oder Ethikbank in einem Fond für Mikrofinanzierung anlegen. Die Mikrofinanz, so Klas (vgl. 2011: 18ff.), entwickelte sich seit den 1990ern zu einer interessanten Anlage, da sie gutes Gewissen mit Gewinn verbindet. Beispielsweise vergibt die internationale Genossenschaft Oikokredit⁴⁴, ein

⁴⁴ Oikokredit soll hier als Exempel dienen, um zu zeigen, dass auch wir im globalen Norden durch komplexe Beziehungsgeflechte, an der Entwicklung beteiligt sind.

„sozial verantwortliches Investitionsinstrument“ wie VENRO (2007: 51) sie beschreibt, Kredite an Partnerorganisationen in aller Welt, wie MFI, Kooperativen und kleine und mittlere Unternehmen. Diese wiederum vergeben Kredite an Menschen, die in Armut leben. Die Einlagen werden über Förderkreise in Europa und über private AnlegerInnen gesammelt. AnlegerInnen würden um die zwei Prozent Rendite erhalten. Die Menschen in den Ländern des Südens würden im Schnitt „20% plus X“ Zinsen zahlen.⁴⁵ Die große Investition bzw. der kleine Kredit macht eine Reise, die beispielsweise in Österreich anfängt, in Ländern mit geringen Steuern wie Luxemburg oder Schweiz einen kurzen Zwischenstopp einlegt und dann einen längeren Aufenthalt in Entwicklungsländern wie Mexiko hat. Und schlussendlich begibt sich der kleine Kredit plus dessen angesammelte Zinsen wieder zurück auf den Weg zu den früheren Kolonial- bzw. Imperialmächten (vgl. Klas 2011: 26-30). Dies scheint absurd zu sein, aber im Zeitalter grenzüberschreitender Technologien ist es machbar und unter dem Deckmantel des „social business“ moralisch vertretbar.

Vergleichen wir die Entwicklung des MF-Sektors mit der Finanzkrise von 2008, zeigen sich in vielen Bereichen große Ähnlichkeiten. In Mexiko ist die Bank Compartamos und in Indien die Bank SKS an die Börse gegangen und haben allein mit dem Börsengang sehr hohe Gewinne erzielt. Compartamos ist seitdem sehr umstritten, da sie Zinsen von über 195 Prozent erhoben habe (Bateman/Chang 2012: 185). Anu Muhammad nennt die Börsengänge in Indien und Mexiko eines der schlimmsten Beispiele, aber auch „offensichtlichstes Prinzip der Mikrokredite [...] [nämlich] mit Krediten Geld zu verdienen“ (Interview mit Anu Muhammad in Klas 2011: 240). Des Weiteren wächst die MF-Industrie in Form von Portfolios, Hedgefonds oder anderen Produktformen, wie sie auch schon in der „Makro“-Finanzindustrie existieren. Mikrokredite bzw. die Verschuldungen werden als Pakete zusammengeschnürt und auf dem freien Markt zum Kauf angeboten. Viele AutorInnen weisen auf die Gefahr einer platzenden Blase hin (vgl. Klas 2011: 41; Bateman/Chang 2012: 26ff.).⁴⁶ Da der Markt in vielen Ländern oder Regionen übersättigt ist, sind viele KreditnehmerInnen

⁴⁵ Der Durchschnittszins bezieht sich nicht im speziellen auf Oikokredit, sondern auf die generellen Durchschnittszinsen. Nach CGAP (2008) liegen die Durchschnittszinsen weltweit bei 35 Prozent. Die Dividende von zwei Prozent ist der Durchschnitt bei vielen Ethikbanken (Klas 2011: 26-30).

⁴⁶ Darüber hinaus weist Klas (2011: 41) daraufhin, dass MFI Kredite zu weitaus günstigeren Konditionen als die EndkreditnehmerInnen erhalten.

dementsprechend überschuldet und können ihre Kredite nicht mehr zurückzahlen. Zu fragen ist daher, was passiert, wenn die Blase platzt und es zu einem Zusammenbruch der MF-Industrie kommt. Eine Antwort lässt sich anhand der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 vermuten. Auch die MF-Industrie war von dieser Krise betroffen. Die deutsche Bundesregierung gründete daraufhin einen Rettungsfond – aber nicht für die betroffenen Menschen – sondern für die MFI (Klas 2011: 41).

Nachdem ich nun die MF kontextualisiert habe und besonders die MF sehr allgemein erläutert habe, möchte ich im zweiten Teil dieses Kapitels einen Fokus auf die Akteurinnen, die Frauen, die MK in Anspruch nehmen, richten.

3.2. Positionierung der Akteurinnen

– Weibliches Empowerment durch Mikrofinanz?

“Quiero entrar al En Vía,
para producir mis propios tapetes,
de ahí obtener mis propios ingresos y
comprar un vestido que me gusta.”⁴⁷
(Teotiteka, verheiratet, 70 Jahre)

Da nun die wesentlichen Charakteristika der MF erläutert worden sind, möchte ich mich im zweiten Teil des Kapitels der Zielgruppe und den meines Erachtens zentralen Akteurinnen, den Empfängerinnen der MK, widmen. Laut dem Mikrokreditgipfel gab es im Jahr 2010 über 205 Millionen KlientInnen. Davon sind rund 82 Prozent Frauen. Nach diesen Berechnungen werden über KlientInnen und deren Familien insgesamt 687 Millionen Menschen erreicht (Maes/Reed 2012: 3f.)

Zunächst widme ich mich im Rahmen eines kleinen Exkurses der Positionierung von Frauen aus den Ländern des Südens in der EZA. Die zugeschriebene Position von Frauen im Entwicklungsdiskurs, besonders für die ökonomische Dimension der Entwicklung, soll erläutert werden. Darauf aufbauend wird der Begriff „Empowerment“ erklärt.

Wie zuvor erläutert, sind die ersten MK-Programme nicht speziell auf Frauen ausgerichtet gewesen. Daher werde ich mich im zweiten Teil mit der „Feminisierung der Mikrofinanz“ auseinandersetzen. Wie argumentieren MF-Akteure die Fokussierung auf Frauen als Hauptzielgruppe? Wie werden Frauen innerhalb des Diskurses und in der Praxis der EZA seitens entwicklungspolitischer Akteure positioniert? Welche Art von Empowerment spielt welche Rolle in der MF? Wo liegen die Grenzen des Empowerments? Wie sind die Arbeitsweisen und Organisationsstrukturen von MFI in Bezug auf Frauen? Wo werden Frauen in den Entscheidungsstrukturen miteingebunden? Diese Fragen sollen im Hinblick auf die postulierte Wirkung des Empowerments von Frauen diskutiert werden.

⁴⁷ „Ich möchte En Vía beitreten um meine eigenen Teppiche herzustellen, damit eigene Einnahmen erzielen und mir ein Kleid kaufen, das mir gefällt.“

3.2.1. Warum (keine) Frauen in der EZA? – Ein Exkurs

KritikerInnen als auch dominierende EZA-Akteure stellen fest, dass die ökonomischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, bis auf wenige Ausnahmen, negative Effekte auf Frauen in Entwicklungsländern hatten. Frauen und Mädchen „sind von allen Dimensionen von Armut und Unterernährung stärker betroffen als Männer“ (BMZ 2012: 3). Von über 1,29 Milliarden in extremer Armut lebenden Menschen sind über 70 Prozent Frauen (ILO [o.J.]: 2)⁴⁸. Besonders neoliberale Politiken und der Abbau des Sozialstaates haben die verschiedenen Lebenssituationen von Frauen verschlimmert, sodass von einer „Feminisierung der Armut“ gesprochen werden kann (vgl. UN 2000). In den meisten Ländern des Südens sind besonders Frauen im informellen Sektor tätig. Gründe dafür liegen in gesellschaftlichen Strukturen. Beispielsweise ist einerseits der Zugang zu Bildungsmöglichkeiten und zum formellen Arbeitsmarkt für Frauen beschränkt. Andererseits haben Männer oft besser bezahlte Jobs und höhere Aufstiegschancen. Außerdem wird davon ausgegangen, dass viele Frauen aufgrund der Nähe zu ihren Familien weniger mobil seien und so eine überschaubare und „einfache“ Erwerbstätigkeit, oft im Haus, ausübten (vgl. Lohmann 2009: 294; UNCDF 2005: 15). Diese Benachteiligungen führen dazu, dass Frauen an ökonomischen und politischen Entscheidungsprozessen, „including the formulation of financial, monetary, commercial and other economic policies, as well as tax systems and rules governing pay“ (UN 1995) weniger oder gar nicht teil haben. Neben diesen ökonomischen Diskriminierungen sind Frauen stärker von verschiedenen Formen von Gewalt (psychisch wie physisch) betroffen (vgl. UN 2000: 2) und besonders benachteiligt im Zugang zu Gesundheitssystemen und in der Kontrolle über ihre reproduktiven und sexuellen Rechte.

Betrachten wir diese Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern aus feministischer, postkolonialer und ökonomischer Perspektive, lassen sich viele Ursachen für die Benachteiligung bzw. Diskriminierung von Frauen ausmachen, die auf verschiedenen strukturellen und individuellen Differenzierungs- und Ausschlussmechanismen basieren. Im Folgenden möchte ich diese anhand der entwicklungspolitischen Debatten

⁴⁸ Gemessen an 1,25 USD pro Tag, bezieht sich diese Armut nur auf das Einkommen (BMZ 2012: 4). Gegenüber dieser monetären Definition von Armut, wird in der Literatur gerne Sen herangezogen. Er definiert Armut anhand von Verwirklichungschancen (siehe Kapitel 3.2.2.).

um Frauen und Entwicklung in der EZA erläutern.

Am Anfang der Entwicklungspolitik, die mit Ende des zweiten Weltkrieges und Beginn des Kalten Krieges entstand, wurden Frauen als Akteurinnen in der EZA nicht wahrgenommen. Der Entwicklungsdiskurs war „vom *male bias* geprägt“ (Maral-Hanak 2004: 183; Herv.i.O.), da die EZA auf modernisierungstheoretischen Annahmen basierte. Im Sinne der Modernisierungstheorien wurde vornehmlich auf produktive Arbeiten, makroökonomisches Wachstum und damit auf die „cash economy“ (Momsen 2004: 11) fokussiert. Da hauptsächlich Männer im produktiven Sektor tätig waren, so die grundlegende Annahme, bildeten sie die Zielgruppe der EZA. Dementsprechend wurden Frauen, die vor allem reproduktive Arbeiten verrichteten, wenig beachtet. Im Sinne des „trickle-down-effects“, wurde erwartet, dass durch die makroökonomischen Strategien sowie das Einkommen der Männer auch Frauen profitieren würden (vgl. ebd.: 11). Die wenigen Programme, die Frauen zur Hauptzielgruppe machten, basierten vor allem auf Maßnahmen im reproduktiven Bereich, wie Ernährung, Kinderversorgung und Verhütung (Maral-Hanak 2004: 183).⁴⁹

Seit den 1970ern werden Frauen verstärkt in den Fokus innerhalb der EZA gerückt. Einen der wichtigsten kritischen Beiträge über die Wahrnehmung der Positionierung von Frauen in den Ökonomien des Südens leistete Ester Boserup in den 1970ern mit dem Werk „Woman's Role in Economic Development“. Sie kritisierte den Androzentrismus in der EZA, in der die Zielgruppe nur Männer waren. Hingegen zeigt Boserup auf, dass der größte Anteil der landwirtschaftlichen Subsistenzarbeit von Frauen geleistet wird. Hinzu kommt, dass Frauen vor allem mit „Unterentwicklung“ und Traditionen verknüpft werden (vgl. Jain 2005: 51f.). Als eine Ursache dafür sieht sie die Kolonialisierung. Durch europäische SiedlerInnen und technische BeraterInnen haben Frauen in der Landwirtschaft an Macht, Status und Einkommen verloren. Es wurde seitens der EuropäerInnen vor allem die männliche Arbeitsproduktivität gefördert, sodass Frauen ihre Selbstständigkeit verloren und zu Hilfskräften für ihre Familie und Lohnarbeiterinnen herabgestuft wurden (vgl. Boserup 1970: 13-17). Im

⁴⁹ Konkrete EZA-Projekte bzw. deren Misserfolge änderten jedoch diese Sichtweisen. Beispielsweise wurden in afrikanischen Ländern für neue *cash crops* wie Tee Männer eingeschult. Sie behandelten die Pflanzen jedoch falsch, weil Männer weniger Wissen und Erfahrung mit dem Anbau hatten, und es wurde erkannt, dass auch Frauen im produktiven Sektor arbeiteten und deren Einbindung in EZA-Maßnahmen wesentlich für den Erfolg ist (vgl. Schmidt 1997: 181).

Bereich der geschlechtlichen Arbeitsteilung üben auch Bennholdt-Thomsen und Mies (1997: 251ff.) feministische Kritik. Zentral ist bei ihnen die Ausbeutung von Frauen durch ihre „Hausfrausierung“⁵⁰. Die sichtbare, produktive Ökonomie wird von der unsichtbaren, reproduktiven Ökonomie bzw. der reproduktiven Arbeit von Frauen getragen und „subventioniert“. Kapitalakkumulation basiert somit auf der „Hausfrauenarbeit“ und Subsistenzwirtschaft von Frauen (vgl. ebd.: 252f.).

Angestoßen durch Boserups Werk bildete sich das Netzwerk WID (Women in Development) in den 1970ern (Kauderer 2007: 11). WID lehnte den oben genannten „welfare approach“, der Frauen als bedürftige, passive Empfängerinnen positioniert, ab, aber hinterfragte dennoch nicht grundlegend modernisierungstheoretische Annahmen. Nach WID seien Frauen „vital producers who were the missing link in development“ (Jain 2005: 53) und die Einbindung von Frauen sei demgemäß effizient und wirtschaftlich profitabel (vgl. Maral-Hanak 2004: 189). Jedoch wurde Frauen innerhalb der Mainstream-Entwicklungsagenden, wie etwa jenen der UN, weiterhin kein Platz eingeräumt.

Eine wesentliche Kritik an WID war, dass ihre Konzepte auf westlichen Stereotypen basierten. WID wurde von dem gender-basierten Ansatz GAD (Gender and Development) abgelöst. Dieser kritisierte, dass WID Frauen in Entwicklungsländern als homogene Gruppe betrachtete. Tatsächlich haben aber Differenzen zwischen Frauen wie Klasse, Alter, Familienstand, Religion, Ethnizität oder Einfluss auf Entwicklungsergebnisse. Der GAD-Ansatz umfasste daher nicht mehr nur Frauen, sondern setzte sich daraufhin mit Gender-Beziehungen sowie ihren sozialen Konstruktionen auseinander und positionierte Frauen als „agents of change“ (Momsen 2004: 13).

Der GAD-Ansatz wurde insbesondere von Caroline Moser entwickelt. Sie stellt die dreifache Belastung von Frauen in den Vordergrund. Neben der reproduktiven Arbeit, sind sie im produktiven Sektor tätig und haben zusätzlich Aufgaben und

⁵⁰ Mies und Bennholdt-Thomsen üben eine feministische Kritik am globalen, kapitalistischen System aus. Sie sind bekannt für die „Subsistenzperspektive“. Unter „Hausfrausierung“ verstehen die Autorinnen die „Neudefinition der geschlechtlichen Arbeitsteilung, vor allem die Definition der Frau als Hausfrau, [...] [die] nicht das Resultat eines eingeborenen männlichen Sadismus, sondern eine strukturelle Notwendigkeit des Prozesses der Kapitalakkumulation [ist]“ (1997: 255). Des Weiteren umfasst dieser Begriff erstens, dass Frauen durch ihre private Hausarbeit die *kostenlose Reproduktion* der Arbeitskraft tragen und zweitens, dass Frauen durch „Heimarbeit oder ähnlichen Arbeitsverhältnissen“ die „billigste Art der Produktionsarbeit“ leisten (Mies in ebd.: 156; Herv.i.O.). Frauen werden damit im kapitalistischen System mehrfach ausgebeutet. Bennholdt-Thomsen und Mies führen diese Entwicklung der geschlechtlichen Arbeitsteilung im Wesentlichen auf den Kolonialismus zurück (1997: 256).

Verpflichtungen in ihrer lokalen Gemeinde. Männer hingegen üben primär produktive und gemeindepolitische Aufgaben aus. Frauen leisten daher einen wesentlichen Beitrag zu gesellschaftlicher Entwicklung. Dementsprechend ist das „Ziel der Genderplanung [...] die Emanzipation der Frauen von ihrer Unterordnung und die Herbeiführung von Gleichheit, Gerechtigkeit und Empowerment“ (Moser nach Kauderer 2007: 15).

Neben dieser dreifachen Belastung treffen Frauen auf multiple Barrieren, die sie von Gleichberechtigung und, laut UN (2000: 2), auch „Fortschritt“ ausschließen. Zu diesen Barrieren bzw. Faktoren gehören „*their race, age, language, ethnicity, culture, religion or disability*“ (UN 2000: 2; Herv.d.Verf.). Auch der Familienstatus und der sozio-ökonomische Status, wie etwa die Lebenssituation in ländlichen oder ärmeren Regionen, werden als Gründe für die Diskriminierung von Frauen ausgemacht. Indigene Frauen in ländlichen Regionen werden daher besonders diskriminiert (UN 2000: 2).

Außer diesen zwei dominanten Netzwerken, WID und GAD, entwickelten sich innerhalb der Diskurse um Frauen und Entwicklung noch weitere Ansätze (vgl. Momsen 2004: 14; vgl. Maral-Hanak 2004: 185). Beispielsweise spielen Empowerment und Capability-Ansätze, wie der von Amartya Sen (3.2.2) eine wichtige Rolle in Zielformulierungen von internationalen Gebern. Neben diesen vor allen westlichen Konzepten, entwickelten sich auch kritische Ansätze aus dem globalen Süden. Ein Beispiel dafür ist das Frauennetzwerk DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era). Durch dieses wurde der Begriff Empowerment erstmals „in die frauenpolitische Debatte [...] innerhalb der Entwicklungspolitik“ (Kauderer 2007: 14) auf der dritten UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985 eingebracht. DAWN thematisierten auch Machtfragen innerhalb der EP und stellen „selbstbestimmtes Handeln, Selbstorganisation von Frauen an der Basis und Gestaltungsmacht in den Mittelpunkt“ (Maral-Hanak 2004: 184). Seit den 1990ern wird der Begriff jedoch auch von den „mainstream development agencies“ verwendet. Für sie bedeutet Empowerment eine Verbesserung der Effizienz und Produktivität, wodurch der Status von Frauen jedoch unangetastet bleibt (Momsen 2010: 14).

Auf der vierten Welt-Frauen-Konferenz in Peking 1995 wurde der Gender-Mainstreaming-Ansatz entwickelt, der bis heute zentral in Maßnahmen und politischen Zielformulierungen westlicher Entwicklungsprogramme ist. Er beinhaltet, dass in allen

Maßnahmen, Politiken und Strategien die Geschlechterperspektive beider Geschlechter miteinbezogen wird. Mittlerweile wird dieser auch von europäischen Regierungen in nationalen Politiken angewendet (vgl. Momsen 2010: 12ff.; Bauer 2009: 65).

Wie sich zeigt, sind unterschiedliche Ansätze entwickelt worden, die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern beseitigen soll(t)en. Eng mit diesen Entwicklungen verbunden, wurde das Thema „Frauen“ auch auf internationaler und institutioneller Ebene behandelt (Kauderer 2007: 12). Beispielsweise wurde Gleichberechtigung in der Präambel der UN-Charta festgeschrieben, die UN rief 1975 das „Internationale Jahr der Frau“ aus und erklärte die UN-Frauendekade von 1976 bis 1985 (Kauderer 2007: 13; Bauer 2009: 63). Auch im dritten Millennium-Entwicklungsziel ist die Gendergleichheit und die Stärkung von Frauen festgehalten: „Gleichstellung der Geschlechter fördern und Rechte und Rolle der Frau stärken“. Besonders dieses Ziel wird argumentativ in den Debatten um MK herangezogen. Die WB entwickelte beispielsweise den Gender Action Plan „Gender Equality as Smart Economics“. Dieser hat erstens zum Ziel Frauen ökonomisch zu stärken, sodass sie auf den verschiedenen Märkten zu wettbewerbsfähigen Akteurinnen werden. Zweitens forciert der Plan die Veränderung der Märkte selbst, sodass Frauen Zugang und Teilnahme ermöglicht wird (vgl. Weltbank 2006).

Bis heute ist eine der fundamentalsten Kritiken, dass ExpertInnen und damit Wissensproduktionen aus dem Norden in der EP und EZA dominieren (vgl. Maral-Hanak 2004: 187). Es werden universale Genderkonzepte wie das der Weltbank geschaffen und den Entwicklungsländern auferzungen (Zuckerman 2007).⁵¹ Eine der wichtigsten postkolonialen feministischen Kritiken im Entwicklungsdiskurs wurde von der Inderin Chantal Mohanty vorgetragen. Mohanty zeigt in ihrem Artikel „Under Western Eyes“ auf, dass die Bedingungen zwischen Frauen aus dem Norden und aus dem Süden inhärent ungleich sind. In der Wissenschaft herrscht das ahistorische Stereotyp einer „Dritten Welt Frau“ vor, die ein passives Opfer ist und Hilfe braucht. Mohanty bezeichnet dies als einen diskursiven Kolonialismus von westlichen Weißen Feministinnen, die sich als Expertinnen im Entwicklungsdiskurs präsentieren (Mohanty 1994).

⁵¹ Queer Studies erweiterten die Sichtweise auf die EZA um eine kritische Auseinandersetzung mit den vorherrschenden heteronormativen Zugängen und Praktiken in der EZA (vgl. Maral-Hanak 2004: 182).

Schauen wir nun auf den Diskurs über MK: Die Bekämpfung von Hunger und Armut in der Welt ist für viele Organisationen eng mit Gendergleichheit und Empowerment von Frauen verknüpft (vgl. Momsen 2010: 15). Daher werde ich mich im nächsten Abschnitt zwei möglichen Definitionen von Empowerment zuwenden. Darauf aufbauend soll die Positionierung von Frauen in der MF erläutert werden.

3.2.2. Empowerment und Entwicklung: Eine Begriffsanäherung

In diesem Abschnitt möchte ich zwei Empowerment-Ansätze, den Capability-Ansatz von Amartya Sen und den Empowerment-Ansatz von Jo Rowlands, darstellen. Viele AutorInnen und Akteure der EZA beziehen sich bei den erhofften Wirkungen der MF auf den „Capability-Ansatz“ von Sen (vgl. Lohmann 2009: 287). Dem gegenüber möchte ich jedoch den Ansatz von Rowlands stellen, weil dieser eine tiefere Auseinandersetzung mit Empowerment ermöglicht.

Generell versteht Sen „Entwicklung [...] als Prozeß der Erweiterung realer Freiheiten“ (Sen 2000b: 13). Ungerechtigkeit entsteht, nach Sen, durch die ungleiche Verteilung von Ressourcen und einen Mangel an Freiheiten. *Capability*⁵² ist sozusagen die Freiheit einer Person, das eigene Leben selbstbestimmt zu entscheiden (vgl. Sen 2000a: 75). Weibliches Empowerment bzw. die *Capabilities* von Frauen basieren auf der Erweiterung weiblicher Selbstbestimmung, weiblichen Wohlergehens und persönlicher Verwirklichungschancen, sein/ihr Leben nach individuellen Bedürfnissen auszurichten. Verwirklichungschancen erhalten Frauen u.a. durch den Zugang zu ökonomischen Ressourcen, wie etwa durch eine selbständige wirtschaftliche Tätigkeit außerhalb des Haushaltes und ein damit verbundenes Einkommen, Zugang zu Eigentumsrechten, Bildung und Alphabetisierung. Frauen können dadurch ihre Position innerhalb und außerhalb der Familie verbessern und an familiären und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilnehmen (Sen 2000a: 191f.). Ein weiterer zentraler Punkt bei Sen ist, dass Frauen durch die Erweiterung ihrer Freiheiten zum ökonomischen und sozialen Wandel der Gesellschaft beitragen, sie sind „active agents of change“ (Sen 2000a: 189). Um die *Capabilities* von Frauen zu fördern, bedarf es jedoch nicht nur der individuellen Handlungen von Frauen, sondern es müssen auch Maßnahmen seitens der Politik wie etwa Bildungsprogramme oder eine Verbesserung des Arbeitsmarktes

⁵² Der Einfachheit wegen werden die englischen Termini übernommen.

durchgeführt werden (vgl. Lohmann 2009: 287-291). Bei Sen bedeutet Freiheit jedoch nicht nur die Erweiterung individueller Verwirklichungschancen. Darüber hinaus bedarf es instrumenteller Freiheiten wie „(1) politische Freiheiten [z.B. Wahlrecht], (2) ökonomische Einrichtungen [z.B. Zugang zu und Verteilung von Ressourcen], (3) soziale Chancen [z.B. Gesundheit und Bildung], (4) Transparenzgarantien [Bsp. Informationsfreiheit] und (5) soziale Sicherheit [Bsp. soziale Sicherungen des Staates, gerechte Löhne]“ (Sen 2000b: 52).

Der Ökonom und Philosoph konzentriert sich in seinem „Capability-Ansatz“ besonders auf die Individuen und deren persönliche Entfaltung in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Jedoch werden nicht explizit die verschiedenen Bedeutungen von Macht und Fragen der Machtverteilung zwischen den AkteurInnen diskutiert. Auch Jo Rowlands kritisiert, dass viele „Empowerment-“ und „Capacity“-Konzepte in der EZA nicht die Verteilung von Macht thematisieren, wodurch reale Ungleichheits-, Unterdrückungs- und Machtverhältnisse ignoriert werden (vgl. 1995: 106). Die Lebenssituationen von marginalisierten und armen Menschen sowie Gemeinschaften werden jedoch von diesen geformt und von daher müssen genau diese thematisiert werden.

Rowlands entwickelt ein multidimensionales Konzept, das Macht in vier verschiedene Formen (*power over, power to, power with, power within*) unterteilt um Empowerment-Prozesse zu analysieren. Dadurch können neben der individuellen Macht sowohl Machtfragen als auch kollektive Macht thematisiert werden. Diese vier Machtformen von Rowlands bieten daher eine Möglichkeit um eine komplexere und ganzheitliche Analyse der erwarteten Wirkungen von MK vorzunehmen. Im Folgenden sollen demgemäß die vier Machtformen erläutert werden.

Power over heißt, dass eine politische, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Gruppe eine andere marginalisierte Gruppe durch Kontrolle und/oder Einfluss dominiert (z.B. Männer über Frauen)⁵³. „It is thus an instrument of domination, whose use can be seen in people's personal lives, their close relationships, their communities, and beyond“ (Rowlands 1995: 101f.). Ausgehend von diesem Machtverständnis basieren die meisten Empowerment-Konzepte auf der Idee des *power over* (Rowlands 1997: 9). Individuen sind in dieser Machtform empowert, wenn sie ihre Möglichkeiten ohne

⁵³ Wesentlich dabei ist, dass die Kontrolle auch subtil sein kann. Die unterdrückte oder marginalisierte Gruppe bzw. Person, kann diese Unterdrückung internalisieren. Sie nimmt ihre untergeordnete Stellung an und kann sie als die Realität (als natürlich gegeben) wahrnehmen.

Einschränkungen erweitern können (ebd.: 13). Frauen soll durch EZA-Programme der Zugang zu bzw. das Teilhaben an Kontrolle und Einfluss ermöglicht werden, jedoch auf Kosten der Männer. Ein Grundproblem ist hier, dass Männer Angst haben bzw. ungerne Macht abgeben/verlieren und dies wird wiederum zu einem Hindernis für das Ziel des weiblichen Empowerments (Rowlands 1997: 11). Gegenüber diesem Null-Summen-Spiel (eine/einer gewinnt, die/der andere verliert) definiert Rowlands drei Formen von Macht *power to*, *power with*, und *power from within*, die sie der Form des *power over* entgegensetzt.

Power to bedeutet, dass die ausgeschlossene, marginalisierte Person/Gruppe Zugang zu politischen wie wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen, Strukturen und Systemen, erhält und ihre vorhandenen Möglichkeiten und Aktionen, trotz Staat und Strukturen, – aber *ohne zu dominieren* – maximieren kann. *Power to* bedeutet auch, dass menschlicher Widerstand gegen die Person oder die Gruppe die *power over* ausübt, leistet und dass sich Machtverhältnisse verändern (vgl. Rowlands 1995: 102; 1997: 13).

Die Machtform *power with* bedeutet, dass Frauen ihre kollektiven Interessen erkennen sowie formulieren, dass sie sich organisieren, sich als Teil eines Ganzen und nicht als Summe vieler Individuen fühlen und dass sie sich mit anderen Gruppen vernetzen um ihre Ziele, wie die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, zu erreichen.

Darauf aufbauend bzw. sich auf dieses kollektive Empowerment beziehend, handelt es sich bei *power within*, um die Individuen und deren Bedürfnisse innerhalb einer Gruppe. *Power within* bedeutet nicht nur, dass Frauen ihre eigenen Interessen und Strategien innerhalb einer Gruppe bewusst machen und ausdrücken, sondern dass sie auch sich selbst und gegenseitig akzeptieren und respektieren. Rowlands nennt dies eine „spirituelle Macht“ von Frauen (vgl. Rowlands 1997: 13; Zapata/Flores 2008: 54; Mayroux 2000: 18). Aufbauend auf diesen vier Machtformen, erläutert Rowlands die Bedeutung des Begriffs Empowerment. Empowerment bedeutet im Hinblick auf diese vier in sich vernetzten Formen, dass Frauen sich nicht nur ihrer Interessen bewusst werden, sondern auch, wie ihre Interessen mit den Interessen anderer Personen in Beziehung stehen, „in order both to participate from a position of greater strength in decision-making and actually to influence such decisions“ (Rowlands 1997: 14). Aus einer feministischen Perspektive involviert dies, dass Frauen die Dynamiken der Unterdrückung, auch internalisierte bzw. subtile Unterdrückung erkennen, sodass sie

sich selbst als berechtigt und fähig fühlen Entscheidungen zu treffen (ebd.: 14). Dabei ist es auch wichtig, dass die AkteurInnen alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Potentiale erkennen und besitzen. Empowerment in diesem Sinne „must involve undoing negative social constructions, so that people come to see themselves as having the capacity and the right to act and influence decisions“ (ebd.: 14). Um Empowerment im konkreten Fall zu analysieren und damit die Erfahrungen der AkteurInnen zu erfassen, stellt Rowlands drei Dimensionen des Empowerments auf. Mit Hilfe dieser Dimensionen können Empowermentprozesse auch in der MF erfasst werden.

Die *personal dimension* ist die Entwicklung von Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und dem Potenzial internalisierten Strukturen der Unterdrückung entgegenzuwirken um Veränderungen zu erreichen. Veränderungen auf der persönlichen Ebene sind beispielsweise: „formular ideas, participar, influir, aprender, organizar el tiempo personal, creer que las cosas son posibles y que ellas pueden, de alguna manera, hacer que suceden“⁵⁴ (Zapata/Flores 2008: 54).

Die *relational dimension* umfasst, dass Frauen Möglichkeiten entwickeln Beziehungen und Entscheidungen zu beeinflussen, (neu) zu verhandeln oder zu transformieren.

Bei der *collective dimension* handelt es sich um das gemeinsame Agieren, um die unabhängige Zusammenarbeit von Individuen. Damit können beispielsweise gesellschaftliche Strukturen verändert und Kooperationen geschaffen werden oder aber auch Wettkämpfe entstehen (vgl. Rowlands 1997: 15; Zapata/Flores 2008: 54f.).

Diese drei Dimensionen stehen in Beziehung zueinander und wirken gegenseitig aufeinander ein. So kann nicht davon ausgegangen werden, dass, wenn nur auf das Empowerment der *personal dimension* fokussiert wird, automatisch die gleichen Wirkungen auf den anderen zwei Dimensionen auftreten (Rowlands 2005: 26, 106). Rowlands weist darauf hin, dass individuelles, beziehungsspezifisches wie kollektives Empowerment Prozesse sind, die nicht bei allen Personen gleich schnell ablaufen. Der Prozess des Empowerments wird von sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Faktoren, die es verhindern oder befördern und die komplex ineinander wirken, beeinflusst (vgl. ebd.: 124, 130). Empowerment bedeutet so auch, diese Faktoren zu erkennen, zu nutzen und/oder zu mildern und zu beseitigen. Ausgehend von

⁵⁴ „Ideen zu formulieren, zu partizipieren, zu beeinflussen, zu lernen, die persönliche Zeit zu organisieren, zu glauben, dass Dinge möglich sind und dass sie sie auf irgendeine Art und Weise wahr machen können.“

diesem Konzept erläutert Rowlands, dass in Bezug auf Frauen und Entwicklung Empowerment nur erfolgreich sein kann, wenn es zu Veränderungen „in the abilities of individuals and groups to identify and meet their own needs, as households, communities, organisations, institutions, and societies“ kommt (Rowlands 1997: 26). In Hinsicht auf die Bedeutung von Empowerment von Frauen bezieht sich Rowlands für ihre Schlussfolgerung auf Kate Young:

to take control of their own lives to set their own agendas, to organise to help each other and make demands on the state for support and on society itself for change. With the collective empowerment of women the direction and processes of development would also be shifted to respond to women's needs and their vision. The collective empowerment of women of course, would bring with it the individual empowerment of women, but not only for individual advancement (Young nach Rowlands 1997: 27).

Im Hinblick auf die AkteurInnen der EZA, wie etwa ExpertInnen verschiedener NGOs, beinhaltet Empowerment auch, dass sie die Betroffenen von entwicklungspolitischen Politiken und Maßnahmen nicht als „children in need or as only citizens with rights, but rather as full human beings who have both rights and needs“ wahrnehmen (Rappaport 1981: 15).

Ausgehend von den oben genannten Annahmen kann geschlussfolgert werden, dass Empowerment nicht nur individuelle Ermächtigung ist, sondern es sich dabei auch um das Bewusstwerden internalisierter Machtstrukturen und die Veränderung von Machtverhältnissen handelt. Ich werde mich in dieser Arbeit besonders auf Rowlands Konzept des Empowerments beziehen, da dieses wie bereits angesprochen, gegenüber Sens „Capability-Ansatz“ auch Machtverhältnisse thematisiert.

Nachdem sich nun in diesem Unterkapitel theoretisch an den Begriff Empowerment angenähert wurde, wird im nächsten Abschnitt besonders die Bedeutung von Empowerment in der MF untersucht. Um dies durchzuführen, werde ich mich zunächst der Frage widmen, warum Frauen die Hauptzielgruppe der MF sind. Dabei wird besonders auf den ökonomischen, produktiven Beitrag von Frauen fokussiert.

3.2.3. Warum Frauen in der Mikrofinanz?– eine Erklärung

Als erstes werde ich die gleichstellungsorientierten, pragmatischen und auch „weniger altruistischen“ (Lohmann 2009: 293) Gründe für die Fokussierung auf Frauen und diesbezügliche Kritiken erläutern. In einem gesonderten Unterkapitel (3.2.3.2.) werde ich mich mit der Idee des Empowerments durch MF auseinandersetzen. Abschließend werden in Punkt 3.2.3.3. die Grenzen des Empowerments in der MF, anhand verschiedener Kritiken, dargestellt.

3.2.3.1. Die Mikrofinanzierung von Frauen

Wie zuvor beschrieben, sind besonders Frauen in den Ländern des Südens von Armut und Ungleichheit betroffen, weil sie aufgrund gesellschaftlicher Strukturen häufiger von Bildung, Entscheidungsprozessen, Gesundheitssystemen, Arbeitsplätzen, Märkten, Infrastruktur, Dienstleistungen, Rechten und Gütern benachteiligt oder ausgeschlossen werden.

Dementsprechend werden Frauen auch von wirtschaftlichen Ressourcen wie Kapital, Rohstoffen und Land ausgegrenzt. Dies wiederum bewirkt, dass sie keinen Zugang zum Finanzsektor erhalten. Diese Gründe werden vornehmlich für die Einbeziehung von Frauen in die MF genannt (Lohmann 2009: 285). BefürworterInnen der MF sehen folglich vor allem den fehlenden Zugang zu kommerziellen Finanzprodukten als zentrale Ursache weiblicher Armut an. Im Konkreten erhalten Frauen keinen Zugang, weil

1. ihr Einkommen bzw. ihre Unternehmen, z.B. durch eine Tätigkeit im informellen Sektor, zu klein und instabil sind;
2. Frauen kommerziellen Banken keine Sicherheiten bieten können, da sie oft keinen (rechtlichen) Zugang zu materiellen Gütern wie Land oder Kapital haben;
3. in vielen Ländern Frauen durch die staatlichen oder regionalen Rechtssysteme in ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt sind;
4. Frauen durch den fehlenden Zugang zu Bildung und fehlender

Alphabetisierung, nicht wissen wie mensch mit Geld umgeht⁵⁵
(erstellt in Anlehnung an Lohmann 2009: 285; vgl. ILO [o.J.]:
2).

Gefestigt wird diese Argumentation durch internationale Institutionen. Auf der vierten Weltfrauen-Konferenz in Peking 1995 wurde als Ursache für Armut von Frauen der fehlende Zugang zu Krediten aufgrund sexistischen Verhaltens und unflexiblen, bürokratischen Strukturen ausgemacht (Falquet 2011: 113). Angesichts der oben genannten strukturellen Probleme, kann, laut UNCDF, die MF durch ihre „interconnection of financial power, poverty and women“ (2005: 7) aktiv zur Verbesserung ökonomischer Gleichheit beitragen. Auch wird argumentiert, dass die MF einen starken Beitrag in der Umsetzung der MDGs leistet (ILO [o.J.]: 2).

Frauen können mit Hilfe der MF zunächst ihre ökonomischen Lebenssituationen verbessern. Zentral dabei ist, dass sie sich selbst aus der Armut befreien und damit selbst empowern können (siehe 3.2.3.2.). Dabei werden Frauen von Akteuren wie VENRO (vgl. 2007: 20ff.)⁵⁶ oder Yunus als Tüchtige mit einem „angeborenen Geschäftssinn“ konstruiert bzw. positioniert, denen es lediglich an den Möglichkeiten und Mitteln – einem Kredit – fehlt. Mit diesem werde „der Energie und Kreativität eines jeden Menschen ein Freiraum gegeben“ (Yunus 2010: 10), sodass Armut beseitigt werden kann. Auch En Vía argumentiert aus dieser Sichtweise: „Most people living in poverty do not have access to traditional financial services and cannot capitalize on the resources they do have: ideas, skills and determination“ (En Vía 2011a).

Frauen, so die Annahme, werden ihren Wohlstand und den ihres Haushaltes optimieren (Mayoux 2000: 8). Infolgedessen können Frauen, aufgrund ihrer Positionierung als Mutter und Ehefrau, auch die Lebenssituationen ihrer Familien, Kinder und der Gesellschaft, in der sie leben, verbessern. Yunus erklärt, dass durch die MF „eine neue Generation [an Frauen geschaffen wird], die ausreichend darauf vorbereitet ist, ihre Kinder dauerhaft vor Armut zu schützen“ (2007: 10).

⁵⁵ Zu fragen ist, ob bei diesem Argument nicht stereotypische Genderrollen aufgegriffen werden und ein Bild der „ungebildeten Dritten Welt Frau“ erzeugt wird.

⁵⁶ VENRO (Entwicklungspolitischer Verband deutscher NGOs) diskutiert in ihrem Werk „Mein Wort zählt“ (2007) anhand von Studien über Projekte in Indien die (vor allem positiven) Wirkungen und Veränderungen durch MF aus Perspektive der Frauen.

Das Konzept der MF, wie sich hier zeigt, wird zwillingshaft „an das Konzept der wirtschaftlichen Eigeninitiative, im Entwicklungsjargon "einkommensschaffende Tätigkeit" genannt“, gekoppelt (Wichterich 2007). Beides sind Mikroansätze, die Makrowirkung erzielen wollen (ebd.: 2007).

Ein zentrales und weniger altruistisches Argument für die Inklusion von Frauen ist ihre untergeordnete Machtposition in der Gesellschaft⁵⁷. Aus Sicht der MF-Akteure könnten Frauen durch ihre untergeordnete Machtposition vor allem profitieren, indem sie erstens durch MK-Programme ihre „traditionell untergeordnete Rolle“ (VENRO 2007: 39) erleichtern. Frauen hätten dadurch „mehr zu gewinnen, nicht nur finanzielle Unabhängigkeit, sondern Selbstachtung und Würde“ (VENRO 2007: 39). Zweitens seien Frauen, im Gegensatz zu Männern, verantwortungsvoller im Umgang mit Geld⁵⁸, da sie Kredite beispielsweise zur Armutsminderung nutzten. Drittens ist besonders die Rückzahlungsmoral ein wesentliches Argument für die Konzentration auf Frauen (vgl. Lohmann 2009: 294⁵⁹; VENRO 2007: 39).⁶⁰ Diese hohen Rückzahlungsquoten sieht auch Mayoux (2000: 5) seit den 1990ern in Verbindung mit dem „rising influence of gender lobbies within donor agencies and NGOs“ als Grund für die Fokussierung auf Frauen in MF an.

Gender lobbies in this context have argued for targeting women, because of higher levels of female poverty and because of women's responsibility for household well-being. Poverty alleviation and women's empowerment are seen as two sides of the same coin. (Mayoux 2000: 5)

Weitere Gründe für diese Fokussierung sind, dass erstens von Frauen geführte Unternehmen weniger in Konkurs gehen würden. Zweitens hätten sie eher Zeit an Gruppentreffen teilzunehmen (da sie weniger mobil sind und oft keiner Lohnarbeit

⁵⁷ Dieses Argument baut auf kulturalistischen Generalisierungen auf, die allgemein von einer untergeordneten Position von Frauen im globalen Süden ausgehen. Jedoch soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Frauen untergeordnet sind.

⁵⁸ Interessanterweise steht dieses Argument der Einbindung im Widerspruch zu dem Argument, dass Frauen nicht mit Geld umgehen könnten und daher von kommerziellen Finanzprodukten ausgeschlossen werden.

⁵⁹ Für eine umfassendere Begründung bzgl. der Einbindung siehe Lohmann (2009: 290-195).

⁶⁰ Auch Karim (2011: 92) zeigt anhand ihrer Studie über muslimische Frauen in Bangladesch auf, dass die Rückzahlungsmoral auf der untergeordneten, gesellschaftlichen Position von Frauen beruht. Jedoch weist sie ausführlich auf die negativen Konsequenzen hin, wodurch Frauen nicht nur gewinnen können (vgl. VENRO 2007: 39). Frauen sind im Gegensatz zu Männern weniger mobil und können ihr Dorf nicht einfach verlassen. Wenn sie einen Kredit nicht zahlen können, sinkt ihr Ansehen in der Gesellschaft. Männer können sich dann scheiden lassen und Frauen wieder zu ihren Familien zurücksenden.

außerhalb des Hauses nachgehen). Dies sei zum einen für die MFI sehr bequem, so Linda Mayoux⁶¹, da Frauen während der Arbeitszeit zu Hause sind. Zum anderen hätten männliche Familienmitglieder „neither the time nor the inclination to attend group meetings“ (Mayoux 2000: 12). Drittens seien Frauen durch den fehlenden Zugang zu alternativen Finanzierungsmöglichkeiten den MFI „treuer ergeben“ (Lohmann 2009: 294).

Wie schon angedeutet, sind die oben genannten Argumente nicht unproblematisch und dementsprechend sind insbesondere feministische, antikapitalistische und postkoloniale Kritiken entstanden. Beispielsweise kritisiert Mayoux, dass Frauen auf “low-cost and reliable intermediaries” (2000: 12) zwischen MitarbeiterInnen der NGOs und männlichen Familienmitglieder reduziert werden können.

Die feministische Soziologin Falquet (2011: 113-115) argumentiert, dass die Verarmung von Frauen keine Konsequenz fehlender Zugänge zum Finanzsystemen sei, sondern Auswirkungen der SAP, neoliberaler Politiken und der Globalisierung. Durch den Diskurs bzw. dessen rhetorischen Ausgestaltung, werden die eigentlichen Ursachen des Verhältnisses von Unterdrückung und Ausbeutung verschleiert: „los hambreadores se vuelven redentores de la humanidad y las armas del sistema neoliberal, racista y patriarcal se presentan como manos extendidas hacia las mujeres empobrecidos del Sur“⁶² (Falquet 2011: 116). Und somit wird der Eindruck erweckt, dass MK die einzige Möglichkeit für Frauen sind um aus der Armut zu entfliehen (vgl. Toñón [et.al.] 2007: 44). Viele MFI postulieren die Idee, dass erstens die/der Leihende am besten wisse wie er/sie ihre Lebenssituationen verbessern kann, und zweitens dass der Staat sich daher zurückziehen sollte. Frauen werden damit der unsichtbaren Hand des Marktes überlassen (Karim 2011: xiii). Sprich durch die Idee der MF und den Kauf von Dienstleistungen wird der Staat in seiner Rolle als Gewährleister bzw. Investor in soziale Sicherungen enthoben.

„Kleinkredite integrieren die Frauen in die Märkte und überlassen sie dem freien Spiel der dortigen Kräfte - mit unterschiedlichem Erfolg. Gewiss helfen sie einigen, ein Geldeinkommen zu erwirtschaften. Doch sie sind überwiegend zu einem Mittel

⁶¹ Mayoux ist Beraterin u.a. für Empowerment und Mikrokredite. Sie hat zahlreiche Publikationen verfasst, in denen sie sich ausführlich mit Mikrofinanz und Empowerment auseinandersetzt.

⁶² „Die Hungernden verwandeln sich in Retter der Menschlichkeit und die Waffen des neoliberalen, rassistischen und patriarchalen Systems präsentieren sich wie verlängerte Hände hin zu den verarmten Frauen des Südens.“

neoliberalen Armutsmanagement [sic] verkommen. Die makroökonomischen Mechanismen, die Armut erzeugen, lassen sie unberührt. Und sie politisieren die Armen nicht so weit, dass sie gemeinsam für ihre Rechte streiten, im Gegenteil: Sie ermuntern sie, auf den Märkten gegeneinander zu konkurrieren.“ (Wichterich 2007)

Generell kann festgestellt werden, dass die MF-Akteure Armut und fehlende Zugänge von Frauen nicht als einen Prozess oder Ergebnis der Beziehungen zwischen den Geschlechtern und der damit verwobenen Beziehung zwischen Kapital und Arbeit ausmachen (vgl. Maral-Hanak 2004: 180f.; Bennholdt-Thomsen/Mies 1997: 252, 255). Peemans⁶³ kritisiert im Hinblick auf die Programme und Ziele der MF, dass die Akteure Armut von Frauen als einen „natürlichen Zustand“ betrachteten und Frauen erst durch ihre eigene Intervention einen „Zustand der Kultur“ erreichen würden. Auch wenn sie in diesem Zustand einen Einfluss auf ihre eigenen Leben nehmen können, werden sie von den Akteuren weiterhin „kontrolliert und formiert“ (nach Falquet 2011: 115). Sie werden als Opfer stereotypisiert oder als rückständige und unterentwickelte „Dritte Welt Frauen“ dargestellt, denen es an finanziellen Mitteln und Wissen fehlt (vgl. Freeman 2001: 1012; Falquet 2011: 112ff.). In dieser Hinsicht kann auch kritisiert werden, dass Frauen zu einer homogenen Gruppe von „armen Frauen“ zusammengefasst werden, die alle die gleichen Bedürfnisse und weiblichen Eigenschaften haben und demzufolge für das Wohl ihrer Familien selbstlos bzw. altruistisch agieren (vgl. Batliwala/Dhanraj 2006: 374, 283). So werden Frauen in MF-Programmen in bestimmte eurozentristische entwicklungspolitische Vorstellungen eingeordnet (vgl. Lohmann 2009: 296). Zu fragen ist daher, ob auch in der MF, wie generell an vielen EZA-Projekten bemängelt wird, Frauen die Abweichung von der Norm – den Männern – sind, deren Defizite durch MF-Programme beseitigt werden sollen (vgl. Maral-Hanak 2004: 180-184). Die bengalische Anthropologin Karim ist ähnlich radikal wie Peemans in ihrer Kritik. Sie spricht, in Anlehnung an Foucault, von einer „NGO governmentality“⁶⁴ (2011: xvi, xvii), da NGOs die bestehenden *kinship* und

⁶³ Da Peemans Artikel für mich im Original nur im französischen zugänglich war, zitiere ich nach Falquet (2011). Dennoch sei hier auf den Originaltext verwiesen: Peemans, Pouillet Hedwig (2000): La miniaturisation de l'endettement des pays pauvres passé par les femmes. In: Chronique Féministe.

⁶⁴ „Governmentality is the creation of a set of rules, conducts, and procedures that aim to achieve selected goals through the supervision of targeted populations“ (Karim 2011: xvii). Dieses Konzept steht in enger Verbindung zu neoliberalen Politiken. Karims Analyse über MF-Programme basiert auf einer radikalen Kritik an der vorherrschenden neoliberalen Ideologie.

sozialen Beziehungen manipulieren mit dem Ziel der Regulation des „financial behavior of individual borrowers to create wealth for the NGOs“ (Karim 2011: xvii). Dementsprechend kann geschlussfolgert werden, dass Frauen für die Akteure der MF ein „tesoro escondido“⁶⁵ sind (Peemens nach Falquet 2011: 114), da traditionelle Finanzsysteme in vielfältigen Weisen auf Frauen beruhen. Durch die MF wird ein Zugang zu den „immensen“ Spareinlagen von über Milliarden von Armen geschaffen. Sie sollen zahlen – oder sich sogar verschulden – für Güter und für Dienstleistungen, die sie eigentlich „natürlich“ besaßen (vgl. Peemans nach Falquet 2011: 115).

Wie sich zeigt, werden Frauen im hegemonialen Diskurs nicht mehr nur auf ihre reproduktive Arbeiten reduziert, sondern ihr Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung wird auch anhand produktiver Tätigkeiten festgemacht. Ausgehend von den oben genannten Kritiken kann geschlussfolgert werden, dass Frauen in der MF zu disziplinierten, kapitalistischen Akteurinnen des Neoliberalismus, zur „Homa Oeconomica“⁶⁶ gemacht werden (vgl. Karim 2011: xxi; Klas 2011: 282), wodurch Klas zufolge „jeder Gedanke an kollektive Lösung oder Solidarität [...] unterminiert [wird]“ (2011: 282).

Ausgehend von dieser allgemeinen Auseinandersetzung mit Frauen in der MF, erläutere ich im nächsten Abschnitt zunächst die Möglichkeiten des Empowerments durch MK um im darauffolgenden Kapitel die Grenzen zu diskutieren.

3.2.3.2. Empowerment durch Mikrokredite

Wie bereits angesprochen geht es im Diskurs über Mikrokredite neben der „financial inclusion“ und der Armutszureduzierung auch um Empowerment. In diesem Kapitel wird speziell auf die grundlegenden Annahmen des Empowerments durch MK eingegangen. Die Wirkungen auf Empowerment durch die Gruppenkreditvergabe, die konkrete Verwendung der Kredite und zusätzliche nicht-finanzielle Maßnahmen werden im Abschnitt 3.2.4. dargestellt.

⁶⁵ „verborgener Schatz“

⁶⁶ Eigene Formulierung erstellt in Anlehnung an den „Homo Oeconomicus“ (vgl. Klas 2011: 282).

Um Empowerment in der MF zu analysieren, muss darauf hingewiesen werden, dass es verschiedene Zugänge und Konzepte gibt.⁶⁷ In der MF bzw. von dessen VertreterInnen wie ILO ([o.J.]) oder VENRO (2007) wird besonders auf Empowerment durch ökonomische Faktoren verwiesen.⁶⁸ Ökonomisches Empowerment wird vor allem anhand des Zugangs zu und der Entscheidungsmacht über finanzielle Mittel, die unabhängige Erwerbstätigkeit außerhalb des Haushaltes und die damit verbundene Generierung von Einkommen, definiert (vgl. ILO [o.J.]: 1-4; Mayoux 2000: 6f.).

Bei vielen MF-Akteuren, die auf das Ziel der „financial inclusion“ fokussieren, ist die Annahme zentral, dass Frauen sich durch den Zugang zu MK sowie Ersparnissen und die Entscheidungsmacht über diese selbst empowern können. Zusätzliche Maßnahmen, die beispielsweise makroökonomische Veränderungen in der Ungleichheit bewirken, sind für diese nicht notwendig (vgl. Yunus 2010: 10; Wichterich 2007; Mayoux 2000: 8).

Für MFI, die sich speziell auf Armutsminderung fokussieren, umfasst Empowerment die Verbesserung des Wohlbefindens, die Entwicklung der Gemeinschaft und Eigenständigkeit. Laut diesen Akteuren bedarf es für Empowerment von Frauen nicht nur an ökonomischen Mitteln, sondern auch der Partizipation in einer Gruppe (Mayoux 2000: 6).

Allgemein wird angenommen, dass durch die Investition des Kredits in ein weiblich geführtes Unternehmen ein eigenes höheres Einkommen und damit verbunden ein höheres Haushalts-Einkommen generiert werden kann. Durch dieses Kapital und die Entscheidungsmacht über das Kapital würden Frauen empowert werden, da sie eine größere ökonomische Rolle in Entscheidungsprozessen haben. So seien Frauen wirtschaftlich und sozial weniger abhängig von dem Einkommen ihrer Männer oder anderer Familienmitglieder und können daher, so die Logik, ihre Position innerhalb der Beziehung stärker beeinflussen, verhandeln oder transformieren (Maes/Reed 2012: 4). Frauen werden dazu befähigt auch breitere Veränderungen in der Gendergleichheit herbeizuführen (vgl. Mayoux 2000: 6, 8). Demzufolge wird angenommen, dass Frauen,

⁶⁷ Mayoux (2000: 6) teilt den Diskurs über MF in drei Paradigmen auf: 1.) Paradigma der finanziellen Nachhaltigkeit, 2.) Paradigma der Armutsreduzierung und 3.) feministisches Empowerment-Paradigma.

⁶⁸ Der Begriff „Empowerment“ wurde im Annual CGAP Report von 2012 (CGAP 2013) nicht einmal erwähnt. Auch Maes und Reed (2012) erwähnen in ihrem Bericht zum Mikrokreditgipfel selten Empowerment. Es scheint, dass diese Akteure fast ausschließlich auf das Ziel der „financial inclusion“ fokussieren.

wenn sie ökonomisch gestärkt sind, ihre Positionen innerhalb der Familien und Gesellschaft verbessern und damit gesellschaftlichen Wandel herbeiführen. D.h. die Verbesserung ihrer Positionierung ist eine Folgewirkung des ökonomischen Empowerments. Mayoux nennt dies den „trickle down and out’ effect“ (2000: 8). Beispielsweise würde es zu weniger Misshandlung durch Ehemänner, Schwägerinnen oder Schwiegermutter kommen (Lohmann 2009: 298). Diesbezüglich ist eine weitere erhoffte Auswirkung die Infragestellung von kulturellen Hindernissen und traditionellen Rollenbildern (Lohmann 2009: 291).

Des Weiteren wird argumentiert, dass eine ökonomische Aktivität, ein eigenes Einkommen sowie dadurch verbundener Aufschwung in der Kaufkraft, eine Verbesserung im Wohlbefinden von Frauen bewirke. Durch die Einbindung von Frauen in produktive Tätigkeiten können Frauen jedoch nicht nur ihr persönliches Wohlbefinden verbessern, sondern sie können an Selbstachtung und Selbstbewusstsein gewinnen und in ihrer Eigenständigkeit gestärkt werden (vgl. VENRO 2007: 27). Durch eine eigene einkommensschaffende Tätigkeit erhalten die Kreditnehmerinnen Zugang zu Wissen und erlernen neue Fähigkeiten (vgl. Mayoux 2000: 9):

Así, la incorporación de las mujeres al mundo laboral donde desempeñan nuevos roles, adquieren nuevas responsabilidades y las capacidades para decidir por sí mismas, acompañadas de un adecuado servicio de microfinanciamiento, significaría un gran logro en equidad de género que disminuiría la vulnerabilidad de estas mujeres ante su situación de pobreza.⁶⁹

(Toñón [et.al.] 2007: 45).

Durch das generierte Einkommen seien sie und ihre Familien auch weniger verwundbar gegenüber externen Schocks oder Krisenzeiten (vgl. Maes/Reed 2012: 4). Ein weiterer erhoffter Nebeneffekt ist eine gesteigerte Mobilität der Frauen, die durch die Ausübung einer Tätigkeit außer Haus und durch Treffen in der Gruppe bewirkt werden soll. Auch kann sich ökonomisches Empowerment auf die Arbeitssituation positiv auswirken. Frauen, die im informellen Sektor arbeiten, können sich durch die Verbesserung ihrer Beschäftigungssituation selbst aus diesem befreien (Lohmann 2009: 187). Frauen

⁶⁹ „So würde die Einbindung von Frauen in die Arbeitswelt, in der sie neue Rollen ausüben, neue Verantwortungen und Fähigkeiten entwickeln, sodass sie für sich selbst entscheiden können, zusammen mit einem guten MF-Service einen großen Fortschritt in der Geschlechtergleichheit bedeuten, der die Verletzbarkeit dieser Frauen in ihrer Armutssituation verringern würde.“

würden demnach dann in den formalen Sektor integriert werden. Dort könnten sie beispielsweise Sicherheitssysteme des Staates oder kommerzieller Akteure nutzen, um vor Ausbeutung geschützt zu sein (vgl. Lohmann 2009: 279, 292). Außerdem soll durch die MK auch Sozialkapital aufgebaut bzw. erhöht werden. Dies kann kollektives Handeln und gegenseitiges Helfen, z.B. in schwierigen Zeiten, ermöglichen (Maes/Reed 2012: 4).

Auch MitarbeiterInnen der MFI können bei der Entwicklung von Empowerment eine Rolle spielen. Beispielsweise seien sich Frauen manchmal ihrer Fähigkeiten bzw. ihres Könnens, wie dem Zubereiten einer bestimmten Mahlzeit, nicht bewusst. Hier können MitarbeiterInnen Frauen in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Eigenständigkeit bestätigen. Außerdem können die MitarbeiterInnen durch die Zusammenarbeit bzw. durch die Aushändigung eines Kredits den Frauen Anerkennung und Vertrauen vermitteln. Sie „finanzieren demnach Fähigkeiten, die in den Frauen schlummern und lediglich aufgedeckt sowie ausgebaut werden müssen“ (Lohmann 2009: 291). Auch in Hinsicht auf die Entscheidungsmacht innerhalb des Haushaltes und der Gesellschaft können MF-Programme, besonders solche, die auf Empowerment fokussieren, Frauen bzw. MK-Gruppen bei Eigentumsrechten, Erfahrungen häuslicher Gewalt, Alkoholismus und geforderten Mitgiften unterstützen (Mayoux 2000: 12).

In Bezug auf Rowlands Empowerment-Ansatz und die drei Dimensionen, lässt sich feststellen, dass MK Veränderungen in der *personal* und *relational dimensions* bewirken möchten. Demgegenüber wird in der *collective dimension* nicht unmittelbar durch die MK-Vergabe, die produktiven Tätigkeit und das Einkommen eine Veränderung erzielt. Für ein Wirken auf dieser Dimension ist besonders der Zusammenschluss in der Gruppe wesentlich (siehe 3.2.4.1.).

3.2.3.3. Die Grenzen des Empowerments durch Mikrokredite

Kritiken in Bezug auf Empowerment sind vielfältig und werden von fast allen wissenschaftlichen Disziplinen geübt. Im Folgenden werde ich mich daher den für meine Forschung relevanten Kritiken zuwenden.

Mayoux und Lohmann zeigen auf, dass es für Empowerment und eine Veränderung der Gender-Beziehungen auch an Anerkennung seitens der MitarbeiterInnen der MFI, der Familie, Ehemänner und Gemeinschaft bedarf (Lohmann 2009: 301).

Eine zentrale feministische wie antikapitalistische Kritik ist, dass der Begriff Empowerment von den dominierenden neoliberalen Akteuren instrumentalisiert würde um Frauen in den globalen, kapitalistischen Finanz- und Arbeitsmarkt zu integrieren (Lohmann 2009: 298; Karim 2011: xx-xxvi). Eine weitere fundamentale feministische Kritik bezieht sich auf die Gleichstellung von Frauen durch das MK-Vergabe-System. Durch die MF können auch geschlechtliche Strukturen verfestigt werden. MFI nehmen Frauen als eigenständige Akteurinnen wahr, lassen aber lokale Geschlechterbeziehungen und Machtstrukturen außer Acht. Wer wie über Geld entscheidet, ist an lokale Geschlechtervorstellungen gebunden. Viele Frauen, die einen Kredit erhalten, müssen diesen an ihre Männer weitergeben (vgl. Karim 2011: xvi), wodurch die „Frau [...] zum Objekt der Geldbeschaffung [wird]“ (Lohmann 2009: 299). Männer verwenden die Kredite, dennoch müssen oft Frauen diese zurückbezahlen, wodurch die Abhängigkeit noch verstärkt wird (Interview mit Farida Akther in Klas 2011: 141). In diesem Zusammenhang erklärt Lohmann, dass der Einfluss bzw. die Entscheidungsgewalt über den Kredit abhängig ist von dessen Höhe, den Geschlechtervorstellungen, sozialen Hierarchien, der lokalen Kultur und der Positionierung der Frau (alleinerziehend, verwitwet, Alter, verheiratet, etc.). Neben diesen Faktoren ist der Erfolg von Empowerment auch durch die politischen sowie wirtschaftlichen Strukturen und gesellschaftlichen Institutionen abhängig, die Frauen aufgrund von traditionellen Rollenbildern ausschließen. Wenn Rahmenbedingungen und Strukturen nicht berücksichtigt bzw. geändert werden, ermöglicht MF nur einen „ökonomischen Aktionsraum“, der wirkungslos in Hinsicht auf einen Wandel ist (Fernando nach Lohmann 2009: 301).

Ein weiterer Kritikpunkt ist das Konfliktpotenzial, das durch MK-Programme vergrößert werden kann. So können durch die Fokussierung auf Frauen Konflikte

zwischen Männern und Frauen oder in der Gemeinschaft und Gemeinde entstehen, da Männer sich ausgeschlossen und provoziert fühlen können (vgl. Lohmann 2009: 300; Mayoux 2000: 15).

Wie bereits in Kapitel 3.1.1. angesprochen ist bei der Rückzahlung von Krediten die moralische Komponente, der psychische Druck aufgrund sozialer Beziehungen, diesen zurückzuzahlen, wesentlich. Jedoch sind KreditnehmerInnen nicht nur moralisch unter Druck gesetzt. Der Druck einen Kredit zurückzuzahlen, kann sich beispielsweise durch (lokale) Vorstellungen über geschlechtliches Verhalten, die Klasse, die Ethnizität oder das Alter erhöhen. Dies kann sich im Zusammenspiel mit einem geringen Einkommen und einer größeren Arbeitsbelastung gar nicht oder sogar negativ auf die Verhandlungsmacht von Frauen innerhalb des Haushaltes und der Gesellschaft ausüben (Mayoux 2000: 15). Der Rückzahlungsdruck bzw. der Druck Geld für die Rückzahlungen zu erwirtschaften, ist somit eine weitere zentrale Determinante für Empowerment. Frauen müssen für die Rückzahlungen mehr arbeiten und die dreifache Arbeitsbelastung (Familie, Erwerbstätigkeit, Gemeinde) steigt. Oder Frauen sind dazu gezwungen ihre eigenen Ausgaben oder sogar die ihrer Kinder, im Besonderen die für Mädchen, zu kürzen.

Women may be forced to cut their own – already – inadequate expenditure on food and health for savings or to repay loans. Women's expenditure decisions can also be constrained by gender norms of rights within the household. Women may replicate gender inequalities, spending little on themselves and discriminating against girls. (Mayoux 2000: 15).

Aus dem Rückzahlungsdruck und steigender Arbeitsbelastung ergibt sich, dass sich Frauen weniger in die Gemeinde oder Politik einbringen können (vgl. Lohmann 2009: 295f.).

Ableitend aus dieser Argumentation ist zu fragen, was passiert wenn Frauen ihren Kredit bzw. ihre Schulden nicht zurückzahlen können. Klas erläutert, dass einigen Kreditnehmerinnen mit gerichtlichen Schritten oder Enteignung gedroht wird. Besonders für sehr arme Frauen, Witwen, alleinziehende Mütter oder Frauen mit Behinderung können sich durch diese Maßnahmen ihre Lebenssituationen noch verschlimmern und sie können ihre Mittel zur Subsistenz verlieren (vgl. Klas 2011: 133; vgl. Federici nach Falquet 2011:117). Daher argumentiert Fernando, dass MK die Potenziale der Frauen zerstören (zit. nach Klas 2011: 145).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich durch die MK-Programme die vielschichtigen materiellen wie moralischen Lasten auf Frauen erhöhen bzw. verschlimmern können.

Neben diesen Kritiken aus der Wissenschaft üben aber auch Kreditnehmerinnen selbst Kritik an MK, wie beispielsweise in einem Dorf in Bangladesch. Dort haben Kreditnehmerinnen Lieder gegen Mikrokredite gedichtet, um aufzuzeigen, dass nur wenige Kreditnehmerinnen gewinnen.

Leute kamen in unser Dorf, von irgendwoher | Sie gründeten NGOs und wollten uns entwickeln | Am Anfang erschienen sie bescheiden und wohlgesonnen | Sie suchten die auf, mit denen es das Schicksal nicht gut gemeint hat | Aber heute sehen wir – sie machen alles aus Profitgier | Sie leihen uns Summen, die sind klein wie Küken | 100 Küken werden geboren und 90 bleiben auf der Strecke | Mein Gott, ihre Kredite bringen uns noch um. (zit. nach Klas 2011: 133)

Nachdem nun die allgemeinen Grundannahmen und diesbezügliche Kritiken erläutert worden sind, werde ich nächsten Abschnitt das Gruppenmodell, die Kreditverwendung und nicht-finanzielle Dienstleistungen in Hinsicht auf ihre Wirkungen diskutiert.

3.2.4. Empowerment durch System?

– Methoden und Arten der Kreditvergabe

Wie schon in dem ersten Teil des Kapitels (3.1.) erläutert, hat sich seit den 1980er ein globales, komplexes und vielfältiges MF-Wesen entwickelt, in dem Frauen zur Hauptzielgruppe erklärt wurden. Armutsreduzierung und Empowerment werden dabei seitens der BefürworterInnen als die Hauptargumente genannt. Es gibt vielfältige Methoden der Kreditvergabe und Maßnahmen – von der Auswahl über das Vergabesystem und die MK-Verwendung bis hin zu den nicht-finanziellen Dienstleistungen. Diese vielfältigen Methoden sind wesentliche Determinanten für Empowerment.

Da En Via MK an Frauen vergibt, die sich in einer Gruppe zusammenschließen, stelle ich im ersten Abschnitt zunächst die Gruppenmethode dar. Diese ist auch ein wesentlicher Faktor für die (erhofften) Effekte wie Empowerment und Verbesserung der ökonomischen Lebenssituation.

Im zweiten Abschnitt gehe ich auf die Kreditverwendung ein und abschließend erörtere ich die nicht-finanziellen Dienstleistungen wie Trainings und Kurse. Um meine

Forschung unmittelbar in einen theoretischen Kontext einzubetten und die wesentlichen Bezüge zu meiner Forschung herzustellen, nehme ich verstärkt Bezug auf die NGO En Vía und ihre Arbeitsweise. Die meisten Publikationen beziehen sich in Beispielen auf die „großen Player“ der Mikrofinanzindustrie und geben daher kleineren Ansätzen, wie etwa dem von En Vía, wenig Raum.

3.2.4.1. Gruppenmethoden

Die Gruppe ist Voraussetzung und Grundlage für die Vergabe von Krediten. Beispielsweise gibt es das Gruppenmodell der *Solidaritätsgruppe*, wie bei der Grameen Bank. Diese basiert auf einem „top-down approach“, da Entscheidungen nicht innerhalb der Gruppe getroffen werden, sondern von der MK-Organisation (vgl. Oberwinkler 2009: 41). Das *Selbsthilfegruppen-Modell*, wäre ein weiteres Modell. Dieses hat sich laut VENRO (2007: 26) innerhalb der EZA als effektiv und sinnvoll erwiesen. Bei diesem Konzept erhalten Gruppen nicht nur Hilfe und Unterstützung von außen, sondern es geht vor allem um die gegenseitige Hilfe innerhalb der dieser. Selbsthilfegruppen gegenüber anderen Spar- und Kreditgruppen sollen dementsprechend auch langfristig existieren (VENRO 2007: 26).

Bei En Vía bestehen die Gruppen aus vier Frauen. Entscheidungen werden im Sinne des „top-down approaches“ getroffen und die Organisation fördert nicht gezielt ein langfristiges Bestehen sowie nur im geringen Maße gegenseitige Hilfe unter den Mitgliedern.

Die Bildung einer Gruppe bzw. deren Gruppenzusammensetzung kann entweder von der Organisation selbst oder von den Frauen festgelegt werden. Bei En Vía suchen sich im Normalfall die Frauen ihre Mitglieder selbst aus. Vorteile sind, dass die Frauen sich schon gegenseitig kennen und sie sich gegenseitig stärker verpflichtet fühlen. Nach Lohmann sei dadurch die Erfolgsrate größer, weil die Kreditwürdigkeit höher sei. Außerdem wird der Kreditnehmerin das Gefühl von Sicherheit gegeben. Ein Nachteil kann jedoch sein, dass Menschen, die in keinem sozialen Netzwerk integriert sind oder in sehr großer Armut leben, ausgegrenzt werden (Lohmann 2009: 132).

Generell soll die Gruppe als Absicherung für Rückzahlungen dienen und tritt damit anstelle von Hypotheken oder verpfändbaren Sicherheiten. Gruppen fungieren somit als Überwachungsorgan. Lohmann sieht „[i]n diesem Vorgehen eines der Erfolgs-

geheimnisse [...] der MF“ (2009: 131).

Bei der ersten Kreditaufnahme erhalten die zapotekischen Kreditnehmerinnen von En Vía einen zinsfreien Kredit von 1300 Pesos der zweckgebunden in eine wirtschaftliche Aktivität investiert werden muss. Erst wenn alle vier Frauen ihren Kredit in wöchentlichen Raten abbezahlt haben, erhalten sie ihre nächsten Kredite. Somit besteht eine gemeinsame Rückzahlungsverantwortung (vgl. Lohmann 2009: 130f). Bei der Aufnahme des nächsten Kredites von En Vía können sich die Frauen entscheiden, ob sie die gleiche Summe noch einmal aufnehmen oder die nächst höhere Summe erhalten möchten. Bei En Vía werden die Kredite gestaffelt vergeben (1300 Pesos – 2000 Pesos – 3000 Pesos – 4000 Pesos – 5000 Pesos – 6000 Pesos) und erst mit der erfolgreichen Rückzahlung des letzten Kredites ist eine höhere Kreditsumme möglich. Zahlen sie den Kredit nicht zurück kann es zu Sanktionsmaßnahmen kommen (vgl. Klas 2011: 30). En Vía erhebt beispielsweise eine Strafe von 20 Pesos für alle Mitglieder bei ausbleibender wöchentlicher Rückzahlung.

Wie bereits angesprochen, dient die Gruppe somit als Kontrollorgan, wodurch besonders Nachteile bzw. negative Entwicklungen entstehen können. Bei En Vía sind die Rückzahlungen öffentlich und es gibt Strafzahlungen, sodass jedes Mitglied weiß, wann eine andere Frau nicht bezahlt hat. Dadurch kann es zu erhöhtem Gruppendruck kommen, der in Sanktionsmaßnahmen, Konkurrenzverhalten, Rufmord, Rechenschaftspflicht oder erhöhten sozialen Verpflichtungen mündet und wodurch das Sozialkapital der Kreditnehmerin schwinden kann (vgl. Lohmann 2009: 131; Interview mit Farida Akther in Klas 2011: 143). Karim bezeichnet daher die Nutzung der Gruppe als Kontrollorgan und die damit einhergehenden Effekte als „economy of shame“ (2011: xvii). Besonders für Menschen in verletzlichen Positionen (wirtschaftlich, psychisch wie physisch) kann der Druck beispielsweise zu einer Verschuldungsspirale (durch andere GeldverleiherInnen) oder sogar Selbstmord führen⁷⁰.

Neben dieser Kontrollfunktion, sollen Gruppen auch Raum für Auseinandersetzung, Austausch, Kritik und demokratische Entscheidungsfindung bieten. Der Aufbau von Sozialkapital und die Förderung von Kooperationen unter den Mitgliedern werden als

⁷⁰ In der Wochenzeitung die Zeit (2010) wurde ein Artikel über Selbstmorde von Frauen in Indien veröffentlicht. Diese verbrannten sich, weil sie die Schulden nicht mehr zurückzahlen konnten und der Gruppendruck zu groß wurde.

weitere Ziele genannt, wodurch sie verstärkt am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Überdies wird die Teilhabe an der Gesellschaft durch die regelmäßigen Treffen und damit verbundene erhöhte Mobilität bewirkt (Mayoux 2000: 9). Außerdem erhalten sie durch den Austausch untereinander neues Wissen über Absatz- und Arbeitsmöglichkeiten und sie „erfahren Hilfe und Anerkennung“ (Lohmann 2009: 135; vgl. VENRO 2007: 22; ILO [o.J.]:3). Eine weitere und zentrale Determinante für Empowerment ist die Zeit, die Frauen für die Treffen mit den MFI und untereinander aufwenden. So kann diese Zeit „automatically decrease women’s time for other social and political activities“ (Mayoux 2000: 15).

Ein weiterer wichtiger Faktor für das Empowerment der Gruppe und das Empowerment der einzelnen Mitglieder sind die Ausgangssituationen und die Entwicklungen der einzelnen Personen. Wird ein Mitglied beispielsweise durch die Kredite psychisch und ökonomisch gestärkt und hat ein anderes Mitglied gleichzeitig Zahlungsschwierigkeiten, ist die Gruppe in ihrem Zusammenhalt und in ihren sozialen Beziehungen gefährdet (Lohmann 2009: 131-138).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass einerseits durch die Gruppe Verwirklichungschancen erweitert werden können (vgl. Sen 2000a). Sie kann daher ein entscheidender Faktor für die Entwicklung des Empowerments in der *personal*, *relational* und *collective dimensions* sein. Dem gegenüber kann der Zusammenschluss in einer Gruppe auch erbarmungslos sein und auch gewalttätige Auseinandersetzungen hervorrufen, wodurch besonders verletzbare Frauen gefährdet sein können (Lohmann 2009: 138). Dies ist davon abhängig, ob in der Gemeinschaft Gender-Thematiken thematisiert, kein Druck auf einzelne Mitglieder ausgeübt und/oder benachteiligte Frauen in ein Netzwerk eingeschlossen werden. Ein Wandel in politischen, ökonomischen und sozialen Machtverhältnissen kann durch die Gruppenmethode verstärkt werden, aber nur dann, wenn die einzelnen Mitglieder sich vertrauen, sich gegenseitig unterstützen und ihre Interessen und Bedürfnisse formulieren und Widerstand gegenüber Personen oder Gruppen, die Macht über sie ausüben, leisten (Mayoux 2000: 9).

3.2.4.2. Kreditverwendung: Zweckgebundenheit vs. Konsum

Wie bereits angesprochen gibt es die Kreditvergabe an Gruppen, Gruppenkredit genannt, der besonders innerhalb der MF bevorzugt wird. Neben dieser Vergabe gibt es auch die Einzelkreditvergabe⁷¹. Innerhalb des Gruppekredits gibt es zwei mögliche Vergabe-Modelle. Zum einen gibt es das Gemeinschaftsmodell, bei dem der Kredit eine „kollektive Aktivität [...] bzw. ein kollektives Interesse finanziert, für welches die Gruppenmitglieder gemeinsam haften“ (Lohmann 2009: 130). Zum anderen können Kredite auch individuell an die einzelnen Personen einer Gruppe vergeben werden, die dann individuell entscheiden können für was sie den Kredit verwenden.

Bei En Vía werden die Kredite individuell an die einzelnen Personen vergeben. Des Weiteren ist die Verwendung von Krediten, wie bei vielen MF-Organisationen zweckgebunden. Das heißt, KreditnehmerInnen sind dazu verpflichtet das zur Verfügung gestellte Kapital in eine wirtschaftliche Aktivität bzw. in ihr Geschäft zu investieren. Der Kredit soll folglich beispielsweise in die Erweiterung des Sortiments oder den Kauf von größeren Mengen zu kleineren Preisen investiert werden. Gemäß dieser ökonomischen Logik soll dadurch das Geschäft wachsen, Gewinne werden gesteigert und das Einkommen vergrößert. Das höhere Einkommen soll erstens dazu dienen in das Geschäft zu reinvestieren, zweitens soll damit auch das Haushaltseinkommen steigen und drittens sollen die Rückzahlungen sichergestellt werden, wie die Kursleiterin von En Vía in einem Kurs den zapotekischen Kreditnehmerinnen erklärt (vgl. Lohmann 2009: 112).

Bei der zweckgebundenen Kreditverwendung werden die gleichen Empowerment-Wirkungen wie durch den Zugang zu Krediten und Ersparnissen erwartet, da diese an eine produktive Tätigkeit und an ein eigenes Einkommen gekoppelt ist.

Ein Verbraucherkredit bzw. Konsumkredit birgt, so die gängige Meinung (vgl. Klas 2011: 275; Lohmann 2009: 113), die Gefahr der Überschuldung, auch wenn dieser in die Gesundheit und Schulbildung investiert wird. Dem liegt die Logik zugrunde, dass durch die Verwendung für den privaten Konsum die Rückzahlung schwieriger sei. Dementsprechend werden Geschäftskredite bevorzugt, da durch diese Investition Gewinne erwirtschaftet werden können.

⁷¹ Laut Potrusil (2012: 25) entwickelt sich ein neuer Trend in der MF hin zu der Vergabe von Individualkrediten.

Die Fokussierung auf Geschäftskredite und die damit verbundene Annahme der Rückzahlung, kann jedoch negative Konsequenzen haben. Zum einen können sich Programme vor allem auf den produktiven Sektor bzw. auf Kleinunternehmen, die hohe Profite erwirtschaften, konzentrieren, wie etwa der Kleinhandel, Bäckereien oder Garküchen (Fernando nach Klas 2011: 32). Denn durch den Erfolg der Kleinunternehmen können auch die MFI dort höhere Gewinne erzielen. Diesbezüglich erläutern auch Bateman und Chang (2012: 18)⁷², dass durch die Fokussierung auf Kleinunternehmen andere Wirtschaftssektoren vernachlässigt werden und es zu negativen gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen kommen kann. Besonders im Hinblick auf die Akteurinnen kann sich dies negativ auf ihre Geschäfte und damit auf ihr ökonomisches Empowerment auswirken, wie Mayoux (2000: 12f.) dargelegt: „Micro-finance programmes may accelerate market saturation by increasing the numbers of women competing in the same activities. Very poor women working within the same range of activities may be further disadvantaged, because they do not have the resources or contacts to get access to credit.“

Im Hinblick auf En Vía kann erläutert werden, dass die Organisation sich nicht, aufgrund von Profitorientierung, gezielt auf bestimmte Sektoren konzentriert, sondern auf bestimmte Orte wie Teotitlán del Valle, Díaz Ortiz und Tlacoahuaya. Sie versucht in *comunidades* tätig zu sein, wo es noch keine allzu hohe Dichte an MFI gibt. In Teotitlán sind fast alle Kreditnehmerinnen auch im Teppichhandwerk tätig, sodass hier dennoch eine Konzentration stattfindet, die ich in meinem Analyseteil näher beleuchten werde.

Des Weiteren muss hinterfragt werden, ob ein Kredit ausreicht um ein höheres Einkommen zu erwirtschaften. Mayoux zeigt auf, dass Frauen mehrere Zyklen von Krediten aufnehmen müssen um ihr Einkommen zu steigern (Mayoux 2000: 12). Toñón, Tinoco und Hernández zeigen anhand ihrer Datenerhebung auf, dass weniger als die Hälfte der Frauen selbst über die Verwendung des Kredits und ihre Projekte entscheiden, sondern dass vor allem MitarbeiterInnen der MFI die Entscheidungen treffen (2007: 53).

⁷² Sie beziehen sich dabei auf Indien bzw. auf den Bundesstaat Andhra Pradesh, wo es zu erheblichen negativen Entwicklungen wie Überschuldung und geringen Rückzahlungen durch das Wachstum und den Wettbewerb zwischen den MFI kam (vgl. Bateman/Chang 2012: 18; Maes/Reed 2012: 5f.).

Wie sich zeigt, bleibt es fraglich, ob durch MK die erwarteten Wirkungen bzgl. des Empowerments von Frauen erreicht werden können. Lohmann erläutert, dass durch Kredite bzw. deren Verwendung Frauen als KonsumentInnen auf individueller Ebene empowert werden. Jedoch bewirkt dies kein Empowerment in Bezug auf Handlungsmacht in der Gesellschaft und in der Politik (vgl. Lohmann 2009: 303). Hingegen kritisiert Anu Muhammad, dass Frauen durch Kredite auf die Rolle als Käuferinnen reduziert werden. Sie müssen Kredite aufnehmen um Dienstleistungen zu kaufen, die der Staat nicht zur Verfügung stellt (vgl. Interview mit Anu Muhammad in Klas 2011: 242). Frauen werden Kredite gegeben, um ihnen dabei „zu helfen“ den Besuch in Krankenhäusern, den Kauf von Medizin für ihre Familien zu bezahlen oder „die Gebühren für die Schule und die Gesundheitsversorgung zu übernehmen“ (Wichterich 2007). Anstatt, dass ihnen der Besuch gratis ermöglicht wird, ist ein System geschaffen worden, so Wichterich (2007), von dem eine Reihe von Akteuren monetär profitieren.

3.2.4.3. Nicht-finanzielle Maßnahmen für Frauen

Wie bereits in 3.1. erläutert, weisen viele AutorInnen auf die negativen Auswirkungen der MF, wie etwa Überschuldung, hin. Um Frauen⁷³ vor Fehlinvestitionen und Überschuldung zu schützen, um die Investition des Kredits bzw. den Erfolg des Geschäfts sicherzustellen und um ihr Geld „to full potential“ zu managen (En Vía 2011a), bieten einige Organisationen wie En Vía Bildungsprogramme für ihre Kreditnehmerinnen an.

While micro lending can be incredibly effective in helping people escape poverty, it is not a solution in itself, and is most successful when provided alongside educational and community programs. Our aim is to establish long-term relationships with individual communities; and to provide them with carefully considered and integrated programs, in order to have a stronger, more meaningful impact. (En Vía 2011c)

VENRO erklärt, dass NGOs durch Kurse und Trainings Frauen auf ihre Tätigkeit als Unternehmerin *und* Schuldnerin vorbereiten: „Schritt für Schritt lernen sie alles, was dazu notwendig ist, vom Einzahlen der Spargroschen auf das eigene Konto über das Unterschreiben des Einzahlungsbeleges bis hin zur fristgemäßen Rückzahlung der

⁷³ Und eigentlich sich selber vor ausbleibenden Rückzahlungen zu schützen.

Darlehen samt Zins“ (VENRO 2007: 27).

Wissen und Kenntnisse über Geschäfte, Märkte oder Gesellschaft sind wesentlich für ein persönliches, kollektives und beziehungspezifisches Empowerment. Um sich ihrer Handlungsmöglichkeiten bewusst zu werden bzw. um in gesellschaftlichen Strukturen zu partizipieren bedarf es Informationen. Dies wird zum einen durch MFI wie En Vía erreicht. Sie möchten Frauen durch Trainings, Weiterbildungsmöglichkeiten oder Informationen über den Markt Instrumente vermitteln, die ihnen erstens ermöglichen mit Geld und Geschäft umzugehen (VENRO 2011: 27), zweitens in einem prekären, „unproduktiven“, marginalisierten Wirtschaftssektor dennoch „zurecht-zukommen“ (Lohmann 2009: 291) und/oder drittens ihr Unternehmen wachsen zu lassen. Demzufolge können sie ihren Bildungsstand verbessern, sie haben eine erhöhte Mobilität und können sich mit anderen Frauen austauschen. Lohmann sieht hier in Bezug auf Sen einen Ausbau ihrer *Capabilities* (Lohmann 2009: 290). Kurse oder Trainings können sich jedoch auch negativ auf Empowerment auswirken. Beispielsweise kann das Selbstbewusstsein von Frauen sinken, wenn ihnen das Gefühl vermittelt wird, dass sie etwas, wie den Umgang mit Geld, nicht können und erst erlernen müssen (vgl. Lohmann 2009: 297). Des Weiteren ist zu fragen, ob Frauen durch die Kurse bzw. deren Lehrinhalte nicht zu kapitalistischen und individualistischen Akteurinnen gemacht werden (wie bereits in Punkt 3.2.3.3. angesprochen). Besonders diese Kritik ist im Hinblick auf die Orte und Gemeinschaften wesentlich. Denn häufig, wie in dem Fall Teotitlán, agieren MFI in lokalen indigenen Gemeinschaften, in denen alternative ökonomische Systeme neben dem kapitalistischen System koexistieren. Daher stellt sich die Frage, wie solche Programme auf die lokalen ökonomischen Strukturen einwirken.

Bei En Vía müssen alle Frauen, die einen Kredit erhalten möchten, zu Beginn einen Kurs von sieben Einheiten (*cursos de negocios*) besuchen, in dem sie erlernen sollen wie sie mit Geld bzw. dem Kredit umgehen. Zu allen Kursen dürfen sie sowohl die Ehemänner als auch die Kinder mitbringen. Diese Kurse sind im Wesentlichen von kapitalistischen Logiken geprägt (siehe Anhang A)⁷⁴. Ein wichtiger Lehrinhalt des Kurses ist die Trennung von Geld (für den Haushalt, das Geschäft und Ersparnisse). Des

⁷⁴ Unter kapitalistische Logiken möchte ich beispielsweise die Geldtrennung, Zinsberechnungen und die Annahme, dass Investition zu Wachstum führt, fassen. Im Zusammenspiel sind diese Lehrinhalte im Kontext der MF als kapitalistisch zu betrachten.

Weiteren soll den Teilnehmerinnen „beigebracht werden“ wie sie ihr Geschäft führen (beispielsweise Kauf und Verkauf von Produkten, Aufzeichnung der Verkäufe, Verfolgung der Profite), wie sie Entscheidungen über die Verwendung des Kredits treffen, wann und wie sie Geld leihen und verleihen können (Verkauf auf Anschreiben) (vgl. En Via 2011b). Möchten die „kreditnehmerischen“ Zapotekas einen Kredit mit Zinsen erhalten, ist der Besuch eines weiteren Kurses über Zinsen von drei Einheiten erforderlich. In diesem sollen sie lernen, warum es Zinsen gibt und wie diese berechnet werden. Des Weiteren bietet die NGO Internet- und Englischkurse an, die alle DorfbewohnerInnen freiwillig besuchen können und organisiert Vorträge über Paypal, die Eröffnung eines Bankkontos, Marketing oder Gesundheitsvorsorge für Frauen. Die angestrebten positiven Effekte sind dabei die Erweiterung ihres ökonomischen und sprachlichen Wissens sowie ihrer Kompetenzen im Umgang mit PC und Internet. Durch solche zusätzlichen „welfare interventions“ können Frauen in der Stärkung ihrer verletzlichen Position und dem Ausbau ihrer Fähigkeiten unterstützt werden (Mayoux 2000: 8).

Nachdem nun die wesentlichsten Charakteristika der MF und des Empowerments erläutert worden sind, werde ich abschließend noch einmal auf Rowlands vier Machtformen eingehen und diese in Beziehung zur MF setzen. Damit möchte ich meine theoretische Auseinandersetzung über Frauen in der MF abrunden.

3.2.5. Abschließende Betrachtung: *power over/ to/ with/ within* Mikrofinanzierung

Vor dem Hintergrund der vier Formen der Macht von Rowlands (siehe 3.2.2.) ist zu fragen, ob viele MFI nicht *power over* Frauen ausüben, wie sich an den Kritiken von Autorinnen wie Karim und Falquet festmachen lässt. MF-Programme setzen zunächst auf der *personal dimension* von Frauen an, indem ihnen ein Kredit gegeben wird und sie selbst vollkommen oder begrenzt entscheiden können, in was sie investieren. Die Mittelverwendung verdeutlicht jedoch schon den ersten Knackpunkt der MK. Frauen besitzen in vielen MK-Programmen nur teilweise Entscheidungsgewalt über die Verwendung. Bei En Vía beispielsweise können sie entscheiden in was sie innerhalb ihres Geschäftes investieren möchten. Viele MFI haben Regeln und Kontrollmechanismen, welche die Verwirklichungschancen im Sinne Sens einschränken und auch kein *power to* (Zugang zu Entscheidungsprozessen), *power with*

(kollektive Interessen erkennen und formulieren) oder *power within* (sich eigene Interessen innerhalb der Gruppe bewusst machen und sich zu akzeptieren) ermöglichen. Unter Anbetracht dieser Regeln und Kontrollen ist zu fragen, ob Entscheidungsmacht von Frauen, die als ein wichtiges Kriterium für die Machtform *power to* genannt wird, ermöglicht wird. Innerhalb der Gestaltung der Programme haben Frauen bzw. KreditnehmerInnen keinen oder wenig Einfluss (Klas 2011: 31). Es sind mehrheitlich Männer in höheren Positionen, sowohl in den wissenschaftlichen Kreisen als auch in den MFI, die Entscheidungen treffen (Falquet 2011: 113).

Ein weiterer wesentlicher Faktor für *power to* ist die Höhe des ausgegebenen Kredits. Es sind, wie der Name schon vermuten lässt, „Mikro-“kredite, die von nicht-kommerziellen Banken, wie der NGO En Vía, vergeben werden. Frauen wird suggeriert, dass sie Zugang zu Finanzprodukten, von denen sie andernfalls ausgeschlossen werden, erhalten. Trotz MF werden sie weiterhin von kommerziellen Finanzprodukten ausgeschlossen. Auch in der MF bleibt die Kontrolle über die Finanzmittel weiterhin bei den dominanten Akteuren der MF.

Die Formen *power within* und *power with* können durch MK allein nicht direkt erreicht werden. Hierbei spielen besonders die negativen oder positiven Auswirkungen des Gruppenmodells und welche Themen, ob geschlechtlich, finanziell oder politisch, sie in den Treffen behandeln, zentrale Rollen. Hinzu kommt, dass MK-Programme informelle oder solidarische Spar- und Leihgabensysteme und Finanztransaktionen verdrängen können (Wichterich 2007). Dementsprechend kann bereits vorhandenes *power to*, *power with* oder *power within* von Frauen zerstört werden. Auch Wichterich zeigt dies auf:

Früher stellten Frauen in den Selbsthilfegruppen die politischen Überlebens- und Geschlechterfragen: Wem gehört das Land, das Wasser, das Saatgut, der Körper der Frauen, ihre Arbeit, die Macht im Dorf? Jetzt dreht sich alles ums Geld: Wer bekommt einen Kredit, für welche "einkommenschaffende Tätigkeit" wird er genutzt, wie wird er zurückgezahlt? Der Kredit entpolitisiert die existenzielle Frage des Überlebens und ökonomisiert sie in marktangepasster Form. (Wichterich 2007)

Abschließend bleibt zu fragen, inwiefern Empowerment erreicht werden kann, wenn nicht alle Dimensionen und nicht alle Machtformen sowie soziale, kulturelle, ökonomische und politische Determinanten durch die Programme und Maßnahmen

berührt werden. MF-Maßnahmen, wie die von En Vía, finden trotz Gruppenmethode, vor allem in der *personal dimension* statt. Dimension und Machtformen sind zwar miteinander vernetzt, dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass Aktionen in einer Dimension zu allumfassenden Veränderungen führen (vgl. ebd.: 2005: 26).

Ausgehend von den Theorien und Studien, wie sie hier verwendet worden sind, können in Bezug auf Empowerment zwei Thesen abgeleitet werden. Erstens ist der Erfolg bzw. der Prozess des Empowerments innerhalb der MF abhängig von der Form der Leihgabe und/oder des Sparens (vgl. Zapata/Flores 2008: 19ff.). Ob ein MK-Projekt Frauen in ihrem Empowerment unterstützen kann, hängt von dem Programm, den Methoden, Arbeitsweisen und der Form des MK (wie der Höhe des Zinses) ab.

Zweitens basiert Empowerment auf der Verschuldung von Frauen und damit auf (neuen) Abhängigkeiten, denn Frauen müssen sich verschulden um ihren Handlungsspielraum zu erweitern. Besonders die Art und Höhe der Verschuldung ist eine wesentliche Determinante für Empowerment.

Männliche Akteure⁷⁵ wie Yunus haben ein System erschaffen, das die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern versucht zu bekämpfen, indem es sich gerade diese Ungleichheiten für die Durchsetzung und den Erfolg des Systems zu nutze macht. Dies ist ein Paradox und es ist zu fragen, ob nicht die MF geschlechtliche Differenzierung durch die Praktiken verschärft. Demzufolge ist auch zu fragen, wie sich Frauen durch „einkommensschaffende Tätigkeiten [...] am eigenen Schopf“ (Wichterich 2007) aus der Armut ziehen können, wenn die MF die politischen Strukturen durch unangetastet lässt. Zu fragen bleibt daher, ob Empowerment nur auf individueller Ebene stattfindet, bei gleichzeitiger Integration (falls sie es nicht schon vorher waren) in das neoliberale System.

⁷⁵ Hier soll nicht argumentiert werden, dass Männer in ihrem Wesen grundsätzlich anders sind als Frauen (dies wäre eine essentialistische Argumentation), sondern es soll darauf hingewiesen werden, dass das System der MF von androzentrischen Sichtweisen durchzogen ist (vgl. Maral-Hanak 2004: 180). Auch wenn viele BefürworterInnen Männer und vor allem die dominierenden Akteure männlich sind, möchte ich darauf hinweisen, dass auch Frauen BefürworterInnen der MF sind.

4. Zapotekas zwischen lokalen Praktiken, Mikrokrediten und Empowerment

In diesem Kapitel erläutere ich zunächst kurz eine Kontextualisierung meiner Forschung vornehmen und ökonomische, politische, soziale kulturelle und geschlechtliche „Fakten“ über Mexiko, Oaxaca und Teotitlán erläutern. Anschließend erfolgt in Kapitel 4.2. die Darlegung meiner Forschung in Teotitlán.

4.1. Lokalisierung der Positionen teotitekischer Frauen

„Una mujer indígena de México no es una mujer que además es pobre: se trata de una persona que es al mismo tiempo racializada, socialmente creada como mujer e inscrita en el sistema de clase, y estas tres dimensiones de su experiencia son inseparables. [...] Se trata, de reconocer la complejidad de las posiciones de cada persona“⁷⁶ (Falquet 2011: 26).

Vor dem Hintergrund der „Differenzen-Ansätze“ (siehe 2.2.1.) und in Anlehnung an Falquet und Moore müssen wir in Bezug auf indigene Frauen anerkennen, dass diese nicht „nur“ arm sein können, sondern sich multipel positionieren und neben dem Geschlecht durch Klasse, die Region, die Sprache, die Religion, das Alter oder indigene Politiken differenzieren (Moore 1994; 1995). In Kapitel 4.2. werde ich meine Daten der Feldforschung und damit die Meinungen, Sichtweisen oder Erfahrungen der Teotitekas darlegen. Um meine Analyse nachvollziehbar zu machen, erläutere ich in diesem Kapitel daher kurz die nationalen, regionalen und lokalen Entwicklungen.

So lasse ich schon in diesem Abschnitt Daten aus meinen Interviews und Beobachtungen einfließen. Für die Beschreibung der weiblichen und teotitekischen Erfahrungen, Lebenssituationen und Sichtweisen habe ich die Namen der Zapotekas zum Schutz selbiger anonymisiert⁷⁷.

⁷⁶ „Eine indigene Frauen aus Mexiko ist nicht nur eine Frau die arm ist: es handelt sich um eine Person, die zur gleichen Zeit, ‘rassifiziert’ ist sowie zu einer Frau sozialisiert wird und eingeschrieben in das System der Klasse ist. Diese drei Dimensionen sind untrennbare Erfahrungen. [...] Es geht darum die Komplexität der Positionen jeder Person anzuerkennen.“

⁷⁷ Ich habe den Frauen dennoch regionale Namen gegeben, da ich der Auffassung bin, dass Namen wichtig sind um Erzählungen, Erfahrungen und Sichtweisen nachzuempfinden. Die Namen der MitarbeiterInnen habe ich jedoch nicht geändert, da die Organisation zu klein ist und auch im Internet vertreten ist.

4.1.1. México, ¿en Deuda o en Vía?⁷⁸

¿Y cómo calificaríamos al actual cuando México tiene tantos pobres y algunos de los ricos más ricos del mundo? ¿Qué hay que celebrar cuando el actual Gobierno, en lugar de modificar un modelo económico agotado, intenta profundizar las empobrecedoras políticas neoliberales: la privatización de sectores estratégicos (energía, educación, etc.)?

¿Cómo celebrar cuando los narcotraficantes controlan muchas partes del país?

¿Cómo celebrar una independencia cuando a más de 200 años del inicio de la lucha por la Independencia, el colonialismo sigue siendo una realidad económica, social y cultural?

[...] Por eso a 200 años del inicio de nuestra independencia, se sienten aún los ecos de sus demandas: ¡Muera el mal gobierno!⁷⁹

(*Yo Soy 132*⁸⁰ 2013, Veröffentlicht auf Facebook zum Jahrestag der mexikanischen Unabhängigkeit)

Mexiko stellte ich mir vor meinem Aufenthalt als einen Staat vor, der insbesondere durch die Dominanz der USA und damit verbundener Neoliberalisierung beeinflusst wird. Beispielsweise hörte ich in einer Vorlesung an der Universität Wien von Coca Cola Flaschen auf Grabsteinen am religiösen Feiertag *Día de los Muertos* (Tag der Toten)⁸¹. Durch meinen Aufenthalt wurde ich jedoch eines anderen „belehrt“.

Mexiko ist kein homogener Staat, sondern ein komplexes, heterogenes Gebilde resultierend aus über 500 Jahren der Mestizierung und einem Zusammenspiel lokaler Kulturen und dem Westen (Kraemer 2004: 136). Die Geschichte Mexikos kann in sechs Teile gegliedert werden – prehispanische Zeit (z.B. die der „aztekischen“ Dominanz in Zentralmexiko und darüber hinaus), Kolonialzeit, Unabhängigkeit, Reformation,

⁷⁸ „Mexiko, auf dem Weg oder in die Schulden?“

⁷⁹ „Wie bewerten wir das Aktuelle, wenn Mexiko so viele Arme und einige der reichsten Menschen der Welt hat? Was gibt es zu feiern, wenn die aktuelle Regierung, anstatt ein erschöpftes ökonomisches System zu verändern, versucht die armmachenden, neoliberalen Politiken zu verstärken: die Privatisierung strategischer Sektoren (Energie, Bildung, etc.). Wie können wir feiern, wenn die DrogenhändlerInnen viele Teile des Landes kontrollieren? Wie können wir eine Unabhängigkeit feiern, wenn mehr als 200 Jahre seit Beginn des Kampfes für Unabhängigkeit, der Kolonialismus weiterhin eine ökonomische, soziale und kulturelle Realität ist? [...] Deshalb spürt mensch immer noch nach 200 Jahren unserer Unabhängigkeit den Wiederhall seiner Forderungen: Stirb Regierung!“

⁸⁰ *Yo Soy 132* („Ich Bin 132“) ist eine soziale Bewegung in Mexiko, die vor allem von mexikanischen Studentinnen im Rahmen der Präsidentschaftswahlen 2012 initiiert wurde. U.a. demonstrierte sie gegen den Sieg der PRI (Partido Revolucionario Institucional) bei den Präsidentschaftswahlen bzw. Peña Nietos, der für Menschenrechtsverletzungen im Bundestaat Mexiko verantwortlich war, und gegen die großen Medienkonzerne (vgl. taz: 2012). Aus Gesprächen mit StudentInnen erfuhr ich, dass viele davon ausgehen, dass die Wahlergebnisse gefälscht worden seien.

⁸¹ *Día de los Muertos* findet immer am 2. November statt und hat rituelle Elemente des katholischen Feiertags Allerheiligen und der prehispanischen Kultur. MexikanerInnen bauen einen Altar zum Gedenken ihrer verstorbenen Familienangehörigen auf und schmücken diesen mit Blumen und den Lieblingsspeisen der Toten. Des Weiteren besuchen sie die Grabstätten der Verstorbenen auf den Friedhof und tanzen zu Musik. Dazu bringen sie beispielsweise in Oaxaca heiße Schokolade, Brot sowie Mezcal mit.

Porfiriat (d.h. der Diktatur unter Porfirio Díaz, 1876-1911), Revolution (1910-1917/20) und Neoliberalisierung (vgl. Boris 1996: 6; Reyes 2005: 177).

Blicken wir historisch zurück, erweisen sich besonders Kolonialisierung, die 1519 mit der spanischen *Conquista* begann, und Entkolonialisierung als prägende und zugleich widersprüchliche Phasen der Geschichte (vgl. Zuckerhut 2000).⁸² Dies spiegelt sich auch in der Forschung wider, in der äußerst kontrovers diskutiert wird, insbesondere betreffend die Auswirkungen auf die mesoamerikanischen Bevölkerungen, Widerstand und Kollaboration (vgl. u.a. Adams/MacLeod 2000; Potthast 2010; Kerkeling 2013).⁸³ So ist beispielsweise einer der umstrittenen Punkte der, inwiefern sich der Status von Frauen im Zuge der kolonialen Veränderungen verschlechterte. Tatsächlich verloren viele, wenngleich nicht alle indigenen Frauen verloren an Status, wurden untergeordnet und/oder objektiviert und ihre ökonomische Position weitgehend auf die häusliche Sphäre eingeschränkt. Die Unterschiede zwischen den Regionen wie auch im Verlauf der Geschichte dürfen hier jedoch ebenso wenig vernachlässigt werden wie die oben angesprochenen „differences within“.⁸⁴

Ein weiterer diskutierter Aspekt ist der der drastischen Bevölkerungsreduktion. Tatsächlich starben beispielsweise in Teotitlán viele BewohnerInnen weniger durch unmittelbare Gewalt und Krieg, als vielmehr durch „europäische“ Krankheiten (Stephen 2005: 98). Dort wie andernorts erholte sich die Bevölkerung allerdings in den nachfolgenden Jahrhunderten wieder. Aktuell lassen sich in Mexiko mindestens 30 Prozent der Bevölkerung als indigen klassifizieren (CIA 2014). In Oaxaca, das verglichen mit anderen Bundesstaaten die größte indigene Population hat, leben u.a. Zapotekos/as, Mixes, Mixtekos/as, Triquis und Nahuatl (INEGI 2006).

⁸² Anzumerken sei, dass Mexiko auch schon vor der Kolonialisierung eine Geschichte hat. Im prehispanischen Mexiko gab es komplexe Strukturen der Über- und Unterordnung (vgl. Zuckerhut 2000), die dazu führten dass vor allem die Eliten der beherrschten Gruppierungen Hernán Cortés als Möglichkeit sahen, ihre Unterdrückung abzuschütteln (vgl. u.a. Potthast 2010: 17). Diesem Geflecht ist es zu verdanken, dass Teotitlán zur Zeit des aztekischen Reiches ein unabhängiger Stadtstaat war, wie Potthast in einer Nebenbemerkung festhält (ebd.: 13).

⁸³ Eines der bekanntesten Beispiele, das in Zusammenhang mit Kollaboration immer wieder genannt wird stellt Malinche dar. Sie war Cortés Übersetzerin und Geliebte und nimmt daher für die Konstruktion einer „mexikanische Identität“ und insbesondere für die „weibliche Identität“ von Mexikanerinnen eine besondere Rolle ein (vgl. Potthast 2010: 17ff.). Auf der anderen Seite gibt es eine Neuinterpretation der Geschichte dieser Figur im Sinne ihrer Darstellung als einer Vermittlerin zwischen den Kulturen, als einer, die viele Sprachen spricht (vgl. dazu u.a. Leitner 2009).

⁸⁴ Dennoch muss gesagt werden, dass sich die Kolonialisierung nicht auf alle Frauen gleich auswirkte. Beispielsweise gab es Unterschiede zwischen adeligen und nicht-adeligen Frauen. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Kolonialisierung und indigenen Frauen siehe Potthast (2010).

Wie die ökonomische Entwicklung und die Einbindung Mexikos in die Weltwirtschaft zu beurteilen sind, ist ein weiterer Punkt, der zur Debatte steht. Ob das heutige Mexiko ein Schwellenland, ein Entwicklungsland oder eine „emerging nation“ ist, kann und soll nicht in diesem Kapitel diskutiert werden. Tatsache ist, dass viele Mikrofinanzinstitutionen in Mexiko aktiv sind, was darauf hinweist, dass viele seiner EinwohnerInnen von Armut und prekären Lebenssituationen betroffen sind. Die Armut stieg in den letzten Jahren an (vgl. Kerkeling 2013: 93). Dennoch ist Mexiko, laut UNDP (2013a), im Human Development Report unter den Ländern mit einem „High Human Development“ auf Platz 61 gereiht. Oaxaca gehört neben Guerrero und Chiapas zu dem ärmsten Bundesstaaten des Landes. Der staatlichen Behörde CONEVAL zufolge, beträgt für gesamt Mexiko die Armutsrate 45,5 Prozent und die extreme Armutsrate 9,8 Prozent im Jahre 2012. Für Oaxaca ist diese jedoch weitaus höher. Die Armutsrate lag 2012 bei 61,9 Prozent und die extreme Armut bei 23,3 Prozent (CONEVAL 2012). Kerkeling nennt die ökonomische Situation in diesen drei Bundesstaaten „ein Niveau, das in den ärmsten Staaten der Welt zu finden ist“ (Kerkeling 2013: 95). Verschärft wurden diese prekären Bedingungen weiter Teile der Bevölkerung durch das Freihandelsabkommen NAFTA zwischen Mexiko, USA und Kanada, das 1994 in Kraft trat (vgl. Kerkeling 2013: 67ff.). In Zuge dessen kam es zu drei wesentlichen miteinander verbundenen Tendenzen, nämlich einer Tertiärisierung, d.h. der Umwandlung von einer Agrar- und Industrienation in eine Dienstleistungsgesellschaft, einem Anwachsen des informellen Sektors, sowie einer Feminisierung der Erwerbstätigkeit (Boris 1996: 171). Bezogen auf den letzten Punkt zeigt sich, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen seit den 1980er Jahren vor allem in den nicht qualifizierten Bereichen angestiegen ist. Teilweise lässt sich das zwar mit einem gestiegenen Bildungsniveau und damit einhergehenden Emanzipationsbestrebungen begründen, die Hauptursache aber liegt in einem „ökonomischen Zwang, angesichts der gestiegenen Arbeitslosigkeit, des massiven Reallohnverfalls, der gestiegenen Gesundheits- und Erziehungskosten etc.“ (ebd.: 172). Diesen schlechten Rahmenbedingungen zum Trotz erweiterte die Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt in vielen Fällen ihren Handlungsspielraum innerhalb und außerhalb des Hauses (vgl. Boris 1996: 174f.). Im Zuge dessen wurden allerdings auch die Differenzen zwischen Frauen verstärkt und es entstehen und wachsen im Verlauf der ökonomischen Ungleichheiten (die) Klassen-

unterschiede zwischen Teotitekas wie auch anderen mexikanischen Frauen (vgl. u.a. Stephen 2005: 16).

Ein mit den Bedingungen der Armut und prekarierten Arbeitsmöglichkeiten in Verbindung stehendes Phänomen für Mexiko wie für Teotitlán ist die Migration. Diesbezüglich schreibt Kerkeling (2013: 131), dass „Mexiko [...] ein Land [ist], das wie nur wenige andere Staaten von hoch komplexen Migrationsphänomenen geprägt ist“. Auch ich konnte dies während meines Aufenthaltes in Oaxaca und während meiner Forschung feststellen. Neben der Binnen- ist vor allem die transnationale Migration wichtig. Besonders viele mexikanische MigrantInnen leben in den USA. Aber gehen wir näher auf Teotitlán und seine Besonderheiten ein.

4.1.2. Transnationales Teotitlán

„Europa es diferente. No es como aquí con las fiestas para compartir.“⁸⁵

(Martha, Teotiteka, 30 Jahre alt)

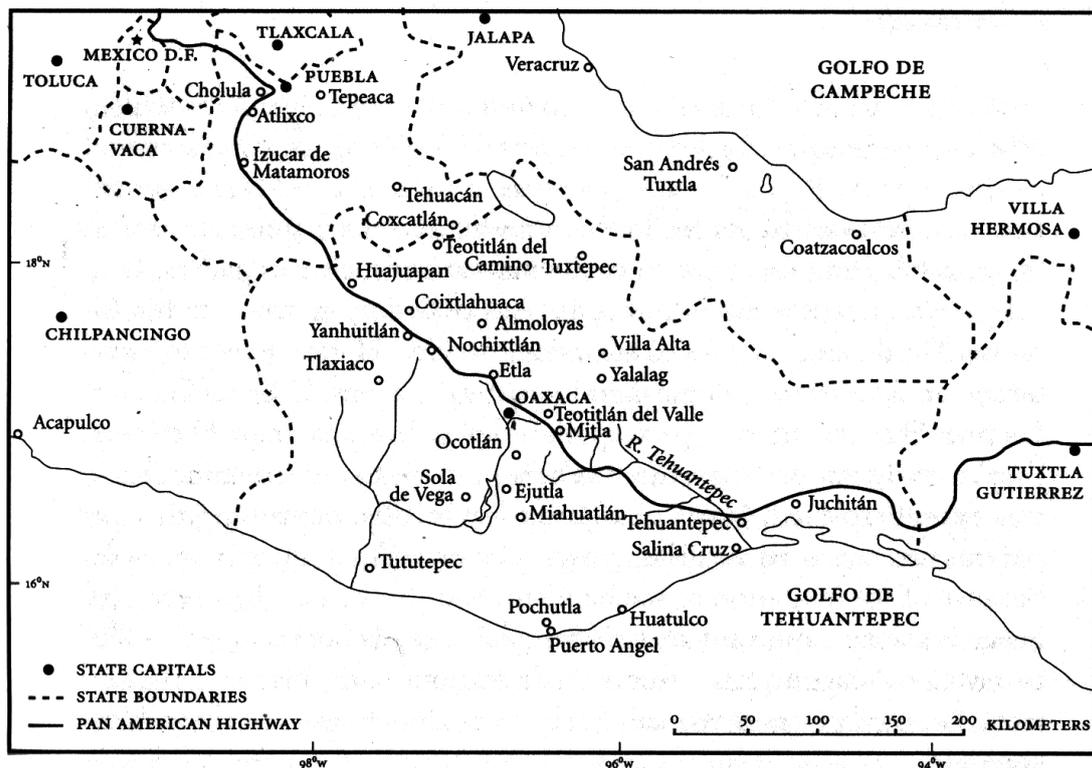


Abbildung 3: Karte Oaxaca (Cook adaptiert von Stephen 2005: 3)

⁸⁵ „Europa ist anders. Es ist nicht wie hier, wo es Feste gibt, bei denen wir teilen.“

Die indigene *comunidad* liegt im Bundestaat Oaxaca, genauer gesagt gehört sie zu der Region Valles Centrales („Zentrale Täler“), die sich um die Hauptstadt Oaxaca de Juarez erstreckt (siehe Abbildung 3).

Generell gibt es zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, die sich mit dem Gebiet und den verschiedenen indigenen Gruppen auseinandersetzen. Dementsprechend ist auch Teotitlán bereits mehrfach in anthropologischen Veröffentlichungen diskutiert worden und die BewohnerInnen haben etliche Erfahrungen mit ForscherInnen gesammelt.⁸⁶ Besonders das Kunsthandwerk und dessen Produktion ist für viele AnthropologInnen ein interessantes Thema (vgl. Wood 2000a, 2000b; Lugo-Morin [et.al.] 2008; Cook 1990; Stephen 2001, 2005). Überdies wurden verschiedenste Forschungen über Gender und indigene Frauen, wie etwa Zapotekas, durchgeführt (vgl. Campbell/Green 1999; Taylor 2006; Howell 1999; Stephen 2005, 2002). In Hinsicht auf Zapotekas in Teotitlán gibt Lynn Stephen in ihrer Studie „Zapotec Women. Gender, Class, and Ethnicity in Globalized Oaxaca“ (2005) einen detaillierten Einblick in ihr Leben. Sie erläutert die Positionierung von zapotekischen Frauen im Hinblick auf Geschlecht, Klasse und Ethnizität im Zusammenhang mit der Herstellung und Vermarktung von Kunsthandwerk. So stellt besonders diese Publikation ein Referenzwerk für meine Arbeit dar.

Stephen stellt in ihrer Forschung fest, dass Teotitlán sich zwischen den 1980er und 2000er Jahren zu einer bilingualen *comunidad*, in der Spanisch und Zapotekisch gesprochen wird, entwickelte (vgl. 2005: 116; 118). Des Weiteren sind laut INEGI über 96 Prozent der Frauen zwischen 15 und 24 im Jahre 1996 alphabetisiert (INEGI 1996). Das alltägliche Leben äußert sich durch „weaving production, the aesthetic pleasure of producing textiles, the rhythms of family life, ritual, farming, and cash-based an reciprocal system of exchange“ (Stephen 2005: 121). Neben ForscherInnen besuchen nationale wie internationale HändlerInnen, KäuferInnen und TouristInnen das über 5,600 EinwohnerInnen (davon fast 3000 EinwohnerInnen weiblich) umfassende Dorf (SEDESOL 2010).

⁸⁶ Immer wieder erzählten mir Zapotekas und Zapotekos, dass sie ForscherInnen kennenlernten. Auch ich traf in Teotitlán eine US-Studentin, die eine Forschung durchführte. Hier eröffnet sich meines Erachtens eine interessante anthropologische Thematik.

4.1.2.1. Entwicklung des Kunsthandwerks und die Entstehung von Klassen

Während ich Julia, eine Kreditnehmerin, interviewte, musste sie das Gespräch mehrmals unterbrechen. Es war September 2012 und sie war sehr beschäftigt. Freitag mussten sie und ihre MitarbeiterInnen ihre Waren in die USA schicken, erklärte sie. José, ihr Mann, kümmerte sich um den Versand der Pakete. Sie selbst befasste sich mit den *Señoras* (Frauen), damit diese ihre Arbeiten rechtzeitig fertigstellten. Ihre „Handelspartnerin“ in den USA ist Shelly, eine ehemalige Volontärin von En Vía. Diese hatte einen Fair-Trade-Online-Shop gegründet, in dem eine ausgewählte Gruppe von Zapotekas ihre Textilien verkaufen kann. Jedoch produzieren Teotitekas wie Julia nicht nur selbst, sondern sie lassen auch produzieren. Das heißt sie bezahlen andere WeberInnen.

Teotitlán zeichnet sich durch seine ökonomische Erfolgsgeschichte, beruhend auf der Herstellung von qualitativ hochwertigen Stoffproduktionen in einer der ärmsten Regionen Mexikos aus, wie die Anthropologin Stephen erklärt (2005: 4). „It seemed to be a place caught between a rapidly advancing future in export production and a long-entrenched past of ethnic uniqueness anchored in ongoing institutions“ (Stephen 2005: 5).

Die Produktion von Kunsthandwerk gehört zu den sogenannten Mikroindustrien, die eine wichtige Einkommensquelle für die ländliche Bevölkerung darstellen (Cook nach Stephen 2005: 96). Bereits in der prehispanischen Epoche, in der Zeit vor 500 v. Chr. wurden in Teotitlán Stoffe für den mesoamerikanischen Raum produziert, heißt es in einer aktuellen Darstellung zur Geschichte der Region (Manos Zapotecas 2013). Die heutige Form des Kunsthandwerks das Weben mit Wolle, ist jedoch ein Prozess, der erst mit den SpanierInnen, die neue Techniken und Materialien einführten, stattgefunden hat (Stephen 1996: 22; Manos Zapotecas 2013).

Die Textilproduktion ist seit Mitte des 20. Jahrhunderts die Haupteinkommensquelle vieler BewohnerInnen. So war 2000 nur für knapp zehn Prozent der teotitekischen Bevölkerung die Landwirtschaft eine Vollzeitbeschäftigung (vgl. Stephen 2005: 104ff.) Seit den 1940ern wurde von der Regierung das indigene Kunsthandwerk und der Tourismus gefördert und es fand eine Kommodifizierung des „indigenen Kunsthandwerks“ statt. Durch diese politische Strategie wollte die Regierung einerseits einen Markt für indigenes Kunsthandwerk und andererseits eine spezifische Form

„indigener Identität“ schaffen (Stephen 2005: 127; Stephen 1996: 20; vgl. Canclini 1989)⁸⁷. Zwischen den 1940ern und 1970ern war dieser Markt besonders an den Tourismus gebunden. Durch die Industrialisierung und Massenproduktion verloren die zapotekischen Textilien an Nachfrage. So konnte durch den Tourismus und der Konsum der Eliten, die an authentischen, handgefertigten und qualitativ hochwertigen Stoffen interessiert waren, Einkommen geschaffen werden, was die Erhaltung des Kunsthandwerks ermöglichte (vgl. Nash 2000: 130; Stephen 1993: 27). Die 1970/80er waren sozusagen die Blütezeit des Teppichhandwerks aus Teotitlán und US-ImporteurInnen versuchten Kontrolle über das Kunsthandwerk zu erlangen, indem sie Stoffe sowie Designs aus den USA einführten, um die Produkte billiger zu machen (Nash 2000: 130). Jedoch waren bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts HändlerInnen bestrebt, die Kontrolle über die sich entwickelten Märkte in Mexiko und den USA zu gewinnen (Wood 2000b: 189). Durch den Zufluss kommerziellen Kapitals im 21. Jahrhundert wurde Teotitlán in die globale Ökonomie integriert, was auch zu verstärktem Konkurrenzverhalten unter indigenen Gruppen führte. Diesbezüglich schreibt Stephen, dass

[w]ithin this economy, women and men came to occupy an ever-shifting and globally competitive niche associated with the production of folk art, crafts, and high art that required the commodization of Zapotec ethnicity and put the weavers of Teotitlán in direct competition with other indigenous producers of ethnically identified products (Stephen 2005: 15).

Basierend auf diesen Entwicklungen bildete sich seit den 1960ern ein kommerzieller Trend heraus, der mit veränderten Produktionsbedingungen und kommerziellem Kapital einherging. Letzteres bewirkte, dass sich die Klassenstrukturen in Teotitlán änderten (ebd.: 37). Bezugnehmend auf Cook erklärt Stephen, dass neue Klassenverhältnisse durch die direkte Aneignung von Arbeit durch HändlerInnen und die indirekte Aneignung durch ausländische UnternehmerInnen, „that subcontracted by buying up finished textiles at a piece rate below the value of labor embodied in the weavings“ entstanden (Stephen 2005: 37). Gefestigt wurden die Strukturen zwischen HändlerInnen und WeberInnen in den 1980er Jahren durch transnationales Kapital und die

⁸⁷ Brumfiel zeigt in ihrer Studie, dass im prehispanischen mesoamerikanischen Raum bei den AztekInnen insbesondere Frauen webten und die Weberei beitrug Geschlecht zu definieren. Im 20. und 21. Jahrhundert scheint, laut der Autorin, Ethnizität die zentrale Kategorie zu sein (2006: 862).

„subcontracted relationships“ zwischen US-ImporteurInnen und lokalen IntermediärInnen (Stephen 2005: 38). Seitdem haben sich multiple Klassen – und nicht nur zwei Gruppen von WeberInnen und HändlerInnen – in Teotitlán herausgebildet. Generell basieren Klassendifferenzen in der *comunidad* auf dem Eigentum und auf der Beziehung zwischen Dominanz und Kontrolle über die Produktionsprozesse. Jedoch ist der Besitz von eigenen Produktionsmitteln kein Merkmal der Unterschiede zwischen den Klassen, da fast alle teotitekischen Haushalte über diese verfügen (ebd.: 42). Stephen spricht von multiplen Klassen, weil auch Mischformen auftreten können und weil auch die Produktionsbedingungen unter den ProduzentInnen unterschiedlich sein können. Beispielsweise bekommen einige die Produktionsmittel wie Wolle, Garn und Webstühle zur Verfügung gestellt und erhalten somit einen Lohn. Andere wiederum produzieren mit ihren eigenen Mitteln und müssen erst noch eineN KäuferIn finden. Stephen stellt in ihrer Erhebung von 1986 fest, dass über 69 Prozent des Dorfes WeberInnen sind und zehn Prozent HändlerInnen (Stephen 2005: 112).

Wie sich zeigt, kann nicht von einer homogenen *comunidad*, die auf dem „Zapotekisch-Sein“ beruht, gesprochen werden, sondern verschiedene Identitäten durchlaufen und kreuzen sich in einem stetigen Prozess. Betreffend der Differenzen und Identitäten zwischen den Klassen, zeigt Stephen, dass HändlerInnen „tend to project to outsiders and to pieceworkers a unitary ethnic image emphasizing kinship shared history and customs“ (1996: 18). Hingegen tendieren WeberInnen dazu eine gebrochene Identität nach Außen hin zu vermitteln, indem sie ihre Position in der Ausbeutung von Arbeit und ihre zapotekische Identität betonen (ebd.: 18).

Heutzutage sprechen viele Wissenschaftlerinnen wie Wood und Stephen von einer transnationalen *comunidad* und damit transnationalen Produktionssystemen, da die Textilien nicht mehr nur in Teotitlán produziert und verkauft werden. Durch die Migration von Teotitekas und Teotitekos in den Süd-Westen der USA ist ein transnationales Beziehungsnetzwerk und ein flexibles und zerstreutes Produktionssystem entstanden, durch das die Teotitekos/as an internationales Kapital gebunden werden (Wood 2000a: 133). Auch innerhalb Teotitláns existiert ein kompliziertes System aus „subcontracting and extraction of surplus value by intermediaries“ (Wood 2000a: 133f.). Vargas-Baron spricht in diesem Zusammenhang von einem Tlacolula „weaving production complex“ (WPC), der sich in der Umgebung

um die Stadt Tlacolula in verschiedenen Orten wie Teotitlán gebildet hat. Seit den 1980er Jahren hat eine kleine Gruppe von teotitekischen HändlerInnen ein System entwickelt, in dem diese als KäuferInnen der Textilien fungieren. Ihre Mitglieder organisieren und beaufsichtigen die Arbeit der WeberInnen (piecework). Einige der HändlerInnen errichteten Werkstätten bzw. Webereien bei sich zu Hause (Vargas-Baron zit. nach Wood 2000a: 137f.). Wesentlich für diese Entwicklung, die die Kontrolle über die Produktion und den Verkauf ermöglicht, ist die Nutzung von *kinship* (biologischen Verwandtschaftsbeziehungen, wie auch solchen, die durch Heirat entstanden sind), *compradrazgo* (rituellen Verwandtschaftsbeziehungen durch Patenschaften) und rituellen Verpflichtungen. Diese zusammen bilden ein umfangreiches Netzwerk, durch das u.a. besonders kostengünstig produziert werden kann (Wood 2000a: 138; vgl. Stephen 2005: 39).

Männer aus Teotitlán migrierten im Zuge des U.S.-Mexikanischen Gastarbeiterprogramms „bracero“ in den 1940ern und 1950ern in die Staaten. Frauen wie Kinder mussten so Aufgaben, die männlich konnotiert waren, übernehmen. Als die Männer zurückkamen, investierten sie ihre Ersparnisse in Land, Tiere sowie Produktionsmittel für die Weberei. Die zusätzlichen Arbeiten seitens der Frauen halfen den Männern bei der Kapitalakkumulation, wodurch einige Haushalte überhaupt erst die Möglichkeit erhielten im Handel tätig zu sein (Stephen 2005: 36f.). „A muchas les ha dado bien“⁸⁸, äußerte sich eine Teotiteka über die Migration. Wie bereits erwähnt, öffnete sich in 1950ern und 1960ern verstärkt der TouristInnen- und US-Markt für Kunsthandwerk aus Teotitlán. Da viele Männer zu diesem Zeitpunkt in den USA arbeiteten, stieg der Bedarf an Arbeitskraft für die Produktion, weswegen Frauen und Mädchen seit den 1970ern mit dem Weben begannen (Stephen 2005: 37).⁸⁹

⁸⁸ „Vielen hat sie gut getan.“

⁸⁹ Mit Stephens Ausführungen können in Bezug auf Mies und Bennhold-Thomsen's Konzept der „Hausfrauisierung“ kritische Schlussfolgerungen gezogen werden. Zum einen war die Kapitalakkumulation möglich durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben von Frauen. Zum anderen stellen Frauen durch ihre Einbindung bzw. Tätigkeiten als Weberinnen im Sinne der Heimarbeit eine billige Arbeitskraft dar (vgl. Bennhold-Thomsen/Mies 1997: 255f.).

4.1.2.2. Teotitekas zwischen kinship, comradazgo und usos y costumbres

„[L]ife in Teotitlán is strongly segregated by gender. Men and women often work separately coming together to eat in the morning and evening, and during ritual occasions they remain separate except when dancing“, erklärt Stephen (2002: 45).

Wie die Teppichproduktion finden viele einkommensschaffende Tätigkeiten der Zapotekas wie die Zubereitung von Speisen oder das Nähen von Kleidung in den Häusern der Teotitekas statt. Des Weiteren verkaufen Zapotekas auf dem Markt verschiedene Produkte. Auch wenn das Kunsthandwerk von vielen BewohnerInnen ausgeübt wird, besitzen viele auch andere Geschäfte wie etwa *tiendas de abarrotes* (kleine Lebensmittelgeschäfte), Geschenkartikelgeschäfte, Restaurants oder Internetcafés. Abgesehen von diesen Einkommensmöglichkeiten, sind MigrantInnen wichtig für das Wohlergehen der *comunidad*. Viele schicken nicht nur einen Teil ihrer Einkünfte an ihre Familien, sondern sie bauen auch Häuser oder Geschäfte für sich und ihre Angehörigen (vgl. Stephen 2005: 97f.). Zwei meiner Interviewpartnerinnen erzählten mir, dass ihre Söhne, die in den USA leben, ihnen die Computer für ihre Internetcafés gekauft hätten.

Das politische Leben in der *comunidad* basiert auf den *usos y costumbres* (dem indigenen, lokalen politischen System). Jede indigene *comunidad* in Oaxaca hat ein eigenes Rechts- und Verwaltungssystem, das eine relative Autonomie gegenüber der Regierung hat. Im Jahre 1998 wurden die *usos y costumbres*, offiziell „sistemas normativos internos“ („interne normative Systeme“), von der Regierung Oaxacas anerkannt (vgl. Stephen 2005: 307). Im Rahmen dieser werden beispielsweise politische Versammlungen abgehalten an denen DorfbewohnerInnen über 18 Jahren teilnehmen dürfen. Bei diesen wird u.a. über die lokalen Politiken diskutiert und entschieden. Diese Gemeinschaftsversammlungen waren früher ausschließlich Männern zugänglich. Dies änderte sich jedoch seit den 1990er Jahren und heute nehmen, trotz Kritik von vielen BewohnerInnen, einige Frauen teil (Stephen 2005: 283ff.).⁹⁰ Des Weiteren müssen v.a. Männer *cargos*, dies sind verschiedene ineinander-geflochtene religiöse und politische

⁹⁰ Jedoch besuchen nicht alle Frauen diese Versammlungen, da sie abends abgehalten werden, oder weil sie die Erlaubnis ihres Ehemannes, Eltern oder Schwiegereltern benötigen. Die *usos y costumbres* werden besonders von allgemein feministischer wie auch feministisch-indigener Seite vielfach kritisiert, da Frauen durch in politischen Instanzen unterrepräsentiert sind und sie an öffentlichen Entscheidungen nicht teilnehmen können (SEDEPAC 1996: 1ff.).

Ämter, in der Gemeinde für einen bestimmten Zeitraum unentgeltlich, auf Kosten ihrer eigentlichen Beschäftigung, ausüben (ebd.: 236). Beispielsweise sind dies Ämter im Gesundheitszentrum oder in der Kirche. Durch die Ausübung gewinnen sie jedoch an Autorität, Prestige und *respeto* (Respekt) in der *comunidad*. Während die Männer ihre *cargos* ausüben, müssen Frauen oft die Geschäfte übernehmen und für das Einkommen sorgen. Frauen sind aus dem Ämterssystem nicht prinzipiell ausgeschlossen, aber der Zugang ist für sie verglichen mit Männern wesentlich erschwert. So ist die Teotiteka Fatima seit über 18 Jahren Mitglied einer Partei in Oaxaca. Sie hat BWL studiert. In Bezug auf die *cargos* sagte sie, dass sie gerne einen übernehmen würde, aber nur wenn dieses bezahlt werden würde. Auch wolle sie gerne ihr Wissen einbringen, um Dinge in der *comunidad* zu verbessern, aber dies sei schwierig, da sie eine Frau ist.⁹¹

Neben der Klasse prägt das komplexe zeremonielle System der *comunidad* die Identitäten und den Status von Frauen. Besonders die drei Institutionen *respeto* (rituell basierte Autorität), *compradrazgo* (rituelle Verwandtschaft) und *guelaguetza* (der reziproke Austausch von Gütern und Arbeitskraft) stellen eine Grundlage für Macht und Ressourcen für die Teotitekas dar. Des Weiteren werden die Lebensweisen und Identitäten der Zapotekas auch von *kin*-Strukturen geformt. Durch diese Institutionen entsteht in der *comunidad* ein Netzwerk an Solidarität, aber auch an Machtbeziehungen, die zum Beispiel für die Verfügung über Arbeitskräfte oder Autorität und Respekt wichtig sind (vgl. Stephen 2005: 6). Ein weiterer zentraler Aspekt für die Identität und den Status der Teotitekas sind neben *kin*- und *compradrazgo*-Strukturen, die rituellen Aktivitäten, wie etwa Feste, bei denen z.B. die verschiedenen Lebenszyklen wie Hochzeit, Taufe oder Kommunion gefeiert werden. Frauen stecken einen großen Teil ihrer Zeit und Energie in diese Aktivitäten. Bei diesen Festen kommt zum Beispiel das System der *guelaguetza* zur Anwendung (vgl. ebd.: 6ff., 250ff.).

Um dieses komplexe und vielschichtige zeremonielle System und auch zuvor genannte Entwicklungen in der *comunidad* anschaulich zu erläutern, werde ich dieses Kapitel mit einem Gespräch zwischen mir und einer der Kreditnehmerinnen abschließen:

Im Zuge meiner zweiten Datenerhebung unterhielt ich mich mit Gloria und ihrer Familie. Die Eltern diskutierten, als ich sie besuchte, mit ihrer 14-jährigen Tochter über

⁹¹ Zur Problematik der Zugangsmöglichkeiten von Frauen zu *cargos* und damit verbundenen höheren politischen Positionen in den *comunidades* siehe u.a. Vázquez (2012).

ihre *quinceañera*. Dabei handelt es sich um ein rituelles Fest, das über Klassen und Ethnizität hinweg in Mexiko gefeiert wird, wenn Mädchen 15 Jahre alt sind und damit als Frauen anerkannt werden. Zu diesem Fest werden fast alle Personen, die durch *kin-*, *compradrazgo*- oder *guelaguetza*-Strukturen mit der Familie in einer Beziehung stehen, eingeladen.

Die Eltern fragten mich, ob ich *madrina* (Patentante) werden möchte. Damit würde ich mich dazu verpflichten einen Großteil der Kosten des Festes zu übernehmen. Darüber hinaus müsste ich der Tochter im Falle von finanziellen Problemen Geld leihen. Im Gegenzug könnte ich sie als kostengünstige Arbeitskraft nutzen, indem sie beispielsweise für mich Teppiche webt. Diese Beziehung wird *compradrazgo* genannt.

Die Eltern versuchten ihre Tochter trotz dieser Option dazu zu überreden, keine *quinceañera* zu veranstalten, weil diese insgesamt sehr kostspielig sei. Sie würde über 40.000 Pesos (über 2200 Euro) kosten. Sie erklärten mir, dass sie das Geld u.a. mit Hilfe ihres angesparten Vermögens bezahlen könnten. Auch gäbe die Mutter von Gloria, die in den USA lebt und arbeitet, ihnen Geld für das Fest. Wenn sie diesen besonderen Geburtstag nicht feiern würden, könnten sie jedoch nicht nur Geld sparen, sondern sich darüber hinaus die Gaben der *guelaguetza*, die ihnen andere Familien sozusagen schulden,⁹² ausbezahlen lassen. So erklärte Gloria mir, dass ein Bekannter für ihre Hochzeit für 5.000 Pesos den Auftritt einer Musik-Band gespendet hätte. Als der Bekannte einige Jahre später selbst heiratete, wollte er jedoch keine Band engagieren, sondern sich den Preis für eine Musikgruppe ausbezahlen lassen. Dabei belief sich der aktuelle Preis für das Engagement einer Band auf über 7.000 Pesos.

Wie sich zeigt, sind Zapotekas multipel positioniert, ihre Identitäten werden nicht nur von zeremoniellen Praktiken, *kinship* und *compradrazgo*, sondern auch durch ihre Tätigkeiten und damit verbundene Machtverhältnisse geprägt.

⁹² Jeder Haushalt hat die eigenen Schulden und die der anderen in einem Notizbuch genauestens notiert.



Abbildung 4: Zapotekische Kreditnehmerinnen von En Vía (2014).

4.2. Auf dem Weg zum Empowerment oder in die Schulden?

– Eine Positionierung zapotekischer Frauen

Mitarbeiterin En Vía: „Me gusta este grupo [de crédito], porque son muy confiables.“

Julia, Kreditnehmerin, fügte hinzu: „Y trabajadoras.“⁹³

Nach diesen Ausführungen zu den Rahmenbedingungen, die die *comunidad* prägen, möchte ich die wesentlichen theoretischen Annahmen über Mikrokredite und Empowerment mit den Wünschen, Sichtweisen und Handlungen der Zapotekas diskutieren und damit ihre Positionierung im „Geschehen“ darstellen.

Diesbezügliche, wesentliche Fragen, die mich in meiner Analyse begleiteten, waren:

Wieso nehmen Teotitekas MK auf? Welche Bedingungen wirken auf die Aufnahme des MK ein bzw. welche lokalen, regionalen, nationalen und globalen Prozesse gestalten die Rahmenbedingungen für die Aufnahme? Welche Ziele und Wünsche verfolgen sie damit? Wie nehmen die Kreditnehmerinnen Kredite wahr? Welche Rolle bzw. Funktion spielen Kredite in der zapotekischen Kultur? Können Frauen ihren Status verbessern? Sehen sie MK als mögliches Instrument für Empowerment an? Und wo liegen die Grenzen der Kredite?

Ziel dieses Kapitels ist es, Frauen „einen Platz zu geben“ und ihre Lebenssituationen darzustellen um die Ecken und Kanten der hegemonialen Diskurse aufzuzeigen.

Gerne hätte ich in diesem Kapitel verstärkt die direkte Rede verwendet um die Erfahrungen und Sichtweisen anschaulicher und unverfälschter darzustellen, da die Übersetzung einer der vielen Filter der Datenanalyse ist. Jedoch fanden die Interviews und Gespräche, wie schon im Kapitel 2.2.3.2 erwähnt, während der Arbeiten, beim Essen, in den Kursen oder auf dem Heimweg statt, sodass ich auf ein Diktiergerät verzichtete. Dies hätte meiner Ansicht nach die gute Gesprächsatmosphäre gestört. So basieren die folgenden Darstellungen auf Notizen, die ich während der Gespräche machte oder anschließend niederschrieb. Des Weiteren werden in diesem Kapitel mehrfach die gleichen Zapotekas mit ihren Lebenssituationen geschildert. Gründe dafür sind erstens, dass Ereignisse und Lebensumstände nicht als isolierte Einheiten betrachtet werden können. Zweitens können anhand einer Lebenssituation, Praktik, Strategie oder Erfahrung verschiedene Fragen aufgeworfen und dazugehörige

⁹³ Mitarbeiterin En Vía: „Mir gefällt diese [Kredit-]Gruppe, weil sie sehr vertrauenswürdig sind.“ Julia, Kreditnehmerin, fügte hinzu: „Und fleißig.“

Antworten gefunden werden. Drittens sind viele Zapotekas durch *kins-*, *compadrazgo*-Strukturen oder den „weaving production complex“ (vgl. Wood 2000b: 183) miteinander multipel vernetzt.

In Teotitlán erhielten zum Zeitpunkt meiner Untersuchung über 120 Frauen MK von En Vía. Insgesamt waren seit Gründung der Organisation 2008 über 180 Frauen im Alter von ca. 20 bis 80 Jahren Empfängerinnen. Eine Besonderheit ist, dass in Teotitlán fast alle Kreditnehmerinnen, bis auf wenige Ausnahmen, in die Teppichproduktion involviert sind. Neben der Position als Weberin oder Händlerin nehmen sie jedoch noch verschiedene andere Positionen ein. Sie sind Ehefrauen, Witwen, Alleinstehende, Alleinerziehende (beispielsweise weil der Mann in den USA lebt/arbeitet), Mütter, Studentinnen, Händlerinnen, Produzentinnen, Designerinnen, Zugezogene, Marktfrauen, Kleinwarenhändlerinnen, Kunsthandwerkerinnen, Baristas und Schmuckdesignerinnen.

Im Folgenden gehe ich zunächst auf die globalen, nationalen bzw. regionalen und lokalen Bedingungen ein, die mir die Frauen als Gründe für die Aufnahme eines Kredits genannt haben (4.2.1.). Darauf aufbauend diskutiere ich die Aufnahme, Mittelverwendung, Kredithöhe und Rückzahlungsstrategien (4.2.2.). Durch diese Diskussion konnte ich für mich neue Schlüsse ziehen, die ich in 4.2.3. anhand der verschiedenen Leihgabensysteme in Teotitlán erläutern werde. Daran anschließend thematisiere ich Meinungen und Wahrnehmungen der Teotitekas (4.2.4.) und die Rolle von MK in der zapotekischen bzw. teotitekischen Kultur (4.2.5.). Ein besonderes Anliegen ist mir die Auseinandersetzung mit dem konstruierten Bild von Frauen in der MF-Literatur und der Realität, einem Vorhaben, dem ich in Abschnitt 4.2.6. nachgehen werde. Um dieses Kapitel abzurunden gehe ich als sodann auf die Grenzen der Mikrokredite ein, um abschließend eine Conclusio der Forschungsergebnisse zu präsentieren.

4.2.1. Warum werden Kredite aufgenommen?

„Hay pocas ventas.“⁹⁴ (Zapotekas)

Viele Studien untersuchen quantitativ vor allem eindimensional (im Sinne der Fokussierung auf das MK-Projekt) auf lokaler Ebene Wirkungsweisen von Mikrokrediten (vgl. Bauer 2009; VENRO 2005; vgl. Hammler 2011). Dies ist meiner Ansicht nach verkürzt und verschleiert die wesentlichen Ursachen und Gründe für die Aufnahme eines Kredits von Frauen.

In diesem ersten Abschnitt werde ich daher die Gründe und Ursachen für die Aufnahme eines Kredits, die Wünsche und Ziele der Frauen, auf den verschiedenen Ebenen erläutern und damit auch die Beziehungen zwischen Lokalem und Globalem aufzudecken. Zum Erfassen der Lebensrealitäten der Teotitekas war mir die Bedingungsmatrix von Strauss und Corbin sehr hilfreich. Mit dieser konnte ich die multiplen kausalen, eingreifenden und kontextuellen Konsequenzen und Bedingungen auf den verschiedenen Ebenen erfassen (Strauss/Corbin 1996: 132; siehe Kapitel 2.2.).

Es zeigte sich, dass ein zentraler Grund für die Aufnahme der *préstamos* (Leihgabe) in der gesunkenen Nachfrage bzw. den nachlassenden Verkäufen von *tapetes* (kunstvollen Teppichen) ist. So beklagten viele Frauen die schlechten Verkäufe, die dazu führten, dass es ihnen an Geld fehle. Die Ursachen dafür liegen in globalen, nationalen, regionalen und lokalen Machtstrukturen, derer sich die Zapotekas bewusst sind.

4.2.1.1. Globale, nationale und regionale Bedingungen: Globalisierung und Lokalität

Teotitlán produziert nicht nur für den lokalen, regionalen oder nationalen Verkauf, sondern auch für den US-amerikanischen Markt bzw. für US-amerikanische HändlerInnen und DesignerInnen (vgl. Stephens 2005; 1996). Jedoch begrenzen sich seine Exporte nicht nur auf den amerikanischen Raum. Auch in einem kleinen Geschäft in der Lerchenfelderstraße in Wien kann mensch teotitekisches Kunsthandwerk erwerben.

Eine zentrale Beobachtung bei Stephens (2005: 225) ist, dass die Händlerfamilien durch verschiedene Strategien direkten Kontakt zu US-ImporteurInnen aufgebaut haben um

⁹⁴ „Es gibt wenige Verkäufe.“

damit ZwischenhändlerInnen zu umgehen bzw. auszuschalten. Sie konnten dadurch eine größere Kontrolle über die Produktion und den Vertrieb erhalten. Jedoch haben sich in den letzten Jahrzehnten die globalen Produktions- und Verkaufsbedingungen verändert, was sich auch auf die BewohnerInnen Teotitláns auswirkt. In den letzten Jahren ist den Teotitekas zufolge die Nachfrage nach ihren Erzeugnissen durch konkurrierende ProduzentInnen aus China, die günstiger produzieren und so billigere Teppiche herstellen, gesunken. Die BewohnerInnen betonten, dass die Qualität der chinesischen Produkte schlechter sei. Außerdem beklagten sich HändlerInnen, die ihre Produkte über nationale Grenzen hinweg vertreiben, über die Zahlungsmoral der US-ImporteurInnen und US-KlientInnen. Zum einen kauften sie seltener ihr Kunsthandwerk, zum anderen geben sie oft nur eine Anzahlung oder bezahlten, trotz Versprechen, auch zu einem späteren Zeitpunkt nicht den vollen Preis der Ware. Einen Grund dafür sehen meine InterviewpartnerInnen in den Ereignissen des 11. Septembers 2001⁹⁵ und der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Während sich vor allem HändlerInnen, über die ausbleibenden Bezahlungen der ImporteurInnen beschwerten, beklagten sich ProduzentInnen wie HändlerInnen gleichermaßen über die rückläufigen Besuche von nationalen wie internationalen TouristInnen. Für diese wurden neben dem 11. September, besonders die gewaltsamen Konflikte in Oaxaca 2006 als Ursache genannt. Die Konflikte spielten sich u.a. zwischen der LehrerInnengewerkschaft der Sektion (Sección 22 del Sindicato Nacional de Trabajadores de la Educación) bzw. der sich daraus bildenden Volksversammlung, APPO (Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca) und der Regierung Oaxacas ab. Eines der zentralen Ziele war der Rücktritt von Gouverneur Ulises Ruiz der regierungsführenden Partei PRI. Die Regierung begegnete den Aktionen und Politiken der APPO mit großer militärischer Repression, wodurch viele Menschen getötet wurden (vgl. Navarro 2006; Bautista 2008). Während meines Aufenthaltes im Jahr 2012, sechs Jahre nach „Oaxaca 2006“, wie es auch genannt wird, gab es immer noch fast wöchentlich weitestgehend friedliche Demonstrationen der LehrerInnengewerkschaft.

⁹⁵ Bereits Stephen (2005: 330f.) gibt die Aussage einer Zapoteka im Jahr 2005 wieder, die in ähnlicher Weise die zurückgehende Nachfrage thematisiert. So scheinen diese Probleme seit fast über zehn Jahre zu existieren.

4.2.1.2. Lokale Bedingungen: Einkommen, Produktionsmittel und Machtverhältnisse

„En Vía es un préstamo que podemos pagar.“⁹⁶ (Josefina, Mutter, Kreditnehmerin).

Die abfallende Nachfrage nach den Teppichen, die ausbleibende gerechte und vollständige Bezahlung sowie sinkende BesucherInnenzahlen führen zu einem niedrigeren Einkommen. Dies wirkt sich auf multiple und ineinandergreifende Weisen in der *comunidad* aus. Daher werde ich in diesem Kapitel insbesondere die lokalen Wirkungen der globalen, nationalen und regionalen Ereignisse, die in Beziehung zu neoliberalen Politiken und lokalen Machtverhältnissen stehen, schildern.

Auf lokaler Ebene kommt es durch die oben angeführten Probleme zu einer Knappheit an Geld und damit an Gütern und Produktionsmitteln bzw. Materialien für die Herstellung von den kunstvollen Textilien⁹⁷. Kreditnehmerinnen nutzen daher Kredite um größere Mengen zu günstigeren Konditionen oder um überhaupt Waren und Materialien für ihre Geschäfte zu kaufen.

Ein zentraler Kritikpunkt, der von den Frauen in Bezug auf ihre Einkommenssituation durch das Kunsthandwerk genannt wurde, sind die *casa grandes* (übersetzt die „großen Häuser“ bzw. Händlerfamilien) die entlang der Hauptstraße am Eingang Teotitláns liegen.

Diese „großen Häuser“ sind sozusagen die großen Verkäufer des Dorfes. Ihre Angehörigen lassen durch andere Personen im Dorf Teppiche und andere Textilien produzieren. Daher werden sie auch *patrones* (ArbeitgeberInnen) genannt. Aus Sicht vieler Frauen die nicht an der Hauptstraße wohnen, würden TouristInnen und andere potentielle KäuferInnen von ihnen am Dorfeingang „abgefangen“. Dies schaffen sie beispielsweise durch Absprachen mit lokalen TourimusführerInnen. Diese bringen die großen Gruppen zu den Häusern und erhalten im Gegenzug eine Provision.

Aber auch unter Händlerfamilien gibt es Ungleichheiten bzw. Konkurrenz. Laura und ihr Mann haben selbst ein Geschäft. Auch sie sind durch die *casas grandes* durch die oben genannten Probleme benachteiligt. Um dieses Problem zu lösen, wandten sich

⁹⁶ „En Vía ist ein Kredit, den wir bezahlen können.“

⁹⁷ Unter Textilien möchte ich alle Produkte aus Wolle, auch Taschen und Kissen, fassen. Teppiche sind zwar das wichtigste Kunsthandwerk, aber insbesondere Taschen sind und werden immer beliebter. Es gibt Taschen für E-reader, Tablets, Smartphones, Laptops oder den Alltag (Siehe: <http://manoszapotecas.com>).

einige BewohnerInnen, wie Laura, an die *autoridades*. Jedoch hätten diese aufgrund von Machtstrukturen in der *comunidad* keine Lösung finden wollen.

Wie bereits in Kapitel 4.1. angesprochen, haben sich Klassenstrukturen von ProduzentInnen und HändlerInnen herausgebildet, diese können auch in Mischformen auftreten. Viele Weberinnen, die vor allem *mano de obra* (d.h. ihre Arbeitskraft verkaufen) für einen *patrón* (ArbeitgeberIn)⁹⁸ leisten und somit nur für ihre Arbeit bezahlt werden (der *patrón* stellt Wolle, Garn und auch ggf. Webstühle zur Verfügung), bemängelten, dass ihr Lohn zu gering sei. Des Weiteren beklagten sich Kreditnehmerinnen, die selbstständig mit ihren eigenen Materialien produzieren, dass sie nicht den gerechten Wert für die Textilien (Produktionskosten inkl. Arbeitszeit)⁹⁹ erhielten oder nicht vollständig von den HändlerInnen bezahlt würden. So erhielten sie das Geld in Raten und/oder die *casa grandes* hätten immer noch Schulden bei ihnen. Weberinnen die diesen Produktionsbedingungen und damit Machtverhältnissen ausgesetzt sind, brauchen einen Kredit um weiterhin produzieren zu können (um ihre Produktionsmittel wie Garn, Wolle und Farbe zu kaufen), da sie nicht über die notwendigen größeren Summen an Bargeld verfügen. Da fast alle Kreditnehmerinnen in die Herstellung von Textilien involviert sind, wird der Kredit vor allem für den Kauf von Produktionsmitteln für die Herstellung verwendet. Außerdem streben sie durch die Kreditaufnahme an, ein eigenes Geschäft zu eröffnen und somit zu Händlerinnen zu werden. Besonders dieser Zukunftswunsch wurde von vielen Weberinnen geäußert.

Ausgehend von zuvor genannten Problemen ist besonders für Produzentinnen die Situation schwierig, sodass sie neben dem Kunsthandwerk zusätzliche produktive Tätigkeiten ausüben um Einkommen zu generieren. So nutzen sie *préstamos* auch für andere geschäftliche Unternehmungen.

Ein Beispiel dafür sind Marina und ihre Tochter Esperanza, die ich während meines ersten Besuchs in einem *curso de negocio* kennenlernte. Beide stehen sehr früh am Morgen auf um *tortillas de maiz* (Maistortillas) zu produzieren. Sie verkaufen sie zum einen auf dem Markt, zum anderen werden ihre Tortillas auch von einem Lastwagen

⁹⁸ Ich werde im weiteren Textverlauf den männlichen Begriff *patrón* verwenden, da dieser auch von den Zapotekas verwendet wurde. Der Begriff bezieht sich aber auch auf weibliche ArbeitgeberInnen, da sowohl Frauen als auch Männer andere Teotitekas für sich produzieren lassen.

⁹⁹ Das Grundproblem, dass der Verkaufspreis oft geringer als die Produktionskosten ist, zeigt auch Stephen in ihrer Forschung (2005: 89).

abgeholt, der sie zum Verkauf in die USA nach Kalifornien mitnimmt. Ein Kredit ermöglicht ihnen größere Mengen an Rohmaterial für die Herstellung der Tortillas zu kaufen. „La oportunidad de comprar más barato la materia prima [como por ejemplo cal] nos ayuda mucho“¹⁰⁰, antwortete Marina im Kurs auf die Frage, warum sie einen Kredit möchten.

Besonders die Zubereitung und den Verkauf von Essen und Süßigkeiten, die z.B. auf dem Markt, im eigenen Haus, auf lokalen Festen oder von „Tür zu Tür“ verkauft werden, nutzen Frauen als zusätzliche langfristige, saisonale oder temporäre Einkommensstrategien.

Des Weiteren führen auch strukturelle Rahmenbedingungen des Gesundheits- und Bildungssystems zur Aufnahme von Krediten, um die anfallenden Kosten zu bezahlen. Beispielsweise seien im September, zu Schulanfang die Ausgaben besonders hoch, wie die 38-jährige Mutter Lupita mir erklärte. Lupita verkauft Essen auf dem Markt, besonders die *pollos* (Henderln) werden gerne bei ihr gekauft, weil weniger Personen im Dorf *pollos* verkaufen. Sie benötigt den Kredit für die Zutaten und ihre Küchenhilfe, eine junge alleinerziehende Mutter. Mit dem Gewinn aus den Essensverkäufen bezahlt sie die alltäglichen Ausgaben der Familie. Ihr Mann verkauft Teppiche. Mit seinem Einkommen werden größere Anschaffungen bezahlt, wie Materialien für die Schule und das Hörgerät für die Tochter. In Mexiko müssen jedes Jahr zum Schulanfang Materialien und Schulkleidung für die Kinder gekauft werden. Besonders in dieser Zeit, so berichtete mir Lupita, sei das Geld knapp. Eine Folge ist, dass weniger im Dorf gekauft wird, wodurch in diesem Monat die Einnahmen sinken und gleichzeitig die Ausgaben steigen.

Bildung, besonders die Schulausbildung sowie die universitäre Ausbildung, sind im Vergleich zu Österreich oder Deutschland mit höheren Kosten verbunden. Kredite helfen dabei, sowohl in das Geschäft zu investieren als auch das Studium zu finanzieren. Ein Beispiel dafür ist Josefina, sie ist 22 Jahre alt und stellt Schmuck her, womit sie in Teotitlán eine Marktlücke füllt. Sie arbeitet mittlerweile auch für En Vía und hat daher keinen Kredit mehr. Als ich sie kennenlernte studierte sie noch an der Universität Benito Juárez in Oaxaca und hatte den siebten Kredit (in der Höhe von 3000

¹⁰⁰ „Die Möglichkeit des billigeren Einkaufs von Rohmaterial [wie etwa Kalk] hilft uns sehr.“

Pesos) aufgenommen. Durch das Geld konnte sie das Material für ihren Schmuck finanzieren und somit ein Einkommen erwirtschaften und die Kosten für die Universität bezahlen.

Auch Gloria und ihr Mann erklärten, dass sie mit dem Kredit das Studium ihres Sohnes finanzieren können. Sie produzieren Seide und daraus Seidentextilien, sie haben ein Internetcafé, wovon es viele in Teotitlán gibt und sie verkaufen zusätzlich *tapetes*. Ihre Tochter Terés, die auch einen *préstamo* bei En Vía hat, hilft ihnen dabei. Sie kann nicht studieren, weil ihr Bruder bereits studiert. Mit dem *préstamo* können sie das Studium des Sohnes und ihre produktiven Tätigkeiten finanzieren. Des Weiteren haben sie einen Kredit aufgenommen, weil dadurch auch TouristInnen zu ihnen kommen.¹⁰¹ Die Tochter erklärte mir, dass ihre Eltern entscheiden würden, was mit den Krediten gekauft wird. Beim ersten Kredit hätten sie Angst gehabt, erzählte Terés, und hätten daher keinen Kredit haben wollen. Im Moment hätten sie genügend Einkünfte um den Kredit abzubezahlen.

Ein Problem, wie schon zuvor angedeutet, ist die allgemeine Geldknappheit in der *comunidad*. Besonders Nahrungsmittel und zubereitete Speisen, wie Oblaten (ein Gebäck) oder *comidas* (warme Mittagsessen), die u.a. auf dem Markt von Frauen verkauft werden, und das Kunsthandwerk sind davon betroffen. So erzählten mir viele Frauen von der Schwierigkeit, dass sie ihre Preise für Produkte nicht erhöhen können, weil dann niemand mehr bei ihnen kaufen würde. Problem ist jedoch dabei, dass der Wert der produzierten Waren nicht den investierten Kosten plus Gewinne entspricht. Dadurch können sie nicht genügend Einkommen erwirtschaften um Reinvestitionen zu tätigen.

Während meiner zweiten Feldforschung gab es eine starke Inflation. Die Nachrichten berichteten über die Inflation anhand der gestiegenen Eier- und Rindfleischpreise, weil besonders die gestiegenen Lebensmittelpreise für MexikanerInnen eine Belastung darstellten. So wirkte sich die nationale Finanz- und Geldpolitik auch auf die Preise und den Geldmangel in Teotitlán aus und es wurde unter den Frauen darüber diskutiert. Das Ei kostete mehr, jedoch könnten Frauen ihre Preise für Essen mit Eiern nicht erhöhen, weil die anderen BewohnerInnen sonst nicht mehr bei ihnen einkaufen würden.

¹⁰¹ Dieser Grund wird gegen Ende dieses Unterkapitels genauer erläutert.

Wie wir erkennen, ist das Problem der „Preisbildung“ bzw. der fehlenden Gewinne nicht nur durch den lokalen Mangel an Geld, sondern auch durch nationale ökonomische Politiken bedingt. Als einen Lösungsweg sehen Frauen Kredite, die ihnen ermöglichen größere Mengen an Rohmaterialien zu günstigeren Preisen zu kaufen.

Neben den oben genannten Gründen, wurden von einigen Frauen auch Gründe in Bezug auf Machtverhältnisse wie ihre Positionen als Ehefrauen, Alleinstehende oder Schwiegertöchter im Haushalt und damit einhergehend ihre reproduktiven Arbeiten und ihre Beziehung zum Ehemann genannt.

In einem Gespräch erklärte mir eine Teotitoka, dass sie durch den Kredit ihr eigenes Geschäft aufmachen möchte, weil sie sich nicht mehr nur allein im Haus ausschließlich um ihre Kinder kümmern wolle. Der MK sei eine Möglichkeit für sie, nicht mehr vom Einkommen des Ehemanns abhängig zu sein und reproduktive Tätigkeiten auszuüben. Mit dem Kredit könne sie entscheiden, worin sie investiert und was sie von dem Einkommen kaufen möchte.

Ein weiterer Grund für die Aufnahme wurde mir von Carlos, dem Gründer und Chef von En Via, erläutert. Wenn Männer ihren Job verlieren, würden Frauen Kredite ansuchen. So werden Kredite nicht nur zur Verbesserung der persönlichen Lebenssituation genutzt, sondern häufig auch um die ökonomische Situation der Familie zu verbessern.

Besonders interessant und herzlich war für mich die Bekanntschaft mit Laura. Sie ist über 70 Jahre alt, hat erwachsene Kinder und auch schon Enkelkinder. Sie war eine der ältesten Kreditnehmerinnen. Oft besuchte ich sie zu Hause, wo ich stets mit leckerem Essen versorgt wurde. Sie lebt an einer der Hauptstraßen des Dorfes und ihre Familie besitzt ein großes Geschäft mit den verschiedensten Textilien von Teppichen über Handtaschen bis hin zu Kissenbezügen. Sie gehören jedoch nicht zu den sogenannten *casas grandes*. Als ihr Mann jung war, arbeitete er in der Landwirtschaft in den USA. Einige ihrer Söhne leben mit ihren Ehefrauen auf dem gleichen Grundstück in verschiedenen Häusern, wie es bei Zapotekas üblich ist. Auch sie beklagte sich gemeinsam mit ihrem Mann Manuel über den Rückgang des Verkaufs (sie produzierten beispielsweise riesengroße Teppiche für DesignerInnen) und die fehlenden Zahlungen der US-HändlerInnen. So diskutierten wir oft und lange über mögliche Lösungen.

Lauras Grund für die Aufnahme eines MK war, dass sie sich damit Wolle und Garn kaufen wollte. Der Teppich, den sie damit produziere, sei ihr eigener und somit auch das Geld durch den Verkauf. Einmal, erzählt sie, habe ihr Mann ihr ein Kleid gekauft, aber das habe ihr nicht gefallen. Sie möchte sich mit dem Geld ein Kleid kaufen, das ihr gefällt.

Wie sich zeigt, hat Laura kaum Kontrolle über das Einkommen bzw. dessen Verwendung. Kreutzer¹⁰² (2004: 143) erläutert, dass in Mexiko oft Männer die Kontrolle über das Geld im Haushalt hätten und Frauen daher untergeordnet blieben. MK sollen hier Zugang zu einem eigenen Einkommen schaffen.

Jedoch ist dies nicht immer der Fall. Besonders wenn Männer ihre *cargos* erfüllen, müssen viele Ehefrauen zusätzlich die Geschäfte leiten und ihre Arbeitsbelastung steigt. Dies ist beispielsweise bei Isis der Fall. Isis ist Ende 20 und hat einen Sohn. Sie entscheidet mit ihrem Mann gemeinsam im Geschäft. Sie selbst sagt, dass ihr Mann kein „Machista“ sei. Des Weiteren gäbe er ihr die Gewinne, „me entrega las ganancias y yo también decido lo que vamos a comprar“¹⁰³, wie sie schilderte.

Isis und ihre Schwägerin Juana haben beide den Wunsch, eines Tages ein eigenes Grundstück und ein eigenes Haus zu besitzen. Isis lebt mit ihrem Mann Simón und ihrem Sohn im Haus von Juanas Mutter, wo auch Juana mit ihrer Tochter, aber ohne Mann, lebt.

Zapotekas ziehen, wenn sie heiraten, normalerweise zu ihren Ehemännern und deren Familien (vgl. Gabbarot/Clarke 2010: 192). Die Söhne der Familie erhalten als Erbe u.a. das Grundstück, bzw. wird es unter den Söhnen aufgeteilt. Jedoch sind die Machtverhältnisse innerhalb der Familie so, dass die Eltern bzw. Schwiegereltern überwiegend Entscheidungen innerhalb und außerhalb der Familie treffen.

So möchte Juana ausziehen, weil ihrem Bruder Simón das Haus gehört. Im Moment teilt sie sich in einem Teil des Gebäudes ein Geschäft mit ihrer Mutter und ihrer Tochter. Juana hat ihr eigenes Grundstück gekauft und hat auch schon mit dem Hausbau angefangen. Es geht jedoch langsam voran, da sie nur weiterbauen kann, wenn sie Geld

¹⁰² Kreutzer (2004) zeigt anhand ihrer Studie auf, wie Frauen ihre Ausgaben, Einkommen, Ersparnisse und Schulden nutzen um in ihren persönlichen Beziehungen an Entscheidungsmacht zu gewinnen. Eine wesentliche Aussage bei ihr ist, dass Familienmitglieder nicht homogen agieren, sondern ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse haben (2004: 145).

¹⁰³ „Er gibt mir die Gewinne und ich entscheide auch, was wir kaufen.“

zur Verfügung hat. Ihre Tochter Josefina arbeitet jetzt bei En Vía und kann sie finanziell unterstützen. Sie braucht jedoch noch mindestens ein Jahr, bis der Weiterbau ihres Hauses beginnen kann.

Isis hat andere Motive für den Wunsch nach einem eigenen Haus. Ihr Vater besitzt zwar ein Haus, das leer steht, aber sie kann es nicht nutzen, weil es offiziell ihrem Bruder gehört, der nicht mehr in Teotitlán lebt. Im vorderen Teil des Gebäudes hat sie ein Geschäft, in dem sie neben Teppichen und anderem mexikanischen Kunsthandwerk auch einige Sachen aus Guatemala verkauft. Neben diesem Geschäft hat sie mit ihrem Mann im Sommer 2012 ein Café im selben Teil des Gebäudes eröffnet. Isis arbeitet sehr viel und erzählte mir oft, dass sie sehr gestresst sei. Sie habe zugenommen und würde gern einmal ausspannen. Sie müsse aber sehr viel arbeiten, weil ihr Mann gerade ein *cargo* hat. Außerdem sei er Musiker und arbeite daher immer bis in die späte Nacht. „Guadalupe es la jefa“¹⁰⁴, sagte Isis. So könne sie nicht einmal entscheiden, ob sie eine Pflanze aufstelle. Obwohl ihr Mann Simón das Haus erbe, müsse sie Guadalupe fragen. „Quiero mi propia casa para mi y mi hijo, donde yo decido“¹⁰⁵, sagte sie und fügte erst auf meine Frage, was denn mit ihrem Mann sei, hinzu: „Y para mi esposo“¹⁰⁶. Ihr Mann sei zufrieden mit der derzeitigen Wohnsituation, schilderte sie. Das bedeute aber nicht, dass sie sich von ihrem Mann trennen wolle.

Kreditnehmerinnen kennen, wie ich in den Kursen, durch die wöchentlichen Rückzahlungen sowie persönlichen Konversationen mit den MitarbeiterInnen erfahren konnte, gute wie schlechte MF-Organisationen.

So ist ein wesentlicher Grund für die Aufnahme eines Kredits bei En Vía die Annahme, dass sie zu den Guten gehöre. Die Frauen entscheiden sich für diese NGO, weil sie sehr niedrig bezinst bzw. zinsfreie Kredite vergäbe und auch die Vergabe an sich relativ einfach sei. „En Vía es un préstamo que podemos pagar“¹⁰⁷, begründete eine Zapoteca. Dies sehen Kreditnehmerinnen als einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen MFI wie Compartamos oder Grameen-Carso an. Die Zinsen von En Vía seien für die

¹⁰⁴ „Guadalupe ist die Chefin.“

¹⁰⁵ „Ich will mein eigenes Haus für mich und meinen Sohn, wo ich entscheiden kann.“

¹⁰⁶ „Und für meinen Mann.“

¹⁰⁷ „En Vía ist eine Leihgabe die wir bezahlen können.“

drei größeren Kredite „lo más bajo en el mercado“¹⁰⁸, wie der Kursleiter erläuterte. Sie liegen bei 1,25 Prozent monatlich und 15 Prozent jährlich.

Einige Frauen, die bei einer anderen MF-Organisation sind, würden aus diesen austreten sobald sie die gleiche Kredithöhe mit En Vía erreicht haben, erzählt mir der Direktor Carlos. In dieser Hinsicht waren besonders meine Beobachtungen und Gespräche in anderen Gemeinden, wo En Vía erst kürzlich zu Arbeiten begonnen hatte, interessant. Dort bestätigten mir die Kreditanwärterinnen Carlos' Aussage. Eine Frau aus der *comunidad* Días Ortaz erläuterte, dass der Chef von Grameen-Carso kein gutes Spanisch spreche und mit den KreditnehmerInnen nicht respektvoll umgehe. „Se pone muy grocero“¹⁰⁹ schilderte sie. So hätte er einige Frauen in den Treffen angeschrien. „Por eso quiero entrar al En Vía“¹¹⁰.

Belfina hingegen, eine Frau aus Teotitlán, die auch einen Kredit bei Grameen-Carso hat, sieht in den strikteren Regeln Vorteile. Die Gruppen seien größer und wenn sie bezahlen wollten, müssten alle da sein. Dieser Meinung stehen Erfahrungen in der Gemeinde Tlacuchuya gegenüber. Dort verließen einige Frauen Grameen-Carso, aufgrund der Gruppengröße von über 25 Personen, wodurch häufiger Zahlungsprobleme auftreten. Des Weiteren können Frauen bei dieser MFI die Höhe der Rückzahlungen nicht frei bestimmen. Bei En Vía sind die Rückzahlungen flexibler. Grameen-Carso überprüft jedoch nicht, was mit den MK gekauft wird und ihre Kredite können einen Umfang von bis zu 20 000 Pesos haben.

Ein weiterer zentraler Grund für En Vía ist, dass die NGO von den Frauen verlangt, dass TouristInnen, die die FinanziererInnen der Kredite sind, die Frauen in ihren Geschäften besuchen. Das heißt die Zapotekas bekommen Besuch von einer *tour* (einer Gruppe von TouristInnen)¹¹¹, bevor sie den zweiten MK erhalten. Dort erzählen die Frauen von ihrer Kultur, der Herstellung der *tapetes* und *bolsas* (Taschen) oder der

¹⁰⁸ „die niedrigsten auf dem Markt“

¹⁰⁹ „Er verhält sich sehr unhöflich.“

¹¹⁰ „Darum will ich bei En Vía eintreten.“

¹¹¹ Ein Kritikpunkt an dieser Praxis, den ich eingangs hatte, war, dass es sich hierbei um Armentourismus oder Voyeurismus handelt. Die Frauen belehrten mich jedoch eines Besseren. Da sie schon vorher Kontakt zu TouristInnen hatten und diesen immer aktiv suchten. Beispielsweise wurde ich von einem Teotiteko auf dem Weg nach Teotitlán in seinem Auto mitgenommen, der mir dann das Haus, die Teppiche und sogar die Hochzeitsgeschenke zeigte, um mich zu überzeugen einen Teppich zu kaufen. Die Besuche der TouristInnen können dennoch nicht ganz unkritisch bewertet werden, da eine ungleiche Machtbeziehung zwischen den westlichen TouristInnen, die gleichzeitig die KreditgeberInnen sind, und den Teotitekas besteht.

Verwendung des *préstamos*. Des Weiteren erhalten Frauen die Möglichkeit für TouristInnen Essen zuzubereiten und damit zusätzlich Geld zu verdienen. Frauen sehen daher durch die Aufnahme eines zinsfreien Kredits bei En Vía eine Einkommensmöglichkeit ohne größere Risiken. Dennoch weist En Vía ausdrücklich darauf hin, dass es um den kulturellen Austausch geht und dass die TouristInnen nichts kaufen müssen. Da es in Teotitlán über 120 Kreditnehmerinnen gibt und die Anzahl der Touren saisonal abhängig ist, bekommen nicht alle Frauen regelmäßig Besuch. Viele Frauen sind daher enttäuscht, wie sie sich des Öfteren in meiner Gegenwart äußerten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es durch die niedrigen Einkommen an Geld für Produktionsmittel und für Gesundheit sowie Bildung fehlt. Lokale Bedingungen wie Konkurrenz- bzw. Wettbewerbsverhalten, Klassenverhältnisse und damit verbundene Ungleichheiten sind einige der zentralen Ursachen für geringe Einkommen und somit für die Aufnahme von Krediten. Des Weiteren bewirken aber auch Machtverhältnisse im Haushalt, dass sich Teotitekas Kredite leihen.

Durch die in diesem Kapitel beschriebenen Gründe und Motivationen lassen sich auch erste Schlussfolgerungen über Empowerment ableiten. Empowerment in der *personal dimension* bedeutet, dass Frauen Wünsche, Bedürfnisse etc. definieren und Machtstrukturen erkennen (vgl. Rowlands in 3.2.2.). Wie sich zeigt, kennen Zapotekas nicht nur die Ursachen, sondern haben auch Wünsche und Motivationen, wie z.B. ein eigenes Haus besitzen, die Lebenssituation der Familie zu verbessern oder zu Händlerinnen zu werden.

4.2.2. Der Kredit: Aufnahme, Verwendung, Höhe und Rückzahlung

„Our borrowers have used their loans for a variety of different businesses:
opening a small home-based tienda (convenience store) to sell basic groceries to neighbors [sic];
making the hand-made traditional candles used in church and civic ceremonies;
and investing in wool and dye to sell their own rugs
instead of working for the big rug brokers outside of town.“

(En Vía 2011b)

In diesem Teil werde ich die Aufnahme von Krediten, ihre Verwendung und die Rückzahlungsstrategien schildern. Anschließend werde ich auf die Höhe von MK und die Interaktion sowie den Handlungsspielraum zwischen den Kreditnehmerinnen und

En Vía eingehen. Am Ende dieses Kapitels werde ich die Praktik des Sparens diskutieren.

Bei diesen Darstellungen lasse ich zum einen theoretische Aspekte, wie etwa über Empowerment, die Gruppenmethode und die Mittelverwendung, die im dritten Kapitel erläutert wurden, miteinfließen. Zum anderen werde ich dabei auch auf *kinship*, *compadrazgo*, Gender, Klasse und lokale sowie kulturelle Praktiken eingehen.

- Aufnahme von Krediten und Gruppenfindung

Fast alle Gruppen finden sich durch Familien-, Verwandtschafts-, *compadrazgo*- und Nachbarschafts-Beziehungen selbstständig zusammen. So sind die Kreditnehmerinnen Schwägerinnen, Mutter und Tochter, Nachbarinnen, Freundinnen oder *comadres* (Beziehung zwischen den Eltern des Patenkindes und der Patentante/dem Patenonkel) die sich gegenseitig von En Vía erzählen und überreden teilzunehmen. Sie kennen sich und die meisten Frauen vertrauen einander.

Obwohl die Klassenzugehörigkeit kein relevantes Auswahlkriterium zu sein scheint, befinden sich oft, aufgrund von Verwandtschaftsstrukturen, Zapotekas der gleichen Klasse in einer Gruppe.

Es gibt allerdings auch Gruppenbildungen, bei denen die MitarbeiterInnen von En Vía helfen müssen. Dies ist besonders der Fall, wenn es zu Problemen mit einzelnen Kreditnehmerinnen oder zwischen diesen kommt. Beispielsweise war dies der Fall, als zwei Zapotekas nicht mit einer dritten Frau in einer Gruppe sein wollten, da diese schon zwei andere verlassen musste (u.a. aufgrund von Unzuverlässigkeit). Daher wollte keine der anderen Gruppen sie aufnehmen. Um einen Kredit zu erhalten, müssen jedoch drei Frauen in einer Gruppe sein und deshalb sind solche Problematiken besonders schwierig, da sie dazu führen können, dass Frauen ausgeschlossen werden.

Des Weiteren können geschlechtliche Machtverhältnisse bei der Aufnahme von Krediten eine erste Barriere für Empowerment sein. Denn bevor viele verheiratete Frauen einen Kredit aufnehmen können, müssen sie ihren Ehemann um Erlaubnis fragen¹¹².

¹¹² Diese Information erhielt ich von MitarbeiterInnen der NGO und anderen Kreditnehmerinnen, die nicht ihre Ehemänner um Erlaubnis fragen mussten.

Eine der wesentlichsten Kritiken in Bezug auf MK ist, dass Männer vom Zugang ausgeschlossen sind, wodurch, so die These, Konflikte zwischen den Geschlechtern in der Gemeinde entstehen können (vgl. Lohmann 2009: 300; Mayoux 2000: 15). Auch in Teotitlán gibt es Männer, wie Manuel, die sich benachteiligt fühlen und – für mich überraschend – auch Frauen, die diese Meinung teilen, wie ich in einem Gespräch mit Magarita und ihrem Ehemann Manuel erfuhr. Interessanterweise führten wir das Gespräch, während er das Geschirr abwusch. Als ich anmerkte, dass ich dies ungewöhnlich fände, erklärte sie mir, dass es in ihrer Familie normal sei. Ihr Mann mache auch Hausarbeit, während sie in ihrem kleinen Geschäft arbeitet und neben bestickten Taschen auch Reinigungsmittel und Seifen verkauft.

Hingegen sehen Julia, ihre Schwester und ihre Ehemänner in der Kreditvergabe an Frauen keine Benachteiligung für Männer, da Frauen aus anderen Bereichen ausgeschlossen sind. So erklärten mir die Ehemänner, dass sie nicht eifersüchtig seien, dass sie keinen Kredit erhielten, da beide EhepartnerInnen diesen Kredit nutzten. „Ella solo firma“¹¹³. Außerdem, so José, hätten die meisten Frauen nur *secundaria*¹¹⁴, sie heiraten, bekommen Kinder, putzen und waschen. Es sei also gut, dass sie *préstamos* bekommen.

José arbeitet mit dem Garn und Julia näht die Taschen und Kissenbezüge. Das Paar exportiert seine Produkte u.a. zu fair-trade-Preisen in die USA. Zu fragen ist, ob dennoch die Rückzahlungsverantwortung bei der Frau, die die Unterschrift leistete bleibt. Julia erklärte mir, dass José ihr Geld gebe, wenn sie kein Geld für die Rückzahlungen habe. Sie müsse es ihm aber selbstverständlich nicht zurückzahlen.

Julia und José entscheiden über und verwenden die Kredite gemeinsam. Besonders wo MK in die Herstellung des kunstvollen Textilienhandwerks investiert worden ist, haben Frauen, Weberinnen wie Händlerinnen, mir erklärt, dass sie mit dem Ehemann zusammen den Kredit verwenden.

Auch lernte ich viele Mütter und Töchter kennen, die beide einen MK aufgenommen haben, gemeinsam (auch mit den Vätern) ein Geschäft führen und die Kredite gemeinsam in ihre Geschäfte investierten. Das generierte Einkommen wird daher für

¹¹³ „Sie unterschreibt nur.“

¹¹⁴ Die *secundaria* ist im österreichischen und deutschen Kontext der Sekundarstufe 1 ähnlich. SchülerInnen beginnen im Alter von 11/12 Jahren und beenden im Normalfall, nach einer dreijährigen Schulausbildung, im Alter von 13/14 oder 15 Jahren diese *secundaria*.

den gesamten Haushalt verwendet. Beispielsweise war dies der Fall bei Terés und ihrer Mutter Gloria (siehe 4.2.1.2.). Jedoch zeigt dieser Fall auch, dass Terés nicht selbst über den Kredit bestimmen kann, sondern dass ihre Eltern die Entscheidungen treffen. Ein Grund dafür ist, dass Kinder bis sie heiraten normalerweise bei den Eltern leben und daher mit ihrer produktiven Tätigkeit zum Haushaltseinkommen beitragen (vgl. Gabbarot/Clarke 2010: 192).

Einen weiteren interessanten Aspekt in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse observierte Saskia Kreutzer in ihrer Forschung „‘Una mujer con dinero es peligrosa’. Cuestiones de género en el manejo del dinero y la deuda a nivel familiar“¹¹⁵ in der *comunidad* Cacalote in Jalisco. So müssen häufig Frauen um Kredite oder *préstamos* bei *comadres*, Familienmitgliedern oder MFI ansuchen, da Männer in ihrer Position als Ernährer der Familie keine MK aufnehmen oder in *tandas* partizipieren wollen, da dies bedeuten würde, dass sie ihre Familien nicht versorgen könnten. Frauen hingegen würden dadurch ihre Rolle als Mutter, Fürsorgerin und „manejadora de la economía familiar“¹¹⁶ erfüllen (ebd.: 160).

In Teotitlán sei dies nicht so, entgegneten mir Julia, José, ihre Schwester und ihr Schwager in einem Gespräch auf meine Frage, ob teotitekische Männer aus Scham ungern einen Kredit aufnehmen: „Tal vez hay familias en las que está mal visto. Pero las mujeres probablemente no van a pedir un préstamo, porque no quieren enseñar que su esposo no tiene dinero.“¹¹⁷ Dennoch bewirkt teilweise auch die Arbeitslosigkeit des Ehemannes, dass Frauen einen Kredit aufnehmen. So kann vorsichtig geschlussfolgert werden, dass Männer nicht ihr Ansehen als Ernährer verlieren. Allerdings nehmen Frauen Kredite auf um für das Wohlergehen ihrer Familie zu sorgen. Weiters kann festgestellt werden, dass in vielen Familien eine Ungleichheit bzw. eine Differenz in der Aufnahme von Krediten besteht. Männer besitzen oft kommerzielle Kredite, Frauen sind hingegen vor allem in lokale Leihgabensysteme wie MFI involviert.

¹¹⁵ „‘Eine Frau mit Geld ist gefährlich’. Fragen über Geschlecht im Umgang mit Geld und Verschuldung auf familiärer Ebene.“

¹¹⁶ „Mangagerin der Familienökonomie“.

¹¹⁷ „Vielleicht gibt es Familien wo es schlecht angesehen ist. Frauen würden dann aber wahrscheinlich keinen Kredit aufnehmen, weil sie nicht zeigen wollen, dass ihr Mann kein Geld hat.“

- Die Mittelverwendung

Generell sind die MK bei En Vía zweckgebunden.

Der Gründer Carlos hat am Anfang seiner Arbeit in Teotitlán versucht, Frauen davon zu überzeugen, dass sie MK nicht für die Herstellung von *tapetes* verwenden sollten, da ja fast alle BewohnerInnen sich auf das Teppichhandwerk spezialisiert haben. Die Frauen hörten jedoch nicht auf ihn und befolgten seinen Rat nicht. Während meiner Datenerhebung 2012 wurde den KursleiterInnen ausdrücklich gesagt, dass sie den Frauen keine Ratschläge oder Empfehlungen für Investitionen geben sollten, da es nicht „our job to tell them“ sei und die Frauen am Besten wüssten, für was sie ihren *préstamo* verwenden können, erklärte Samantha, eine der KoordinatorInnen von En Vía. Dennoch gibt Carlos auf den Treffen weiterhin indirekt Ratschläge, indem er anmerkt, dass die Frauen sich die Investition in das Geschäfte mit den *tapetes*, während des Besuches des *curso de negocio* gut überlegen sollen, da es „muy lento“¹¹⁸ sei.

Vásquez und López (2008: 71, 73) zeigen diesbezüglich in ihrer Studie über Mikrofinanzierung und Empowerment bei ländlichen Frauen im Süden Mexikos, dass in ihren untersuchten Gemeinden Oaxacas Frauen im Vergleich zu Frauen aus Veracruz, Guerrero und Campeche vermehrt im Besitz eines eigenen Geschäftes sind und auch eine breitere Produktpalette anbieten.¹¹⁹

Diese Aussagen in Bezug auf Oaxaca kann ich bestätigen. Wie bereits dargestellt, haben die Kreditnehmerinnen neben der Herstellung des kunstvollen Handwerks, das oft im Rahmen der Heimarbeit stattfindet und in das die ganze Familie involviert ist, weitere Einkommensquellen, wie etwa Essensverkauf oder handgemachte traditionelle Kerzen, generiert. Diese anderen Erwerbsmöglichkeiten der Frauen, wie die Zubereitung von Essen und dessen Verkauf werden vor allem von Frauen ausgeübt.

Betrachten wir die Mittelverwendung im Kunsthandwerk, so lassen sich auch Veränderungen in den Einkommensstrategien ausmachen. Es werden nicht mehr nur *tapetes* produziert. Neben Wolle und Garn kaufen einige Haushalte beispielsweise auch

¹¹⁸ „sehr langsam“

¹¹⁹ Vazquéz und López stellen für *comunidades* in den südlichen Regionen Oaxaca, Guerrero, Campeche und Veracruz fest, dass viele Beschäftigungen saisonal oder temporal sind (vgl. 2008: 70f.). Dies ist auch bei den Teotitlécas der Fall. Beispielsweise hängt dies von besonderen Ereignissen wie Festen oder Märkten ab, die kurzfristig zusätzliche Einkommensmöglichkeiten schaffen können. Auch Gabbarot und Clarke (2010: 192) erläutern, dass in ländlichen Gemeinschaften in Mexiko Personen und/oder Haushalte „diversified livelihood strategies“ haben um zu überleben.

Leder zur Fertigung von *bolsas*. Die Taschen aus Wolle und Leder sind eine relative Innovation und Erweiterung des kunstvollen Handwerks, durch das sich Händlerinnen wie Produzentinnen bessere Verkaufszahlen erhoffen. MK schaffen hier also die Möglichkeit weitere Einkommensmöglichkeiten zu finanzieren.

Auch wenn Zapotekas die Kredite für ihr eigenes Geschäft benutzen, tun sie dies oft mit dem Ziel die ökonomische Lebenssituation und somit das Wohlbefinden ihrer gesamten Familien zu verbessern. Sie investieren die Kredite nicht nur in ihre Geschäfte/produktiven Tätigkeiten, sondern damit auch in die Familiengeschäfte und der Kredit wird somit nicht nur von Frauen, sondern auch von ihren Ehemännern genutzt.

Marina und ihr Mann, der Taxifahrer in Teotitlán ist, haben drei Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren. Zum einen produzieren sie Teppiche. Den Kredit von En Vía nutzen sie jedoch um Leder zu kaufen. Damit stellen sie wunderschöne Geldbörsen, Aktenordner und Taschen her. Sie präsentierten mir ihre Erzeugnisse mit Stolz und merkten an, dass noch nicht viele in Teotitlán solche Produkte herstellten. Eine ihrer KäuferInnen ist Isis, die ihre Produkte in ihrem Geschäft verkauft. Isis, wie bereits in Kapitel 4.2.1.2. beschrieben, hat sich verschiedene Einkommensmöglichkeiten geschaffen. Ihren derzeitigen Kredit hat sie in die Renovierung des Cafés, das ihr und ihrem Mann gehört, investiert. Ein Verwandter hat ihnen beim Streichen und bei der Herstellung der Möbel geholfen. Auf Facebook gibt sie sich die Berufsbezeichnung „Barista“.

Ihre 78-jährige verwitwete Schwiegermutter Guadalupe produziert und verkauft Teppiche. Den Kredit investiert sie jedoch in die Rohmaterialien, in Kakao-Bohnen aus Chiapas, um traditionelle Schokolade herzustellen und zu verkaufen. Ein halber Sack von 50 kg kostet ungefähr 1500 Pesos (vgl. The Seattle Times 2013).

Am Anfang des Kurses wurde immer gefragt, was die Zapotekas mit ihren *préstamo* machen möchten. Einige wollten damit Hühner bzw. Küken kaufen. Eine andere Zapoteka plante, den Kredit in traditionelle Kleidung investieren, um diese dann wieder zu verkaufen. Besonders viele Frauen wollten damit *comidas*, Tortillas oder Süßigkeiten zubereiten, um diese dann von zu Hause, auf dem Markt oder, wie Cristina, in Kalifornien zu verkaufen. Einige Frauen möchten für ihre *tienda de abarrotes* (kleines Lebensmittelgeschäft) neue Produkte oder Regale kaufen. Neben dem Kunsthandwerk

gibt es besonders bei den *tiendas de abarrotes* „un poco de competencia“¹²⁰, wie auch die Kursleiterin Charlotte feststellte.¹²¹

Besonders durch die hohe Konkurrenz bzw. den Wettbewerb müssen sich die Teotitiskas immer wieder neue Verkaufsmöglichkeiten, wie etwa Produkterweiterung oder Designs der Textilien, überlegen. So nutzen sie neben der Aufrechterhaltung ihrer Geschäfte, die Kredite für neue Ideen wie die Eröffnung eines Cafés, für neues Inventar wie einen Tresen oder für neue Materialien.

Nachdem nun die Verwendung der MK erläutert wurde, die vielfältig und insbesondere für das Wohlergehen der ganzen Familie eingesetzt werden, gehe ich im Nachfolgenden auf die *zweckgebundene Mittelverwendung* ein. En Vía und andere MF-Akteure postulieren die Idee (siehe 3.2.4.2.), dass das persönliche Geld vom geschäftlichen Geld zu trennen sei, um erstens die Rückzahlungen zu sichern und zweitens den Erfolg des Geschäfts zu gewährleisten. Daher ist auch eines der Lehrinhalte des *curso de negocio* die Geldtrennung (Anhang A). Einige Frauen meinten, nachdem sie die Lehrinhalte hörten, dass sie lernen möchten ihr Geld zu trennen und zu verwalten. In der Realität ist dies jedoch nicht immer so einfach und homogen wie in der Literatur angenommen wird. Beispielsweise kann Elvira ihr Geld nicht trennen, weil sie ihre Einkünfte durch den Verkauf häufig sofort für Ausgaben der Familie aufwenden muss. So fällt es ihr schwer das Geld zu trennen und auch zu sparen.

Ebenso ist bei Gloria und ihre Tochter Terés eine Geldtrennung schwierig. Beide haben Kredite, die sie für das Internetcafé und die Seidenproduktion nutzen. Die Kredite, so Terés, haben sie aufgenommen, weil ihr Bruder studiere. Sie beide erhalten zwar die Kredite für eine Investition in das Geschäft, jedoch ermöglichen ihnen das zusätzliche Kapital auch die Finanzierung des Studiums des Sohnes. Am Anfang haben sie das Geld getrennt, aber mit der Zeit hätte es sich wieder vermischt. Ihre Familie habe außerdem Geld des Geschäfts für persönliche Ausgaben genommen, ohne es wieder zurückzulegen.

Die Mittelverwendung kann bei vielen Frauen, wie auch Tuñón, Tinoco und Hernández (2007: 52) in ihrer Datenerhebung über Empowerment und MK schlussfolgern, nicht

¹²⁰ „ein bisschen Konkurrenz“

¹²¹ Auch Tuñón, Tinoco und Hernández (2007: 52) deuten in ihrer Studie auf das Problem der Konkurrenz und der damit verbundenen Suche nach neuen Verkaufsstrategien hin. In vielen Regionen Mexikos scheint es ein Überangebot an bestimmten Geschäften zu geben.

wie bei einem Unternehmen von persönlichen Ausgaben isoliert werden, da „en la mayoría de los casos los ingresos del proyecto [...] a otras actividades económicas de las familias“¹²² integriert sind (Tuñón [et.al.] 2007: 50).

Jedoch lässt sich an der Situation von Térés und ihrer Mutter nicht nur die verschwimmende Verwendung von Konsum bzw. Bildung und Geschäft zeigen, sondern es werden auch Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern sichtbar. Die Tochter Terés nimmt zwar einen Kredit auf, kann damit aber ihre persönlichen Wünsche wie ein Studium nicht erfüllen, da das Geld nicht für ihr Studium ausreichen würde. Die Familie fördert stattdessen die Ausbildung des Sohnes. Des Weiteren kann sie selbst nicht entscheiden, in was sie den Kredit investiert. Die Eltern entscheiden über die Mittelverwendung.

- Die Kredithöhe

Innerhalb des entwicklungspolitischen Diskurses wird das Wort „Mikro“ verwendet. Aus Sicht nationaler und internationaler Akteure wie der Weltbank und Regierungen, die in ihrem Tagesgeschäft mit Beträgen im Milliarden-Bereich arbeiten, macht dies durchaus Sinn. Dieser Begriff ermöglicht aber auch die Verschleierung der Wirkungen. Aus hegemonialer, eurozentristischer Sicht handelt es sich um ein „Taschengeld“, da beispielsweise 70 Euro (ca. 1300 Pesos)¹²³ nicht viel sind. Betrachten wir diesen „Mikrobetrag“ aus Sicht der Zielgruppe, ist zu fragen, inwiefern es sich für diese Personen um einen „Mikro“-kredit handelt. Ungefähr 1,2 Millionen Menschen leben weltweit in extremer Armut. Das heißt sie haben weniger als 1,25 USD pro Tag zur Verfügung. Das durchschnittliche Einkommen von ArbeiterInnen in der Landwirtschaft und/oder temporären Arbeitsverhältnissen in Mexiko liegt bei 4-10 US/pro Tag (CGAP 2012: 3). Für 2013 lag der Mindestlohn für Oaxaca bei 61.38 Pesos/pro Tag (La Jornada 2013). Des Weiteren heißt es, dass ArbeiterInnen im Schnitt 20 Stunden arbeiten müssen, um einen Warenkorb mit den Grundnahrungsmitteln bezahlen zu können (UNAM zit. nach La Jornada 2012). In Teotitlán belaufen sich beispielsweise die

¹²² „in den meisten Fällen sind die Einkünfte der Projekte [...] in andere ökonomische Aktivitäten der Familie [integriert]“

¹²³ Der höchste MK-Betrag bei En Via sind 6000 Pesos. Bei Grameen-Carso werden Kredite bis über 20 000 Pesos vergeben.

Kosten für Malena und ihre fünf-köpfige Familie pro Tag auf ungefähr 250 Pesos, wie sie mir mitteilte.

Zu fragen ist daher, ob mensch von Mikrokrediten und damit einer Mikroverschuldung sprechen kann, oder ob es sich aus Perspektive der „Begünstigten“ nicht um eine gravierende Verschuldung handelt. Dies wird beispielsweise auch durch die Kreditauszahlung von En Vía sichtbar. So erzählte mir Elena, eine Kreditnehmerin, dass sie bei den Auszahlungen bemerkte, wie andere Zapotekas durch die Menge an Geld, die sie in ihrer Hand halten, emotional überwältigt sind. Frauen besäßen selten so viel Geld auf einmal, begründet Elena. Auch deshalb würden einige Frauen einen Kredit aufnehmen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in Bezug auf die Kredithöhe und die Gruppenmethode ist die Festlegung der Höhe selbst. Frauen die mehrere MK aufgenommen haben, können die Höhe auswählen. Daher müssen sie sich immer untereinander absprechen und festlegen, wie hoch der Kredit sein soll. Alle müssen jedoch die gleiche Summe leihen. Dies kann es auch zu Problemen innerhalb der Gruppe führen.

Beispielsweise wollte Juana einen größeren *préstamo* aufnehmen, aber weil ihre Gruppenmitglieder, ihre Mutter Guadalupe und eine Freundin, höchstens 3000 Pesos leihen wollten, musste sie dieser Summe zustimmen. Juana und ihre Mutter verwenden die Kredite, obwohl sie in einem Haushalt leben, nicht für gemeinschaftliche Investitionen. Jede erhält dadurch ihr Einkommen und entscheidet selbst. Die Aufnahme eines niedrigeren Kredits war für sie schwierig, da sie nun nicht mehr so viel Geld wie vorher zur Verfügung hatte, um ihre Materialien zu kaufen.

Die Gruppenmethode kann, wie sich zeigt, somit auch zu einem Faktor werden, der die Handlungsmöglichkeiten einzelner Gruppenmitglieder einschränkt.

- Rückzahlung

„Cuanto más pagamos, más rápido vamos a recibir otro crédito“¹²⁴ (María, Weberin)

Bei En Vía beginnen eine Woche nach Kreditaufnahme die *pagos* (Rückzahlungen). En Vía setzt dafür Treffen bei insgesamt drei Kreditnehmerinnen des Ortes fest, bei denen alle weiteren Kreditnehmerinnen ihre *pagos* bezahlen können. Für den niedrigsten

¹²⁴ „Je mehr wir zurückzahlen, desto schneller erhalten wir einen neuen Kredit.“

Kredit von 1300 Pesos sollten im Idealfall 100 Pesos pro Woche in einer Zeitspanne von dreizehn Wochen zurückbezahlt werden. Allerdings können die Frauen selbst entscheiden, wie viel sie wöchentlich zahlen können und wollen. So können es auch nur 20 Pesos sein. Beahlt eine Kreditnehmerin jedoch nicht, gibt es eine Strafe von 20 Pesos für alle Mitglieder der Gruppe.

Für die Höhe der Zahlung spielen Faktoren wie *Erfahrungen mit MK, Vertrauen, Kontrolle, Ereignisse im Dorf, Druck, der Ruf bzw. das Ansehen in der Gemeinde, Bedürfnisse und finanzielle Möglichkeiten der Zapotekas* eine entscheidende Rolle. Daher lassen sich viele Annahmen über die positiven und negativen Auswirkungen der Gruppenmethode bestätigen (siehe 2.4.2.1.).

Die Höhe der *pagos* in Teotitlán wird besonders von kulturellen oder sozialen Ereignissen bestimmt. Samantha berichtete mir diesbezüglich, dass es in den zapotekischen *comunidades* Teotitlán und Díaz Ortaz oft passiere, dass Frauen nicht zahlen könnten, weil Schulanfang sei oder rituelle Feste stattfänden. Zu solchen Ereignissen seien die Beträge kleiner, weil die BewohnerInnen mehr Ausgaben hätten. Generell versuchen viele Frauen den Kredit schnell abzubezahlen, um einen neuen zu erhalten. Das Warten, bis alle ihre Schulden abbezahlt haben, denn erst dann kann die Gruppe neue Kredite erhalten, empfinden viele Frauen als sehr schlimm.

Bei den wöchentlichen Treffen, überprüfen Frauen, ob ihre Gruppenmitglieder schon bezahlt haben und wie viel. Frauen, die nicht oder weniger bezahlen konnten, warteten immer bis zum Ende des Treffens, und damit, bis die anderen Kreditnehmerinnen bezahlten hatten, ab. Grund dafür sei, wie mir eine Kreditnehmerin erklärte, dass die anderen Frauen es als schlecht ansehen, wenn jemand nicht bezahlen könne.

Auch ein innerlicher Druck baut sich bei den Kreditnehmerinnen auf: „Siempre hay que pensar cuanto uno va a ganar para invertir y pagar préstamos“¹²⁵, teilte mir eine Zapoteka mit. Darüber hinaus kann auch in der Gruppe ein Druck entstehen. Amelia erklärte mir, dass sie anstelle von 200 Pesos wöchentlich gerne nur 50 bezahlen würde, ihre beiden Gruppenmitglieder, ihre Tochter und eine Bekannte, möchten dies jedoch nicht. Denn, wie bereits erwähnt, je schneller die Gruppe einen Kredit abbezahlt, desto

¹²⁵ „Immer muss darüber nachgedacht werden wie viel mensch verdient, wie viel investiert werden muss und wie die Kredite bezahlt werden.“

schneller kann sie einen weiteren aufnehmen. Für Amelia steigen dadurch jedoch der Rückzahlungsdruck und ihre Sorgen.

María hat ein Schreibwarengeschäft und ist mit Enedina und einer dritten Person in einer Gruppe. Enedina kommt nicht aus Teotitlán, sondern aus Campeche. Sie lernte nach ihrer Hochzeit *tapetes* herzustellen und arbeitet jetzt für einen *patrón*. Enedina hatte einen Krankheitsfall in der Familie und musste daher verreisen. Ihr Mann bat deswegen María um Hilfe um Enedinas Teil der wöchentlichen *pagos* zu übernehmen. Sie half, „porque tenemos que ayudarnos“¹²⁶ wie sie sagte. Des Weiteren vermeiden sie durch das gegenseitige Leihen auch die Strafzahlungen. Jedoch gibt es auch Gruppen, die sich nichts untereinander leihen. Ein Grund dafür ist fehlendes Vertrauen.

Interessant in Bezug auf Teotitlán ist ein Vergleich mit anderen *comunidades*, in denen En Vía tätig ist. Dort haben die Frauen mit MK mehr Erfahrungen, wie Samantha erläuterte. Die Frauen übten mehr Druck untereinander aus und wollten nicht nur 20 Pesos Strafe bezahlen, da dies zu wenig sei. Durch ihre bisherigen Erfahrungen mit anderen MF-Organisationen seien sie gewohnt alles zu bezahlen und daher lehnten einige Frauen die Möglichkeit kleine Beträge zurückzubezahlen ab.

Bei einem Besuch in der *comunidad* Tlacuchuaya gab es ein gravierendes Problem. Ein Gruppenmitglied war „abgehauen“ (zurück in die Region Istmo), ohne ihren Kredit bezahlt zu haben und die anderen zwei Mitglieder mussten somit diesen Kredit mit abbezahlen. Diese bildeten daraufhin eine Gruppe mit einer Nachbarin. Dies sei besser, so die Frauen, sie kennen sich und wissen, dass sie alle bezahlen.

Ein weiterer Kritikpunkt in Hinsicht auf die Rückzahlungen findet sich bei Klas (2011: 134). Zwischen der Investition in ein Produkt und dem Verkauf läge im Normalfall eine längere Zeitspanne und daher könne nicht unmittelbar in der nächsten Woche das Geld zur Verfügung stehen. Beispielsweise dauert die Herstellung eines Teppichs ca. eine Woche bis zu 20 Tage. Jedoch ist dieser dann noch nicht verkauft. So könnte nach Klas angenommen werden, dass Frauen kein finanzielles Einkommen für die Tilgung der Schulden hätten, aber dennoch bezahlen sie diese. Zu fragen ist daher, wie sie dies bewerkstelligen. Dementsprechend müssen ebenso die Strategien der Frauen zur Tilgung der Schulden beleuchtet werden.

¹²⁶ „weil wir uns gegenseitig helfen müssen“

Schauen wir auf diese Strategien, werden einige Grenzen der erwarteten Wirkungen von Mikrokrediten sichtbar. Viele BefürworterInnen der MF heben die „positive Zahlungsmoral“ hervor. Dabei wird jedoch selten erläutert auf welche Weise die Schulden getilgt werden (vgl. Lohmann 2009: 294; VENRO 2007: 39; Mayoux 2000: 5). Kredite sollten im Idealfall aus den Einnahmen des Geschäfts zurückbezahlt werden (vgl. *cursos de negocio*: Anhang A), jedoch kommt in vielen Fällen das Geld noch zusätzlich aus anderen Quellen.

Teotitekas, besonders diejenigen, die eigene Geschäfte und ein höheres Einkommen haben, sparen Geld für Zeiten, in denen sie nichts verkaufen, aber trotzdem den Kredit abbezahlen müssen. Andere Frauen wiederum können dies nicht und müssen aus persönlichen Mitteln die *pagos* bezahlen. Beispielsweise hat Elvira eine kleine *tienda de abarrotes*. Ihr Mann ist in den USA, von wo er ihr Remittances schickt, während sie sich um ihren Säugling kümmert. Sie dachte daran, die *pagos* mit ihrem persönlichen Geld zu bezahlen, weil sie nicht genügend Einkommen erwirtschaftet. Andere Frauen, wie bereits erläutert, bekommen das Geld von ihrem Ehemann, da dieser oft das persönliche Geld verwaltet und auch erwerbstätig ist. Neben diesen Möglichkeiten gibt es auch weitere Finanzierungsstrategien, nämlich neue Schulden zu machen bzw. Kredite mit Krediten abzubezahlen. (Diese werden näher in Kapitel 4.2.3. erläutert.) Julia erklärte, dass sie auch manchmal um mehr Geld bitten als sie bezahlen können.

Wie sich zeigt, nutzen Frauen ihre Spareinlagen, persönliches Geld, Remittances, Einkommen ihrer Männer und/oder *préstamos* von Gruppenmitgliedern um ihre Kredite zu bezahlen, weil die Einnahmen des Geschäfts nicht immer ausreichen. Hier greifen Zapotekas aber teilweise auf andere Finanzierungsquellen wie Spareinlagen und persönliches Geld für den Haushalt zurück, die eigentlich den Handlungsspielraum von Frauen erweitern sollen und für Empowerment einen wichtigen Faktor darstellen.

- En Vía und die Zapotekas

Während meiner Beobachtungen über die wöchentlichen Rückzahlungen konnte ich auch Einblick in das Verhalten der MitarbeiterInnen von En Vía und ihrer Interaktion mit den Frauen gewinnen, wodurch Schlussfolgerungen auf den Handlungsspielraum und damit auf das Empowerment der Zapotekas gezogen werden konnten.

Die MitarbeiterInnen Samantha, Flor und Armando sind für das Einsammeln des Geldes zuständig. Carlos begleitet die drei dabei. In Teotitlán gab es laut Samantha sieben von über 180 KreditnehmerInnen, die ihren Kredit nicht zurückbezahlen konnten, u.a. aufgrund von Schwangerschaft oder Krankheit. Sanktionen seien diesen jedoch Frauen nicht auferlegt worden.

Flor sagte über eine Gruppe, dass sie diese möge, weil sie vertrauenswürdig sei. Julia, in deren Innenhof die Rückzahlungen stattfanden, fügte hinzu, dass sie auch fleißig seien. „Con otro grupo tienes que ser más estricto“¹²⁷, erklärte mir Flor. Die MitarbeiterInnen gehen jedoch nicht nur unterschiedlich, je nachdem wie die Frauen sich verhalten, mit den einzelnen Zapotekas und Gruppen um, sondern es gibt auch Unterschiede zwischen den *comunidades* im Verhalten. So diskutierten Samantha und Carlos immer wieder über die „Härte“ bzw. die Regeln, die sie gegenüber den Frauen anwenden sollten. Frauen aus Teotitlán hätten ihren Handlungsspielraum in Bezug auf Rückzahlungen und Besuche von Kursen sehr ausgeweitet, da sie gewieft seien und ihre Grenzen ausgetestet hätten, so Samantha. Das heißt beispielsweise, dass sie auch nur 20 Pesos wöchentlich bezahlen können oder einen Kredit ohne den Besuch eines Kurse erhalten. In anderen *comunidades* sollten die Frauen ihre Strafen zahlen und erst einen Kurs besuchen. Aber andererseits sollten die Frauen auch nicht das Vertrauen in En Vía verlieren, fügte Samantha hinzu.

Wie wir sehen, gibt es auch zwischen den MitarbeiterInnen und den Frauen Machtstrukturen bzw. Hierarchien. En Vía braucht Regeln, damit die Rückzahlungen sichergestellt werden können. Dennoch existiert zwischen En Vía und den Teotitekas, besonders mit Kreditnehmerinnen, die schon sehr lange dabei sind, wie Julia oder Juana, eine respektvolle und beinahe freundschaftliche Beziehung. Sie tauschen sich über die Kredite hinweg über verschiedene Themen und Belange aus und die MitarbeiterInnen von En Vía unterstützen die Frauen auch in anderen Lebensbereichen soweit es möglich ist.

Ein weiterer interessanter Aspekt in Bezug auf En Vía, „geschlechtliche Kreditvergaben“ und die Textilienproduktion, lässt sich mit Stephen schlussfolgern. Diese zeigt in ihrer Forschung auf, dass die Teotitekos und Teotitekas immer bestrebt

¹²⁷ „Mit anderen Gruppen muss mensch strikter sein“

waren und sind, selbst Kontrolle über das Marketing und den Vertrieb ihrer Produkte zu bekommen. Beispielsweise gab es seit den 1960ern staatliche Entwicklungsprogramme für Kunsthandwerk, die Kredite vergaben. Jedoch scheiterten diese Programme, weil die Kreditvergabe an bestimmte Bedingungen geknüpft war und die Organisationen die spezifischen Produktionsstrukturen, die an *kinship* und *compradrazgo* sowie geschlechtliche Verhältnisse gebunden waren, außer Acht ließen. So mussten die ProduzentInnen, die Kredite erhielten, ihre Produkte zu niedrigen Preisen an die kreditvergebenden Organisationen verkaufen und verloren dadurch die Kontrolle über den Vertrieb, wodurch sie wiederum niedrigere Gewinne erzielten. Jedoch bevorzugten WeberInnen wie HändlerInnen die Zusammenarbeit mit Familienmitgliedern, *compadres* oder ihren Patenkindern und wollten daher nicht an die staatlichen Organisationen verkaufen. Des Weiteren vergab die Institution BANFOCO (Banco de Fomento Cooperativo) an Männer Kredite in der Annahme, dass sie die Haushaltsvorstände und damit Entscheidungsträger seien. Jedoch stieg in den 1970ern der Anteil von Weberinnen und somit trafen auch mehr Frauen Entscheidungen in der Produktion des Kunsthandwerks (Stephen 2005: 164f.).

MK von En Vía gegenüber diesen Institutionen haben Frauen als Zielgruppe und somit auch Weberinnen wie Händlerinnen, die von vielen formellen Krediten, weil sie keine Sicherheiten geben können, ausgeschlossen sind. Ebenso können Teotitekas mit MK von En Vía im Gegensatz zu den staatlichen Programmen im gewissen Maße selbst entscheiden, an wen sie ihre Produkte unter welchen Konditionen verkaufen. (Das heißt jedoch nicht, dass solche Programme nicht mehr in Teotitlán existieren).

- Sparen in Teotitlán

VENRO (2005: 27) schreibt in ihrer Studie über Indien, dass arme Menschen es nicht gewohnt waren zu sparen. Für sie ist eine Selbsthilfegruppe im Zusammenspiel mit einem Mikrokredit und einem Sparprogramm die „Keimzelle der Entwicklung“ (ebd.: 33). In Bezug auf Teotitekas muss hinterfragt werden, ob dieses Verhalten auch „Gewohnheitssache“ ist, wie VENRO es bezeichnet, ob Sparen an finanzielle Möglichkeiten gebunden ist, oder ob es andere Formen des Sparens in der zapotekischen Gemeinde gibt.

Generell befürworten viele MFI Sparprogramme in Form von Konten (siehe 3.1.1.; vgl. VENRO 2005: 27f.; CGAP 2012: 4). Auch En Vía versucht Teotitekas durch Informationsveranstaltungen über Banken und eine Kontoeröffnung von einem Sparkonto zu überzeugen, da wenige der Kreditnehmerinnen ihr Geld auf einem Konto anlegten. Das bedeutet allerdings nicht, dass Frauen grundsätzlich nicht ihr Geld, was sie nicht unmittelbar für Ausgaben benötigen, zurücklegen und in anderer Form nutzen. Eine Zapoteka meinte, sie hebe das Geld in einem Kissen auf. Eine andere zog es vor das Geld in das Geschäft zu investieren. Des Weiteren äußerten sich einige Frauen, dass es informelle Systeme wie *tandas* gebe. Diesen Aussagen gegenüber warf Isis ein, dass viele Personen nicht genügend Bargeld hätten, das sie sparen könnten.

Das Sparen auf einer Bank hingegen stößt u.a. aufgrund einiger negativer Erfahrungen auf erheblichen Widerstand. Zum einen wurde von vielen BewohnerInnen die Geschichte einer ehemals existierenden Dorfbank erzählt. Diese Bank überredete viele BewohnerInnen ihr gespartes Geld anzulegen. Jedoch verschwanden die BesitzerInnen der Bank mit den Ersparnissen (auch vieler Kreditnehmerinnen von En Vía), sodass seit dem ein großes Misstrauen Banken gegenüber besteht.

Zum anderen lehnen viele Frauen Banken generell ab. „Pensamos cosas malas, por ejemplo que el banco nos roba mucho“¹²⁸, wurde von einer Frau in der Informationsveranstaltung eingeworfen. Mit dieser Aussage war gemeint, dass Geldinstitute hohe Gebühren für kleine Sparbeträge oder Girokonten verlangen und zusätzliche Absicherungen fordern würden. Außerdem seien die meisten Banken in der Stadt Oaxaca, erklärten Frauen. Dementsprechend begegnen sie diesen mit sehr hoher Skepsis und wollten daher kein Konto eröffnen.¹²⁹

Neben den oben genannten Varianten des Sparens, existieren noch weitere Formen in Mexiko. Personen, besonders solche, die auf dem Land leben, legen ihr Geld in Form von Tieren, Möbeln, Hausbau oder *tandas* an (Kreutzer 2004: 149).

Los animales de traspatio son una forma tradicional de ahorro y una fuente importante de ingresos para las mujeres en momentos de necesidad, por ejemplo cuando hay que comprar útiles escolares, en caso de emergencias de salud, en

¹²⁸ „Wir denken schlechte Sachen, beispielsweise dass die Bank uns viel raubt.“

¹²⁹ Auch Kreutzer (2004: 152) legt in ihrer Studie dar, dass MexikanerInnen dem Sparen auf einem Konto skeptisch gegenüberstehen. Ein Misstrauen gegenüber Banken scheint daher in vielen Teilen Mexikos zu existieren.

épocas de escasez de maíz, o cuando hay fiestas comunitarias.“¹³⁰ (Vázquez/López 2008: 68)

In Bezug auf Teotitlán erläutert Stephen (2005: 271f.), dass besonders ProduzentInnen bzw. ärmere Frauen Tierhaltung als Sparmethode nutzten. Zugleich würde die Haltung von Tieren ein Symbol des Wohlergehens von Frauen sein. Obwohl die Tierhaltung und Aufzucht im Verhältnis zum Verkaufspreis ein Verlust ist, stellen diese für Frauen eine sichere Sparmöglichkeit dar (Stephen 2005: 270f.). Auch ich konnte in Teotitlán ähnliche Beobachtungen in Bezug auf MK machen. Einige Frauen, die keine Teppich-Händlerinnen sind, investierten ihre MK in den Kauf von Tieren und/oder Futter. Hier kann und muss gefragt werden, ob Frauen den Kredit nicht nur in eine geschäftliche Unternehmung – den Verkauf von Tieren – investieren, sondern den MK gleichzeitig nutzen, um zu sparen, Rücklagen zu bilden und/oder diese damit für zukünftige rituelle Feste verwenden. Folgendermaßen lässt sich in Bezug auf Stephens (ebd.: 271) interpretieren, dass Tiere den symbolischen Status von Frauen in der Gemeinde erhöhen können, indem sie diese beispielsweise als Beitrag für einen rituelles Fest verwenden. (Die Rolle von MK und *mayordomías* werde ich ausführlicher in 4.2.4. diskutieren.)

4.2.3. Ein Netzwerk an Krediten und Leihgaben

„Mira aqui tengo una tarjeta de crédito.“¹³¹ (Simón, Zapoteko)

Préstamos von En Vía sind jedoch nicht die einzige Strategie bzw. Verschuldungsform der Zapotekas. Dementsprechend möchte ich in diesem Kapitel auf informelle wie formelle Leihsysteme und auch auf die Rolle staatlicher Programme sowie Remittances eingehen.

Esmeralda und ihre Tochter Lucía, die für Grameen-Carso arbeitet, erklärten mir, dass viele Frauen mit Hilfe von Oportunidades, einem staatlichen Sozialprogramm für Frauen, Remittances und anderen MK ihre wöchentlichen Raten bezahlen. „La mitad de las mujeres de Teotitlán está con Oportunidades“¹³², erzählten die Beiden. Auf einem anthropologischen Kongress über Migration lernte ich einen Berater des Instituto

¹³⁰ „Die Tiere im Hinterhof sind eine traditionelle Form des Sparens und eine wichtige Einkommensquelle für die Frauen in schwierigen Momenten, zum Beispiel wenn Schulsachen gekauft werden müssen, im Notfall, in Zeiten der Maisknappheit, oder wenn es Gemeindefeste gibt.“

¹³¹ „Schau, hier habe ich eine Kreditkarte.“

¹³² „Die Hälfte der Frauen in Teotitlán ist auch bei Oportunidades.“

Oaxaqueño de Atención al Migrante (Oaxaquenisches Institut die Betreuung von MigrantInnen) kennen, der mir berichtete, dass Kredite vor allem von den Rücküberweisungen der emigrierten Familienangehörigen bezahlt werden.

Durch Remittances und deren Bedeutung für Rückzahlungen, wird auch das transnationale und globalisierte Teotitlán, wie Stephen (2005: 38, 96, 329) es beschreibt, sichtbar. Geld zirkuliert nicht nur innerhalb des Dorfes, sondern auch transnationale Geldflüsse spielen eine wichtige Rolle.

Des Weiteren, wie bereits beschrieben, leihen sich Gruppen, die sich kennen bzw. vertrauen auch untereinander Geld oder geben einen Teil ihres *préstamo* an ein anderes Gruppenmitglied. Isis bildete u.a. mit ihrer Nichte eine Gruppe. Isis hatte aufgrund der Eröffnung ihres Cafés sehr hohe Kosten und wollte daher einen höheren Kredit. Die Hälfte der Kosten des Cafés hatte ihr Mann, die andere Hälfte hatte sie selbst gedeckt. Weil Carlos ihr keinen höheren Kredit geben konnte, hatte ihre Nichte einen Teil ihres Kredits von En Vía wiederum an Isis verliehen. Da die Renovierung des Cafés sehr teuer war und zusätzlich noch ihre Kaffeemaschine kaputt ging, lieh sie sich zusätzlich Geld von ihrem Vater. Hinzu kommt, dass sie noch Schulden bei anderen HändlerInnen und WeberInnen hat, die sie bezahlen muss. Als wir mit ihrem Ehemann über das Schuldenmachen in Teotitlán plauderten, erzählten sie mir, dass sie auch eine VISA-Karte besitzen mit der sie Einkäufe tätigen und die zusätzlich eine Verschuldung ermöglicht.

Viele Publikationen über MK beschreiben zum einen Wirkungsweisen der MF anhand eines Kredits oder eines Programms. Zum anderen werden oft ein konkretes, einzelnes Programm und dessen Wirkungen dargelegt (siehe Kapitel 3.). Eine meiner wesentlichsten Beobachtungen und damit Erkenntnisse dieser Arbeit ist jedoch, wie die Situationen von Isis und Esmeralda zeigen, dass Frauen nicht nur MK einer MFI nutzen, um ihre Handlungsmöglichkeiten zu verbessern. Beispielsweise reichen die *préstamos* von En Vía (1300 – 6000 Pesos) allein nicht aus und daher nutzen die Teotitekas noch andere Leihgabeformen. Demzufolge muss kritisch überprüft werden, ob Evaluationen über MK, die Wirkungen auf ein bestimmtes Projekt zurückführen können.

Alle Frauen berichteten mir, dass sie sich von Familienangehörigen, *comadres* sowie *comprades*, Freunden und Bekannten Geld leihen. Anzumerken ist, dass diese

Leihgaben jedoch nicht Teil des reziproken Tauschsystems sind, da dieses auf dem gegenseitigen, gleichwertigen Tausch basiert. Auch Kreutzer stellte in ihrer Studie in der *comunidad* Cacalote fest, dass 100 Prozent der Familien diese Strategie nutzen. Des Weiteren wird in Cacalote wie auch in Teotitlán die Leihgabeform *compra a fiado* (auf Deutsch „seinen/ihren Einkauf anschreiben lassen“) bei lokalen HändlerInnen, Geschäften oder Marktständen genutzt (vgl. Kreutzer 2004: 148). Dabei ist der/die KäuferIn vertrauenswürdig und bekannt, damit der/die VerkäuferIn die Person anschreiben lässt. Antonia, die warmes Essen auf dem Markt verkauft, erklärte mir in diesem Zusammenhang, dass sie andere Personen anschreiben lassen muss, da diese sonst zu einem/einer anderen VerkäuferIn gingen und sie die KlientInnen verlieren würde. Auch in dem *curso de negocio* wurde das Thema *compra a fiado* diskutiert, da im Lehrbuch weitestgehend davon abgeraten wird (siehe Anhang A). Dadurch könnten große Verluste entstehen. Die Teotitekas schilderten, dass es aufgrund von sozialen Verpflichtungen und Verwandtschaftsbeziehungen schwierig sei Personen, wie die Schwägerin, nicht anschreiben zu lassen. „No vender a crédito es un esfuerzo“¹³³. Jedoch bezahlen in Teotitlán heutzutage nicht mehr alle KlientInnen ihre Schulden und deshalb müssen KäuferInnen, im Gegensatz zu früher, bei vielen Geschäften zur Absicherung ein Papier unterschreiben.

Auch Isis erklärte, dass das Geldleihen in der *comunidad* auch schwerer geworden sei: „Hoy en día es más difícil obtener un préstamo. Hay menos dinero. A veces se prestan con intereses. Tienes que dar una gallina, 500 Pesos o algo.“¹³⁴. Auch andere Zapotekas schilderten im *curso de interes*, dass das Verleihen in der gegenwärtigen Zeit anders sei. *Compadres* oder *padrinos* (Patenonkel/Patentanten) hätten früher ohne Zinsen Geld verliehen, durch unzuverlässige Rückzahlungen und Krisen würden viele inzwischen jedoch Zinsen nehmen.

Auch in Teotitlán gab es vor En Vía oder der Grameen-Carso Bank selbstorganisierte Gruppen. Julia gründete beispielsweise mit anderen Frauen eine *caja de ahorro* aus der Not heraus, als sie 2006 von den politischen Demonstrationen in Oaxaca betroffen war. Die Demonstrationen wirkten sich auch auf die ökonomische Situation der

¹³³ „Nicht auf Kredit zu verkaufen ist eine Anstrengung.“

¹³⁴ „Heutzutage ist es schwieriger eine Leihgabe zu bekommen. Es gibt weniger Geld. Manchmal verleihen sie auch mit Zinsen. Du musst dann ein Huhn, 500 Pesos oder etwas anderes geben.“

BewohnerInnen in Teotitlán aus. Unter Frauen, aber auch Männern und in den Familien wurde diskutiert, welche Möglichkeiten sie hätten. Julia lernte in Oaxaca eine Frau kennen, die ebenfalls verzweifelt war. Sie verlor ihre Wäscherei durch die politischen Unruhen. So kam es zu einem Zusammenschluss einer Gruppe von Frauen, die um Unterstützung bei der Regierung Oaxacas ansuchen wollte. „A una mujer no le hacen caso“¹³⁵, erklärte sie. Ein männlicher Vertreter der Regierung meinte jedoch, dass er nichts tun könne, die Frauen könnten allerdings eine *caja de ahorro* gründen. Dies taten sie dann auch. Jede von ihnen zahlt im Monat Geld ein und abwechselnd leihen sie sich größere Beträge bis zu 3000 Pesos. Dies ermöglicht ihnen sich untereinander Geld zu leihen, ohne Geld von der Regierung oder einer Bank erbitten zu müssen. Julia übernimmt die Verantwortung bzw. Verwaltung der *caja*. Jedoch ist das Leihen nicht zinsfrei. Dadurch sollen die Ersparnisse wachsen, begründete Julia. Vor 20 Jahren organisierte sie auch *tandas* (siehe 3.1.1.), weil sie Geld brauchte. Dies hat auch gut funktioniert, aber sie ließ es dann sein, weil sie keine Zeit hatte um alles zu organisieren. „Hoy en día la gente de mercado hace tandas“¹³⁶, erklärte sie.

Durch Josefina können wir viel über informelle Systeme erfahren. Zum einen benötigt die Selbstorganisation in *tandas* anscheinend mehr Zeit. Diese hatte sie nicht bzw. wollte sie nicht aufwenden, daher bevorzugt sie Kredite von En Vía und der *caja de ahorro*.

Neben den *préstamos* von MFI oder informellen Leihsystemen gibt es auch Unterstützung seitens der Regierung. Staatliche Programme unterstützen schon seit vielen Jahren mexikanisches Kunsthandwerk. So gab es auch in Teotitlán schon mehrere staatlich finanzierte Projekte, die Kredite für den Kauf von Rohmaterialien und Maschinen ermöglichen sollten (vgl. Stephen 2005: 134; 164f.).

Beispielsweise erhalten Juana und Julia sowie ihre Familien Unterstützung der Regierung. Dazu mussten sie ihr Vorhaben für eine produktive Tätigkeit bei der Regierung einreichen. Juana und ihre Mutter konnten sich dadurch neue Webstühle kaufen. Des Weiteren erhalten die Familien die Möglichkeit mit ihren kunstvollen Teppichen an Messen und Ausstellungen in Mexiko Stadt oder Oaxaca teilzunehmen.

¹³⁵ „Einer Einzelnen [Frau] werden sie keine Beachtung schenken.“

¹³⁶ „Heutzutage machen *tandas* die Leute vom Markt“

Vor einem Jahr wollte Julia wieder ein Projekt einreichen „para mejorar“¹³⁷ wie sie mir begründete. Für sie sei dies eine Hilfe mehr, da sie dadurch mehr verkaufen könne. Sie habe nur Kredite, bei denen sie sich keine Sorgen machen müsse sie abzubezahlen. Dennoch stellen für sie die Kredite auch eine zusätzliche Arbeitsbelastung dar. „Tenemos que trabajar más para pagar los préstamos“¹³⁸. Sie habe sich aber daran gewöhnt mehr zu arbeiten, fügte sie hinzu.

Im Hinblick auf die unterschiedlichen Positionen der Frauen, lässt sich feststellen, dass Zapotekas und die Familien in meiner Forschung, die diese staatliche Unterstützung erhielten, Händler-Familien waren. Frauen die vor allem als Weberinnen tätig sind, so scheint es, werden nicht direkt von staatlichen Institutionen unterstützt.

Wie bereits erwähnt, sind noch andere MFI wie Compartamos und Grameen-Carso in der *comunidad* tätig. Viele Frauen haben neben En Vía bei einer der beiden MFI einen weiteren MK. Beispielsweise hat Magarita seit längerem ein Kredit bei Grameen-Carso und erst seit kurzem auch bei En Vía. Sie bleibt bei beiden. Bei Grameen müssen alle 100 Pesos bezahlen. Des Weiteren überprüfen sie nicht was die Kreditnehmerinnen kaufen. Bei ihnen sei nur wichtig, dass die Schulden bezahlt werden. So findet sie die strikteren Regeln und Methoden bei Grameen-Carso besser.

Auch María, sie führt mit ihrer Tochter zusammen ein Schreibwarengeschäft mit Computern, hat einen weiteren Kredit bei Compartamos¹³⁹. Sie hat zwei Söhne und eine Tochter. Da zwei ihrer Kinder studieren, brauche sie mehrere Kredite um die hohen Kosten bewerkstelligen zu können, begründete sie.

Die Literatur über MK nimmt selten Bezug auf die Kultur der Kreditnehmerinnen, sondern fokussiert vor allem auf ökonomische Annahmen der Mainstreamtheorien und setzt diese in Verbindung zu Empowerment (siehe 3.2.3.2.). Betrachten wir jedoch die verschiedenen Verschuldungsstrategien oder auch das Sparen in Teotitlán wird sichtbar, dass lokale kulturelle Systeme eine wichtige Funktion haben. So möchte ich im Folgenden untersuchen, welche Funktion MK in der teotitekischen/zapotekischen Kultur haben.

¹³⁷ „um sich zu verbessern“

¹³⁸ „Wir müssen mehr arbeiten um die Kredite abzubezahlen.“

¹³⁹ Schreibwarengeschäfte und Internetcafés („un cyber“) gibt es einige in Teotitlán. Interessanterweise werden die Computer oft von MigrantInnen gekauft. Diese Investition ermöglicht insbesondere, dass die BewohnerInnen zu ihren emigrierten Familienangehörigen regelmäßigen Kontakt herstellen können.

4.2.4. Mikrokredite, Empowerment und die Rolle zapotekischer Feste

„Los microcréditos existen por las fiestas, y las costumbres.“¹⁴⁰

(Marisela, keine Kreditnehmerin, 22)

Um Empowerment und Mikrokredite sowie deren Wirkungsweisen in Mexiko/Oaxaca zu verstehen, müssen auch die lokalen kulturellen zapotekischen Gegebenheiten und die verschiedenen Identitäten und Positionen, die Teotitekas in diesen einnehmen, beleuchtet werden.

Frauen können auf verschiedene Weisen ihren Status und ihren *respeto* (Respekt) in der *comunidad* erlangen. Erstens können sie diese erhöhen, indem sie zu Händlerinnen werden. Hierbei werden *respeto* und Status mit Vermögen und Klasse verknüpft (vgl. Stephen 2005: 248).¹⁴¹ Wie bereits angesprochen, möchten viele Weberinnen mit Hilfe von Krediten ein Geschäft eröffnen, Händlerinnen werden und damit ihr Einkommen vergrößern. Damit würden sie nicht nur ihre ökonomische Situation, sondern auch ihre Position in der *comunidad* verbessern. Beispielsweise werden HändlerInnen, aufgrund ihres Wohlstands, gern als *madrinas* (Patentante) oder *padrinos* (Patenonkel) bevorzugt. Diese müssen bei rituellen Festen wie der Taufe des Patenkindes oder der Hochzeit die Kleidung oder das Essen sponsern. Im Gegenzug setzen sie ihre Patenkinder als „günstige“ Arbeitskräfte in der Produktion des Kunsthandwerks ein. Durch diese *compradrazgo* (rituelle Verwandtschaftsbeziehung durch Patenschaften) entstehen lebenslange Bindungen zwischen Familien die u.a. auf rituellen Verpflichtungen und reziproken Arbeitskräfte-Austausch basieren (vgl. Stephen 2005: 264ff.). Für Frauen ist *compradrazgo* somit „a major source of material resources, labor, influence, and support [...] in relation to ceremonial activities, politics and production“ (ebd.: 264).

Zweitens können Teotitekas an rituellem *respeto* und ritueller Autorität durch ihr Alter und ihre Erfahrungen bzw. Teilnahme an rituellen Festen gewinnen. Diese stehen jedoch nicht zwingend in Verbindung mit dem Status als Händlerin.

Um den rituellen Status von Frauen zu erklären, werde ich kurz auf die Geschichte der rituellen Feste in Oaxaca eingehen. Bis 1921 existierten obligatorische *mayordomías*, die für Heilige abgehalten wurden. Je eine Zapoteka, *mayordoma* genannt, und ein

¹⁴⁰ „Die Mikrokredite existieren aufgrund von Festen y Gebräuchen.“

¹⁴¹ Dieser Status hat sich jedoch erst mit der Kommerzialisierung des Kunsthandwerks herausgebildet (vgl. Stephen 2005: 248).

Zapoteko, *mayordomo* genannt, waren die SponsorInnen dieser Feste (Stephen 2005: 341).¹⁴² Durch ihre Positionen als *mayordoma/mayordomo* konnten beide Geschlechter nicht nur in der religiösen Hierarchie aufsteigen, sondern auch an politischer Autorität in der Gemeinde gewinnen. Männer erreichten dies, indem die religiöse Autorität direkt mit zivilen Ämtern verbunden war und sie so durch die Finanzierung von *mayordomías* auch höhere politische Ämter in der *comunidad* erhielten. Auch Frauen erhielten durch diese Feste einen höheren religiösen Status und auch politische Autorität. Dieser war jedoch nicht an politische Ämter geknüpft. Sie konnten dadurch jedoch ihren politischen Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger erhöhen. Dementsprechend hatten diese Feste für Teotitekas eine zentrale Bedeutung. Frauen waren auch schon während der Kolonialisierung von der Gemeindepolitik wie etwa *cargos* ausgeschlossen und erst seit den 1990ern ist es ihnen erlaubt an Versammlungen teilnehmen. Durch die Abschaffung der obligatorischen *mayordomías* entstanden freiwillige *mayordomías*. Diese wurden bis in die 1960er Jahre abgehalten. Durch den Rückgang und die anschließende Auflösung dieser Feste verloren Teotitekas an politischer Macht und Einfluss in der Gemeinde.¹⁴³ Dennoch verschwanden diese religiösen Feste nicht vollkommen, sondern viele Rituale der *mayordomías* wurden in rituelle Lebenszyklen-Ereignisse, wie etwa Taufe, Hochzeit, Trauzeugin, Kommunion und Beerdigung übernommen, die in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen haben und immer größer wurden (ebd.: 253)¹⁴⁴.

Generell wird bei rituellen Festen das *guelaguetza*-System (System des reziproken Tauschs) angewandt, bei dem Güter und Arbeit getauscht werden. Das heißt, Haushalte stellen für ein Fest Güter oder Arbeitskraft zur Verfügung. Im Gegenzug können sie die gleichen Güter oder Arbeiten einfordern, wenn sie ein Fest geben (ebd.: 268ff.).

Gegenüber dem Kunsthandwerk, das vor allem von Männern kontrolliert wird, wird das *guelaguetza*-System von Frauen bestimmt, da sie besonders in den Tausch von Gütern

¹⁴² Vor 1921 waren diese Feste obligatorisch, d.h. alle BewohnerInnen waren gezwungen *mayordomos/mayordomas* zu sein. Dadurch verschuldeten sich viele ärmere Haushalte und sie mussten ihr Land u.a. an HändlerInnen verkaufen, um die Summen für die *mayordomías* aufzubringen. Dadurch wurden die Klassenverhältnisse in der *comunidad* gefestigt.

¹⁴³ Heutzutage gibt es noch *mayordomías* für Heilige, diese werden jedoch von der Gemeinde organisiert. Des Weiteren können bei diesen auch TouristInnen anwesend sein. Die rituellen Feste wie Hochzeiten, finden im privaten Raum statt und sind daher nicht für TouristInnen zugänglich.

¹⁴⁴ Auf den Festen wird viel konsumiert, es wird getrunken und getanzt. Für eine detaillierte Beschreibung siehe Stephen (2005: 250ff.)

und Arbeit involviert sind. Diese stellen für Frauen somit die Hauptmittel dar, um ihren Status zu vergrößern (ebd.: 275).¹⁴⁵ Dementsprechend können sie durch ihren Beitrag, dies kann beispielsweise in Form der Zubereitung einer Mahlzeiten oder Bier sein, ihren Status und *respeto* in der *comunidad* erhöhen. Teotitekas entscheiden zwar mit ihren Ehemännern gemeinsam, ob sie an einem Fest als SponsorInnen teilnehmen, bei der Organisation und ökonomischen Entscheidungen bzgl. der Feste haben jedoch besonders Frauen eine wichtige Position inne. Zapotekas fangen zum Teil schon einige Jahre vor dem Fest an zu planen, welche Güter sie benötigen und welche Arbeitsaufgaben verteilt werden und eingefordert werden müssen. Frauen können zum einen die Sponsorin/Gastgeberin von Festen sein oder zum anderen können sie an diesen durch das reziproke Tauschsystem teilnehmen (vgl. ebd.: 259).

Marisela und ihre Mutter empfinden, wie ich aus einem Gespräch erfuhr, die Feste als sehr übertrieben. Es müssen beispielsweise für Geburtstage Piñatas, Essen, Blumen, viele Bier-Kartons, Mezcal und viel Brot gekauft werden. Stephen schildert diesbezüglich, dass die Feste sehr kostspielig sind, besonders für ärmere Familien wie WeberInnen-Haushalte bedeuten die Feste eine finanzielle Belastung und so sind ihre Beiträge oft vom Haushaltseinkommen bestimmt. Des Weiteren sind sie sehr zeitintensiv, da auch Arbeit im *guelaguetza*-System enthalten ist. Das bedeutet, dass besonders Frauen (gegenüber Männern) bei den Vorbereitungen helfen müssen und auch während des Festes für die Zubereitung von Essen zuständig sind. Wie aber bereits beschrieben, ist die Teilnahme durch Arbeit oder Güter eine wichtige Determinante für *respeto* und Ansehen in Teotitlán. Würden Frauen nicht teilnehmen, könnte sich beispielsweise ihr soziales Beziehungsnetzwerk verkleinern und sie würden an Respekt verlieren. Des Weiteren erlauben diese rituellen Feste, dass Frauen einen Raum haben, in dem sie ihre Meinungen äußern, an Diskussionen über die Gemeindepolitiken teilnehmen oder diese auf subtilere Art und Weisen beeinflussen können (ebd.: 262). Wie festgestellt werden kann, ist für Frauen die Teilnahme an rituellen Ereignissen, trotz sozialer Verpflichtung und Druck, wichtig um an Status zu gewinnen und

¹⁴⁵ Dennoch zeigt die Teilnahme an der *guelaguetza* auch die Unterschiede zwischen Teotitekas. Besonders für Weberinnen ist die finanzielle Belastung größer, sodass sie langsamer in die Güter investieren müssen. Auch nehmen sie verstärkt, gegenüber Händlerinnen, in Form von Arbeit teil (vgl. Stephen 2005: 273f.)

politischen Einfluss auszuüben.¹⁴⁶ Wie zuvor angemerkt, stellt besonders für Weberinnen die *guelaguetza* eine finanzielle Belastung dar und sie müssen verschiedene Strategien anwenden, um ihren Beitrag zu leisten. Zum einen beschleunigen vor allem Weberinnenhaushalte ihre Produktion der Textilien, indem alle Familienmitglieder helfen müssen, um mehr Geld zu verdienen. Auch die in Kapitel 4.2.4. erwähnten Spareinlagen in Form von Tieren dienen als Beitrag. Frauen kaufen mit den Krediten Tiere sowie Futter und können zugleich in ein Geschäft und für ein zukünftiges Fest investieren. Des Weiteren erklärten mir Magarita und Marisela, dass sich Teotitokas das Geld für die Feste von MFI wie etwa En Vía leihen würden. Ihre Ehemänner würden die Schulden bezahlen. So werden MK so zahlreich im Umland von Oaxaca aufgenommen, weil es die Feste gäbe, für die Zapotekas Geld in größeren Summen benötigen. Kredite von En Vía werden so trotz Zweckgebundenheit für andere Zwecke wie die rituellen Feste genutzt. Durch sie können Zapotekas an rituellen Festen teilnehmen und damit ihren Status und ihren *respeto* in der Gemeinde erhöhen.

In Bezug auf MK und die Geschäfte erklärten mir die Kreditnehmerinnen, dass besonders Feste und die damit verbunden persönlichen Ausgaben das Einkommen des Geschäfts beeinflussen. „Cuando hay fiesta, hay poca venta“¹⁴⁷, berichteten mir viele Zapotekas. So sind Kredite wichtig, um fehlendes Einkommen zu kompensieren. Des Weiteren sind aber auch die Kreditrückzahlungen geringer, wenn Feste stattfinden.

Wie wir sehen haben Kredite somit eine wichtige Funktion in Teotitlán. Mit Krediten möchten Teotitokas nicht nur ihre Geschäfte bzw. ihr Produktionsbedingungen verbessern, sondern Frauen, besonders Weberinnen können diese auch für die *guelaguetza* nutzen.

¹⁴⁶ Stephen wie auch ich in meiner Forschung bemerkten, dass Händlerinnen, besonders jüngere Frauen, obwohl sie über die finanziellen Mittel verfügen, gern weniger an solchen Festen teilnehmen würden, da sie zeit- und kostenintensiv sind (vgl. ebd.: 254).

¹⁴⁷ „Wenn Feste stattfinden, gibt es wenige Verkäufe.“

4.2.5. „Ungebildete, disempowerte Kreditnehmerinnen“ und multipel positionierte Teotitekas

Wie die Überschrift vermuten lässt, möchte ich mich in diesem Kapitel zwei zentralen Aussagen der MF-Literatur zuwenden: Zum einen der Annahme, dass Frauen Trainings über den Umgang mit Geld benötigen. Zum anderen der Aussage, dass Frauen sich durch MK empowern können. Diese beiden stehen zu meinen Erfahrungen und Beobachtungen in Teotitlán im Widerspruch und bewirkten, dass ich meine Forschung über MK überdenken musste. Daher werde ich diese Annahmen zunächst anhand meiner Beobachtungen in den Kursen und anschließend anhand der Empowerment-Erfahrungen der Teotitekas diskutieren.

Im Allgemeinen werden, wie in 3.2.2. dargestellt, Frauen oft als homogene Gruppe von „armen Frauen“ zusammengefasst, die die Fähigkeiten, aber nicht das Kapital besitzen um sich zu entfalten und damit für sich und das Wohlergehen ihrer Familien zu sorgen. Dennoch, nach Ansicht vieler Akteure wie En Vía, benötigen Frauen auch Kurse und Trainings um den Umgang mit Geld zu erlernen (vgl. Zapata/Flores 2008: 23). „The three-week course series aims to help women reach financial literacy so that the women can better manage their business and their loan“, schreibt En Vía (2011b) auf ihrer Webseite. Durch diese Maßnahmen sollen Frauen vor Überschuldung geschützt werden und zu „guten Kreditnehmerinnen“ werden.¹⁴⁸

Dem liegt jedoch die Prämisse zu Grunde, dass Frauen vor der Teilnahme an dem Programm nicht die Fähigkeiten besitzen mit Geld und Geschäften umzugehen, da es ihnen an Wissen über Kredite, Rückzahlungsmoral und -verhalten oder Geschäftsführung fehle. In den Kursen über den Umgang mit Geld, werden dementsprechend Frauen Grundkenntnisse über Geschäftsführung vermittelt (siehe Anhang A). Durchgeführt werden die Kurse bei einer Kreditnehmerin. Am Ende des dreiwöchigen Kurses wird eine Art Test, bei dem jede Teilnehmerin einen zentralen Inhalt des Gelernten wiedergeben soll, durchgeführt. U.a. wurden folgende Aussagen genannt:

¹⁴⁸ Dadurch können sich auch die MFI vor Zahlungsausfällen „schützen“, wie aus dem Bericht von Maes und Reed (2012: 24) über den Mikrokreditgipfel 2012 geschlussfolgert werden kann.

- Geld trennen
- Investieren und sparen
- Niemanden anschreiben lassen
- Sorgsam mit der Ware umgehen
- Diversifizierung der Ware/Produkte
- Mehr investieren
- Kein Geld der Schwägerin leihen
- Die Behälter (mit Lebensmittel) gut verschließen
- *Préstamo* ist für das Geschäft, um erstens die Rate zu bezahlen und zweitens, um mehr Geld zu erwirtschaften

In den Kurseinheiten wiesen die Zapotekas jedoch darauf hin, dass Sparen oder die Geldtrennung nicht so einfach sei, da sie nicht sehr viel Geld besäßen und das Geld oft unmittelbar verwenden müssten.

Im Durchschnitt nahmen an den Kursen zwölf bis fünfzehn Frauen teil. In jedem Kurs war auch immer eine ältere Zapoteka anwesend, die nicht alles verstand, da die Kursinhalte auf Spanisch abgehalten wurden. Daher redeten Frauen oft Zapotekisch um sich gegenseitig etwas zu erklären oder um sich auszutauschen. Fast alle Frauen meinten, sie würden versuchen die Kursinhalte umzusetzen.¹⁴⁹

Nach den Kursen besuchte ich einige Frauen zu Hause oder in ihren Geschäften und sprach mit ihnen über die Inhalte. Juana zeigte mir beispielsweise ihre Aufzeichnungen der Verkäufe und Ausgaben. Durch den Kurs von En Vía wisse sie jetzt, dass sie auch sparen müsse. Vor dem Kurs hätte sie mit weniger Vorsicht gedacht. „Antes todo estaba revuelto“¹⁵⁰, erzählte sie. Diese Aufzeichnungen in Form einer Tabelle helfen ihr dabei sich zu erinnern. „A veces recordamos del curso [...] Esto y esto tiene que ser así. Lo veo bien los cursos“¹⁵¹. Des Weiteren meinte sie, dass es besser sei erst den Kurs zu besuchen und dann den Kredit zu erhalten.

¹⁴⁹ Jedoch muss ich an dieser Stelle anmerken, dass sich vor allem Teotitekas in den Kursen zu Wort meldeten, die bereits über Wissen und Kenntnisse verfügen. Die hier dargestellten Meinungen müssen nicht für alle Frauen zutreffen.

¹⁵⁰ „früher war alles durcheinander“

¹⁵¹ „Manchmal erinnern wir uns an den Kurs [...] Das und das sollte so sein. Ich sehe die Kurse als gut an.“

Auch Martha war der Meinung, dass die Kurse gut seien. Diese würden ihre bisher angewandten Methoden der Geschäftsführung des Familiengeschäfts, wie Tabellen zu machen und das Geld zu trennen, bestätigen. Ebenfalls findet Lupita diese gut, da sie das ökonomische Vokabular lernen möchte um professioneller zu sprechen. Des Weiteren kaufe sie heute anders, bewusster und selektiver ein.

Als ich die Teotitekas fragte, ob die Kurse eine zusätzliche Belastung darstellen würden, verneinten viele dies, da sie gut und auch „relajados“ (relaxed) seien. Außerdem sei der Kurs sehr nützlich, da es immer etwas zu Lernen gäbe. Überdies hätten sie auch von dem Wissen der VolontärInnen gelernt und die anderen Kreditnehmerinnen besser kennengelernt. Jedoch beschwerten sich einige Frauen über die Unpünktlichkeit anderer.

Angemerkt sei, dass die Frauen immer ihre Kinder und auch Ehemänner mitbringen konnten. Kinder waren daher bei jeder Einheit anwesend. Hingegen besuchte nur einmal ein Ehemann die erste Einheit. En Vía habe seine Aufmerksamkeit geweckt, da sie zinsfreie bzw. gering verzinste Kredite vergeben, begründete er und wollte daher nachfragen, warum dies so sei. Der Kursleiter antwortete, dass TouristInnen En Vía finanzierten und die Kredite deswegen so günstig seien.

In den Kursen selbst wurden oft die Probleme der Frauen diskutiert, wie hohe Konkurrenz, schlechte Bezahlung der *patrones* oder geringe Verkäufe. Die Zapotekas berieten sich gegenseitig über sinnvolle Investitionen und die Berechnung der Preise für ihre Waren. Ein wichtiger Aspekt in Anbetracht auf die Herstellung ihrer Produkte war die Arbeitszeit, die häufig ein Gesprächsthema war: „Hay que pensar en el valor del tiempo“¹⁵². Denn ein grundlegendes Problem ist, dass in ihren Produkten die Kosten für die Materialien enthalten sind, jedoch verkaufen die Frauen ihre Waren nicht zum angemessenen Wert, da sie die Arbeitszeit nicht einberechnen können, weil sonst die Produkte zu teuer werden. Die Kursleiterin, eine junge Volontärin aus den USA, konnte sich bei diesen Gesprächen wenig einbringen, da sie über sehr geringe Kenntnisse betreffend die lokalen Gegebenheiten verfügte.

Besonders witzig und interessant gestalteten sich die Kurse über Zinsen. Armando, der einzige Mexikaner unter den KursleiterInnen, hielt die Kurse für Kreditnehmerinnen ab,

¹⁵² „Es muss auch an den Wert der Zeit gedacht werden“.

die einen Kredit mit Zinsen aufnehmen möchten bzw. schon erhielten. Die Kurse über Zinsen haben zum Ziel Frauen zu erklären, warum es Zinsen gibt und wie diese berechnet werden können. Damit sollen Frauen befähigt werden, erstens ihre Kosten selbst auszurechnen. Zweitens sollen sie selbst überprüfen können, ob sich ein Kredit lohnt.

In den Kursen rechnete der Kursleiter mit den Frauen verschiedene Aufgaben über Zinsen und stellte immer viele Fragen. Viele kannten die genaue Zinsrate von En Vía nicht. Auch verstanden nicht alle Teotitekas ökonomische Begriffe wie Inflation. Dennoch war Armando fast in jedem Kurs über das Wissen der Frauen überrascht. Zum Beispiel verrechnete er sich mehrfach. Die Zapotekas korrigierten ihn dann immer. Manchmal brauchte er auch länger mit dem Taschenrechner als einige Frauen ohne Rechner. Er kaufte extra Taschenrechner, aber nicht alle benötigten diese. Sie rechneten selbst die Aufgaben im Kopf. Besonders Julia, Lupita und Cristina stellten Fragen über die Kursinhalte hinaus und wollten neue Aufgaben zum Rechnen haben, da ihnen die Aufgaben Spaß machten und sie sich gerne mit den Inhalten auseinandersetzten. So musste auch der Kursleiter feststellen, dass die Frauen „muy avanzadas“¹⁵³ seien, wie er zu ihnen sagte.

Wie wir sehen haben viele Frauen, da sie schon vor dem Kurs Geschäfte besaßen, Kenntnisse und Wissen über Preise, Vertriebsstrukturen, Geldtrennung und den Umgang mit Geschäften. Sie positionieren sich auch als Unternehmerinnen und „Geschäftsfrauen“. Daher ist die Annahme vieler Akteure, dass Frauen den Umgang mit Geld erlernen müssen in Bezug auf Teotitlán in Frage zu stellen. Dennoch können Zapotekas ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Geschäftsführung erweitern oder ihre bisher angewendeten Methoden bestätigen. Die realen Lebensumstände zeigen jedoch auch die Grenzen der Kurse auf, da aufgrund des Mangels an Kapital nicht alle Frauen die Inhalte umsetzen können.

Daraus schlussfolgernd ist zu fragen, ob nicht für Teotitekas Kurse oder Workshops sinnvoll wären, die sie in Vertrieb, Verkauf oder im Hinblick auf die polit-ökonomischen Probleme in der *comunidad* unterstützen. Dabei wäre es aber auch wichtig eine/n KursleiterIn zu haben, die/der sich mit ihren Situationen besser auskennt.

¹⁵³ „sehr fortgeschritten“

Für das Ziel des Empowerments wäre es wichtig, wenn Probleme und Schwierigkeiten der Teotitekas behandelt und diese gemeinsam Lösungen erarbeiten würden.

En Vía bietet neben den *cursos de negocios* und *intereses* auch Englischkurse für die gesamte Gemeinde an. Diese werden besonders von Frauen und Kindern besucht. Durch die Englischkurse möchten Frauen Vokabular lernen, das sie bei der Interaktion mit TouristInnen und somit beim Verkauf von ihren Textilien benötigen.

Des Weiteren hält die NGO seit Mitte 2012 auch Informationsveranstaltungen über Pay Pal und die Eröffnung eines Bankkontos ab. Durch Pay Pal sollen Frauen die Möglichkeit erhalten ihre Einnahmen durch internationale Verkäufe sicherzustellen, da, wie bereits angesprochen, einige internationale KlientInnen nicht den vollen Preis für die Produkte bezahlen.

Überdies bietet die NGO auch Internet- und Computerkurse für die Teotitekas an. Dort lernen Frauen u.a. wie mensch Google benutzt, wie ein E-Mail-Konto eingerichtet wird und/oder wie Facebook funktioniert. Zapotekas, die diese Kurse besuchten, suchten Teotitlán im Internet, schauten sich religiöse Videos auf Youtube an, informierten sich über die Länder aus denen die VolontärInnen kommen oder nahmen Kontakt zu Familienmitgliedern in den USA auf. Neben diesen persönlichen Interessen nutzten sie das Internet auch um Kontakte zu internationalen HändlerInnen herzustellen oder BesucherInnen zu kontaktieren um ihre Exportmöglichkeiten auszuweiten.

Andere Kreditnehmerinnen und ihre Familien wenden schon seit längerem diese Informations- und Kommunikationstechnologien an. Juana beispielsweise stellte die Herstellung von Wolle – vom Waschen im Fluss bis zur Färbung und Trocknen im Hof – auf ihre Facebook Seite. Julia bewirbt mit ihrem Mann auf Facebook ihre verschiedenen Produkte. Isis wiederum kreierte mit ihrer Café-Eröffnung auch eine Fan-Page auf Facebook.

Frauen lernen durch die Kurse und freiwilligen Angebote neue Fähigkeiten, bauen diese aus und nutzen diese für persönliche wie geschäftliche Interessen. Des Weiteren demonstrieren die Teotitekas, dass sie in einer globalisierten Welt handeln können. Sie verwenden Facebook und Webseiten, um ihre eigene Kultur im Internet zu (re-)präsentieren und/oder neue Verkaufsstrategien für den Absatz ihrer Ware zu schaffen. Außerdem zeigt diese Nutzung, dass marginalisierte Bevölkerungsgruppen nicht nur

den negativen Effekten globaler und transnationaler Prozesse hilflos zum Opfer fallen, sondern dass sie diese auch aktiv gestalten (vgl. Trupp/Budka 2009: 207).

Ausgehend von diesen Beobachtungen möchte ich nun auf Empowerment zu sprechen kommen. En Vía ist seit über fünf Jahren in Teotitlán tätig. Politische Partizipation von Frauen in Versammlungen begann jedoch vor zehn Jahren durch Frauen-Web-Kooperativen. Auch die Anthropologin Margarita Dalton erklärte mir in einem informellen Gespräch, dass Frauen aus Teotitlán in Bezug auf Männer und im Vergleich zu anderen *comunidades* der Region besonders stark empowert seien.

Für mich und meine Studie musste ich daher meine Annahmen und Analysen über Empowerment in Bezug auf Mikrokredite neu überdenken. Wie können Empowerment-Prozesse analysiert werden, wenn verschiedene Prozesse parallel verlaufen, ineinander verwoben sind und angesichts der vielfältigen Kredit- und Leihgabenformen nicht klar voneinander zu trennen sind?

So stehen meine Erfahrungen und Erkenntnisse im Widerspruch zu den theoretischen Argumentationen über MK. In MF-Publikationen wird argumentiert, dass sich Frauen durch MK empowern und zu Entwicklung beitragen können (vgl. UNCDF 2005). Damit wird jedoch u.U. die Vorstellung erzeugt, dass Frauen zuvor rückständig seien, von ihren Männern unterdrückt würden und/oder kein politisches Mitsprachrecht in der Gemeinde hätten (vgl. Lohmann 2008). Andere Studien wie die von Kreuzer (2004) präsentieren ein Modell, in dem es scheint, dass Männer nur gewillt sind Macht abzugeben oder reproduktive Aufgaben zu übernehmen, wenn sie daraus einen Nutzen ziehen können.

Ich möchte hier nicht sagen, dass *keine* der Frauen aus Teotitlán unterdrückt ist. Sicherlich gibt es auch Teotitekas, die von ihren Männern unterdrückt oder in der Gemeinde benachteiligt werden. In der *comunidad* haben die meisten Frauen bis heute kein volles politisches Mitsprachrecht oder müssen ihren Ehemann bei Entscheidungen wie der Aufnahme von MK um Erlaubnis fragen. Doch die zuvor erzählten Lebenssituationen von Frauen und ihr Handeln um diese zu verbessern, wie die Nutzung neuer Kommunikationstechnologien zeigt, dass nicht MK allein Veränderungen schaffen. Wie sich schon durch einige Lebenssituationen, beispielsweise wie die von Margarita und ihrem Ehemann, der abwäscht, schlussfolgern lässt, ist es auch zu „positiven“ Veränderungen (aus feministischer Sicht) in der

relational dimension von Zapotekas in Teotitlán gekommen. Dennoch ist für die Verbesserung des Wohlbefindens von Frauen die Arbeitsbelastung gestiegen. Dies ist zum Beispiel bei Isis der Fall. Wenn ich Isis traf, war sie häufig sehr gestresst. Um ihr kleines Kunsthandwerksgeschäft und ihr Café aufzubauen, hatte sie sich verschulden müssen und die Arbeitsbelastung wurde dadurch nicht weniger. So möchte sie im Moment auch kein zweites Kind. Sie muss vieles allein entscheiden, weil Simón, ihr Mann, ein *cargo* für zwei Jahre hat und daher neben seiner Tätigkeit als Musiker zusätzlich arbeiten muss. Diese zwei Jahre seien sehr hart für sie. Simón hatte dies auch bemerkt und so diskutierten wir mit Samantha über Isis Situation. Er fragte uns, was wir machen würden, wenn wir gestresst sind. Simón kümmert sich um Isis Wohlbefinden. So hatte er eine Zeit lang für sie seinen Beruf als Musiker, weil er immer bis in die späte Nacht arbeiten musste, aufgegeben. Des Weiteren gibt er ihr auch die Einkünfte und sie entscheiden gemeinsam über das Geschäft.

Lupita arbeitet dreimal pro Woche morgens auf dem Markt und verkauft verschiedene *comidas* und Henderl. Sie hat vier Kinder. Ihr Mann verkauft Teppiche. Ich besuchte sie auf dem Markt und wir plauderten über ihre verschiedenen Tätigkeiten und die damit verbundene Arbeitsbelastung. So hätte ihr Ehemann ihr früher nicht geholfen, berichtete sie. Sie hätte in dem Restaurant ihrer Eltern kochen gelernt. Ihr Vater würde auch kochen und sich das Essen selbst servieren. Daher hätte sie sich am Anfang daran gewöhnen müssen ihrem Mann das Essen zu servieren. Als sie mit ihrem letzten Sohn schwanger war, hat es Komplikationen gegeben. Da sie in Oaxaca und Teotitlán nicht behandelt werden konnte, musste sie für fünf Monate in ein Krankenhaus in Mexiko Stadt und ihr Mann blieb alleine zurück. In ihrer Abwesenheit gab es viele Anfragen für die Henderl und ihr Mann war gezwungen das Kochen zu erlernen. Dadurch habe er gemerkt, dass Kochen und Haushalt auch Arbeit ist und nun helfe er ihr mehr, erklärte Lupita. Sie kocht mit ihrer Küchenhilfe am frühen Morgen und verkauft das Essen auf dem Markt. Ihr Mann fährt die Kinder in die Schule und bringt ihnen das Mittagessen. Normalerweise, so Lupita, machen das nur die Frauen. Aber sie sei besser im Verkaufen, da sie wisse, wie sie die Leute bedient und wie das Essen zubereitet wird. Er lerne es aber, fügte sie hinzu. Mit dem Verkauf des Essens decke sie die täglichen Lebenserhaltungskosten ab. Er bezahle die größeren Dinge, wie etwa Schulsachen. Sie würden aber auch einen Teil sparen. Zum Beispiel für die Tochter, die ein Hörgerät für

20.000 Pesos benötigt. Daher würden ihr auch Kredite von En Vía helfen. Sie sagte, dass sie keine anderen *préstamos* habe und auch nicht bei Oportunidades sei.

Durch die Kredite könne sie jetzt in größeren Mengen zu kleineren Preisen einkaufen. Des Weiteren habe sie durch ihre Tätigkeiten auch mehr Macht im Haushalt. Früher wären mehr *tapetes* verkauft worden und sie hätte nicht arbeiten müssen. Da sie aber nun mehr zu tun hat, müsse ihr Mann sich selbst das Essen servieren, waschen und andere Aufgaben erledigen. Ihre Kinder beschwerten sich, dass sie zu wenig Zeit habe, bedauerte sie. Außerdem erzählte sie auch, wie sie das Autofahren erlernte. Als ihr Mann seinen *cargo* machte, musste sie mit dem Taxi zum Markt fahren. Sie wollte daher, dass ihr Mann ihr das Fahren beibringt, der dies jedoch nicht tat. So hatte sie einen *compadre* fragen müssen. Dieser lehrte es sie und Lupita kann nun selbst zum Markt fahren.

Wie anhand von Lupita, Isis, oder Magarita oder den Kursen und den dortigen Erfahrungen und Ereignissen darlegt werden kann, handeln Frauen auf vielfältige Weisen um ihre Lebenssituationen in einem global vernetzten Teotitlán zu verändern und zu verbessern. Des Weiteren zeigen diese Geschichten, dass es zu Veränderungen zwischen den Geschlechtern in der *comunidad* gekommen ist, die nicht direkt auf die Wirkungen von MK zurückzuführen sind. Diese multiplen Erfahrungen von Teotitekas widersprechen einem homogenen Bild einer ungebildeten, hilflosen und unterdrückten *Indígena*.

4.2.6. Grenzen der Kredite

Zapoteka: „Mi hermana quiere tener un préstamo.“

Carlos: „Y porque no la traje antes?“

Zapoteka: „Porque tiene miedo de los préstamos.“

Carlos: „Ah... es más chiquita por eso tiene miedo.“¹⁵⁴

Wie in Kapitel 4.2.1. erläutert, fußen die wesentlichsten Gründe für die Aufnahme von Krediten auf ökonomischen und politischen Problemen, Ungleichheiten und Machtstrukturen. MK reichen somit, wie sich erahnen lässt, nicht für die Verbesserung der gesamten Lebenssituation aus.

Beispielsweise haben Malena und ihre junge Tochter Soledad, die ich in einem Kurs kennenlernte, Kredite von En Vía. Ihre Kosten pro Tag belaufen sich bei einer fünfköpfigen Familie auf über 250 Pesos, wie sie mir mitteilten. Für einen *tapete*, den sie direkt an TouristInnen verkaufen, erhalten sie je nach Größe ca. 2500 Pesos, davon sind, die Arbeitszeit nicht mitgerechnet, ca. 2060 Pesos Gewinn. Jedoch braucht eine Person für die Herstellung eines Teppichs mit diesem Wert ungefähr 20 Tage. Soledad arbeitet daher zusätzlich in einem Tourismusgeschäft in Tule, einem Nachbarort. Dort erhält sie pro Tag 150 Pesos. Erschwert wird ihre Situation durch die Krankheit ihres Bruders. Mit dem Kredit von En Vía kaufen sie Garn für die *tapetes*. Das Geld reicht weder aus um zu sparen noch um das Geschäft zu vergrößern. Daher können sie mit ihrem Einkommen nur ihre Lebenssituation aufrechterhalten. So arbeitet auch die Mutter noch zusätzlich. Sie macht *dorados* (eine Art Oblate aus Ei und Mehl) und verkauft diese auf dem Markt, weil sie sich nicht zu viel verschulden wollen, wie sie mir erklärte. Für Malena und Soledad sind MK kein Wundermittel und es ist zu fragen, ob sie nicht eher ein Betäubungsmittel sind, da die ökonomische wie familiäre Situation damit nur aufrechterhalten werden kann.

Des Weiteren wird durch die Kurse und Gründe der Kreditaufnahme ersichtlich, dass teotitekische Weberinnen und Händlerinnen, um ihre Situation langfristig zu verbessern, auch Wissen über und Zugang zu Ressourcen und neuen Absatzmärkten benötigen (vgl. VENRO 2005: 137).

¹⁵⁴ Zapoteka: „Meine Schwester möchte einen Kredit.“ Carlos: „Und warum haben Sie sie nicht früher mitgebracht? Zapoteka: „Weil sie Angst vor Krediten hat.“ Carlos: „Ahh... Sie ist jünger und hat deshalb Angst.“

Überdies lassen sich Grenzen in Bezug auf die MK-Vergabe ausmachen. Frauen bekommen zwar Zugang zu Mikrokrediten, aber sie bleiben weiterhin von Krediten mit Sicherheiten, oder „créditos individuales“ wie Zapotekas sie auch nennen, ausgeschlossen. Die Kreditnehmerin Silvia merkte an, dass MK-Programme in entfernteren *comunidades*, wie in der Sierra Norte (eine Region in Oaxaca), sein sollten. So ist beispielsweise En Vía in nahegelegenen Orten der Stadt Oaxaca tätig, weil sie zentral sowie einfach zu erreichen seien und weil die Kreditnehmerinnen, im Vergleich zu Bewohnerinnen der Sierra Norte, weniger arm seien, wie der Direktor Carlos mir erläuterte. Dadurch werden jedoch Frauen in prekären Lebenssituationen ausgeschlossen.

Eine weitere Barriere für die Aufnahme von Krediten ist bei einigen Frauen die Angst, dass sie sich zu hoch verschulden. Durch Gespräche konnte ich erfahren, dass sie große Bedenken haben, weil sie beispielsweise nicht genug über die MF-Organisation oder Kredite wissen. Des Weiteren spielt auch Vertrauen eine wichtige Rolle. Manche Frauen vertrauen En Vía nicht und nehmen daher keine Kredite auf. Eine weitere Grenze bzw. eine Barriere für die Aufnahme stellen Zinsen dar, weil diese die Rückzahlungen (noch) schwieriger gestalten würden.

In Bezug auf Empowerment werden Grenzen u.a. durch das Erbrecht (die Söhne erben einen Teil des Grundstücks) und die Machtverhältnisse im Haushalt (die Schweigereltern entscheiden) gesetzt. Würden sich diese ändern, hätten Zapotekas wie Isis oder Juana vielleicht erst gar keinen Kredit oder weniger Kredite aufgenommen. Des Weiteren sind Frauen, auch wenn in einigen Haushalten Veränderungen eintreten, trotz produktiver Tätigkeit im Wesentlichen weiterhin für Familie und reproduktive Arbeiten zuständig und ihre Arbeitsbelastung steigt.¹⁵⁵ Lupita berichtete, dass sie ihre ökonomische Situation wie ihre Entscheidungsmacht im Haushalt verbessern konnte, jedoch musste sie dafür auch mehr arbeiten. Auch für Julia und Juana hat sich die Arbeitsbelastung durch MK vergrößert, da die Arbeitszeit gestiegen sei.

VENRO zeigte in ihrer Studie, dass Arbeiterinnen durch MK unabhängig werden konnten und selbst entscheiden für wen sie arbeiten (vgl. 2005: 72). Für die Teotitekas konnte ich nicht ergründen, ob ProduzentInnen jetzt entscheiden können für welche *patrones* sie arbeiten. Des Weiteren habe ich keine Weberin kennengelernt, die ihre

¹⁵⁵ Auch VENRO stellt dies für ihre Studie fest (vgl. 2005: 135).

Position allein durch einen MK ändern konnte und zu einer „Händlerin“ wurde. Um eine derartige Veränderung festzustellen bedarf es einer Datenerhebung über einen längeren Zeitraum. Dennoch reicht ein kleiner Kredit mit großer Wahrscheinlichkeit nicht aus, um Machtverhältnisse zwischen den Klassen zu verändern, da diese historisch betrachtet über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden sind. Frauen, die ihre Position veränderten, d.h. die vermehrt produzieren ließen oder anfangen selbstständig an TouristInnen und ImporteurInnen zu verkaufen, schafften dies zum einen durch Kooperativen (vgl. Stephen 2005: 229). Zum anderen tragen AusländerInnen wie z.B. ehemalige VolontärInnen von En Vía dazu bei. Sie unterstützen Frauen dabei ihre Produkte zu fairen Preisen in den USA zu verkaufen (vgl. Manos Zapotecas 2013). Anhand dessen lässt sich zeigen, dass MK ein Startkapital sein können, aber ohne fairen Lohn bzw. gerechte Preise für ihre Arbeit und Produkte, können MK kaum eine Veränderung bewirken, sondern substituieren nur die fehlenden Einnahmen.

In einem informellen Gespräch teilte mir ein Regierungsangestellter, der für Remittances und MigrantInnen zuständig ist, mit, dass eine hohe Prozentzahl der neu gegründeten Kleinunternehmen scheitert. Frauen können einen Kredit aufnehmen, aber ihr Erfolg ist damit, entgegen der Behauptungen vieler Akteure wie Yunus (siehe 3.2.3.1.), noch nicht garantiert. In der *comunidad* Teotitlán besteht bei der Eröffnung von Geschäften – viele nutzen die Kredite für *tiendas de abarrotes* oder die Textilienproduktion – die Gefahr, dass ein Überangebot geschaffen wird und die Teotitlécas verstärkt in Konkurrenz treten. Besonders das Konkurrenzverhalten bei den *tapetes* konnte ich spüren. Laura zum Beispiel beklagte sich des Öfteren über ihre Schwiegertöchter, die zwar ihre *tapetes*, aber nicht die von Laura und ihrem Ehemann verkaufen würden. Wie sich zeigt, kommt es auch innerhalb der Kin-Strukturen zu Konkurrenzverhalten, da diese von Klassenverhältnissen durchzogen sind.

Neben diesen ökonomischen strukturellen Rahmenbedingungen, können Kredite auch das Gesundheits- und Bildungssystem nicht ändern. Die Kreditnehmerinnen leihen sich Geld um zu arbeiten und ihren Kinder eine Schulausbildung oder ein Studium zu ermöglichen. Die Wirkungen von MK können demzufolge nicht die mangelnde und teure Gesundheitsversorgung von Frauen verbessern. Sie „helfen“ nur dabei diese mitzufinanzieren. Frauen verschulden sich um soziale Leistungen, die vor den Strukturanpassungsprogrammen umsonst oder günstiger waren, in Anspruch nehmen zu

können. Bei meinem zweiten Besuch in Teotitlán besuchte ich wieder Laura. Während meiner Abwesenheit hatte sich ihr Fuß entzündet und sie musste ins Krankenhaus. Sie konnte nicht mehr arbeiten bzw. weben. Daher hatte sie auch keinen *préstamo* mehr aufgenommen. Krankheiten sind somit auch eine Determinante für Empowerment, die Aufnahme von Krediten und, wie bei Laura, für den Aufbau eines eigenen Einkommens.

Eine weitere Grenze der MF lässt sich aus queerer Perspektive ausmachen (vgl. Maral-Hanak 2004: 182). Die MF, so scheint es, sind ein heteronormatives Konzept: Es wird beispielsweise in den Publikationen ausschließlich von Frauen und Männern gesprochen (siehe Kapitel 3.). Besonders aber unter Berücksichtigung eines dritten Geschlechts, wie *biza'ah* in Teotitlán oder *muxes* in Juchitán, ist zu fragen, ob dies nicht andere Geschlechter ausgrenzt. So erzählte mir auch Carlos von Männern, die „vestidos como mujeres“¹⁵⁶ waren und bei ihm einen Kredit ansuchten. Carlos entgegnete ihnen, dass sie Männer seien und deswegen keinen erhielten. Sie antworteten jedoch, dass sie wie Frauen denken würden.

Im Hinblick auf die Grenzen spielen auch die nationalen politischen Strukturen und Rassismen eine entscheidende Rolle. Die indigene *comunidad* hat ein gewisses Maß an politischer Autonomie vom Staat, aber an regionalen oder nationalen Entscheidungsprozessen hat sie kaum teil. Kredite können den Status von Frauen vielleicht in der Gemeinde erhöhen, aber nationale strukturelle Probleme wie Rassismen gegenüber der indigenen Bevölkerung, in der wiederum indigene *comunidades* aus Oaxaca besonders diskriminiert werden, können sie nicht verbessern. Insbesondere können sie nicht sexuelle Gewalt und die Frauenmorde (*femicidios*) beenden, die in Mexiko vielerorts täglich vorkommen.

Nach diesem kleinen Exkurs über die lokalen, ökonomischen, politischen und geschlechtlichen Grenzen der MF, bei denen viele Kritikpunkte aus Kapitel 3.2. widerspiegeln, werde ich nun abschließend mein Conclusio darlegen.

¹⁵⁶ „verkleidet als Frauen“

4.2.7. Diskussion der Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel war es das Ziel die Teotitekas im Diskurs um Mikrokredite zu positionieren. Teotitekische Frauen haben aufgrund ihrer Differenzen wie Alter, Klasse (Händlerin oder Produzentin), Familienstand, Machtverhältnisse im Haushalt unterschiedliche Bedürfnisse sowie Ziele und können nicht als homogene Gruppe (wie es oft in der MK-Literatur gemacht wird) zusammengefasst werden.

Die Ökonomie Teotitláns zeigt, dass sie nicht primär vom Wohlergehen der USA beeinflusst wird. Durch den internationalen Wettbewerb, wie etwa mit chinesischen Produktionsstätten, sind die lokalen teotitekischen Klassenbeziehungen in ein globales System von Konsum- und Produktionsbeziehungen eingebunden (vgl. Stephen 2005: 45). Die Konsequenzen auf lokaler Ebene – fehlende Verkäufe und damit fehlendes Kapital – sind ein Faktor für die Aufnahme von Krediten. Zwar ermöglicht diese Verschuldung den Teotitekas über ihre Produktionsmittel zu verfügen, jedoch wird dadurch nicht automatisch mehr Kunsthandwerk zu fairen Preisen von den ImporteurInnen gekauft. Daher bedarf es auch einer Veränderung der globalen Produktionsbedingungen, um die Lebenssituationen der Teotitekas zu verbessern. So suchen die Frauen neben der kunstvollen Herstellung von Teppichen und anderen Textilien nach weiteren Einkommensmöglichkeiten. MK von En Vía bieten ihnen dabei ein kleines Startkapital.

Der Begriff Empowerment umfasst die Annahme, dass Frauen Wünsche, Bedürfnisse und Sorgen definieren, äußern können und dass sie neues erlernen und sich organisieren. Teotitekas besitzen innovative Ideen und „unternehmerischen Geist“. Dabei nutzen sie Kredite um diese umzusetzen.

Anhand der verschiedenen Verschuldungssituationen der Frauen zeigt sich, dass einige durch Schulden ihre Lebenssituation und die ihrer Familie verbessern können und es ist zu Veränderungen in der *personal dimension* gekommen. So empfinden Julia, Isis, Juana und Antonia die MK von En Vía als eine große Hilfe. Durch diese konnten sie ihre Lebenssituationen, indem sie ihre Geschäfte erweiterten, verbessern und sie sind sehr dankbar. Andere Frauen wiederum können mit Schulden diese nur aufrechterhalten, aber keine Verbesserung herbeiführen. Die Kredite bei En Vía machen dabei jedoch nur einen kleinen Teil, neben anderen formellen und informellen

Leihgaben, aus. Daher kann nicht davon ausgegangen werden, dass MK von En Vía allein Empowerment bewirken.

Durch Kredite möchten Frauen auch Veränderungen in der *relational dimension* erreichen, indem sie ihren Status und ihren *respeto* in der Gemeinde erhöhen. Durch den Kredit stehen ihnen zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung, wodurch sie *mayordomas* in rituellen Lebenszyklen-Festen sein können. Besonders durch vielen großen rituelle Feste seien, wie Marisela schilderte, die MFI erfolgreich. Des Weiteren versuchen insbesondere Weberinnen ihren Status in der Gemeinde zu verbessern, indem sie mit den MK ein Geschäft aufmachen und damit zu Händlerinnen werden möchten.

Veränderung in der *collective dimension*, die nötig ist, um *power to*, *power with* und *power within* zu erreichen (vgl. die Ausführungen zu Rowlands in 3.2.2.), hat keine Kreditnehmerin als einen Effekt der MK genannt. Auch ich habe bei keiner meiner Interviewpartnerinnen beobachten können, dass sie durch die Aufnahme von Krediten Machtstrukturen verändern konnten. Hier stellt sich die Frage, ob Kredite nicht ein Betäubungsmittel sind. Frauen sind zwar in Kooperativen organisiert oder sie sind durch Projekte wie *manos zapotecas*, die zu fair-trade Preisen exportieren, vernetzt, aber das Projekt En Vía ist dabei zum einen nur ein Bindeglied. Zum anderen, auch wenn die NGO Kredite an die Mitglieder vergeben um die Materialien zu finanzieren, stellen diese bei vielen Frauen nur einen Teil des Kapitals dar.

Gegenüber der Kreditvergabe sind besonders die zusätzlichen Kurse, wie sie En Vía anbietet, und das aktive Handeln der Zapotekas wie etwa die Schaffung neuer Vertriebsmöglichkeiten ein wesentlicher Faktor für Empowermentprozesse. Beispielsweise wird durch die Internetpräsenz deutlich, dass viele Zapotekas aktiv handeln und Strategien entwickeln um ihren Handlungsraum zu vergrößern. Wie wir sehen, ist Empowerment ein komplexer Prozess, der nicht auf ein konkretes Instrument wie MK von En Vía reduziert werden kann.

Betrachten wir die oben dargestellten Lebens- und Verschuldungssituationen, ist eine Quintessenz, dass Verschuldung Teil der alltäglichen Praktiken von Teotitekas geworden ist. Schulden macht somit nicht nur die mexikanische Regierung um handlungsfähig zu bleiben, sondern auch BewohnerInnen kleiner *comunidades*.

Die formelle Verschuldung in Form von Krediten hat, wie sich anhand der Entwicklung der MF-Industrie und den Verschuldungen der Zapotekas zeigen lässt, in den letzten

Jahrzehnten mit beginnender Neoliberalisierung und Verschlechterung der Lebensumstände zugenommen (siehe Kapitel 3.1.; vgl. Maes/Reed 2012: f.; Klas 2011; Karim 2011). So existierten schon vor beginnender Neoliberalisierung Leihgaben-, Tausch- und Verschuldungssysteme (Monaghan 1996: 499; VENRO 2007: 40; vgl. Graeber 2011). *Guelaguetzas* sind ein Beispiel dafür. Allerdings implizieren diese eine andere Bedeutung. Menschen tauschen, teilweise reziprok, eigenständig und ohne Zinsen, untereinander als Teil eines sozialen Netzwerkes (vgl. Stephen 2005: 6; Monaghan 1996: 513). Durch diese können vor allem an Respekt sowie Status und damit Einfluss in der *comunidad* zu gewinnen. Sie sind „a primary source of prestige, leadership, and access to labor and resources both within their households and in the community at large“ (Stephen 2005: 46). Mikrokredite bzw. Kredite hingegen sind durch eine andere Qualität charakterisiert, da diese stärker mit der globalen Ökonomie in Verbindung stehen, wie durch die Finanzierungstechniken der MF sichtbar wird (vgl. Klas 2011: 18ff.). In zukünftigen Forschungen könnte nun untersucht werden, ob durch formelle Kredite das System des reziproken Tauschs an Bedeutung verliert oder ob letzteres in ersteres integriert wird, wie sich im Zusammenhang mit der Möglichkeit *compadrazgo*-Strukturen zu Rekrutierung billiger Arbeitskraft zu nutzen, andeutet.

In Anlehnung an die Anthropologin Villarreal (2004: 9) kann geschlussfolgert werden, dass Verschuldung eine Strategie „para salir adelante“¹⁵⁷ ist. Teotitekas versuchen damit prekären Lebenssituationen zu begegnen und Mängel im alltäglichen Leben zu beseitigen (vgl. ebd.: 10). „Economía de la deuda“¹⁵⁸ nennt die Anthropologin dies auch (Villarreal zit. nach Kreutzer 2004: 143). So können Schulden auch zu Ermächtigungen führen (2004: 15). Samantha von En Vía erklärte, dass der Erfolg von MK sich nicht dadurch zeigt, ob eine Frau es schafft, das Programm zu verlassen, sondern durch die Verbesserung ihrer prekären Lebenslagen. Viele der „erfolgreichsten Kreditnehmerinnen“ sind seit Beginn von En Vía dabei.

Des Weiteren zeigt sich an der geringen Ausfallquote, dass die Kreditnehmerinnen verlässlich und fähig sind ihre Schulden bezahlen (vgl. Kreutzer 2004: 159). Besonders angesichts der Argumentation, dass Zinsen nötig seien, damit die Menschen ihre Schulden bezahlen, zeigt En Vía mit ihren zinslosen *préstamos*, dass diese Argumente

¹⁵⁷ „zum vorwärtskommen“

¹⁵⁸ „Ökonomie der Schulden“

hinfällig sind. Dennoch wird sichtbar, dass die Kreditnehmerinnen bezahlen, um nicht den Zugang zu Kapital zu verlieren. Sie brauchen Kredite um ihre sozialen wie ökonomischen Situationen zu verbessern, wodurch jedoch gleichzeitig die Arbeitsbelastung steigt. Diesbezüglich sind Margarita und ihre Tochter der Ansicht, dass MK eine Droge seien. Zunächst seien sie zwar eine Hilfe, aber „se vuelven en un vicio“¹⁵⁹, erklärte ihre Tochter. „Se adiccionan a pedir un préstamo“¹⁶⁰, obwohl sie keine Möglichkeit haben diese zurückzubezahlen. Ebenso steht die Kreditnehmerin Cecilia MK sehr kritisch gegenüber. In einem Gespräch über die positiven Möglichkeiten von Krediten, erwiderte sie, dass diese lediglich die Freiheit ermöglichen sich unendlich zu verschulden: „Tenemos la libertad de endeudarnos“¹⁶¹.

An dieser Stelle zeigt sich, dass Schulden und Kredite nicht als „normal“ betrachtet oder „natürlich“ betrachtet werden dürfen, auch wenn sie im alltäglichen Leben der armen Bevölkerung zu einer Überlebensstrategie geworden sind. Die Frauen mit ihren Positionen zeigen auf, welche Gefahren und Probleme mit den Krediten verbunden sind.

Eine wichtige lokale bzw. nationale Rahmenbedingung, die ich nicht vollständig in meiner Studie erforschen und diskutieren konnte, ist die Preisbildung in der *comunidad*. Viele Frauen beklagten sich, dass sie ihre Waren, ob Essen oder Teppiche, unter dem eigentlichen Wert (Materialien plus Arbeitszeit) verkaufen müssen. Sie können nicht mit dem Preis hochgehen, weil ihre Produkte dann nicht mehr gekauft werden würden. Sie nutzen verschiedene Finanzierungsstrategien wie *préstamos* und *compra a fiado* um „flüssig“ zu bleiben. Dies bedeutet aber, dass Schulden durch den Verlust von Einkommen stetig wachsen und es auch zu Rückzahlungsschwierigkeiten kommen kann. In diesem Zusammenhang erklärte Isis, dass es heutzutage schwieriger sei sich in Teotitlán Geld zu leihen. In den *curso de interés* erzählten Frauen, dass mittlerweile auch *comadres* und *compadres* Zinsen nehmen würden. Hier zeigen sich komplexe Entwicklungen, die u.a. auf die Neoliberalisierungsprozesse zurückzuführen sind. Hier kann in einer weiteren Forschung untersucht werden, ob durch die vielen MFI nicht eine große Blase an Verschuldungen entsteht, wie es in Andhra Pradesh der Fall war. Dort

¹⁵⁹ „sie verwandeln sich in ein Laster“

¹⁶⁰ „Sie werden abhängig von Kreditaufnahmen.“

¹⁶¹ „Wir haben die Freiheit uns zu verschulden.“

endeten die Überverschuldungen sogar in Selbstmorden der KreditnehmerInnen (vgl. Maes/ Reed 2012: 9). Daher bleiben Fragen wie – was passiert wenn Kredite in Teotitlán nicht mehr vergeben werden, wenn Überweisungen der EmigrantInnen ausbleiben, oder Schulden nicht mehr getilgt werden können – offen.

5. Conclusio

Mit dem Titel meiner Diplomarbeit „Mujeres en Vía o en Deuda?“¹⁶² habe ich die Frage aufgeworfen, ob Mikrokredite ein Mittel zur Verschuldung oder zum Empowerment sein können. Viele Studien beziehen die Perspektiven und Sichtweisen von Kreditnehmerinnen nicht ein, weshalb ich mich gegen eine Evaluation im klassischen Sinne entschieden habe. Stattdessen habe ich in dieser Arbeit die Positionierungen der teotitekischen Kreditnehmerinnen dargelegt. Die Durchführung der Forschung war vor allem durch meine eigene theoretische Positionierung geprägt. Der feministische Zugang der „Anthropology of differences“ und der Ansatz der Intersektionalität ermöglichte es mir, teotitekische Frauen als Subjekte und aktiv Handelnde im Diskurs sowie als multipel positioniert wahrzunehmen und sowohl die Differenzen zwischen Frauen (und auch mir) als auch innerhalb einer Person anzuerkennen. Dies war für mich die grundlegende Voraussetzung, um meine Forschungsfrage „Wie positionieren sich zapotekische Frauen aus Teotitlán del Valle in Bezug auf Diskurse über Mikrokredite und Empowerment?“ aufzustellen und Antworten auf diese Frage zu finden. Überdies erwies sich für die Durchführung meiner Forschung die Grounded Theory, durch ihre offene, dialektische und nicht-theoriegeleitete Herangehensweise, als eine praktische und überzeugende Methode.

In meiner Diplomarbeit habe ich viele Fragen aufgeworfen, die einerseits meine theoretische Auseinandersetzung mit der Mikrofinanz und die Fokussierung auf Frauen und andererseits meine empirische Forschung leiteten. Wie in Kapitel drei gezeigt, hat sich die Mikrofinanz seit den 1980ern mit dem Neoliberalismus zu einer Industrie in Entwicklungs- und Schwellenländern entwickelt. Es ist ein komplexes MF-System, das vor allem auf neoliberalen Prinzipien basiert, entstanden. Der Börsengang von Compartamos in Mexiko ist ein Musterbeispiel dafür. Dementsprechend werden besonders MFI und ihre Praktiken kritisiert. Die kleine NGO En Vía zeigt jedoch, dass MFI nicht zwingend „böse“ und kapitalistisch sein müssen und kann als ein positives Beispiel innerhalb des MF-Systems herangezogen werden.

Um zu beantworten wie sich Zapotekas im Diskurs äußern, musste ich jedoch erst einmal untersuchen, wie Frauen seitens der MF-Akteure positioniert werden und welche

¹⁶² „Frauen auf dem Weg oder in die Schulden?“

Rolle Empowerment spielt. Frauen werden dabei als homogene Gruppe von armen, hilfsbedürftigen und teilweise auch unwissenden Opfern, die dennoch Ideen haben, und denen es an Kapital und auch Wissen fehle, zusammengefasst. MK sollen dabei Kreditnehmerinnen helfen als Unternehmerinnen tätig zu werden und durch das generierte Einkommen sich selbst zu empowern. Dadurch kann auch das Wohlergehen ihrer Familien verbessert und im weiteren auch politische, soziale und ökonomische Diskriminierungen beseitigt werden. Wie sich zeigte wurden Frauen im Diskurs besonders die Rollen als Unternehmerin, Ernährerin und Mutter zugeschrieben. Dennoch ist der Diskurs selbst von Widersprüchen durchzogen. Zum einen haben Frauen Ideen und können mit einem Kredit ein Geschäft führen, zum anderen brauchen sie aber Kurse, um den Umgang mit Geld zu erlernen. Zapotekas wie Julia oder Isis zeigen jedoch, dass sie schon vor dem Kurs als Unternehmerinnen tätig waren, sie wissen wie mensch ein Geschäft führt und verbessern auch die Situation ihrer Familien. Ihre Position als Ehefrau und Mutter ist dabei aber nur eine von vielen Identitäten, die sie einnehmen.

Ein weiterer Widerspruch innerhalb der Mikrofinanzliteratur ist der, dass Frauen vom Zugang zu finanziellen Ressourcen und damit vom kommerziellen Finanzsektor ausgeschlossen werden. Daher sollen MK-Programme besonders Frauen „zugutekommen“. Die MF ermöglicht zapotekischen Kreditnehmerinnen zwar den Zugang zu Kapital, aber sie haben weiterhin nur geringen Zugang zu kommerziellen Banken oder Finanzprodukten. Diese sind auch in Teotitlán überwiegend nur Männern zugänglich.

Blicken wir genauer auf die Rolle von Empowerment, wird von vielen MF-Akteuren angenommen, dass der Zugang zu Mikrokrediten ein eigenes Einkommen für Frauen ermöglicht, durch das sie ein gesteigertes Wohlbefinden und Macht im Haushalt erlangen. Rowlands erläutert in ihrem Empowerment-Konzept jedoch, dass Empowerment ein komplexer, ineinander verwobener Prozess ist, der auf drei Ebenen (*personal, relational und collective*) stattfindet und dass sich Empowerment sich in drei Machtformen, *power to, power with* und *power within* äußert.

Wie sich jedoch durch die MK und die Leben und Erzählungen der Teotitekas zeigt, führt die Vergabe von MK nicht automatisch zu Empowerment. Vielmehr ist Empowerment bzw. die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten ein vielschichtiger und verflochtener Prozess, um Veränderungen in den Machtformen zu bewirken.

Beispielsweise müssen Ehemänner, wie die Ehemänner von Lupita und Isis zeigen, anerkennen, dass Hausarbeit auch Arbeit ist und müssen auch bereit sein, *power over* abzugeben. Empowerment-Erfahrungen der Zapotekas können jedoch weniger auf die Wirkungen der MK zurückgeführt werden, als auf die alltäglichen Handlungen. Indem sie sich selbst untereinander organisieren, Kooperativen gründen damit nicht die Auswirkungen ungleicher sozialer, ökonomischer und politischer Entwicklungen hinnehmen, üben sie durch alltägliche Handlungen eine Art Widerstand aus.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Machtformen *power with* und *power within* werden aber, wie darlegt wurde, durch die Differenzen und damit verbundenen Machtverhältnisse zwischen den Frauen – wie etwa durch ihre unterschiedlichen Klassen – Grenzen gesetzt. Besonders Weberinnen wiesen auf die Ungleichheiten zwischen Frauen hin. Die Identität Klasse kann dabei solidarische Beziehungen, die auf *kinship* und *compradrazgo* beruhen, durchbrechen.

Des Weiteren lässt sich durch die alltäglichen Handlungen der Zapotekas schlussfolgern, dass gegenüber der hegemonialen Vorstellung, dass besonders Mikrokredite zur Verminderung von Armut und dem Empowerment von Frauen beitragen, die Mikrokredite allein keine Handlungsmacht ermöglichen. Vielmehr basiert ihre Handlungsmacht auf der Regenerierung verschiedener Einkommens- und Finanzierungsmöglichkeiten, wie der Nutzung verschiedener Leihgabesysteme oder neuer Verkaufsstrategien für ihr Kunsthandwerk. Ein *Mikrokredit*, wie der Name schon vermuten lässt, kann dies allein nicht erreichen. Und dennoch ist ein solcher Kredit für Zapotekas eine gravierende Verschuldung.

Hierbei wird ein zentraler Punkt meiner Arbeit ersichtlich. Frauen verschulden sich vielfältig, um ihren Handlungsspielraum und damit ihre Lebenssituation aufrechtzuerhalten oder im Idealfall zu verbessern. MK von En Vía stellen dabei nur eine Strategie dar. Für Villareal, wie am Ende des vierten Kapitels erläutert, ist die Verschuldung zu einer zentralen und wichtigen Strategie geworden, um gegen prekäre Lebenssituationen anzukämpfen und nach vorne zu schreiten (2004: 9ff.).

Die meisten Kreditnehmerinnen sind sich nicht nur der negativen Effekte der MF bewusst, sondern wissen, dass diese zu einem Laster werden kann, die ihre Lebenssituationen eigentlich erschwert. Jedoch stellen MK im globalen kapitalistischen System, in dem die Teotitekas durch den Wettbewerb von globalen kapitalistischen

Produktionsprozessen und lokalen wie transnationalen Klassenverhältnissen eingebunden sind, ein Mittel dar, um die neoliberalen Auswirkungen zu kompensieren. Erstens haben Zapotekas Kredite aufgenommen, weil sie damit die verschlechterten globalen wie lokalen Produktionsbedingungen und fehlende faire Bezahlungen für ihr Kunsthandwerk beseitigen möchten. Besonders Weberinnen erhoffen sich dadurch eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Zweitens sind Kredite wichtig, um die fehlenden Sozialpolitiken des Staates zu substituieren. Drittens bewirken die schlechten Bedingungen auf globaler und nationaler Ebene einen anscheinend chronischen Geldmangel in der *comunidad*, der dazu führt, dass, um weiterhin über die Produktionsmittel zu verfügen, Verschuldungen eine Option für die Zapotekas sind.

In diesem Zusammenhang werden auch die Grenzen der Mikrokredite sichtbar. Durch vielfache Verschuldungsstrategien und die dadurch zur Verfügung stehenden zusätzlichen finanziellen Mitteln können Zapotekas ihren Kindern (oder sich selbst) ein Studium ermöglichen und gleichzeitig die Produktionsmittel für ihr Geschäfte kaufen. Die lokalen und internationalen Produktionsbedingungen wie ein gerechter und fairer Lohn, der die Kosten der Materialien und die Arbeitszeit enthält, konnten sie bis jetzt nicht verändern. Überdies konnten sie nicht den Mangel an Geld, der wichtig ist um faire Preise zu verlangen, beseitigen, sondern schaffen es nur diesen durch permanente Verschuldungen zu kompensieren.

Wenden wir uns nun wieder den Gründen für die Kreditaufnahme zu. Wie oben bereits angedeutet, nehmen Frauen nicht Kredite auf, weil sie „arme indigene Frauen“ sind. Sie verbinden mit dieser Aufnahme unterschiedliche Motive, Wünsche und Interessen, die ihren differenzierten Positionen, wie etwa ihrer Klasse, oder als Tochter, Mutter, Schwiegertochter oder Schwägerin, zu Grunde liegen. Wie wir erkennen spielen dabei lokale Strukturen und Machtverhältnisse, die auf u.a. *kinship* und *compradrazgo* basieren, eine zentrale Rolle. Wie sich in Anlehnung an die „Anthropology of differences“ erläutern lässt, kann dabei die Position als Zapoteka oder Frau in den Hintergrund treten und die Klasse einer Frau wird zum zentralen Faktor, der Wünsche, Bedürfnisse und Motivationen erweckt.

Des Weiteren spielen MK eine Rolle in der Identität der Frauen als Zapoteka. Für diese Identität ist die Teilnahme an dem komplexen zeremoniellen System wichtig, da sie dadurch ihren Status in der *comunidad* erhöhen können. MK bzw. die dadurch

ermöglichten höheren finanziellen Mittel werden genutzt, um an der *guelaguetza* teilzunehmen. Durch die Teilnahme können Frauen an Respekt und Autorität in der Gemeinde gewinnen, und damit indirekt auch politischen Einfluss ausüben. Besonders für Weberinnen, die nicht aufgrund ihrer Klasse Status in der *comunidad* erlangen können, stellen MK eine Möglichkeit dar.

Dass kommerzielle Kredite der MF das lokale Tausch- und Leihsystem „mitfinanzieren“, ist eine weitere zentrale Erkenntnis dieser Forschung. Hier ist ein vielschichtiges und ineinander verwobenes „Finanzierungssystem“ aus reziprokem Tauschhandel, kommerziellen Krediten, Leihgaben und Remittances entstanden und es werden die komplexen Beziehungen zwischen lokaler *comunidad* und internationalem Kapital sichtbar.

So möchte ich wieder zu meiner Forschungsfrage und dem Titel meiner Diplomarbeit zurückkehren. Zusammenfassend kann über die Positionierung zapotekischer Kreditnehmerinnen gesagt werden, dass viele Frauen MK als eine Hilfe zur Verbesserung ihrer Lebenssituationen ansehen. Darüber hinaus sehen Kreditnehmerinnen auch die zusätzlichen Maßnahmen von En Vía als eine Möglichkeit, um neue Fähigkeiten zu erlernen oder bestehende auszubauen.

Trotz dessen stehen Zapotekas MK auch sehr kritisch gegenüber. Sie wissen, dass MK auch nur ein Geschäft sind und dass sie ein Risiko darstellen. Auch erzählten viele, dass ihre Arbeitsbelastung und der psychische Druck durch die Rückzahlung der Kredite steigt. Durch ihre widersprüchlichen Positionierungen als Kreditnehmerinnen und Kritikerinnen wird sichtbar, dass viele Zapotekas MK eigentlich ablehnen, aber dennoch gezwungen sind, welche aufzunehmen, um handlungsfähig zu bleiben.

Angesichts der Sichtweisen der Zapotekas sollten sich besonders jene MF-Akteure, die in der EZA tätig sind, fragen, ob das Ziel der „financial inclusion“ (für das auch die Ärmsten der Armen Zugang zur MF in Form von angepasster Produktgestaltung erhalten) wirklich der Weg sein sollte, oder ob sie sich nicht Richtung „Produkte“ bewegen sollten, die nicht nur auf Mikro- sondern auch auf Makroebene ansetzen und Frauen einen Handlungsspielraum ermöglichen, der nicht nur auf finanziellen Mitteln basiert.

Abschließend kann im Hinblick auf den Titel meiner Diplomarbeit resümiert werden, dass Frauen nicht durch MK auf dem Weg zum Empowerment sind, sondern dass sie es

schon zuvor – und abseits des Weges des Mikrokredits gewesen – sind. MK empfinden Zapotekas als eine Unterstützung, weil ihnen die Verschuldung größere Handlungsspielräume ermöglicht. So sind sie dennoch auf dem Weg in größere Verschuldungen, um in einem globalen kapitalistischen System handlungsfähig zu bleiben – die Frauen in Teotitlán del Valle sind also „En Vía a deudas“.¹⁶³ Für den Moment ermöglicht es ihnen ihre Lebenssituationen und die ihrer Familien zu verbessern und über Produktionsmittel zu verfügen. In Anbetracht der strukturellen politischen wie ökonomischen Probleme muss jedoch hinterfragt werden, wie lange dies noch möglich ist.

Am Ende dieser Diplomarbeit möchte ich den Sichtweisen und Positionen der Zapotekas folgend auf unsere vernetzte Welt eingehen, da ich mir dieser durch meinen Aufenthalt in Oaxaca mehr denn je bewusst geworden bin. Differenzen gibt es auch zwischen mir und den Zapotekas – ob Klasse, Ethnizität oder Herkunft. Trotz Differenzen leben wir jedoch in einer gemeinsamen Welt. Vor diesem Hintergrund möchte ich auf Rowlands Formen der Macht Bezug nehmen. Empowerment bedeutet nach Rowlands nicht nur *power over* auszuüben, d.h. die Kontrolle über Ressourcen und Ideologien zu haben, sondern es geht vielmehr um *power to*, *power with* und *power within*. Dabei handelt es sich u.a. darum, dass Menschen sich nicht nur ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse bewusst machen und diese akzeptieren, sondern dass sie auch die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse anderer Menschen respektieren und akzeptieren. Dementsprechend muss auch ich mich in meiner Position als Weiße Studentin aus Europa kritisch auf meine Differenzen hin hinterfragen. Dies bedeutet, dass ich mich frage wie meine Interessen in Beziehung zu den Bedürfnissen und Wünschen anderer Frauen stehen. Zum Beispiel geht es darum, dass ich durch mein Handeln meine Position und damit auch globale Machtverhältnisse legitimiere oder stärke, indem ich etwa in Mikrofinanzfonds investiere, hegemoniales Wissen reproduziere, oder auch Waren kaufe, die unter ausbeuterischen Produktionsbedingungen produziert worden sind. Dadurch übe auch ich *power over* aus. Zwar kann ich nie vollkommen aus diesem Machtsystem ausbrechen, dennoch kann ich mir überlegen, wo meine Interessen „auf Kosten anderer“ Menschen, gleich ob sie in

163 „Auf dem Weg in die Schulden“

Mexiko oder Europa leben, verwirklicht werden. Während ich diese Zeilen schrieb, tauschte ich mich mit einer Freundin aus Mexiko aus. Sie wies mich auch darauf hin, mich nicht als Schuldige eines Systems anzusehen, weil ich dadurch Frauen aus Mexiko zu armen Opfern mache, wodurch weiterhin ein Machtverhältnis besteht und ich Frauen aus anderen Teilen der Welt nicht als gleichgestellt in ihrem Wissen, ihren Interessen und Bedürfnissen sehe. Anerkennung, Respekt und Akzeptanz der eigenen wie der fremden Positionen sind wesentlich um *power to*, *power with* und *power within* zu ermöglichen. Dabei geht es nicht nur um mich, sondern beispielsweise auch um die Akteure der MF, die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche von Frauen voraussetzen, ohne nachzufragen was die Zielgruppe denn eigentlich wirklich denkt, fühlt und benötigt.

In meiner Einleitung eröffnete ich mit einem Zitat des Friedensnobelpreiskomitees. Sie schätzen MK als ein Mittel ein, durch das Frauen gegen Unterdrückung sowie zum Frieden auf der Welt beitragen können und Frauen somit die Freiheit ermöglicht wird, über ihr Leben selbstbestimmt zu entscheiden. Wie in dieser Arbeit ersichtlich wurde, greift dieses Zitat jedoch zu kurz, weshalb ich meine Diplomarbeit mit den Worten einer Zapoteka beenden möchte:

„Tenemos la libertad de endeudarnos“¹⁶⁴

¹⁶⁴ „Wir haben die Freiheit uns zu verschulden.“

Quellenverzeichnis

Monografien und Artikel

Adams, Richard E.W./ MacLeod, Murdo, J. (Hg.) (2000): The Cambridge History of the Native Peoples of the Americas. Volume II. Mesoamerica. (Part 1 and 2). Cambridge [et al.]: Cambridge University Press.

Anzaldúa, Gloria (2007): Borderlands: The New Mestiza. San Francisco: Aunt Lute Books.

Appadurai, Arjun (1990): Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: Featherstone, M. (Hg.): Global Culture. London: Sage, S. 295-310.

Arndt, Susan/ Hornscheidt, Antje (Hg.) (2004): Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: UNRAST-Verlag.

Batliwala, Srilatha/ Dhanraj, Deepa (2006): Gender-Mythen, die Frauen instrumentalisieren. In: Peripherie, Nr. 103, S. 373-385.

Bauer, Verena (2009): Mikrokredite als Instrument der Entwicklungspolitik: Mikrokreditvergabe durch die venezolanische Frauenentwicklungsbank BANMUJER. Dipl. Arbeit Univ. Wien.

Bautista, Eduardo (2008): La Asamblea Popular de Pueblos de Oaxaca, crisis de dominación y resistencia. In: Bajo el Volcán, Vol. 7, Nr. 12, S. 115-134.

Behar, Ruth (1993): Translated Woman: Crossing the Border with Esperanza's Story. Boston: Beacon Press.

Boris, Dieter (1996): Mexiko im Umbruch. Modellfall einer gescheiterten Entwicklungsstrategie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Boserup, Esther (1970): Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika. Statusverlust der Frauen unter europäischer Herrschaft. In: Fischer, Karin/ Hödl, Gerald/ Sievers, Wiebke (Hg.) (2010): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development. Wien: Mandelbaum Verlag, S. 112-127.

- Brumfiel, Elizabeth M. (2006):** Cloth, Gender, Continuity, and Change: Fabricating Unity in Anthropology. In: *American Anthropologist*, Vol. 108, Nr. 4, S. 862-877.
- Campbell Howard/ Green, Susanne (1999):** Historia de las presentaciones de la mujer zapoteca del Istmo de Tehuantepec. In: *Estudios sobre las Culturas Contemporaneas*, Vol. 5, Nr. 9, S. 89-112.
- Canclini, Nestor (1989):** *Culturas Híbridas, Estrategias para entrar y salir de la modernidad.* Mexico D.F.: Grijalbo.
- Clark, Adele E. (2012):** *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn.* Wiesbaden: Springer VS.
- Clifford, James/ Marcus, George E. (2010):** *Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography* Berkeley/ [u.a.]: University of California Press.
- Cook, Scott (1990):** *Obliging Need: Petty Rural Industry in Mexican Capitalism.* Austin: University of Texas Press.
- Crenshaw, Kimberlé W. (2010):** Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, Helma/Vivar, Maria Teresa Herrera/Supik, Linda: *Fokus Intersektionalität.* Wiesbaden: VS Verlag, S. 33-54.
- Davis, Kathy (2010):** Intersektionalität als „Buzzword“: Eine wissenschaftssoziologische Perspektive auf die Frage: „Was macht eine feministische Theorie erfolgreich?“. In: Lutz, Helma/ Vivar, Maria Teresa Herrera/ Supik, Linda: *Fokus Intersektionalität.* Wiesbaden: VS Verlag, S. 55-68.
- Falquet, Jules (2011):** *Por las buenas o por las malas: las mujeres en la globalización.* Estudios de Género. Bogotá: Universidad de Colombia/ Pontificia Universidad Javeriana/ Instituto Pensar.
- Freeman, Carla (2001):** Is Local: Global as Feminine: Masculine? Rethinking the Gender of Globalization. In: *Signs- Journal of Women in Culture and Society*, Vol. 26, Nr. 4, Globalization and Gender, S. 1007-1037.

- Gabbarot, Mariana/ Clarke, Colin (2010):** Social Capital, Migration and Development in the Valles Centrales of Oaxaca, Mexico: Non-Migrants and Communities of Origin Matter. In: Bulletin of Latin American Research, Vol. 29, Nr. 2, S. 187–207.
- Garcés, Fernando (2007):** Las Políticas del conocimiento y la colonialidad lingüística y epistémica. In: Castro-Gomez, Santiago/ Grosfoguel, Ramón (Hg.): El giro decolonial: reflexiones para una diversidad epistémica más allá del capitalismo global. Bogotá D.C.: Panamerica Formas e Impresas, S. 217-165.
- Girstmair, Stefanie (2010):** „The Entrepreneurial Poor“ Das Subjekt im Anti-Aid-Entwicklungsdiskurs. Dipl. Arbeit Univ. Wien.
- Glaser, Barney G./ Strauss, Anselm (2005):** Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber Verlag.
- Graeber, David (2011):** Debt: the first 5,000 years. New York: Melville House Publishing.
- Habinger, Gabriele/ Zuckerhut, Patricia (2005):** Frauen-Gender-Differenz. Gender Studies in der Kultur- und Sozialanthropologie. In: Bidwell-Steiner, Marlen/ Wozonig, Karin (Hg.): Die Kategorie Geschlecht im Streit der Disziplinen. Reihe Gendered Subjects Band I. Innsbruck: StudienVerlag, S. 62-89.
- Hammersley, Martyn/ Atkinson, Paul (2007):** Ethnography. Principles in Practice. London: Routledge.
- Hauser- Schäublin, Brigitta/ Braukämper, Ulrich (Hg.) (2002):** Ethnologie der Globalisierung. Perspektiven kultureller Verflechtungen. Berlin: DietrichReimer Verlag [Ethnologische Paperbacks], S. 9-14.
- Horvat, Gudrun/ Kromer, Ingrid (2011):** Arm dran sein & arm drauf sein. Eine qualitative Studie zu Armutserfahrungen von Mädchen und Buben in Österreich aus Kindersicht. Dissertation Univ. Wien.
- Howell, Jayne (1999):** Expanding Women’s Roles in Southern Mexico: Educated, Employed Oaxaqueñas. In: Journal of Anthropological Research, Vol. 55, Nr. 1, S. 99-127.

- Jain, Devaki (2005):** Women, development, and the UN: a sixty-year quest for equality and justice. Bloomington/ [u.a.] : Indiana Univ. Press.
- Kaplan, David/ Manners, Robert A. (1979):** Antropología: viejos temas y nuevas orientaciones. In: Llobera José (Hg.): La antropología como ciencia. Barcelona: Anagrama.
- Karim, Lamia (2011):** Microfinance and its discontents. Women in Debt in Bangladesh. Minneapolis/ London: University of Minnesota Press.
- Kauderer, Winni (2007):** Die Bedeutung der Frauenförderung und des Gender-Ansatzes für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit in Afghanistan. Norderstedt: Grin Verlag.
- Kerkeling, Luz (2013):** ¡Resistencia! Südmexiko: Umweltzerstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand. Münster: UNRAST-Verlag.
- Klas, Gerhard (2011):** Die Mikrofinanz-Industrie. Die große Illusion oder das Geschäft mit der Armut. Berlin/ Hamburg: Assoziation A.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2010):** „Intersectional Invisibility“: Anknüpfungen und Rückfragen an ein Konzept der Intersektionalitätsforschung. In: Lutz, Helma/Vivar, Maria Teresa Herrera/Supik, Linda (2010): Fokus Intersektionalität. Wiesbaden: VS Verlag, S. 223-241.
- Kraemer Bayer, Gabriela (2004):** Cultura política indígena y movimiento magisterial en Oaxaca. In: Alteridades, Vol. 14, Nr. 27, S. 135-146.
- Kreutzer, Saskia (2004):** „Una mujer con dinero es peligrosa“ Cuestiones de género en el manejo del dinero y la deuda a nivel familiar“. In: Villareal, Magdalena: Antropología de la deuda. Crédito, ahorro, fiado y prestado en las finanzas cotidianas. Mexico, D.F.: Miguel Ángel Porrúa.
- Krotz, Esteban (2002):** La otredad cultural entre utopia y ciencia: un estudio sobre el origen, el desarrollo y la reorientación de la antropología. México: Fondo de Cultura Económica de España.
- Lamnek, Siegfried (1995):** Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. Weinheim: Beltz.

- Le Monde de Diplomatie (2013):** Falsche Versprechen. Mikrokredite helfen den Armen nicht weiter. 19. Jahrgang, Nr. 9, S. 8.
- Leitner, Claudia (2009):** Der Malinche-Komplex: Conquista, Genus, Genealogien. München: Fink.
- Lohmann, Nike (2009):** Mikrofinanz in Entwicklungsländern – Hilfe für die Armen? Eine normative Betrachtung. Spektrum 104. Berliner Reihe zu Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in Entwicklungsländern Berlin: LIT Verlag.
- Lugo-Morin, Diosey Ramón/ [et.al.] (2008):** Etnocompetitividad del sistema artesanal textil Mitla, el papel del territorio y la innovación. In: Economía, Sociedad y Territorio. Vol. 8, Nr. 28, S. 981-1006.
- Lutz, Helma/ Vivar, Maria Teresa Herrera/ Supik, Linda (2010):** Fokus Intersektionalität eine Einleitung. In: [ebd.]: Fokus Intersektionalität. Wiesbaden: VS Verlag. S. 9-30.
- Maral-Hanak, Irmi (2004):** Feministische Entwicklungstheorien. In: Fischer, Karin/ [et.al.] (Hg.) (2004): Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien. Wien: Mandelbaum. S. 177-197.
- Mohanty, Chandra Talpade (1994):** Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses. In: Williams, Patrick (Hg.): Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader. New York: Columbia University Press, S. 196-220.
- Momsen, Janet (2010):** Gender and Development. Oxon: Roudledge.
- Monaghan, John (1996):** Fiesta Finance in Mesoamerica and the Origins of a Gift Exchange System. Vol. 2, Nr. 3. In: The Journal of the Royal Anthropological Institute, S. 499-516.
- Moore, Henrietta (1994):** A Passion for Difference. Cambridge/ Oxford: Polity Press.
- Moore, Henrietta (1995):** Feminism and Anthropology. Minneapolis: University of Minnesota.
- Moore, Henrietta (2007):** The Subject of Anthropology: Gender, Symbolism and Psychoanalysis. Cambridge/ Malden: Polity Press
- Nuscheler, Franz (2006):** Entwicklungspolitik. Schriftenreihe der Bundeszentrale für

politische Bildung, Band 488. Bonn: J.H.W. Dietz Verlag,

- Oberwinkler, Jasmin (2009):** Mikrokredite – Möglichkeiten und Grenzen eines entwicklungspolitischen Instruments in Hinblick auf Armutsbekämpfung und Empowerment von Frauen. Dipl. Arbeit Univ. Wien.
- Potrusil, Elisabeth (2012):** Money = Power. Eine genderanthropologische Diskussion der Mikrofinanzierung als Ermächtigungsinstrument am Beispiel Indiens. Dipl. Arbeit Univ. Wien.
- Rappaport, Julian (1981):** In Praise of Paradox: A Social Policy of Empowerment Over Prevention. In: American Journal of Community Psychology, Vol. 9, Nr.1, S. 1-15.
- Reyes García, Luis (2005):** Historia y grupos indígenas. In: Desacatos, Nr. 17, S. 177-180.
- Rippl, Gabriele (Hg.) (1993):** Unbeschreiblich weiblich. Texte zur feministischen Anthropologie. Frankfurt/M.: Zeitschriften Fischer.
- Rothstein, Frances (1999):** Declining Odds: Kinship, Women's Employment, and Political Economy in Rural Mexico. In: American Anthropologist, Vol. 101, Nr. 3, S. 579-593.
- Rowlands, Jo (1995):** Empowerment examined. In: Development in Practice. Vol. 5, Nr. 2, S. 101-107.
- Rowlands, Jo (1997):** Questioning Empowerment. Working with Women in Honduras. Oxford: Oxfam.
- Schmidt, Heike (1997):** Geschlechtsverhältnisse. Gegenstand und Methode. In: Deutsch, Jan-Georg/ Wirz, Albert (Hg.): Geschichte in Afrika. Einführung in Probleme und Debatten. Studien/Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V., 7. Berlin: Das Arabische Buch.
- SEDEPAC (1996):** Propuestas de las mujeres indígenas al congreso nacional indígena. Del Seminario „Reforma als artículo 40. Constitutional“. México, D.F.
- Sen, Amartya (2000a):** Development as Freedom. New York: Anchor Books.

- Sen, Amartya (2000b):** Ökonomie für den Menschen Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München/ Wien: Carl Hanser Verlag.
- Singer, Mona (2005):** Geteilte Wahrheit. Feministische Epistemologie, Wissenssoziologie und Cultural Studies. Wien: Löcker.
- Sousa Santos, Boaventura de (2010):** Refundación del Estado en América Latina. Perspectivas desde una epistemología del Sur. Lima: Instituto Internacional de Derecho y Sociedad/ Programa Democracia y Transformación Global.
- Stephen, Lynn (1993):** Weaving in the Fast Lane: Class, Ethnicity and Gender in Zapotec Craft Commercialization. In: Nash, June (Hg.): Crafts in the World Market: The Impact of Global Exchange on Middle American Artisans. Albany: State University of New York, S. 25-58.
- Stephen, Lynn (1996):** The Creation and Re-Creation of Ethnicity: Lessons from the Zapotec and Mixtec of Oaxaca. In: Latin American Perspectives, Vol. 23, Nr. 2, S. 17-37.
- Stephen, Lynn (2001):** Gender, Citizenship, and the Politics of Identity. In: Latin American Perspectives, Vol. 28, Nr. 6, S. 54-69.
- Stephen, Lynn (2002):** Sexualities and Genders in Zapotec Oaxaca. In: Latin American Perspectives, Vol. 29, Nr. 2, S. 41-59.
- Stephen, Lynn (2005):** Zapotec Women. Gender, Class and Ethnicity in Globalized Oaxaca. Durham/ London: Duke University Press.
- Strauss, Anselm/ Corbin, Juliet (1996):** Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Taylor, Analisa (2006):** Malinche and Matriarchal Utopia: Gendered Visions of Indigeneity in Mexico. In: Signs, Vol. 31, Nr. 3, S. 815-840.
- Trupp, Claudia/ Budka, Philipp (2009):** Indigener Cyberaktivismus und transnationale Bewegungslandschaften im lateinamerikanischen Kontext. In: Kastner, Jens/ Waibel, Tom (Hg.): ... mit Hilfe der Zeichen | por medios de signos ... Transnationalismus, soziale Bewegungen und kulturelle Praktiken in Lateinamerika. Wien/ Berlin: LIT, S. 207-226.

- Tuñón Pablos, Esperanza/ Tinoco Ojanguren, Rolando/ Hernández de la Cruz, Armando (2007):** Género y microfinanciación: evaluación de un programa de microcréditos para mujeres en el estado de Tabasco, México. In: Revista de Estudios de Género, La ventana, Nr. 26, S. 41-69.
- Vázquez García, Verónica (2012):** Women's access to power in self-government municipalities of Oaxaca, Mexico Describing their career tracks. In: Women's Studies International Forum, Vol. 35, Nr. 5, S. 323-333.
- Vázquez García, Verónica/ López Zavala, Josefina (2008):** Región Sur. In: Zapata Martelo, Emma/ [et. al.] (2008): Microfinanciamento y empoderamiento de mujeres rurales. Las cajas de ahorro y crédito en México. México, D.F.: Plaza y Valdés, S. 65-145.
- VENRO – Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (2007):** "Mein Wort zählt" : Mikrokredite: Kleines Kapital – große Wirkung, Frankfurt/M.: Brandes & Apsel.
- Villareal, Magdalena (2004):** Antropología de la deuda. Crédito, ahorro, fiado y prestado en las finanzas cotidianas. México, D.F.: Miguel Ángel Porrúa.
- Walsh, Catherine (2007):** ¿Son posibles unas ciencias sociales/ culturales otras? Reflexiones en torno a las epistemologías decoloniales. In: Nómadas, Nr. 26, S. 102-113.
- Wood, W. Warner (2000a):** Flexible Production, Households, and Fieldwork: Multisited Zapotec Weavers in the Era of Late Capitalism. In: Ethnology, Vol. 39, Nr. 2, S. 133-148.
- Wood, W. Warner (2000b):** Stories from the field, Handicraft production, and mexican national patrimony: a lesson in translocality from B. Travern. In: Ethnology, Vol. 39, Nr. 3, S. 183-203.
- Yunus, Muhammad (2007):** Armut gehört ins Museum. In: VENRO – Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (2007): "Mein Wort zählt" : Mikrokredite: Kleines Kapital - große Wirkung. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel, S. 9-12.
- Zapata Martelo, Emma/ [et. al.] (2008):** Microfinanciamento y empoderamiento de

mujeres rurales. Las cajas de ahorro y crédito en México. México, D.F.: Plaza y Valdés.

Zapata Martelo, Emma/ Flores Hernández, Aurelia (2008): Desde la banca de desarrollo hacia las microfinancias. In: Zapata Martelo, Emma/ [et. al.] (2008): Microfinanciamiento y empoderamiento de mujeres rurales. Las cajas de ahorro y crédito en México. México, D.F.: Plaza y Valdés. S. 19-64.

Zuckerhut, Patricia (2000): Macht - Autorität - Herrschaft. Produktionsverhältnisse im Alten Mexico. Frankfurt/M./ [et.al.]: Peter Lang Verlag.

Internetquellen

BMZ – Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (2012): Armut wirksamer bekämpfen – weltweit! Übersektorales Konzept zur Armutsreduzierung. BMZ-Strategiepapier 6/2012.

Quelle: http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier320_6_2012.pdf [Zugriff: 09.09.13].

Banerjee, Abhijit/ [et al.] (2009): The miracle of microfinance? Evidence from a randomized evaluation.

Quelle: <http://economics.mit.edu/files/4162> [Zugriff: 01.12.13].

Bateman, Milford/ Chang, Ha-Joon (2012): Microfinance and the Illusion of Development: from Hubris to Nemesis in Thirty Years. In: World Economic Review, Vol. 1, S. 13-36.

Quelle: <http://wer.worldeconomicsassociation.org/article/view/37> [Zugriff:12.06.13].

CGAP (2008): Variations in Microcredit Interest Rates.

Quelle: <http://www.cgap.org/sites/default/files/CGAP-Brief-Variations-in-Microcredit-Interest-Rates-Jul-2008.pdf> [Zugriff: 25.09.13].

CGAP (2011): CGAP G2P Research Project. Mexico Country Report.

Quelle: http://www.cgap.org/sites/default/files/CGAP-G2P-Research-Project-Mexico-Country-Report_0.pdf [Zugriff: 25.09.13].

CGAP (2012): A Structured Approach to Understanding the Financial Service Needs of the Poor in Mexico.

Quelle: <http://www.cgap.org/publications/understanding-financial-service-needs-poor-mexico> [Zugriff: 25.09.13].

CGAP (2013): Advancing Financial Access for the World's Poor. Annual Report 2012.

Quelle: <http://www.cgap.org/sites/default/files/CGAP-Annual-Report-Dec-2012.pdf> [Zugriff: 25.09.13].

CIA (2014): CIA World Fact Book.

Quelle: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/mx.html> [Zugriff: 14.01.14].

CONEVAL (2012): Anexo estadístico.

Quelle: <http://www.coneval.gob.mx/Medicion/Paginas/Medición/Pobreza%202012/Anexo-estad%C3%ADstico-pobreza-2012.aspx> [Zugriff: 24.01.14].

Die Zeit (2010): Selbstmord einer großen Idee.

Quelle: <http://www.zeit.de/2010/47/Mikrokredite-Indien> [Zugriff: 20.04.13].

Die Zeit (2014): Armee und Polizei verstärken Kampf gegen Drogenkartell.

Quelle: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2014-01/drogenkrieg-in-mexiko-armee-und-polizei-riegeln-unruheprovinz-ab> [Zugriff: 24.01.14].

Duden (2013): Kredit.

Quelle: http://www.duden.de/rechtschreibung/Kredit_Finanzierung_Anleihe [Zugriff: 09.09.2013].

En Vía (2011a): About our Tours.

Quelle: <http://www.envia.org/ourtours/> [Zugriff: 20.01.13].

En Vía (2011b): What we do.

Quelle: <http://www.envia.org/what-we-do/> [Zugriff: 20.01.13].

En Vía (2011c): Who we are.

Quelle: <http://www.envia.org/who/> [Zugriff: 20.01.13]

Grieshofer, Alexandra (2013): Das ‚Problem mit dem Anderen‘ Zum Beitrag eines relationalen Subjektverständnisses für eine aktualisierte Entwicklungsforschung. IE Working Paper No. 3.

Quelle: http://ie-workingpaper.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/proj_int_entwicklung/IE-Working-Papers/Working_Paper_Grieshofer.pdf [Zugriff: 12.01.14].

Hammler, Katharina (2011): Mikrokredite: Eine kritische empirische Bestandsaufnahme. Working Paper 6. ÖFSE.

Quelle: http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/Mikrokredite_BP6.pdf [Zugriff: 13.08.12].

ILO [o.J]: Small change, big changes: Women and Microfinance.

Quelle: http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@dgreports/@gender/documents/meetingdocument/wcms_091581.pdf [Zugriff: 20.10.13].

INEGI (1996): Estadística Teotitlán del Valle.

Quelle: <http://www3.inegi.org.mx/sistemas/biinegi/?e=20&m=546> [Zugriff: 23.12.13].

INEGI (2006): Estadísticas a propósito del día internacional de las poblaciones indígenas.

Quelle: <http://www.inegi.gob.mx/inegi/contenidos/espanol/prensa/Contenidos/estadisticas/2006/indigenas06.pdf> [Zugriff: 23.12.13].

La Jornada (2012): Un trabajador con salario mínimo genera el valor de su sueldo en sólo 9 minutos.

Quelle: <http://www.jornada.unam.mx/2012/05/07/economia/023n1eco> [Zugriff: 21.11.13].

La Jornada (2013): Acuerdan aumento de 3.9 por ciento a los salarios mínimos; será de 2.53 y 2.39 pesos.

Quelle: <http://www.jornada.unam.mx/2013/12/19/politica/010n1pol> [Zugriff: 11.01.14].

Maes, Jan P./ Reed, Larry R. (2012): State of the microcredit summit campaign report 2012.

Quelle: <http://www.microcreditsummit.org/resource/46/state-of-the-microcredit-summit.html> [Zugriff: 10.10.13].

Manos Zapotecas (2013): Weaving History. Quelle:

<http://manoszapotecas.com/weaving-history/> [Zugriff: 10.03.13].

Mayoux, Linda (2000): Micro-finance and the empowerment of women – A review of the key issues.

Quelle: http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_emp/documents/publication/wcms_117993.pdf [Zugriff: 20.10.13].

Navarro, Luis Hernández (2006): La APPO.

Quelle: <http://www.jornada.unam.mx/2006/11/21/index.php?section=opinion&article=027a1pol> [Zugriff: 10.10.13].

Nobel Peace Committee (2006): The Nobel Peace Prize for 2006.

Quelle: http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/2006/press.html [Zugriff: 10.01.14].

SEDESOL (2010): Teotitlán del Valle.

Quelle: <http://www.microrregiones.gob.mx/catloc/LocdeMun.aspx?tipo=clave&campo=loc&ent=20&mun=546> [Zugriff: 24.01.14].

Seibel, Hans Dieter (2011): Mikrofinanz statt Mikrokredit: Ein ordnungspolitisches Konzept zur Förderung von Selbsthilfestrukturen.

Quelle: <http://www.hwf.uni-koeln.de/data/aef/File/2011-4%20Mikrofinanz%20statt%20Mikrokredit%20-%20Ein%20ordnungspolitisches%20Konzept.pdf> [Zugriff: 30.10.13].

taz (2012): „Yo soy 132“ mischt Wahlkampf auf.

Quelle: <http://www.taz.de/!94406/> [Zugriff: 03.01.14].

The Seattle Times (2013): Small loans, big smiles in Mexico's Oaxaca.

Quelle: seattletimes.com/html/travel/2022002862_oaxacamicrofinance_tourxml.html [Zugriff: 20.10.13].

Truman, Harry S. Truman (1949): Inaugural Address Thursday, January 20, 1949.

Quelle: <http://www.bartleby.com/124/pres53.html> [Zugriff: 23.09.12].

- UN (1995):** UN Documents Gathering a body of global agreements. Beijing Platform for Action. Chapter IV. F. Women and the economy.
Quelle: <http://www.un-documents.net/bpa-4-f.htm> [Zugriff: 20.09.13].
- UN (2000):** Die “Feminisierung der Armut”. Hintergrundinformation 1.
Quelle: <http://www.un.org/womenwatch/daw/followup/ress233e.pdf> [Zugriff: 24.09.13].
- UNCDF (2005):** Microfinance and the Millennium Development Goals. A reader’s guide to the Millennium Project Reports and other UN documents.
Quelle: http://www.yearofmicrocredit.org/docs/mdgdoc_MN. [Zugriff: 24.09.13].
- UNDP (2013a):** Human Development Index Mexiko.
Quelle: <http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/MEX> [Zugriff: 01.01.14].
- UNDP (2013b):** Human Development Report 2013 – Bangladesh.
Quelle: <http://hdr.undp.org/sites/default/files/Country-Profiles/BGD.pdf> [Zugriff: 25.11.13].
- Weltbank (2006):** Gender Equality as Smart Economics: A World Bank Group Gender Action Plan (Fiscal years 2007-10).
Quelle: <http://siteresources.worldbank.org/INTGENDER/Resources/GAPNov2.pdf> [Zugriff: 12.12.13].
- Wichterich, Christa (2007):** Kleine Kredite, großer Mythos.
Quelle: <http://www.taz.de/1/archiv/?id=archiv&dig=2007/07/10/a0001> [Zugriff: 12.12.13]
- Winker, Gabriele/ Degele, Nina (2007):** Intersektionalität als Mehrebenenanalyse.
Quelle: <http://www.feministisches-institut.de/intersektionalitaet/> [Zugriff: 20.12.10].
- Yo soy 132 (2013):** Quelle: <https://www.facebook.com/movimientoestudiantilyosoy132>
[Zugriff: 14.09.13].
- Zuckerman, Elaine (2007):** Critique: Gender Equality as Smart Economics: A World Bank Group Gender Action Plan (GAP).
Quelle: http://www.genderraction.org/images/04.22.08_EZ-GAPlan%20Critique.pdf [Zugriff: 25.09.12].

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kodierprozeduren in systematischer Anordnung.

Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH. S. 76.

Abbildung 2: Bedingungsmatrix nach Strauss und Corbin.

Strauss, Anselm/ Corbin, Juliet (1996): Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union. S. 136.

Abbildung 3: Karte Oaxaca.

Stephen, Lynn (2005): Zapotec Women. Gender, Class and Ethnicity in Globalized Oaxaca. Duke University Press. S. 3,

Abbildung 5: Zapotekische Kreditnehmerinnen von En Vía.

En Vía (2014): Quelle: <http://fundacionenvia.wordpress.com> [Zugriff: 19.01.14]

Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
APPO	Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca
BANFOCO	Banco de Fomento Cooperativo
BMeiA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Österreich
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Deutschland
CGAP	Consultative Group to Assist the Poor
CIESAS	Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social
CONEVAL	Consejo Nacional de Evaluación de la Política de Desarrollo Social
DAWN	Development Alternative with Women for a New Era
EP	Entwicklungspolitik
EU	Europäische Union
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
EZLN	Ejército Zapatista de Liberación Nacional
GAD	Gender and Development
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GT	Grounded Theory
ILO	International Labour Organization
IMF	International Monetary Fond
INEGI	Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
MDGs	Millenium Development Goals
MF	Mikrofinanz/Mikrofinanzierung
MFI	Mikrofinanzinstitution/Mikrofinanzinstitutionen
MK	Mikrokredit/Mikrokredite
NAFTA	North American Free Trade Agreement
NGO	Non governmental organizations (Nichtregierungsorganisationen)
OPEC	The Petroleum Exporting Countries

PRI	Partido Revolucionario Institucional
SAP	Strukturanpassungsprogramme
SEDEPAC	Servicio, Desarrollo y Paz
SEDESOL	Secretaría de Desarrollo Social
taz	die tageszeitung
UN	United Nations
UNAM	Universidad Nacional Autonoma México
UNCDF	United Nations Capital Investment Agency
UNDP	United Nations Development Programm
Unicem	Universidad Comunal Intercultural del Cempoaltépetl
USA	United States of America
VENRO	Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen
WB	Weltbank
WID	Women in Development

Anhang

Anhang A: Dokument von En Vía über die Lehrinhalte des *curso de negocio* (Kurse über den Umgang mit Geld), 2012

PUNTOS PRINCIPALES DE APRENDIZAJE: CÒMO MANEJAR EL DINERO DE SU NEGOCIO

CLASE 1

Separe el dinero personal del dinero de su negocio

- El dinero personal y el dinero del negocio son dos cosas diferentes.
- El dinero del negocio sirve para hacer más dinero.
- El dinero personal sirve para pagar los gastos personales.
- Al separar el dinero personal del dinero del negocio es posible controlar los gastos personales. De esta manera, usted pone más dinero en el negocio para ganar más.
- Es importante que cada comerciante controle de los gastos de su negocio y sus gastos personales.

CLASE 2

Use el préstamo del negocio en el negocio

- Usar todo el dinero del préstamo en el negocio.
- Reinvertir una cantidad suficiente de las ganancias en el negocio para que éste pueda crecer.
- Pedir prestado sólo lo que necesita para el negocio.
- Usar el dinero del préstamo en gastos personales puede afectar seriamente el negocio.

CLASE 3

Cómo calcular sus ganancias

- Es importante saber cuánto gana su negocio para que pueda planificar y manejar mejor su dinero.

- El dinero en efectivo no es la misma cosa que el dinero de sus ganancias. Ganancias = ingresos es las ventas menos gastos del negocio.
- Los gastos del negocio incluyen materiales, materia prima, transporte, alquiler de local, así como el pago del préstamo.
- Un sistema de cajas, o algún sistema similar, ayuda a comprender las ganancias y controlar el dinero.

CLASE 4

Decida cómo usar sus ganancias para satisfacer las necesidades de su negocio y sus necesidades personales

- Identificar un método para controlar los ingresos de las ventas, los gastos del negocio y las ganancias.
- Reinvertir lo suficiente en el negocio para que siga creciendo.
- Al aumentar su inversión usted puede aumentar sus ganancias.
- Ganancias = ingresos de las ventas menos los gastos del negocio.
- Ahorrar para estar preparado para el futuro.
- Pensar cuidadosamente cuánto dinero de sus ganancias debe guardar para sus gastos personales. Hacer un balance entre las necesidades personales y las oportunidades de desarrollar el negocio y ahorrar.
- Un negocio que crece y se desarrolla ofrece más seguridad e ingresos a la familia y también garantiza el pago del préstamo.

CLASE 5

Cómo evitar que el negocio pierda dinero

- Un negocio puede tener pérdidas o fugas de dinero de muy diferentes maneras, por ejemplo: producción o suministros de mala calidad, mala administración de la mercancía, ventas a crédito, gastar el dinero del negocio en otras cosas.
- Las pérdidas de dinero se pueden evitar si usted las enfrenta, identifica su causa y desarrolla buenas estrategias para evitarlas.

CLASE 6

Manejo de las ventas a crédito

- Vender a crédito es arriesgado y debe evitarse siempre que sea posible.
- Si vende a crédito considere con cuidado la calidad de los clientes.
- Si vende a crédito asegúrese de pedir a los clientes que le paguen el dinero.

Deutsche Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit thematisiert die Positionierungen zapotekischer Frauen im Diskurs über Mikrokredite und Empowerment. Um die verschiedenen Positionen herauszuarbeiten führte ich zwischen Februar und April 2012 und August bis Oktober 2012 empirische Erhebungen in Form zweier Feldforschungen in Teotitlán del Valle, Mexiko, durch. In dieser Gemeinde werden Mikrokredite (MK) von einer kleinen Organisation namens En Vía an Frauen vergeben. Teotitlán del Valle zeichnet sich durch sein kunstvolles Teppichhandwerk aus, das eine der Haupteinkommensquellen der zapotekischen BewohnerInnen ist.

Als methodische und theoretische Zugänge dienten mir zum einen die „Anthropology of differences“ sowie der Ansatz der Intersektionalität. Diese ermöglichen es, die Differenzen bzw. Identitäten und Machtverhältnisse zwischen Frauen wahrzunehmen. Zum anderen basierte Datenerhebung und -analyse auf der Grounded Theory, die Methodologie und Theorie zugleich ist, und durch deren offenen und dialektischen Forschungsprozess die Handlungen und Lebensrealitäten der Zapotekas in einer komplexen Wirklichkeit untersucht werden können, ohne bisherige Theorien und Annahmen zu reproduzieren.

Die Mikrofinanz (MF) hat sich seit den 1980ern mit beginnender Neoliberalisierung z.B. in Form der Strukturanpassungsprogramme zu einem populären Instrument in der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt. Dabei wurden Frauen zur Hauptzielgruppe der MF gemacht. U.a. werden fehlende Zugänge zu finanziellen Ressourcen für Frauen und die Wirkung des Empowerments als Gründe für die Inklusion genannt. Empowerment innerhalb der MF wird vor allem durch den Zugang zu Krediten und damit generiertem Einkommen definiert, wodurch Frauen ihre Lebenssituationen und die ihrer Familien verbessern können. Um die Positionierungen zapotekischer Frauen darzulegen, wird jedoch nicht nur auf die Annahmen innerhalb der MF Bezug genommen, sondern auch auf das Empowerment-Konzept von Jo Rowlands.

Die Reflexionen über die Daten aus den Feldforschungen führten mich zu einer neuen Sichtweise auf Mikrokredite und Empowerment. Besonders internationale wie lokale Bedingungen und ungleiche Machtverhältnisse führen zur Aufnahme von Krediten. Jedoch setzen diese Bedingungen und ungleichen Machtverhältnisse auch die Grenzen

der erhofften Wirkungen von MK. Überdies zeigte sich, dass MK für zapotekische Frauen nur eine von vielen Strategien zur Sicherung oder Verbesserung ihrer sozio-ökonomischen Lebenssituationen darstellen. Kredite, Leihgaben von Verwandten und Bekannten oder Anschreibungen sind fester Bestandteil des alltäglichen, ökonomischen Handelns und können es Frauen ermöglichen, ihre Handlungsspielräume zu erweitern. Überdies zeigt sich, dass Empowerment ein komplexer und ineinander verwobener Prozess ist, der nicht auf MK oder ein bestimmtes MK-Projekt zurückgeführt werden kann.

Für die Aufnahme und Verwendung von MK spielt auch die lokale zapotekische Kultur eine Rolle. Frauen nutzen Kredite dementsprechend nicht nur, um ihre Einkommensmöglichkeiten zu verbessern, sondern auch für die Teilnahme an rituellen Festen, durch die sie an Status und Respekt in der *comunidad* gewinnen können. Eine weitere wesentliche Erkenntnis dieser Forschung ist, dass es auch Differenzen und Machtverhältnisse zwischen den Zapotekas gibt, und diese daher nicht, wie es viele Akteure der MF tun, als eine homogene Gruppe von „hilfsbedürftigen, armen Frauen“ zusammengefasst werden können.

English Abstract

This thesis deals with the positions of Zapotec women in the discourse about microcredits and empowerment. For this purpose I conducted a field research between February and April 2012 as well as between August and October 2012 in Teotitlán del Valle, Mexico. In this community, the small NGO En Vía gives microcredits to women. Teotitlán is known for its production of craftwork, such as rugs, which is the main source of income of its inhabitants.

I used the “Anthropology of differences” as well as the Intersectionality Approach as methodical and theoretical basis for this thesis because it is through these approaches that differences, identities as well as power relations among women can be made visible. Furthermore, I applied the Grounded Theory in the collection and analysis of data. The Grounded Theory – at the same time being theory and methodology – and its open and dialectic research process allows for an analysis of the Zapotecas’ actions in a complex reality, without merely reproducing existing theories and conceptions.

Since the beginning of Neoliberalism and Structural Adjustment Programmes in the 1980s, microfinance (MF) has become a popular instrument in the development sector. In this respect, women have become the main target group of MF – a fact that has often been justified through a low access to financial resources as well as the expected empowering effects. Empowerment in the context of MF is generally being defined as the access to credits and the subsequent generation of income because it is through them that women can improve their lives and the ones of their families. In order to show the positions of Zapotec women, I will make use of the empowerment concept developed by Jo Rowlands and the common assumptions within MF.

The field research and a reflexion on this process have led me to a new view on microcredits and empowerment. International as well as local conditions and power structures are thus among the main factors of taking credits. At the same time these conditions constitute the limits of the expected effects of microcredits. In Teotitlán del Valle microcredits are only one of the strategies that women apply in order to secure and improve their socioeconomic situations. Credits and loans from friends and relatives are an important part of women’s daily economic routines and thus allow for an expansion of their scopes of action. It has moreover become evident that empowerment is a complex and intrinsically interwoven process which cannot be

reduced to microcredits or one microcredit project. For the taking and usage of credits, the local Zapotec culture is also of central relevance. Subsequently, women do not use credits with the sole aim to improve their sources of income, but they also use them for the participation in ritual feasts, through which they gain status and respect in the *comunidad*. One more important finding of my research concerns the power structures among Zapotecas: there exist differences and power structures and therefore Zapotec women should not be regarded as a homogeneous group of “poor women waiting for help”, as many actors of the microfinance sector have done in the past.

Lebenslauf

Persönliches

Vor- und Zuname: Maria Mucke

geb. am 06.10.1986 in Marburg, Deutschland

Nationalität: Deutsch

E-Mail: Maria.Mucke@gmx.at

Schulische und Universitäre Ausbildung

- seit Okt. 2007 **Diplomstudium Internationale Entwicklung an der Universität Wien**
Schwerpunkte: Gender Studies, Kultur- und Sozialanthropologie und Tourismus
- Apr. - Aug. 2012 **Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, Deutschland**
Erasmus-Studienaufenthalt
- Sep. - Apr. 2012 **CIESAS Pacifico-Sur (Zentrum für Forschung und Höhere Studien in Sozialanthropologie) in Oaxaca, Mexiko**
Studium im Rahmen eines Joint Study-Stipendiums
- 2006 Allgemeine Hochschulreife an der Alfred- Wegener- Schule Kirchhain, Deutschland

Stipendien

- Sep. 2013 Stipendium des HomoBiTrans*- & Frauen*- Referats der ÖH-Uni-Wien zur Förderung feministischer/queerer Nachwuchswissenschaftler_innen für meine Diplomarbeit
- Aug. - Okt. 2012 Forschungsstipendium der Studienpräses der Universität Wien für die Datenerhebung meiner Diplomarbeit in Oaxaca, Mexiko

Praktika

- Juni - Sep. 2013 Kommunikationsabteilung der Caritas Österreich, Wien
- Mai - Aug. 2012 Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland-Pfalz, Deutschland Abteilung „Frauen“
- Juli - Sep. 2009 CRACYP, Piedra Blanca – Gemeindebasierter Tourismus, San Luís de Pampil, Ecuador

Sprachen

Deutsch (Muttersprache), Englisch (C1), Spanisch (C1), Französisch (A1)